Eur. 309-1799,1

Digitized by Google

Digitized by Google

m

Journal.

Digitized by Google

Historisches Journal.

Herausgegeben

von

Friedrich Gentz.

1799.

Erster Band.

Januar bis April.

Berlin,

bei Friedrich Vieweg dem ältern.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Erster Band.

Januar.

1. Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rücksicht auf die Französische Revoluzion. . . . S. 3

2. Ueber die Expedizion in Aegypten. 63

3. Historisch-Politische Litteratur. Essai historique sur la déstruction de la ligue helvétique par Mallet du Pan. . . 96

Februar No. I.

1. Italien und Frankreich. Verhältnisse zwischen Frankreich und Neapel seit dem Friedensschlusse vom 10ten October 1796. . . 131

Digitized by Google

Verhältnisse zwischen Frankreich und Sardinien seit der Eröffnung des Feldzuges von 1796. . S. 146

Krieg mit Neapel und Sardinien. 157

2. England.

Lage dieses Staates am Schlusse des Jahres 1798. 166

Englische Finanzen. 177

3. Aegypten. Französische Nachrichten von den Begebenheiten zwischen den 1sten September und 15ten Oktober (1798). . . 191

Februar No. II.

1. Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Rücksicht auf die Französische Revoluzion. 195

2. Calonne's Plan zur Reform der französischen Staatsverwaltung. . . . 235

3. Vermischte Nachrichten und Bemerkungen. — Ueberreichung der Neapolitanischen Fahnen zu Paris. — Ehrenvolle Behandlung des Vaters des Mathematikers Lagrange zu Turin. — Verfolgung der Priester in Frankreich. — Ursach der Vorliebe für den Tacitus in Frank-

Digitized by Google

reich. — Röderers Kritik gewisser Revoluzions-Worte. . . . . S. 257

März.

1. Ueber den Gang der öffentlichen Meinung u. s. w.

Frühere Ursachen der Revoluzion. Erste Regierungsjahre Ludwig des XVI. Zusammenberufung der Notabeln. . . 267

2. Italien. Schicksale und Revoluzionen der Cisalpinischen Republik. . . 331

3. Ueber den Zustand der Finanzen in Frankreich (zu Anfang des Februar). . 347

4. Feier des 21sten Januar. 377

5. Auszüge aus Briefen. — Einnahme von Ehrenbreitstein. Revoluzionirung der Republik Lucca. Ueber die Expedizion in Aegypten. 387

6. Schreiben an den Herausgeber. Veranlaßt durch einen Aufsatz in den Annalen der Preußischen Monarchie. . . . 391

April.

1. Ueber das Handels-Monopol der Engländer, die wahren Ursachen der Entste-

Digitized by Google

hung, und die Folgen einer gewaltsamen Vernichtung desselben. . . . . S. 396

2. Ueber den Plan der Vereinigung zwischen England und Irrland. . . 439

3. Ueber die Natur und den Werth der gemischten Staatsverfassungen (Antwort auf das Schreiben im März-Stück des historischen Journals. 487

Historisches Journal.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Herausgegeben
von
Friedrich Gentz.

1799. Januar.

Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rücksicht auf die französische Revoluzion.

Wenn man eine beträchtliche Strecke eines nie betretnen gefahrvollen Weges zurückgelegt hat, so entstehet ganz natürlich der Wunsch — sich zu orientiren.

Seit zehn Jahren sind die Gemüther aller derer, denen das Schauspiel der Weltbegebenheiten nicht gleichgültig ist, unter einem unerhörten Wechsel ausserordentlicher Erscheinungen und erschütternder Katastrophen, nicht Schritt

Digitized by Google

vor Schritt geführt, sondern in betäubender Schnelle fortgerissen worden. Die Frage, von welchem Punkte wir ausgingen, und bis zu welchem wir gelangt sind, muß also für jeden, welcher das Bedürfniß, sie aufzuwerfen fühlt, ein großes Interesse haben.

Diese Frage wird um so wichtiger, wenn man anfängt sich zu überzeugen, daß wir in einem der sonderbaren Zeitpunkte leben, wo zwischen dem wahren Charakter der Begebenheiten, und dem Bilde, unter welchem sich die öffentliche Meinung sie vorstellt, ein für den gründlichen Beobachter nicht zu verkennender, tiefgewurzelter, vielleicht nur durch anhaltendes Forschen nach den ersten und entlegensten Quellen vollständig erklärbarer Widerstreit herrscht. Denkende Künstler haben die Bemerkung gemacht, daß von den Gesichtszügen bedeutender und allgemein bekannter Personen oft eine ganz falsche, willkürlich eingeführte, aber durch lange Gewohnheit gleichsam geheiligte Vorstellung im Publikum gangbar ist, die sich dergestalt fortpflanzen kann, daß sie sogar Verdacht und Abneigung gegen die getreuere Darstellung dieser Züge, so wie sie das geübtere Auge eines Meisters auffaßte, zu erregen

Digitized by Google

vermag. Ganz auf gleiche Weise hat sich über die französische Revoluzion und die mit ihr zusammenhangenden Begebenheiten, bei einer überwiegenden Mehrheit der Zeitgenossen, eine der wahren Physiognomie fremde, willkürliche, eigensinnig- und phantastisch-gebildete Meinung festgesetzt, die ihren Platz mit solcher Hartnäkkigkeit behauptet, daß das wahre Bild, wenn es noch hier und da hervorzubringen wagt, fast immer für eine Grille, oder wohl gar für eine muthwillige Verzerrung gelten muß.

Es ist der Mühe werth, diesem seltsamen Phänomen nachzuspüren. Da man aber, um die Illusionen in der öffentlichen Meinung aufzudecken und zu bekämpfen, nothwendig wissen muß, wie diese Meinung entstand, so sey es unser erstes Geschäft, einen Blick auf die charakteristischen Umstände zu werfen, unter welchen die französische Revoluzion Europa überraschte.

Die gebildeten Nazionen dieses Erdtheils waren seit einigen Jahrhunderten, durch verschiedene Begebenheiten von allesumfassender und unvergänglicher Größe (worunter der Entdekkung von Amerika schlechterdings der erste Rang gebührt) zu einer neuen Thätigkeit erweckt worden. Die vielfachen Berührungspunkte, welche

Digitized by Google

der immer wachsende Handel zwischen den entferntesten Theilen der Erde schuf, die neuen Bahnen, welche er der Industrie eröffnete, die neuen Belohnungen, welche er ihr vorhielt, hatten dem Fleiß und der Erfindsamkeit dieser Nazionen einen unerwarteten Schwung gegeben und die Früchte ihrer Arbeiten wirkten, nach einem bewundernswürdigen Gesetze der menschlichen Natur, immer wieder auf die Erhöhung ihrer Fruchtbarkeit zurück. In jedem neuen Produkt der Industrie lag der Keim zu abermaligen neuen Anstrengungen der produzirenden Kräfte. In den Ländern, wo dieses glückliche Spiel der menschlichen Thätigkeit durch Vorzüge des Nazionalgeistes, oder durch äußere, oft zufällige Umstände am meisten begünstigt ward, nahm alles, worauf nur menschlicher Fleiß und menschliche Kunst wirken konnte, eine veränderte Gestalt an. Alles, was den Menschen umgab, wurde ausgebildet, verfeinert und veredelt. Die Erzeugnisse des Bodens wurden in der bildenden Hand des Menschen, unter der gewaltigen Mitwirkung der von ihm ersonnenen kunstreichen Maschinen, in tausendfältige und immer vollkommenere Formen verarbeitet: der Boden selbst gewann neue Kräfte durch

Digitized by Google

eine geschickte Richtung und glückliche Benutzung derer, welche er besaß: der menschliche Geist schuf sich eine neue Erde, und gelangte, reiner, klarer und vollständiger als je, zu dem Bewußtseyn der Herrschaft, welche ihm über die rohen Stoffe der Natur verliehen ward.

Mit dieser so lebhaft erhöhten und immer steigenden Industrie, mußte nothwendig in den Ländern, welche einen merklichen Antheil daran hatten, auch der Reichthum, das ist, die Summe der bleibenden, oder doch dem unmittelbaren Verbrauch entzognen Güter, in steigender Progression zunehmen. Allenthalben entstand, wenn gleich nicht in jeder einzelnen Gattung, doch in der Gesammtheit der Früchte der Industrie, ein Ueberschuß der Hervorbringung über das Bedürfniß des Augenblicks: allenthalben wurde dieser Ueberschuß dazu angewendet, neue Unternehmungen zu erwecken, neue Industrie zu befruchten und neuen Reichthum zu erzeugen. Die Zeichen des Werths, ob sie sich gleich seit der Eröffnung der Amerikanischen Gold- und Silbergruben von Jahr zu Jahr beträchtlich vermehrten, konnten immer noch nicht schnell genug vervielfältigt werden, um der stets wachsenden Masse der Güter, die sie repräsentiren

Digitized by Google

sollten, in einem gerechten Verhältnisse nachzukommen. Das Geld wurde durch neue Zeichen selbst repräsentirt. Mit jedem Tage mehrten sich die Quellen der Genüsse, und die Mittel, aus diesen Quellen zu schöpfen. Selbst der steigende Luxus, selbst die ungeheuren Consumzionen, welche die Unmäßigkeit der Einzelnen, oder die blutigen Fehden der Völker bewirkten, konnten diesem Fortschritte keine Gränzen setzen. Der Reichthum nahm da, wo einmal die Kanäle desselben eröffnet waren, trotz mancher mit ihm kämpfenden Feinde, so lange nur das Fundament, worauf er ruhte, nicht zerrüttet ward, in bewundernswürdigen Verhältnissen zu.

Eine der wesentlichsten Folgen dieses merkwürdigen Fortganges, war eine allmälige Umformung des Zustandes und der Verhältnisse aller Classen der bürgerlichen Gesellschaft: eine Umformung, die nach und nach der ganzen menschlichen und bürgerlichen Existenz veränderte Bedingungen, und einen veränderten Charakter gab.

In den Zeiten, welche dieser letzten und glänzendsten Periode der menschlichen Cultur vorangingen, waren die Mittel zum Lebensgenuß und was sie gewöhnlich begleitet, Macht

und Ansehen, ausschließend in den Händen einer kleinen Anzahl von Mitgliedern des gesellschaftlichen Bundes. Die Eigenthümer des Grundes waren die Herren der Erde und ihrer übrigen Bewohner. Wer nicht einen Theil des Landes besaß, der schmachtete entweder in vollkommener Sklaverei, oder doch in einem Zustande, welcher über die Sklaverei nicht weit erhaben war. Die geringe Masse der beweglichen, und die beträchtlichere, aber aus Mangel an Cultur großentheils todte der unbeweglichen Güter, war unter einige wenige Familien vertheilt, indeß eine unermeßliche Mehrheit des Volks, entweder ihren ganzen Unterhalt von der Gunst dieser mächtigen Familien und als Lohn einer harten Arbeit erwartete, oder in armseligen Sammelplätzen, die man Städte nannte, durch die Anstrengungen einer in der Kindheit liegenden Industrie, unter mannigfaltigen Bedrückungen und Gefahren, bei der größten Unsicherheit des Erworbenen, und von der höhern Classe verachtet, ein etwas weniger abhängiges Daseyn zu erringen suchte.

Von dem Augenblicke an, wo die Wirkungen der zunehmenden Industrie und des zunehmenden Reichthums in Europa fühlbar wurden,

Digitized by Google

mußte diese unvollkommne Verfassung der bürgerlichen Gesellschaft ein Ende nehmen. Die Macht, welche der Besitz unbeweglicher Güter verlieh, fand in der neu entstandenen, welche sich auf die Anhäufung der beweglichen gründete, ein Gegengewicht, und bald ein Uebergewicht. Der Eigenthümer des Geldes wurde eben so mächtig, und zuletzt mächtiger, als der Eigenthümer des Landes. Um sich einen Theil der neuen Genüsse zuzueignen, einen Theil der neuen Güter zu erwerben, die von allen Seiten her in den Umlauf strömten, mußte der Grundherr sogar eine beträchtliche Portion seiner bisherigen Vorrechte veräußern. Seine Kräfte reichten nicht mehr zu, ein Gefolge von Tausenden zu ernähren, und König in seinen Domänen zu seyn. Er beschränkte seinen Hof, zog sich in die Bequemlichkeiten und Vergnügungen, mit welchen der verfeinerte Geschmack des Zeitalters ihn bekannt gemacht hatte, zurück, und ließ seinen Sklaven die Freiheit. Von Stunde an, war ein Theil der Scheidewand, die ihn von den andern Volksclassen trennte, durchbrochen. Wenn gleich noch immer eine hohe Abkunft, oder große Ehrenstellen, Glanz und Auszeichnung verschafft, so war es

Digitized by Google

doch klar, daß der Reichthum die Rangordnung verrückt hatte, daß er das letzte Ziel der Bestrebungen, ein sehr bedeutender Maaßstab der bürgerlichen Glückseligkeit, und selbst des Ansehens in der Gesellschaft geworden war. Der reiche Bürger fühlte seinen Abstand von den Großen weniger. Die Großen waren oft selbst dabei interessirt, ihn diesen Abstand vergessen zu lassen. Sie gaben dem Bedürfniß, der mittlern Classe, in welcher sich nach und nach so viel wesentliche Vorzüge entwickelten, in den bürgerlichen Geschäften und im Umgange näher zu rücken, Gehör; sie ließen sich sogar häufig und immer häufiger in Familien-Verbindungen mit dieser Classe ein. Die Sitten, die Beschäftigungen, die Begierden, die Genüsse, selbst die äußere Formen beider Classen, wurden einander immer ähnlicher, die Unterscheidungslinien immer schwächer, und der Reichthum legte den ersten Grund zu einer gesellschaftlichen Gleichheit in Europa.

Indem die erste Classe einen Theil ihrer bisherigen Prärogativen und Auszeichnungen einbüßte, die zweite einen Schritt nach dem andern zum Wohlstande und zum Ansehen that, äußerten sich die Wirkungen der durchaus ver-

Digitized by Google

änderten Lage der Dinge, selbst in den untersten, bisher zu einer elenden Existenz verdammten Ständen, und die große zahlreiche Volksclässe, die man im engern Sinne des Worts die arbeitende zu nennen pflegt, fing an, gewahr zu werden, daß bei der allgemeinen Verbesserung des Zustandes der Gesellschaft, auch sie nicht leer ausgegangen war, daß auch für sie die fernsten Meere mit Schiffen bedeckt, die Minen von Peru und Brasilien den Bedürfnissen Europas dienstbar gemacht wurden. Der immer steigende (wenn auch vielleicht nicht im ganz richtigen Verhältnisse steigende) Arbeitslohn führte nach und nach den städtischen Arbeiter, wie den Landmann, in eine erwünschtere Sphäre des Lebensgenusses ein; er lernte eine Menge neuer Bedürfnisse kennen, und fand bis auf einen gewissen Grad die Mittel, sie zu befriedigen. Die Lebensweise aller Stände rückte um einige Stufen der bürgerlichen Leiter höher: was vor zwei oder drei hundert Jahren der eigenthümliche Genuß, die eigenthümliche Zierde der größten Häuser gewesen war, kehrte jetzt, als ein alltägliches Gut, in Wohnungen des kleinsten Stadtbürgers, sogar in die Hütte des Landbewohners ein, und man

Digitized by Google

kann ohne alle Uebertreibung behaupten, daß, in sofern der Luxus im Wohlleben bestehet, der Luxus eines vermögenden Handwerkers jetzt größer wurde, als es im dreizehnten Jahrhundert der Luxus eines Fürsten gewesen war.

Von allen diesen großen Veränderungen begünstiget, nahmen auch die Fortschritte des menschlichen Geistes einen neuen und entscheidenden Schwung. Je mehr der Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen emporstieg, desto mehr Zeit konnte den Sorgen für die physische Existenz abgewonnen werden, desto mehr Menschen konnten an Beschäftigungen die ein höheres Bedürfniß voraussetzen, Theil nehmen, ein desto reicheres Maaß von dem gesellschaftlichen Capital konnte man den Personen und Anstalten, welche den Weg zur Befriedigung jenes höhern Bedürfnisses bereiteten, widmen. Die Cultur der Wissenschaften wurde nun das ausschließende Geschäft einer zahlreichen Menschenclasse im Staat. So wie durch eine glückliche und immer weiter getriebene Theilung der Arbeiten alle mechanische Beschäftigungen nach und nach zur Vollkommenheit gediehen waren, so wurde ein ähnliches Princip die Grundlage neuer und außerordentlicher Erweiterungen des

Digitized by Google

Gebiets der menschlichen Erkenntniß. Jedes einzelne Feld dieses großen Gebiets erhielt seine eigene Pflanzer. Indeß auf einer Seite die Erforschung der Natur, das Studium der Geschichte, der Erd- und Menschen-Kenntniß, die Theorie aller technischen und ökonomischen Verrichtungen bis in die kleinsten Zweige und Unterabtheilungen verfolgt wurde, traten auf der andern Seite tiefsinnige Untersuchungen über die ersten Gründe des menschlichen Wissens, über die Rechte und Pflichten vernünftiger Wesen, über die Elementar-Verhältnisse der gesellschaftlichen Verbindung ans Licht. Der Mensch that den letzten und wichtigsten Schritt auf dem Wege der Geistesbildung: er kehrte in sich selbst zurück, und forschte in den Tiefen seiner bessern Natur. Eine immer zunehmende Masse großer, lichtvoller, tiefsinniger Ideen verbreitete sich über alle Länder, die der europäischen Cultur theilhaftig wurden. Durch drei Erfindungen, die diesen begünstigten Jahrhunderten aufgehoben waren — Buchdruckerey, Posten und Zeitungen, wurde eine Mittheilung der Gedanken, eine Allgemeinheit der Kenntnisse und der Bildung gewirkt, wie sie noch kein Zeitalter gekannt oder geahndet hatte, und eine

Digitized by Google

intellektuelle Güter-Gemeinschaft gestiftet, gegen welche die Geistes-Aristokratie der glänzendsten unter den alten Republiken, beinahe wie Barbarei erscheint. Die Wissenschaften gingen aus den Hörsälen und Studierzimmern in alle Classen der Gesellschaft über. Das Lesen wurde eins der anhaltendsten und angelegentlichsten Geschäfte des Lebens. Selbst die, welche ihre bürgerliche Lage von aller Theilnahme an den wissenschaftlichen Fortschritten zu entfernen schien, blieben von jener wohlthätigen Gemeinschaft nicht ausgeschlossen; ein Strahl des Lichts zerstreute die dicke Finsterniß, die sonst allenthalben die niedern Regionen der Gesellschaft bedeckte.

Die Regierungen der von diesen stillen aber großen Revoluzionen vorzüglich betroffenen Länder, bleiben einer so weitgreifenden bürgerlichen und geistigen Verbesserung des menschlichen Geschlechts keinesweges fremde Was auch die ungerechte Einseitigkeit deklamatorischer Darstellungen gegen diese Thatsache aufbringen mag, für den, welcher den Lauf der Dinge im Großen beobachtet, ist sie mit zu unverlöschlichen Zügen in die Geschichte dieses Jahrhunderts geschrieben. Nie war die Beförderung

der Industrie, die Eröffnung neuer Quellen des Nazional-Wohlstandes, der Anbau aller Zweige der menschlichen Thätigkeit, die Vermehrung des Erwerbes, und die Sicherstellung des erworbenen, so regelmäßig und so anhaltend der Gegenstand und das Studium der Staatsverwalter. In den großen Commerzial-Staaten dieses Erdtheils ging das Bestreben, den Handel zu unterstützen und auszubreiten, so weit, daß es sogar die Veranlassung der meisten Kriege ward. Die Neigung zu Reformen in allen Fächern artete bei vielen Regierungen in eine wirkliche Krankheit aus. Was sie für Kunst und Wissenschaft thaten, kann nur die schnödeste Undankbarkeit vergessen. Aber nicht allein in den Werken, auch in dem Geiste der Regierungen war der Fortschritt des Zeitalters unverkennbar. Grundsätze, die man einander ehemals fast nur als Geheimnisse zuflüsterte, wurden jetzt von den höchsten Staatsbeamten wie ewige Wahrheiten und Richtschnuren ihres Verfahrens proclamirt. Allmächtige Könige lehrten ihre Zeitgenossen in unvergänglichen Schriften, daß es frevelhaft sey, zu glauben, das Volk sey um des Fürsten, und nicht der Fürst um des Volkes Willen vorhanden. Wenn

auch

Digitized by Google

auch Schwachheiten und Leidenschaften einzelne Handlungen der Willkühr oder der Tyrannei herbeiführten, so war doch die Heiligkeit der Gesetze wenigstens in die Maximen aufgenommen und eine gesetzmäßige Behandlung der Personen und der Verhältnisse unleugbar die Regel geworden. — Sogar die äußern Formen der Beherrschung waren in einem auffallenden Grade gemildert und versüßt. Weit entfernt, die Ehrfurcht und den Gehorsam, durch das drückende Gefühl eines unermeßlichen Abstandes zu erschweren, opferten die meisten Regenten der neuern Zeit, dem verzeihlichen Wunsch, mehr Menschen als Fürsten zu seyn, nur zu oft die Aussenwerke der Herrschaft und mit ihnen einen Theil ihrer innern Stärke auf. — Wer, der den Geist, den Charakter, die Grundsätze und die Manier der Regierungen im Anfange des jetzigen Jahrhunderts und in den letzten Jahrzehnden desselben, auch nur oberflächlich verglichen hat, würde sich wohl erkühnen, zu sagen, daß sie von den Fortschritten, die das Ganze gemacht hat, ausgeschlossen waren, oder daß sie nicht zu diesen Fortschritten das ihrige beigetragen hätten?

Wenn man das hier entworfene Gemälde

des Zustandes der bürgerlichen Verfassung auch ohne alle enthusiastische Vorliebe für die Zeiten, in denen wir gelebt und gewirkt haben, betrachtet, so kann man unmöglich verkennen, daß der bessere Theil von Europa, in dem Zeitpunkte, wo die französische Revoluzion ausbrach, trotz aller noch obwaltenden Mängel eine bewundernswürdige Höhe der gesellschaftlichen Vollkommenheit erreicht hatte; und wenn man besonders darauf achtet, wie schnell, wie vielseitig, und wie umfassend die Fortschritte in den letzten zwanzig oder dreißig Jahren gewesen sind, so muß man sich aufs lebhafteste überzeugen, daß die Menschheit in diesem Theile der Erde einem glänzenden Zustande entgegen reifte.

Gleichwohl war es aufmerksamen Beobachtern schon seit geraumer Zeit nicht mehr entgangen, daß mitten aus dieser reichen Saat von Hoffnungen, auch Sprossen banger Besorgnisse hervorwuchsen, daß sich unter alle diese Blüthen der Cultur und Glückseligkeit, Keime der Zerstörung und sogar der Auflösung mischten, und daß diese Keime in den Grundstoffen der Vervollkommnung selbst ihre Nahrung fanden. Eine geheime Unzufriedenheit untergrub

Digitized by Google

die Freude an dem Besitz so vieler Schätze, und verhüllte die Aussicht in eine so viel versprechende Zukunft. Eine tiefe Gährung zwischen den Elementen der Gesellschaft, schien der Vorbote eines allgemeinen innern Krieges zu seyn: ein dumpfes Gemurmel kündigte schon die herannahenden Ungewitter an.

Als diese sonderbare Erscheinung sich zuerst bemerken ließ, fehlte es noch ganz an einer deutlichen Einsicht in die Natur und den Zusammenhang der Ursachen, welche sie erzeugten. Man begnügte sich sie anzudeuten, ohne sie zu erklären; und wo man dies unternahm, suchte man entweder ihren Grund in zufälligen Umständen, die ihn gar nicht, oder doch nur unvollständig enthielten, oder man schob in ungerechten Anklagen, auf einzelne Theile der Gesellschaft, die Schuld, welche das Ganze zu tragen hatte. Erst nachdem die unerwartete Entwikkelung jener großen Symptome, nachdem eine Reihe außerordentlicher Begebenheiten, uns gleichsam den untersten Boden der gesellschaftlichen Verbindung bloß gelegt, und unser Auge zu tiefern Blicken in das innerste Gewebe derselben geschärft hat, erst jetzt sind wir im Stande uns Rechenschaft darüber zu geben,

Digitized by Google

wie gerade aus den Quellen der allgemeinen Wohlfahrt, die Uebel fließen konnten, die ihr den Untergang drohten

Der Ueberfluß der Güter und die Vervielfältigung der Genüsse hatte in den Gemüthern einen brennenden Durst nach immer neuen Besitzungen und immer erhöhten Genüssen entzündet. Die rastlose Thätigkeit, welche für die Befriedigung dieses gewaltigen Triebes arbeitete, konnte mit seinem Wachsthum nicht Schritt halten. Jeder Gegenstand den sie ihm darbot vermehrte den Reitz und das Bedürfniß, sich neuer Gegenstände zu bemächtigen. Obgleich von Jahrzehend zu Jahrzehend die Summe der Bequemlichkeiten und der Freuden des Lebens für alle Classen der Gesellschaft in auffallenden Verhältnissen zunahm, so war doch nirgends die Wirkung dieses wohlthätigen Fortschritts auf die Zufriedenheit und Heiterkeit derer, die er beglücken sollte, recht sichtbar. Eine nicht zu besiegende Unbehaglichkeit, ein nie gesättigtes Streben, eine gränzenlose Unruhe, wurde die herrschende Geistesstimmung unter den Menschen dieses Zeitalters. Hier brach diese Unruhe in wilde Unternehmungen aus, trieb die Spekulationen der Gewinnsucht über alle

Digitized by Google

Schranken vernünftiger Erwartungen fort, und drohte, den ganzen europäischen Handel durch die Folgen einer übertriebenen Anspannung zu Grunde zu richten. Dort erzeugte sie grundlose und ewig-wiederkehrende Klagen, zerrüttete die wesentlichsten Bestandtheile der häuslichen Glückseligkeit, oder wurde die Veranlassung zu zahlreichen Verbrechen. Der Drang der immer steigenden Bedürfnisse, die unablässige Beschäftigung mit den Mitteln sie zu befriedigen, erzeugten zuletzt einen allgemeinen, unheilbaren Egoismus, und eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht das unmittelbare Interesse des eignen ausschließenden Genusses traf. Bald ging diese Gleichgültigkeit in eine entschiedne Abneigung gegen die vom Glücke begünstigten Mitbürger, und in geheime Feindschaft gegen die bürgerliche Ordnung selbst über, in welcher das unzufriedene und unersättliche Individuum, allenthalben nur Hindernisse und Schranken für sein Ringen nach einer bessern Existenz, und den letzten Grund des Fehlschlagens seiner überspannten Hoffnungen zu entdecken glaubte.

Auf einem ähnlichen Wege wurde die wichtige Veränderung, die sich nach und nach in

Digitized by Google

den wechselseitigen Verhältnissen der verschiedenen Stände zutrug, so vortheilhaft sie auch im Ganzen wirken mogte, der Ursprung mannichfaltiger Uebel. Die Befreiung von dem Drucke, welchen in dem rohen Zustande der Gesellschaft, die kleine Anzahl der Mächtigen über die große Masse des Volks ausübte, das allmälige Verschwinden so mancher anstößigen Merkmale einer beleidigenden Ueberlegenheit, selbst die anständige Gleichheit, welche die Allgemeinheit der Cultur und der Wohlhabenheit, im Umgange und in allen geselligen Verbindungen eingeführt hatte, genügte dem verwöhnten Zögling dieser glücklichern Zeiten nicht mehr. Auch hier ward das Erreichte immer nur als Mittel, etwas größeres zu erreichen betrachtet. Der Ehrgeitz wurde eben so unersättlich, als die Sucht nach Reichthum. Ein ängstliches, immer waches, fieberhaftes Streben eines jeden Standes, sich dem, welchen er unmittelbar über sich sah, im äußern Glanze und Ansehen gleich zu setzen, ergriff, besonders in den großen Sammelplätzen der menschlichen Verdienste, Thorheiten und Laster, den ganzen Kreis der gesellschaftlichen Regsamkeit. Die Wirkungen dieses Strebens vereinigten sich mit den Wirkungen des leiden-

Digitized by Google

schaftlichen Kampfes um Genuß und Ueberfluß, und vermehrten die Unruhe, die Feindseligkeiten und die unauslöschliche Eifersucht, welche jener Kampf erzeugt hatte. Anstatt in der Vergleichung des gegenwärtigen Zustandes mit dem Zustande früherer Generazionen, in der Betrachtung der außerordentlichen Fortschritte, die jedes Individuum selbst erlebt hatte, hinreichenden Grund zur Zufriedenheit und zur vernünftigen Erwartung eines noch bessern Zustandes zu finden, wurden die Ansprüche immer ausschweifender, die Klagen immer lauter, die Erbitterungen immer tiefer und vergifteter.

Selbst das edelste aller Resultate der menschlichen Vervollkommnung, selbst — wer darf es läugnen? — die höhere Bildung des Geistes trug zu dieser geheimen Anarchie in der gesellschaftlichen Masse, das ihrige bei. Der Verirrungen nicht zu gedenken, in welche die philosophirende Kraft, auch bei großen und hervorragenden Köpfen verfallen kann, und in unsern Tagen oft verfallen ist, wenn sie sich nicht, selbst in ihren tiefsinnigsten Meditazionen immer noch einer gewissen praktischen Haltung bewußt bleibt — darf man nur, um die Wahrheit dieser Behauptung zu erkennen, die Ge-

Digitized by Google

ſchichte des Einfluſſes ſtudiren, welchen die Verbreitung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und Ideen über alle Volksclaſſen, auf die innere Ruhe, Eintracht und Feſtigkeit der geſellſchaftlichen Verbindung gehabt hat. Es iſt klar genug, daß ſie neben ihren erwünſchten, wohlthätigen, vielleicht durch nichts zu theuer erkauften Folgen, eine Menge gefährlicher, ungeſelliger und zerſtörender Triebfedern entwickelte, daß ſie einen Eigendünkel, eine Vermeſſenheit, eine Verachtung fremder Verdienſte, einen ſtolzen Wahn der Allwiſſenheit und Allgenügſamkeit hervorbrachte, von welchen die Menſchen frühere Zeit ſich kaum einen Begriff gebildet haben würden. Ein ſolches Element unter die beiden vorhin dargeſtellten gemiſcht, konnte wohl die Beſorgniß weſentlicher Zerrüttungen und ſelbſt gewaltſamer Auflöſungen rechtfertigen. Jeder der im Umgange oder in den bürgerlichen Geſchäften einige Fragmente der jetzt ſo wohlfeil gewordenen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe erhaſcht, jeder der einen Blick in die Lieblings-Schriftſteller des Jahrhunderts geworfen, jeder der ein Paar Kapitel von Voltaire oder Raynal gefaßt hatte, glaubte ſich berufen, die Welt zu regieren. Wo ſich dieſer Dünkel höhe-

Digitized by Google

rer Weisheit — und wie sehr war er seit dreißig Jahren ansteckende Krankheit in Europa! — festgesetzt hatte, da war es nun vollends um alle Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfassung der Dinge geschehen. Was diesem Dünkel nicht schmeichelte galt für Tyrannei und Geisteszwang, die geringste Anhänglichkeit an Meinungen oder Gewohnheiten vergangener Zeiten, die geringste Ehrfurcht vor dem, was Autorität heißen konnte, für Aberglauben und Sklavensinn. Das Vertrauen zu den Operazionen der Staatsbeamten erstarb gänzlich, und die Verwaltung ihrer großen und mühsamen Funktionen wurde nicht viel besser, als eine unnütze und lächerliche Pedanterie behandelt. Jeder ihrer Fehler mußte das Gespräch und das Gespött der Welt werden, und wurde zu diesem Ende, nicht etwa mit der kaltblütigen Rüge der Vernunft, sondern in wüthenden oder beissenden Deklamazionen, in Versen und Prosa, in Zeitungen, Volksschriften und Romanen, dem horchenden und richtenden Publikum zur Lehre und Belustigung aufgetischt. Einige in den Umlauf geschleuderte, von der großen Masse der Leser halb verstandene philosophische Gemeinplätze vollendeten den Cursus. Nach

Digitized by Google

und nach gewöhnte man sich daran, die ganze bestehende Ordnung der Dinge wie ein Chaos von Ungerechtigkeiten, Thorheiten und Usurpazionen zu betrachten, eine gänzliche Umformung aller Staatsverfassungen für nothwendig, und den Glauben an dieselbe für eine der ersten Pflichten eines gebildeten Weltbürgers zu halten.

Wenn man die jetzt beschriebenen nur zu lebendigen Keime der innern Zwietracht, der Erschlaffung des gesellschaftlichen Bandes, und der Hinfälligkeit der bürgerlichen Verfassungen genauer betrachtet, so überzeugt man sich bald, daß sie alle aus einer und derselben Wurzel hervorbrachen. Ihr gemeinschaftlicher Entstehungsgrund war ein Mißverhältniß zwischen den Begierden des Menschen, und der Fähigkeit sie zu befriedigen, ein Mißverhältniß zwischen den Fortschritten, zu welchen seine Natur ihn wirklich berief, und den weit größern, die seine Einbildungskraft ihm als möglich vorspiegelte. Von diesem Mißverhältniß rührt es her, daß die glänzendsten Verbesserungen seiner physischen Lage für ihn eine Quelle der Unzufriedenheit und selbstgeschaffner Leiden wurden, daß die vortheilhaftesten Modifikazionen seiner bür-

Digitized by Google

gerlichen Verhältnisse ihn nur zum lebhaftern Gefühl der Entbehrung dessen, was ihm noch mangelte, und zu einer feindseligen Gemüthsstimmung gegen die Besitzer höherer Vorzüge führten, und daß sogar der Fortschritt seiner Geistesbildung anstatt ihm Frieden mit sich selbst und mit der Welt zu bereiten, die Ruhe seiner Seele, und, im steigenden Mißbrauch, die Sicherheit einer gesellschaftlichen Verfassung, ohne welche er zu jener Geistesbildung nie gelangt seyn würde, untergrub. Dieser innere Widerstreit zwischen den Begierden und Kräften, war die wahre und letzte Grundlage des fürchterlichen Kampfes, der, schon längst im Schooße der civilisirten Menschheit genährt, nur eine große Veranlassung erwartete, um in helle Flammen aufzuschlagen und Europa in Blut und Thränen zu ersäufen.

Es ist ein wichtiger, selbst für die richtige Beurtheilung des gegenwärtigen Räsonnements überaus wichtiger Umstand, daß nach den vorher entwickelten Grundsätzen, jenes Mißverhältniß, und der Einfluß desselben auf alle menschliche und bürgerliche Verhältnisse, und alle die Uebel, die es erzeugt hat, nicht etwa als Folgen eines zufälligen Verderbnisses der mensch-

Digitized by Google

lichen Natur, oder als Einwirkungen eines urſprünglich böſen Prinzips, oder gar als beſondere von der Welt-Regierung veranſtaltete Vorkehrungen (etwa gegen einen zu ſchnellen Fortgang im Guten) anzuſehen ſind. Nein! Eben der Trieb, auf welchem unſer ganzes Fortſchreiten beruhet, hat jenes Mißverhältniß mit allen ſeinen Folgen geboren. Es iſt die nothwendige Bedingung, unter welcher ein ewig-emporſtrebendes und ewig-beſchränktes Weſen ſeinen Weg zu einer höhern Vollkommenheit zurücklegt. Nichts deſto weniger wird eine ſolche Bedingung nie für eine vortheilhafte gelten können, und der, welcher zu berechnen verſtand, was aus einer geſellſchaftlichen Verbindung, in welcher jene geheime Gährung überhand nahm, unter gewiſſen ungünſtigen Vorausſetzungen werden mußte, der, welcher nach dem wirklichen Ausbruch des verheerenden Kampfes die Früchte deſſelben zu beurtheilen und zu würdigen wußte, war genugſam berechtiget, der Generazion, welche dieſe Begebenheit traf, nicht nur einen unerſchöpflichen Kelch der ſchmerzhafteſten Widerwärtigkeiten, ſondern — was ſie freilich am härteſten niederſchlug — ein temporelles Zurückgehen in allen weſentlichen Be-

Digitized by Google

ſtandtheilen der menſchlichen Vollkommenheit anzukündigen. *)

Die Regierungen, welche, zwar nicht dem Entſtehen dieſer Gährung, wohl aber ihren gefährlichen Progreſſen, wenigſtens den Kataſtrophen, auf welche ſie hindeuteten, zur rechten Zeit und durch weiſe Mittel vorbeugen konnten, lernten zu ſpät die eigentliche Natur derſelben kennen. Von einem verzeihlichen Irrthum getäuſcht, glaubten ſelbſt die beſten unter ihnen, alles gethan zu haben, wenn ſie den Wünſchen

*) Einige von denen, welche über den jetzigen Zuſtand des menſchlichen Geſchlechts, und über die, durch die Begebenheiten der letztern Jahre bewirkten gewaltſamen Störungen in den Fortſchritten deſſelben philoſophirten, haben ſich mit dem Gedanken zu tröſten geſucht, daß ein Rückgang in der Cultur nicht möglich ſey. Hierüber muß man ſich verſtehen. So lange nicht etwa eine allgemeine Waſſerfluth unſern Erdtheil verſchlingt, wird das, was wir beſonders in den letzten drei Jahrhunderten erworben haben, ſchwerlich wieder verloren gehen. Aber das bloße Stillſtehen in einem ſehr lebhaften Fortſchritt, iſt auch ſchon ein Rückgang, auch ſchon ein unerſetzlicher Verluſt. Und iſt es wohl zu viel geſagt, wenn man behauptet, daß die Länder, welche von den Re-

Digitized by Google

ihrer Bürger nur immer mehr Befriedigung gewährten, nur immer mehr Quellen für ihre Industrie, für ihren Wohlstand, für ihren Unterricht eröffneten, die Fehler der Staatsverwaltung fleißig reformirten, die Hindernisse der allgemeinen Zufriedenheit aus dem Wege räumten. Gleichwohl waren dies alles nur einseitige Operazionen, und die noch überdies nach einer Richtung wirkten, in welcher sich, ohne alles äußere Zuthun, ohnehin die ganze vereinte Kraft der menschlichen Bestrebungen be-

---

voluzionen der letzten zehn Jahre betroffen wurden, in ihrer physischen und geistigen Cultur einen Stillstand erlitten haben? — Das Gesetz der fortschreitenden Vervollkommnung, welches dem höhern Ideal der Menschen-Geschichte zum Grunde liegt, kann überhaupt nur so viel bedeuten, daß man die Menschheit, wenn man ihren Zustand nach langen Zwischenräumen untersucht, immer im Besserwerden antrifft; periodische, und selbst sehr lange Unterbrechungen des Fortganges schließt es keinesweges aus; und daß sogar ein Rückfall aus einer ganz beträchtlichen (wenn gleich mit der unsrigen gar nicht zu vergleichenden) Cultur in eine große Barbarei möglich ist, davon hat uns die Erfahrung nach dem Untergange des Römischen Reichs lebendig genug überzeugt.

Digitized by Google

wegte, Operazionen, die zwar die glücklichen Resultate des allgemeinen Fortschritts beschleunigen und verstärken konnten, die aber eben dadurch auch den mit diesem Fortschritt verbundenen Uebeln eine neue Nahrung bereiteten. Des einzigen wirksamen Mittels, um ohne die geringste Störung jener erwünschten Resultate, dem Eindringen dieser Uebel abzuwehren, bedienten sie sich nicht. Dies Mittel bestand in einem mit Weisheit angelegten, und mit Energie ausgeführten Plane der menschlichen und bürgerlichen Erziehung. Durch die Erziehung allein (durch eine solche nehmlich, die den ganzen Menschen umfaßte, nicht bloß seine Erkenntnißkraft bildete) konnte ein Uebergewicht des Charakters über die Begierden geschaffen werden, mit denen der Verstand, weit entfernt sie zu bekämpfen, nur zu leicht in ein gefährliches Bündniß tritt. Ein solches Uebergewicht allein konnte die bürgerliche Gesellschaft, ohne sie auf ein einziges ihrer wesentlichen Güter Verzicht thun zu lassen, vor den innerlichen Feinden schützen, die ihre Zerrüttung, wo nicht ihren Untergang bereiteten. Ein solches Uebergewicht allein konnte wieder Harmonie in die menschlichen Gemüther, Harmonie in die mensch-

Digitized by Google

lichen Verbindungen bringen, den Trieb nach Thätigkeit und nach Genuß, den Wunsch einer gemilderten Rangordnung und einer gerechten Schätzung der persönlichen Würde, selbst die Sehnsucht nach Wissenschaft und höherer Geistescultur, in wohlthätigen, nicht fesselnden Schranken erhalten, und in ein System der ununterbrochensten Vervollkommnung und der ungebundensten Aeußerung aller Kräfte, zugleich eine Garantie der Sicherheit, der Zufriedenheit, der Eintracht aller Einzelnen, eine Garantie der Fortdauer und Festigkeit des Ganzen verweben, welche den so organisirten Staat dem höchsten Ideal der gesellschaftlichen Wohlfahrt gewiß sehr nahe gebracht haben würde.

Allerdings war die Aufführung eines solchen Gebäudes kein leichtes Geschäft, und wenn es gleich ein unsterbliches Verdienst gewesen wäre, es zur Wirklichkeit zu bringen, so kann es kaum zum Vorwurf gereichen, es nicht erkannt, oder nicht vermogt zu haben. Die ganze Tendenz des Zeitalters begünstigte die Verirrung. Eine einseitige Schätzung des Verstandes hatte allenthalben so überhand genommen, daß man Erziehung und öffentlichen Unterricht für gleichbedeutend hielt. Sobald von der Behand-

handlung des Menschen die Rede war, glaubten die Regierungen es nur mit den Fortschritten seines Geistes zu thun zu haben. Diese allein suchten sie, je nachdem es ihren Zwecken angemessen war, zu befördern, oder zurück zu halten. Durch beides schadeten sie sich selbst. Indem sie sie einseitig beförderten, verstärkten sie zugleich, ohne alles Gegengewicht, die zerstörende Kraft, die in den Wirkungen dieser Fortschritte schlummerte: indem sie sie einseitig unterdrückten, erhöhten sie ihre Elastizität, griffen ohne allen Gewinn in eins der kostbarsten Rechte ihrer Bürger ein, und vermehrten die Abneigung gegen das gesellschaftliche Band, die ohnehin schon ein herrschendes Gefühl geworden war.

Außer der, eben so entscheidenden als verzeihlichen Vernachläßigung dieses großen Rettungsmittels, begingen die Regierungen verschiedner, besonders der reichern Saaten, auch noch einige, einer bestimmtern Zurechnung fähige Hauptfehler, wodurch sie das Gebäude, welches auf ihren Schultern ruhete, selbst erschüttern halfen. Anstatt der zur Auflösung strebenden Bewegung gegen die Peripherie, die unerschütterliche Festigkeit des Mittelpunkts ent-

Digitized by Google

gegen zu setzen, schwächten sie die Kraft des Widerstandes durch einen unweisen Gebrauch ihrer großen und immer steigenden Vermögens-Quellen. Bald ließen sie sich durch eine falsche Vorstellung von der Unerschöpflichkeit des über ihre Länder strömenden Reichthums, oder durch das böse Beispiel der Zeitgenossen, zu einem unmäßigen Aufwande, und persönlichen Verschwendungen verleiten, bald, durch allerlei Schattenbilder von Nazional-Wohlfahrt und Nazional-Ehre in unnütze und kostbare Kriege verwickeln, wobei der Gewinn nur selten die Ausgaben eines Feldzuges belohnte. Die Unmöglichkeit, die Kosten solcher Unternehmungen mit den gewöhnlichen Einkünften zu bestreiten, und die Leichtigkeit, sich einen großen Credit zu verschaffen, führte das gefahrvolle System der Staatsschulden herbei, welches die Unweisheit und die Last, aber auch die Klagen und den Unmuth mehrerer Generazionen in eine große solidarische Verbindung schmiedete, die Regierung in ein unauflösliches Labyrinth von Auflagen, Anleihen und Finanz-Operazionen verstrickte, sie oft zu mißlichen, ihrer Würde nachtheiligen Unterhandlungen zwang, und in seiner immer bedenklichern Ausbreitung, den

Digitized by Google

Mißvergnügten zu einem Signal diente, woran sie regelmäßig das Herannahen des allgemeinen Umsturzes abmaßen.

Wie mächtig aber auch die zerstörenden Kräfte, die sich aus dem Schooße der bürgerlichen Gesellschaft, und einer einseitigen Cultur entwikkelten, wirken, wie sehr hier und da die Regenten, durch falsche Systeme, oder gewagte Maaßregeln, die allmälige Operation dieser Kräfte verstärken und beschleunigen mogten, immer gehörte noch ein außerordentliches Zusammentreffen gewaltiger und überwiegender Umstände dazu, um die großen Explosionen, von welchen wir Zeugen gewesen sind, hervorzubringen. Wo solche Conjunkturen nicht eintreten, da werden sich, theils durch eine gewisse Kraft der Trägheit, die oft das Gleichgewicht unter den lebendigen Kräften herstellt, theils durch den natürlichen Gang und die nothwendigen Schranken, welche die Sterblichkeit des Menschen dem Wirken jeder einzelnen Generazion vorzeichnet, theils durch das Uebergewicht welches die höchste Macht im Staat immer so leicht wieder gewinnen und durch tausend Mittel befestigen kann, auch hinfällige Verfassungen, Jahrhunderte lang, mitten im Kampfe ihrer Elemente, aufrecht halten.

Digitized by Google

Durch große, bestimmte, in einem und demselben Zeitpunkt zusammengedrängte Veranlassungen allein, kann der allenthalben schlummernde Saame der Zerrüttung plötzlich befruchtet und belebt werden. Ausserordentliche Verlegenheiten, große Unfähigkeit, und wesentliche, bestimmte Fehler von Seiten der Staatsverwalter, eine von der Regierung selbst begünstigte oder gar hervorgerufene Volksbewegung, talentvolle und durch Haß oder Begierde bis zur Verzweiflung gespannte Bösewichter, endlich ein allgemeiner Taumel den die natürliche Gährung nie erzeugt, und der immer erst entsteht, wenn die Katastrophe schon nahe ist — mit einem Worte, alles was Frankreich beim Ausbruche der Revoluzion erlebte, muß sich nothwendig vereinigen, um einer solchen Begebenheit das Daseyn zu verleihen.

Hier ist der Ort eins der interessantesten Probleme zu berühren, die das Studium der neuesten Geschichte darbietet, ein Problem, welches die meisten von denen, die bisher über die Ursachen der Revoluzion dachten und schrieben, in nicht geringe Verlegenheit gesetzt hat. War diese Revoluzion — das ist die Frage — das Werk der besondern Umstände, worin sich

Digitized by Google

Frankreich befand, und nahmentlich das Werk einiger kühnen und unternehmenden Menschen, welche die Schwäche der Regierung benutzten, oder war sie das natürliche Resultat der Fortschritte, welche die Europäische Menschheit, seit einigen Jahrhunderten, in allen Fächern ihrer Wirksamkeit gemacht hat? Die meisten Royalisten unter den französischen Schriftstellern halten es ausschließend mit der Erklärung durch die zufälligen Umstände, weil sie auf diese Weise die Revoluzion, der sie auch nicht einmal ihre welthistorische Größe und Wichtigkeit gönnen, auf ein bloßes Kabalen-Spiel herabsetzen. Dagegen sehen die Freunde der Revoluzion die gar zu offenbaren Schandflecke, die von ihrer Geburt an, bis in ihr tiefstes Alter auf ihr hafteten, gern in den Schatten gestellt, und geben sie für ein reines Produkt der natürlichen Fortschritte des menschlichen Geistes aus, eine Erklärungsart, die schon durch ihre Unbestimmtheit vortheilhafter ist, und in jedem Falle einen edlern Eindruck macht *).

*) Die Freunde der Revoluzion ausserhalb Frankreich bedienen sich dieser Erklärungsart ebenfalls oft und gern. Gleichwohl sträuben sie sich aus allen

Es ist unmöglich, die Entstehung der Revoluzion zu begreifen, wenn man nicht der Einseitigkeit dieser beiden Systeme entsagt, und zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie nur gemeinschaftlich die Wahrheit enthalten. Der Fortschritt des Jahrhunderts und das Resultat dieses Fortschritts, der gesellschaftliche Zustand Frankreichs unter der Regierung Ludwigs des XVII, war die Bedingung der Möglichkeit (conditio sine qua non) der Revoluzion: die Begebenheiten, welche sich vom Anfange des Jahres 1787 an zutrugen, waren die Bedingung ihrer Wirklichkeit. Hätten die letztern nicht Statt gefunden — und nur gänzliche Unkenntniß, oder vorsetzliche Entstellung der Geschichte können behaupten, daß auch diese, eine nothwendige Folge des Fortschritts gewesen wären — so würden alle Veränderungen im Zustande

---

Kräften wider die Meinung, daß die Aufklärung (das heißt, wenn es etwas heißt, der Inbegriff der menschlichen Fortschritte) Revoluzionen stiften könne. Dieser Widerspruch ist handgreiflich. Wenn in Frankreich die Aufklärung allein (le progrès des lumierés) die Revoluzion gemacht hätte, so wäre nicht abzusehen, warum sie in andern Ländern nicht ein gleiches vermögte.

Digitized by Google

der Menschheit die Auflösung der Monarchie nicht bewirkt haben. Und umgekehrt: wären jene große Veränderungen nicht vorangegangen, so hätte weder Necker noch der Herzog von Orleans, weder das Defizit, noch die verdoppelte Repräsentation des dritten Standes die Republik herbeigeführt.

Diese Ansicht allein giebt einen sichern Leitfaden bei dem Studium der neusten Geschichte. Aus einem oder dem andern der einseitigen Systeme, welche sie berichtigen und ergänzen muß, sind alle große Irrthümer sowohl in der historischen, als in der praktischen Beurtheilung der Revoluzion geflossen.

In die Geschichte führte das System, welches bei den zufälligen Ursachen stehen blieb, einen beschränkten und kleinlichen Gesichtspunkt ein, aus welchem die größte Begebenheit der neuern Zeit mit den unbedeutendsten Auftritten vergangner Perioden vermengt, und eine Revoluzion, die einem ganzen Erdtheil eine andere Gestalt geben sollte, mit vorübergehenden Empörungen, oder unfruchtbaren Kämpfen dunkler Factionen verwechselt ward. Aus diesem mangelhaften Gesichtspunkte entspannen sich alle die mißlungenen und oft lächerlichen Verglei-

chungen mit frühern Begebenheiten, in welche sich so viele Schriftsteller, zu ihrer eignen Verwirrung und zum großen Nachtheil derer, welche sie dadurch zu belehren geglaubt haben, einließen. Bald gaben ältere Vorfälle aus den Annalen von Frankreich, die Rebellion, welche Carl von Navarra wider den König Johann anführte, die blutigen Fehden die der Ehrgeitz des Hauses Guise stiftete, oder gar die verächtlichen Kabalen der Fronde, bald Szenen aus der Geschichte anderer Nazionen, der Aufstand des Massaniello, der Bauernkrieg in Deutschland, bald, wenn man noch weiter zurückging, die unbedeutendsten Revoluzionen der kleinen Griechischen Republiken, die Catilinarische Verschwörung, oder, der Himmel weiß, welche geringfügige Insurrection der Römischen Soldaten gegen den Imperator Vitellius, den Stoff zu diesen Vergleichungen her *). Weil die Anhänger dieses fehlerhaften

*) Die hier vorgetragene Critik trift jedoch nur das Unternehmen, die Revoluzion im Ganzen, und besonders die Darstellung ihres Ausbruchs mit solchen weit unter ihr stehenden Begebenheiten in Parallelen zu bringen. Denn in einzelnen Charakteren, in ein-

Digitized by Google

Systems, mehr als einmal selbst fühlen mußten, daß zwischen den Begebenheiten, welche

---

zelnen Handlungen, in einzelnen Situazionen kann allerdings zwischen dem Schauspiel, welches sie darbot, und der Geschichte früherer Perioden oft eine große und frappante Aehnlichkeit Statt finden. So war es z. B. kein sehr glücklicher Gedanke, wenn Girtanner (historische Nachrichten über die französische Revoluzion 1 Bd.) die Insurrection vom 14ten Juli mit einem Soldaten-Aufstand gegen den Vitelius verglich; nichts desto weniger kommt bei Gelegenheit dieser Vergleichung, mehr als eine Stelle aus dem finstern und tiefsinnigen Geschichtschreiber der römischen Verderbniß (Tacitus) vor, deren Anwendbarkeit auf die Menschen und Vorgänge der jetzigen Zeit höchst überraschend ist.

Die einzige unter allen frühern Begebenheiten, mit welcher die französische Revoluzion allenfalls eine Vergleichung aushält ist der bürgerliche Krieg in England, welcher mit dem Untergange Carls des I. und Cromwell's Protektorat endigte. Gleichwohl wird auch diese (unter andern in dem geistreichen Werke von Lally Tolendal bearbeitete) Vergleichung nur immer ein sehr unvollkommenes Resultat darbieten, und das bloße Bestreben, durch eine solche Parallele die Geschichte der Revoluzion aufzuklären, oder zu erläutern, würde schon eine entschiedene Unbekanntschaft mit dem wahren Charakter der letztern verrathen.

Digitized by Google

sie zu erklären suchten und den Ursachen, worin sie die Erklärung vollständig zu finden wähnten, eine auffallende Disproportion obwaltete, so nahmen sie ihre Zuflucht zu den sogenannten geheimen Triebfedern, und brüteten alle die Fabeln aus, worin noch jetzt so mancher eingeschränkte oder irre geführte Kopf die wahren Aufschlüsse über die Revoluzion zu entdecken glaubt. Hier nahmen die vielfältigen phantastischen Anekdoten und abgeschmackten Lügen über die Orleansſche Faction, worauf so viele eingebildete Kenner der neusten Geschichte ihre ganze Weisheit gründen, ihren Ursprung. Hier wurden alle die seltsame Mährchen geschmiedet, welche die Revoluzion, bald aus den geheimen Operationen der Jesuiten, bald aus den Logen der Freimaurer, der Rosenkreuzer, der Illuminaten, und der ewig lebenden Tempelherren hervorgehen ließen *).

*) Es versteht sich von selbst, daß durch diese Bemerkung weder der Einfluß, den die Faktion des Herzogs von Orleans wirklich gehabt hat, noch den, welchen gewisse geheime Gesellschaften füglich gehabt haben können, weggeleugnet werden soll. Es ist hier bloß von fabelhaften Uebertreibungen die Rede; wer diese in ihrem größten Umfange kennen lernen

Digitized by Google

Wenn die, welche sich bei der Darstellung der Revoluzion ausschließend auf Local-Ursachen, Verschwörungen und Kabalen einschränkten, diese Begebenheit durch ein alltägliches Gewand, oder durch einen mystischen Schleier entstellten; so machten auf der andern Seite alle die Schriftsteller, welche sie als das nothwendige und ausschließende Produkt des Geistes und der Fortschritte des Zeitalters schilderten, einen philosophischen Roman daraus *).

Nach den Maximen dieser Schriftsteller, kam es auf die besondern Verhältnisse, worin sich Frankreich beim Ausbruch der Revoluzion

---

will, der lese, in Ansehung der Orleansschen Faktion die (in der Allgemeinen Litteratur-Zeitung 1797, 3 Bd. S. 465 viel zu gelinde behandelte) Histoire de la Conjuration du Duc d'Orleans, von Montjoye, einem in mancher andern Rücksicht schätzbaren, aus bloßer Einseitigkeit nach Hirngespinsten haschenden Schriftsteller, und in Ansehung der Freimaurerei und anderer geheimen Orden, hauptsächlich die Memoires sur le Jacobinisme par l'abbé Baruel, Londres IV Volumes.

*) Man sehe z. B., um unter vielen nur einen, bei seiner Partei sehr angesehnen Schriftsteller hier zu nennen, Considerations philosophiques sur la Revolution francoise par Lachapelle Paris An. V.

Digitized by Google

befand, auf die wichtigen Ereigniſſe der vorhergehenden Jahre, auf die Fehler, in welche die Regierung verfiel, und auf die verwegnen Unternehmungen, wodurch die Feinde der Regierung dieſe Fehler benutzten, wenig oder gar nicht an. Die Menſchheit war, wie ſie ſich ausdrücken, reif zu einer ſolchen Begebenheit. Auf eine oder die andre Weiſe hätte ſie am Schluſſe dieſes Jahrhunderts immer erfolgen müſſen. Sie war eine bloße Entwickelung deſſen, was ſeit funfzig, ſeit hundert Jahren in Frankreich vorbereitet ward, und mußte, wie auch die äußern Umſtände geweſen ſeyn mögten, durch die unwiderſtehliche Kraft einer fortſchreitenden Geiſtescultur, auf dem Punkt, welchen die menſchlichen Verhältniſſe erreicht hatten, ſo ſicher als der Weinſtock im Herbſte ſeine Trauben trägt, hervorbrechen.

Nach dieſer aus einem urſprünglich richtigen Geſichtspunkte hergeleiteten, aber durch ihre Einſeitigkeit grundfalſchen Vorſtellungsart, iſt auch nicht einmal recht viel daran gelegen, daß man die Geſchichte der Revoluzion in allen ihren großen und kleinen Beſtandtheilen ſtudire. Die Local-Umſtände waren nach dieſem Syſtem unbedeutende Nebenſachen: wenn man Rouſ-

Digitized by Google

seau, Diderot, Helvetius, Mably gelesen hat, so weiß man alles, was im Jahr 1789 geschehen mußte, und geschah. Man kann sich sogar die Mühe ersparen, über den Gang künftiger Revoluzionen Vermuthungen anzustellen: alle die, welche die Philosophie gereifter Jahrhunderte erzeugt, sind einander ähnlich: ihre zufälligen Unterschiede können bei einer Darstellung aus den höchsten Standpunkten nicht in Betrachtung kommen.

Es läßt sich schwer bestimmen, ob dieses System, oder das vorhin beschriebene dem wahren Interesse der historischen Vollkommenheit nachtheiliger ist. Wer dieses Interesse kennt und zu beherzigen weiß, wird beide zu bekämpfen suchen.

Wie sehr aber könnte sich die Menschheit Glück wünschen, wenn diese Verrückung des historischen Gesichtspunkts die einzige Folge jener mangelhaften Beurtheilungen wäre, wenn sie nicht noch einen ganz andern Einfluß auf die Praxis gehabt hätten!

Der Irrthum, daß die französische Revoluzion nichts als das Werk ungünstiger Umstände, einiger bestimmten Fehler, und einiger großen Verbrechen gewesen sey, hat der jetzigen

Digitized by Google

Generazion vielleicht mehr gekostet, als tausend andere Irrthümer zusammengenommen. Nachdem man damit angefangen hatte, diese Revoluzion wie eine gemeine Begebenheit zu betrachten, endigte man damit, sie wie eine gemeine Begebenheit zu behandeln. Man glaubte, die gewöhnlichen Mittel deren man sich ehemals bedient hatte, um den Fortgang bürgerlicher Unruhen zu hemmen, würden auch hier hinreichend seyn. Anfänglich meinte man sogar, die Bewegung werde sich von selbst wieder legen, die Ordnung werde von selbst wieder aus dem Chaos hervorgehen. *)

Als man, viel zu spät, die Täuschung die in diesem Glauben gelegen hatte, gewahr ward, führte doch dasselbe System, aus welchem die bisherige Unthätigkeit floß, bei der Wahl der Mittel durch welche man wirken wollte, und bei der Berechnung ihrer Wirksamkeit den Vorsitz. Man meinte, eine gewonnene Schlacht,

---

*) „Que l'excès du mal en seroit le remede" „que le désordre amèneroit l'ordre" — und ähnliche Gemeinplätze.

Digitized by Google

eine eroberte Festung, etwas ausgestreutes Geld, einige Versprechungen und einige Drohungen würden der ganzen, nun schon so furchtbar gewordenen Lage der Dinge, eine andre Gestalt geben. Die Emigrirten beförderten und befestigten an allen Europäischen Höfen diese unselige Vorstellungsart, wovon die größte Anzahl unter ihnen zu ihrem eigenen Verderben durchdrungen war. — Die Folgen sind bekannt. Wenn es auch zu kühn wäre, unter einer Menge von wirkenden, und gewaltig-wirkenden Ursachen einer den Vorrang zuzusprechen, so ist doch nichts gewisser, als daß der Irrthum, von welchem hier geredet wird, bei dem ewig denkwürdigen Schicksal des Unternehmens der großen Coalizion eine der ersten Rollen gespielt hat.

Wie verderblich dieser Irrthum aber auch seyn mogte, das entgegengesetzte falsche System, die Meinung, daß die Revoluzion nichts anders als eine Folge der Fortschritte des Jahrhunderts und des natürlichen Strebens der Menschheit nach Vervollkommnung gewesen sey, war ungleich verderblicher. Jener Irrthum hat das Seinige gethan. Er hat an dem Umsturz mehr als eines Staats, er hat

Digitized by Google

an dem Elend und den Leiden der lebenden Generazion, seinen vollen Antheil gehabt. Diese Meinung wirkt in die Zukunft hinaus. In einer geheimen Sehnsucht nach neuen Revoluzionen bereitet sie dem kommenden Jahrhundert vielleicht noch größere Uebel vor, als die, welche das scheidende erfuhr. Sie hat überdies viel tiefere Wurzeln geschlagen, als die andre, enthält den eigentlichen Grund des Phänomens, dessen Erklärung der Hauptgegenstand der gegenwärtigen Abhandlung ist, und muß also mit der größten Aufmerksamkeit erwogen werden.

Die charakteristischen Grundsätze dieses Systems sind folgende: daß die französische Revoluzion das Werk der zunehmenden Aufklärung und Geistesbildung, das natürliche Produkt des Zustandes einer schon weit vorgerückten und noch immer weiter fortstrebenden Generazion war; daß alles, was diese Revoluzion beförderte, dem großen Gange und den höchsten Zwecken des menschlichen Geschlechts entsprach, alles, was sie aufhielt, diesen Gang störte, und mit diesen Zwecken im Widerstreit stand; daß eben deshalb die Denkart, welche die Revoluzion begünstigte, ausschließend edel, liberal, menschlich, würdig und erhaben, die welche ihr

ent-

entgegen wirkte, niedrig und ſklaviſch war; daß der wahre Zweck der Revoluzion, über kurz oder lang nicht verfehlt werden konnte; daß das Unglück, woran ſie Schuld hatte, entweder in feindſeligen Uebertreibungen vergrößert ward, oder, wenn es auch noch ſo groß geweſen wäre, als nothwendiger Begleiter eines weſentlichen Gutes erduldet und verſchmerzt werden mußte. — Die natürlichen Wirkungen dieſer Grundſätze waren: — Enthuſiasmus für alles, was der Revoluzion Fortgang verſprach, Haß und Verachtung gegen alles, was dieſen Fortgang hinderte, und eine todte Gleichgültigkeit bei den entſetzlichſten Leiden der Unſchuld, ſo wie bei den empörendſten Greuelthaten der verruchteſten Verbrecher, eine Gleichgültigkeit, die, wie man ſie auch auslegen mag, das häßlichſte Brandmahl an der Stirn dieſes Jahrhunderts bleibt.

Hätte man die franzöſiſche Revoluzion frühzeitig aus ihrem wahren Geſichtspunkte betrachtet, hätte man ſich überzeugt, daß ſie allerdings, ohne die vorhergehenden Fortſchritte der cultivirten Völker, nie zur Wirklichkeit kommen konnte, und daß ſie, in ſofern ſie ſich auf dieſe Fortſchritte gründete, aus

einem edeln Fundamente emporſtieg, daß aber die Keime der Verderbniß, die von der Entwikkelung der menſchlichen Kräfte unzertrennlich ſind, eben ſo gut wirkende Urſachen dabei waren, als dieſe Entwicklung ſelbſt; hätte man beſonders den wahren hiſtoriſchen und individuellen Charakter der Revoluzion, ohne alle Vorliebe für ihre Abſtammung ſtudirt, dieſem Studium den Enthuſiasmus der Hoffnungen und der Erwartungen untergeordnet, und aus dieſem Studium gelernt, was (im Reiche der Wirklichkeit) die unmittelbaren Triebfedern, was die Werkzeuge, was die nächſten Zwecke, was die Mittel der Revoluzionsſtifter waren; hätte man, ehe noch der Parteigeiſt und die Leidenſchaften alle Schranken niedergeriſſen und die Zeitgenoſſen in die gröbſten Widerſprüche mit ſich ſelbſt verwickelt hatten, ſorgfältig geforſcht, ob denn wohl die Menſchen, die hier handelten, und die Art und Weiſe, wie ſie handelten, und die wahrſcheinlichen Reſultate ihres Handelns, die fortſchreitende Vervollkommnung, die man mit Recht als das höchſte Gut anſah, in der That begünſtigen, nicht etwa um den unerhörten Preis, den ſie ſich zahlen ließen, ein Luftbild aufſtellen, zuletzt gar einen

Digitized by Google

Rückgang bereiten würden: — hätte man ein solches Verfahren beobachtet, nie wäre jene Denkart so allgemein herrschend geworden. Nachdem man aber einmal die Tendenz des Zeitalters, welche der Revoluzion als Bedingung vorranging, mit der Revoluzion selbst verwechselt, und die complizirteste Begebenheit der Weltgeschichte deshalb für absolut gut erklärt hatte, weil eins ihrer Elemente gut gewesen war, so fand die Illusion keine Gränzen mehr, und nun ward es möglich, daß selbst trefliche Köpfe und gutdenkende Menschen *) blinde Verehrer eines Wahns und blinde Beförderer des Bösen wurden.

Wenn man tiefer in das Innere dieser

---

*) Das interessante Problem ist eigentlich immer nur, wie bei diesen, eine überwiegende Neigung für die Revoluzion entstehen konnte: denn, daß sich schwache Köpfe dafür gewinnen ließen, ist nicht schwer zu begreifen, und daß alle die, welche Nahrung für ihre Leidenschaften, für die Gewinnsucht, für den Ehrgeiz, für die Eitelkeit, für die Rachbegierde, für das Streben nach Herrschaft, oder für die Lust an der Zerstörung, darin erwarteten und fanden, daß diese der Revoluzion mit Wärme anhingen, erklärt sich von selbst.

merkwürdigen Erscheinung bringt, so zeigt sich, daß nur bei einem sehr kleinen Theile jener zahlreichen Classe, mit der treuen Anhänglichkeit an die Revoluzion eine genaue Kenntniß des positiven Ganges und der wahren Natur derselben verknüpft war. Die, bei welchen sich die Lieblings-Maxime neben einer solchen Kenntniß aufrecht erhielt, waren freilich die unerschütterlichsten: bei den meisten aber, und nicht immer bei den unbedeutendsten, war Unwissenheit in Ansehung der Thatsachen eine kräftig mitwirkende Ursach der Begeisterung.

Es sieht beim ersten Anblick einer eitlen Paradoxie, oder gar einer unbescheidenen Anmaßung ähnlich, wenn ein Schriftsteller, der sich selbst einige Kenntniß des Gegenstandes zutraut, die Behauptung wagt, daß, trotz aller der Bücher, Zeitungen und Journale, die uns belehren könnten, und trotz der allgemeinen Neigung sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, wenige Begebenheiten so unvollkommen gekannt und von so wenigen Menschen gekannt sind, als die französische Revoluzion. Gleichwohl ist nichts gewisser, und in mancher Rücksicht auch nichts natürlicher. Noch nie haben sich in einem Zeitraum von zehn Jahren

Digitized by Google

so viele, so große und so verwickelte Thatsachen, eine so rasche Folge der außerordentlichsten Veränderungen, eine so rastlose Bewegung und so gehäufte Umwandlungen zusammengedrängt, noch nie hat eine so außerordentliche Menge handelnder Personen an den öffentlichen Vorgängen Theil gehabt, noch nie sind Verhandlungen von so wunderbarer Mannichfaltigkeit und so reichhaltiger, in alle gesellschaftliche und politische Verhältnisse eingreifender Wichtigkeit, auf einem so offnen und zugänglichen Schauplatz getrieben, in so vielfachen Gestalten wiederholt, und aus so widersprechenden Gesichtspunkten beurtheilt worden. Die angestrengteste Aufmerksamkeit, ausschließend auf diesen Gegenstand verwandt, wird Mühe haben, ein solches Ganzes in allen seinen Theilen zu fassen und fest zu halten: wie läßt es sich erwarten, daß eine gründliche Kenntniß desselben in einem Zeitalter, wo noch so viel andere Objekte die menschliche Wißbegierde reitzen und das menschliche Nachdenken beschäftigen, häufig seyn sollte! *)

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes hat oft die Erfahrung gemacht, daß eine einzige aus gründlicher Kenntniß der Geschichte der Revoluzion hergenommene

Digitized by Google

Wo aber der Glaube an einem unvermischt-edlen (gleichsam göttlichen) Ursprung der Revoluzion so tief gedrungen ist, daß der welcher ihn hegt, das Studium der Geschichte für überflüßig hält, oder ihren Ausspruch, — „weil hier von Grundsätzen die Rede sey —“ geradehin verwirft, da muß freilich alle Berufung auf Thatsachen, und alle historische Belehrung scheitern.

Die Maxime, welche dieser unüberwindlichsten aller revoluzionistischen Gesinnungen zum Grunde liegt ist folgende:

Die Furcht vor den Uebeln, die der jetzigen Generazion zu Theil werden könnten, muß

Bemerkung einen langen philosophisch-politischen Streit schnell zu Ende führte, und mehr als die subtilsten Argumente bewirkte. — Dies wunderte ihn weniger, da er so oft aus dem Munde der respectabelsten Denker gehört hatte, daß sie nie den Muth finden konnten, in das Labyrinth der Revoluzions-Geschichte einzudringen, oder auch nur die Verhältnisse der verschiedenen Partheien zu studiren. — Diese, selbst in Frankreich nicht ungewöhnliche, in tausend Fällen unvermeidliche Vernachläßigung der Geschichte, hat der Revoluzion unsäglich viel Anhänger erworben, und besonders erhalten.

Digitized by Google

nie das Fortschreiten des menschlichen Geschlechts zu einer verbesserten Verfassung hindern; und gegen das Gute, was eine aus den edelsten Anlagen des Menschen hervorgegangene Revoluzion für das Ganze stiften wird, kommen die Leiden und selbst der Untergang der Einzelnen nicht in Anschlag.

Der Ursprung dieser Maxime liegt in einem der oben entwickelten einseitigen Systeme: ihre Ausdehnung stellt nur die Folgen dieses Systems in ihrem verderblichsten Umfange dar. Sie opferte dem Götzen, welchen sie verehrt, nicht bloß die Zufriedenheit und das Wohlbefinden, sondern selbst die heiligsten Rechte derer, welche sie ihm Preis gegeben hatte, auf.

Wenn man erwägt, mit wie weniger Bestimmtheit sich der Einfluß der Regierungs-Formen auf das Glück und die Bildung der Menschen berechnen läßt, — wie die vollkommenste (d. h. die nach einer Theorie der Wahrscheinlichkeit am geschicktesten combinirte) Verfassung durch die Thorheit oder Lasterhaftigkeit derer, welche das Glück — der Wahl gerade so wenig fremd, als der Geburt — auf die höchsten Posten berief, der Fluch der Nazionen, die unvollkommenste durch Weisheit der Machthaber, das

Heil der Welt werden kann — von welchen unbedeutenden Umständen oft die Dauer einer solchen Verfassung und ihr ganzer praktischer Werth oder Unwerth abhängt — wie geringe endlich die Hoffnung ist, daß die, welche, in Ungewittern geboren, hastig und gewaltsam, unter ein unvorbereitetes, vielleicht wiederstrebendes Volk geworfen ward, den Zweck ihrer Sendung erfüllen werde: so kann man nie genug über die Größe der Verwegenheit, oder, um es treffender und gerechter auszudrücken, über die Größe der Verruchtheit erstaunen, die eine politische Umformung, wie scharfsinnig sie auch ausgedacht seyn mochte, durch eine bedeutende Verminderung der gegenwärtigen Glückseligkeit, oder gar durch einen allgemeinen Umsturz des Wohlstandes einer Nazion zu erkaufen wähnt.

Und doch ist selbst dies, wenn gleich das empörendste für das Gefühl, noch nicht das schlimmste am Maßstabe einer strengen moralischen Schätzung der leitenden Maxime gemessen. Das Wohlseyn läßt sich nach Graden berechnen: die Menschheit zu schmerzhaften Entbehrungen oder auch nur zu einem geringern Genusse jetzt zu verdammen, um ihr einen

Digitized by Google

höhern in der Zukunft zu sichern, kann manchmal, so unbefugt das Unternehmen auch immer bleiben wird, als ein wohlgemeintes Wagstück verziehen, vielleicht als ein gelungenes gepriesen werden. Aber welches Motiv der höhern Glückseligkeit, welcher Plan der Vervollkommnung macht den kühnen Reformator zum Herrn über das Recht, das er mit Füßen tritt? Obgleich eine sehr gewöhnliche Denkart in Zeiten der allgemeinen Verwirrung, ist doch, aus strengen Gesichtspunkten betrachtet, diese Geringschätzung des Rechts der letzte Gipfel der Unsittlichkeit, welchen die revoluzionäre Maxime ersteigen kann.

Es ist merkwürdig, wie die zahlreichen Freunde des Systems, das hier charakterisirt worden ist, die öffentliche Meinung und das sittliche Gefühl ihrer Zeitgenossen, gleichsam Schritt vor Schritt mit dieser Geringschätzung bekannt und vertraut gemacht haben. Sie fingen mit den weniger klaren, künstlichern, den Waffen der Sophisterei vorzüglich ausgesetzten Rechten an, und endigten mit den einfachsten und unbezweifeltsten.

Zuerst erklärten sie den Rechten der Regierung den Krieg — Das Fundament,

Digitized by Google

worauf diese Rechte beruhen, zu erforschen und richtig zu begränzen, ist eine der schwersten Aufgaben des philosophirenden Geistes. Die Sophisten benutzten ihre Schwierigkeit, und führten, nachdem sie einmal das einfache Prinzip der Pflicht, die den Gehorsam gebietet, in allen Gemüthern wankend gemacht hatten, die staunende und nur zu gelehrige Menge in ein wüstes Labyrinth willkührlicher Grundsätze und mystischer Formeln ein, stempelten die blinde Gewalt zur „Volks-Souveränität," die Insurrection zur „heiligsten aller Pflichten," ordneten die Rechte des Staats dem Traum eines allgemeinen Willens unter, und riefen, um sie auf immer zu entkräften, ein formloses, ewig wechselndes Schattenbild unter dem verführerischen Namen: „Wohl des Volks" als das höchste aller Gesetze aus.

Sobald dies geschehen war, griffen sie nach solchen Rechten der Einzelnen, deren Ursprung sich in die Nacht der Zeiten verliert. Lehns-Prärogative, gutsherrliche Rechte, Familien-Stiftungen, ererbte Titel, Würden und Ehrenzeichen, alles wurde unter dem schnöden räuberischen Vorwande einer ursprüng-

Digitized by Google

lichen Usurpazion, ohne alle Rücksicht auf die Rechtmäßigkeit des gegenwärtigen Besitzes, oder auf die Heiligkeit der Verjährung, in einen gemeinsamen Ruin begraben. Es hieß, die nothwendige Umformung des ganzen gesellschaftlichen Systems erfordere dieses Opfer: der Erwerbstitel aller dieser Rechte sey überdies verwerflich oder zweifelhaft: und, wenn sie auf Verträgen beruhten, „so sey noch sehr die Frage, wie weit sich überhaupt die bindende Kraft eines Vertrages erstreckt" *).

Endlich riß dies unerbittliche System den ganzen Ueberrest der individuellen Rechte in seinen verwüstenden Strudel mit fort. Erst

*) S. z. B. Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revoluzion. — Wenn dieses berühmt gewordene Buch wirklich (nach der allgemeinen Sage) von dem tiefsinnigen Verfasser der Wissenschaftslehre herrührt, so ist es für die Bewunderer seines Geistes kein geringer Trost, in seinem System des Naturrechts jenen heillosen Grundsatz gänzlich aufgegeben zu sehen. Hoffentlich werden die Beiträge längst vergessen seyn, wenn der Ruhm, den ihm seine spätern Werke bereitet haben, seinen Namen in die fernsten Zeiten begleiten wird.

Digitized by Google

wurde das, was man einen Auswuchs des persönlichen Reichthums nannte, dann die Bequemlichkeiten, dann die Nothdurft des Lebens, zuletzt das Leben selbst — das Eigenthum und das Leben von Tausenden, für ein unbedeutendes Opfer erklärt, wenn nur die Schimäre einer höhern Vollkommenheit siegte. In diesen furchtbaren Scheitelpunkt trat die revoluzionäre Maxime zu eben der Zeit, wo die französische Revoluzion den Meridian ihrer Schrecklichkeit erreicht hatte *).

Wir haben sie bis jetzt nur in ihrer Ent-

*) Es ist ein ewig merkwürdiges Phänomen, daß diese sonderbare Verirrung des menschlichen Geistes, in Deutschland gerade mit den angestrengtesten Bemühungen, das Prinzip des Rechts von allen ungleichartigen Bestandtheilen zu sondern, und seine Unwandelbarkeit aus seiner reinen, unabhängigen (sogar von dem Moral-Prinzip unabhängigen) Abstammung darzuthun, in einen und denselben Zeitpunkt zusammen traf. Daß die revoluzionäre Maxime, die doch am Ende nichts anders, als die Mißgeburt eines übertriebenen Glückseligkeits-Systems war, in diesem Zeitpunkt Fortschritte machen konnte, scheint mir von ihrer verführerischen Kraft noch mehr als die Revoluzion selbst, zu zeugen.

Digitized by Google

ſtehung und in ihren allgemeinen Richtungen betrachtet. Die reiche Nahrung, welche ſie aus den Begebenheiten der letzten Jahre zog, die vielfältigen Wendungen und Geſtalten, die ſie von dieſen Begebenheiten lieh, die merkwürdigen Reſultate, zu welchen ſie die Generazion, die ſie getroffen, und die öffentliche Meinung, die ſie verderbt hat, führte — dieſe mit der ſpeziellen Zeitgeſchichte noch inniger verwebte Erſcheinungen ſind einer beſondern Betrachtung werth.

(Die Fortſetzung im nächſten Stücke.)

Digitized by Google

II.

Ueber die Expedizion in Egypten.

Das Interesse an großen und abentheuerlichen Unternehmungen, der Wunsch, die brittische Macht gedemüthiget zu sehen, und der allgemeine Enthusiasmus für Bonaparte, haben dieser Expedizion, zu einer Zeit, wo die Theilnahme an den politischen Begebenheiten etwas zu erkalten anfing, die lebhafte Aufmerksamkeit aller Zeitgenossen zugewendet. Durch ihre nähere Entwickelung hat sie einen Theil des räthselhaften, aber unstreitig auch des imposanten Charakters verloren, mit dem sie sich anfänglich der Welt ankündigte: sie wird indessen immer in der Reihe außerordentlicher Begebenheiten, welche die Geschichte unserer Zeit darzustellen hat, ihren Platz behaupten.

So dicht auch der Schleier war, der selbst noch lange nach dem Auslaufen der Touloner Flotte, über dieser wunderbaren Unternehmung hing, so brachte es doch die ganze Lage der Dinge mit sich, daß die große Mehrheit der

Digitized by Google

Vermuthungen sich frühzeitig auf Ostindien concentrirte. Zwar hielt, nachdem die Flotte schon Italien umsegelt und die (nur zu leichte) Eroberung von Malta vollendet hatte, eine Zeitlang noch die kühne Conjektur, daß Bonaparte seinen Lauf plötzlich nach Norden richten, die östlichen Europäischen Reiche bedrohen und vielleicht die Fahne der Revoluzion an der Mündung des Dnieper aufpflanzen würde, dem Glauben an eine außer-Europäische Unternehmung hier und da das Gleichgewicht: bald zerfloß aber der letzte Schimmer jener Conjektur, und die lange Stille, die auf die Nachricht von der Abfahrt von Malta (am 19ten Juny) folgte, ließ über die Haupt-Basis des wahren Projekts keinem weitern Zweifel mehr Raum.

Gleichwohl wurde es denkenden und mäßig-unterrichteten Menschen äußerst schwer, über die Art und Weise, wie dieses Projekt eigentlich ausgeführt werden sollte, auch nur zu einer vernünftigen und haltbaren Hypothese zu gelangen; und wenn man erwägt, daß eine Operazion, welche die Lebenskraft des Brittischen Reichs zu vernichten, und die Handelsverhältnisse aller Theile der Welt umzukehren

Digitized by Google

bestimmt war, doch unmöglich auf Hülfsmittel, die ganz außerhalb des Kreises aller menschlichen Ideen lagen, gebauet seyn konnte, so mögte es vielleicht erlaubt seyn, dem Gemeinspruch des blinden Vertrauens: „Daß das Direktorium und Bonaparte wohl wissen werden, was sie thun," den bescheidnen Zweifel: „ob die, welche sich für die große Expedizion interessiren, auch wohl wissen mögen, was sie glauben" entgegen zu setzen.

Um die Besitzungen der Engländer in Ostindien zu erreichen, waren für einen Eroberer, der das Mittelländische Meer durchsegelt hatte, nur zwei Hauptwege denkbar.

Der eine war der Weg durch das feste Land des südlichen Asiens. Wenn dieser Weg (um der Armee gleich die Wüsten von Arabien und Syrien zu erlassen) von Alexandrette aus angetreten ward, so setzte er einen Marsch von wenigstens Eintausend deutschen Meilen voraus. In dieser ungeheuern Strecke sind die asiatischen Provinzen des türkischen Reichs, das große, unbekannte, seit einem halben Jahrhundert von furchtbaren Kriegen zerrissene Persien in seiner ganzen Breite, und die weitläuftigen Provinzen des nördlichen

lichen Indiens, in ihr sind mächtige kaum von einzelnen Reisenden betretne Gebirgsketten, mehrere der ansehnlichsten Ströme der alten Welt, und Hunderte von Nazionen, die wir zum Theil nur dem Namen nach kennen, begriffen. Ein Feldzug durch solche Regionen, ein Marsch vom mittelländischen Meere bis an den Ganges, konnte freilich einen zweiten Alexander, und noch mit glänzenderm Ruhme, als er dem ersten zu Theil ward, in der Geschichte verewigen: aber lag ein solcher Feldzug noch im Reiche der Möglichkeit? — Beim Nachdenken über diese Frage vergesse man nie, daß der Mazedonische Held, seine Thaten an der Gränze von Asien begann, daß sein Reich, der ursprüngliche Sitz seiner Macht, in der Nähe des Hellesponts, nicht an der westlichen Extremität von Europa lag, daß er erst im siebenten Jahre seiner Unternehmung bis an den Indus gelangte, und daß dieser (noch wenigstens dreihundert deutsche Meilen von Calcotta entlegene) Punkt, die äußerste und letzte Gränze seiner romanhaften Fortschritte war! *)

*) Nur eine bis zur Leidenschaft gestiegene Verehrung gegen den Helden des neuen Romans, konnte

Digitized by Google

Es blieb also nur der zweite Weg, die Fahrt über die Meere, noch übrig.

Um aus dem Mittelländischen Meere in den Indischen Ozean zu gelangen, muß man sich bekanntlich entweder in den Arabischen, oder in den Persischen Meerbusen einschiffen. Im letzten Falle würde die Fahrt der neuen Argonauten kürzer und sicherer gewesen seyn: aber ein langer und beschwerlicher Landmarsch von mehrern hundert Meilen, hätte sie erst entweder (von Egypten aus) durch das ganze wüste Arabien, oder (durch Mesopotamien) die ganze Länge des Euphrats herab bringen müssen. Im ersten Falle hätten sie nur den ungleich kürzern, verhältnißmäßig leichten Landweg durch Egypten zu überwinden, dafür aber mit der mühsamen und selten ausführbaren Fahrt, auf einem der gefährlichsten Gewässer der Erde zu kämpfen gehabt.

Es war voraus zu berechnen, und die Landung in Egypten bestätigte es, daß, wenn überhaupt eine Unternehmung gegen Ost-

---

einsichtsvolle Männer verleiten, sogar einen Landzug nach Ostindien für möglich zu halten. S. Neueste Weltkunde Nr. 149 und 171.

indien Statt finden sollte, der Arabische Meerbusen die erste Richtung derselben bezeichnen würde. Um wenigstens den Anfang *) einer solchen Unternehmung begreiflich zu machen, nahm man seine Zuflucht, bald zu dem berüchtigten Projekt des Durchstiches der Landenge von Suez, oder zur Anlegung neuer Kanäle, die die französische Schiffe aus dem Nil in den Meerbusen führen würden, bald zu einer gewissen Escadre des Admirals Richery, die vor langer Zeit zu einer geheimen Expedizion ausgelaufen seyn soll, und die man auf Tag und Stunde am Ausgange des Meerbusens bereit stehen ließ, um Bonaparte's Armee zu empfangen. Allerdings war es keine leichte Aufgabe zu erklären, wie die 350 Transportschiffe, auf welchen diese Armee sich aus Toulon begab, ins rothe Meer gelangen, oder durch

*) Französische Journale meinten zwar, — und hin und wieder sagten deutsche es ihnen nach — „sie sey schon mehr als zur Hälfte gelungen," als Bonaparte noch nicht einmal das Ufer von Alexandrien erreicht hatte. Aber diese Großsprechereien konnten die Natur der Dinge, und die Lage der Länder und Meere nicht ändern.

Digitized by Google

welches Kunststück sie dort ersetzt werden würden, keine leichte Aufgabe, diese 350 Transportschiffe, oder die Ladung derselben, und wenn Richery anstatt seiner 6 Schiffe auch 12 gehabt hätte, über den Indischen Ozean zu treiben.

Ueberdies muß man, sobald von dieser Fahrt nach Indien die Rede ist, eine der wichtigsten Schwierigkeiten nicht aus der Acht lassen. Wenn auch der Kanal von Suez wirklich vorhanden war, und den 350 französischen Transportschiffen den Weg ins rothe Meer eröffnete, oder, wenn sich neue Transportschiffe (von Franzosen, Arabern oder Tippo Saib geschaffen) an die Stelle der alten, auf der Rhede von Suez einfanden, so mußte erst die einzige der Unternehmung günstige, sehr beschränkte Jahreszeit abgewartet werden. Nur allein in den Monaten May, Juny, July und August, macht der südwestliche Passatwind eine Fahrt aus dem rothen Meere, nach der Küste Mallabar, möglich: zwischen dem 25sten August und dem Ende des Aprils kann, wegen des nordöstlichen Windes, kein Schiff, vielweniger eine Kriegesflotte, die Straße von Bab El Mandeb nach außen hin befah-

Digitized by Google

ren. Und was es überhaupt mit dem Transport einer zahlreichen Armee, durch die ganze Länge des rothen Meeres, auf sich hat, darüber können Schilderungen der, mit den kleinsten Reisen auf diesem treulosen Meere verknüpften Gefahren, die beste Auskunft geben. *)

Im günstigsten Falle also, war vor dem Monat May 1799, an das Auslaufen aus dem Arabischen Meerbusen nicht zu denken. Und in dieser langen Zeit, würden die Engländer ganz unthätig geblieben seyn? Keinen Versuch gemacht haben, einen Streich, der, wie es in tausend Zeitungen wiederhallte, für ihren Handel und für ihre Existenz tödlich seyn sollte, von sich abzuwenden? Das Gouvernement, von Bombay, auf der Küste Malabar dem, bei einiger Aufmerksamkeit, nicht ein Fahrzeug entgehen kann, welches die Mündung des rothen Meeres durchsegelt, würde diese ungeheuern Vorbereitungen, diese Transportflotten, diese Kriegesschiffe nicht bemerkt, oder zu-

*) S. Niebuhrs Reisen nach Arabien 1ster Band. S. 255. u. f. — so wie den Brief des wohlunterrichteten Eyles Irvin, in der Minerva von Archenholz. September 1798.

gegeben haben, daß sie ruhig ihre Fahrt um die Halbinsel vollendeten? Alle Englische Schiffe, die in den Indischen Gewässern kreuzen, würden sich nicht vereinigt haben, um diesen abentheuerlichen Besuch, von dem Mittelpunkte der Brittischen Macht in diesen Weltgegenden abzukehren? Solche Voraussetzungen halten doch in der That nicht die schwächste Beleuchtung aus.

Wenn man das alles zusammen nimmt, und es mit dem merkwürdigen tiefen Stillschweigen verbindet, welches seit der französischen Landung in Egypten, selbst die französischen öffentlichen Blätter, über das sonst so laut tönende, ostindische Projekt beobachten, so wird es immer wahrscheinlicher, daß, auch ohne die entscheidende Schlacht von Abukir, die Ausführung dieses Projekts, wenn es je entworfen wurde, nur auf künftige Zeiten, und vielleicht auf vortheilhafte Winke eines blinden Glücks berechnet, und daß vorläufig der Besitz von Egypten, das letzte Ziel der ganzen Unternehmung war.

In dieser, mit der Idee eines planmäßigen Verfahrens allein vereinbaren Hypothese, würde der Gewinn der Expedizion eigentlich darin

bestehen, daß Frankreich sich auf einem, unter gewissen Bedingungen für die commerziellen Verhältnisse, wichtigen Punkt der Erde festgesetzt hätte, daß es, von diesem Punkte aus, seinem eigenen Handel große Vortheile zuwenden, den Handel seiner Nebenbuhler wesentlich schaden, und endlich den Augenblick abwarten könnte, wo eine oder die andere glückliche Wendung der Umstände, einen unmittelbaren Angriff gegen einen der Hauptsitze der brittischen Macht begünstigte. Jede andere Hypothese verliert sich in Fabeln und Träume.

Daß, an und für sich betrachtet, dieser Besitz von Egypten, für eine handelnde Nazion und für einen Staat, der durch mannichfaltige Mittel ein Uebergewicht auf dem Mittelländischen Meere erlangen kann, wünschenswürdig wäre; daß er große Aufopferungen und ansehnliche Ausgaben lohnen könnte, darüber findet kein Zweifel Statt.

Eine andre Frage ist nur die: war er in der jetzigen Lage der Dinge nicht viel zu theuer erkauft? Folgende Bemerkungen mögen einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage liefern:

1, In diesem Augenblick ist der französische Seehandel so gut als vernichtet. Er kann

Digitized by Google

und wird nach hergestelltem Frieden wieder erwachen. *) Aber wird denn dieser Friede mit dem Besitz von Egypten bestehen können? Wird er nicht durch diese Unternehmung unabsehlich verzögert und erschwert? — Was hilft Egypten, und wenn alle Kanäle der Welt es durchströmten, wenn das rothe Meer sich erweiterte und vertiefte, wenn alles sich vereinigte, um aus den Ufern des Nils einen Anziehungspunkt für die Schiffe aller Völker zu bilden; was hilft es einer Nazion, die keinen Handel darin treiben kann, weil sie gerade jetzt

*) Indessen muß man sich dieses Wiedererwachen nur hier nicht zu leicht vorstellen. Der französische Handel liegt nicht bloß (wie etwa in frühern Kriegen mit England) durch Conjunkturen, die ein Friedensschluß heben kann, danieder. Die Begebenheiten der Revoluzion haben seine Quellen angegriffen, seine innere Kraft geschwächt. Das Capital-Vermögen Frankreichs ist durch eine, in der neuern Geschichte beispiellose Zerrüttung im hohen Grade vermindert: und wie viel Zeit dazu gehört, diese einzige Basis aller großen Unternehmungen wieder so weit herzustellen, als ein ausgebreiteter Handel es fordert, ist ein Problem, an dessen Auflösung sich die politische Arithmetik so leicht nicht wagen wird.

Digitized by Google

keinen besitzt? Auf welchen Schiffen sollen dann, alle andere Schwierigkeiten bei Seite gesetzt, die Reichthümer der südlichen Hemisphäre nach Suez, auf welchen, von Alexandrien oder Rosette nach Europa gebracht werden?

2, Die Aussicht, aus diesem Besitz, in der Zukunft und nach Endigung des Krieges, glänzende Vortheile zu ziehen, beruhet auf einer Rechnung, die wie man sich im gemeinen Leben auszudrücken pflegt, „ohne den Wirth gemacht" ist: die Herrschaft über Egypten kann nur allein durch den Handel, nur allein durch einen friedlichen Besitz, ein wesentliches Interesse gewinnen. In jeder andern, folglich in jeder jetzt bedeutenden Rücksicht, wirft die Occupazion dieser entlegenen Provinz kein Gewicht in die Wagschale der Macht, welche sie unternahm. Was wird denn aber die brittische Regierung vermögen, der französischen diese Provinz in den Händen zu lassen? Gerade ihre künftige Wichtigkeit für Frankreich, gerade die Gefahr, welche sie über kurz oder lang dem brittischen Reiche in Indien bereiten könnte, wird England auffordern, gegen diesen Plan seine letzten Kräfte aufzubieten. Egyp-

Digitized by Google

ten wird gewiß nur dann die Beute der Franzosen bleiben, wenn außerordentliche Umstände Frankreich in den Stand setzen sollten, die Bedingungen des künftigen Friedens mit unwiderstehlicher Uebermacht vorzuschreiben. Geschiehet dies je, so wird wenigstens Bonaparte's Expedizion diese Uebermacht weder herbeigeführt noch entschieden haben; ganz andere Begebenheiten müßten sie begründen.

3, Was auch der nähere oder entferntere Gewinn war, den Frankreich sich von dieser Eroberung versprach, in einem vernünftigen Ueberschlage desselben, mußten die nachtheiligen Folgen eines Krieges mit dem türkischen Reiche, schlechterdings in Abzug gebracht werden.

Die zahlreichen Freunde Bonaparte's und seiner Expedizion bemühen sich freilich, das Gewicht dieser Bemerkung auf eine doppelte Weise zu entkräften, theils, indem sie die Kriegeserklärung der Pforte für ein weniger bedeutendes Uebel zu erklären, theils indem sie die Schuld dieser Begebenheit von der französischen Regierung abzuwälzen suchen.

Das türkische Reich ist allerdings von seiner ehemaligen Größe herabgesunken, und bietet dem aufmerksamen Beobachter ein morsches

Digitized by Google

Gebäude dar, welches ernsthaften Stößen nicht mehr trotzen zu können scheint. Aber die Macht dieses Reichs, von der Hand geschickter Bundesgenossen geleitet, ist immer noch bedeutend genug, um Frankreich, im gegenwärtigen Augenblicke, recht fühlbare Schläge zu versetzen. Die Feindseligkeiten der Pforte tragen nicht viel weniger als Nelsons Sieg dazu bei, den französischen Schiffen das Mittelländische Meer zu verschließen: die Zerstörung der letzten Ueberreste des Levanteschen Handels, der Ruin so vieler, in den türkischen Provinzen ansäßigen, französischen Bürger ist kein ganz verächtliches Mißgeschick: der wahrscheinliche, beinahe unvermeidliche Verlust *) aller neuen Besitzungen in der Adriatischen See und auf der Küste von Albanien verdiente doch wohl, in eine Berechnung von Gewinn und Schaden mit aufge-

*) Die Inseln Cerigo, Zante und Cephalonien waren schon in der Mitte des Oktobers verloren. Daß Corfu sich lange halten wird, ist wenigstens sehr zweifelhaft; auf Butrint, Prevesa und was sie sonst an der Küste von Albanien besaßen, mögte nach dem blutigen Siege des Pascha von Janina wohl nicht mehr viel zu rechnen seyn.

Digitized by Google

nommen zu werden: endlich ist die Sicherheit des Besitzes, auch nur eines temporellen Besitzes, von Egypten, selbst, durch den Zutritt dieses neuen Feindes, wesentlich verringert worden.

Will man, um die Weisheit der Unternehmung zu rechtfertigen, die türkische Krieges-Erklärung für einen unglücklichen nicht vorher zu berechnenden Zufall, für die bloße unvermischte Wirkung der brittischen Negoziazionen ausgeben, so vergesse man doch wenigstens nicht, daß nach Gründen der höchsten Wahrscheinlichkeit, diese Negoziazionen unfruchtbar geblieben wären, wenn ihnen nicht große Realitäten Gewicht und Eingang verschafften. Alle Sophistereien, womit man die Landung in Alexandrien zu beschönigen suchte, konnten doch nur so lange wirken, als noch die unwahrscheinliche Erwartung, daß Bonaparte Egypten zum Durchzuge bestimmt hatte, aufrecht zu halten war. Sobald es sich aufklärte, sobald England es dem Divan bis zur Evidenz bewies, sobald die Unternehmer selbst es nicht mehr zu leugnen vermogten, daß Besitz, und nichts als Besitz, der Zweck ihres Zuges gewesen war — sollten dann auch da noch wohlgesinnte Rath-

Digitized by Google

geber des Sultans gleichgültig bleiben? Bedurfte es denn so großer Ueberredungs-Künste, um diesen Monarchen gegen eine Nazion aufzubringen, die ohne einen Schatten des Rechts, ohne Vorwand, ohne ihn auch nur des flüchtigen Compliments einer Anfrage zu würdigen, eine seiner wichtigsten Provinzen *) wie ihr

*) Die französischen Schriftsteller geben sich, aus guten Ursachen, alle Mühe, Egypten als ein dem Großherrn ganz unnützes, nur dem Namen nach unter seiner Oberherrschaft stehendes und seiner Aufmerksamkeit kaum werthes Land darzustellen. Allerdings ist durch die eigenthümliche Verfassung dieses Landes die Macht des Großherrn beschränkt, und der Ertrag desselben für den Schatz geringer, als er unter andern Umständen seyn würde. Aber deshalb ist Egypten doch keine unbedeutende Provinz für das türkische Reich. Denn 1) die Einkünfte der Regierung belaufen sich, nach den geringsten Angaben, immer jährlich auf zwei Millionen Thaler. 2) Es ist ein Land, welches Getreide, besonders Reis exportirt. 3) Der für Constantinopel so wichtige Handel mit Caffee wird größtentheils, und auf dem kürzesten Wege, durch Egypten getrieben. 4) Der nächste Weg nach Mecca und Medina geht durch dieses Land, welches gleichsam eine Vormauer jener für den Muhamedaner so äußerst wichtigen Städte ist. 5) und

Eigenthum behandelte, und in seinem Gebiete das Theater ihrer geheimnißvollen Operazionen aufschlug?

Der Krieg mit der Pforte war also eine nothwendige und unzertrennliche Folge der Besitznahme von Egypten und es läßt sich mit Recht verlangen, daß in einem vernünftigen Plane der Unternehmung auf dieses Ereigniß Rücksicht genommen werden mußte.

Wenn man auf diese Weise den äußern Schimmer der großen Expedizion wegwischt, und sie auf den Probierstein einer kaltblütigen Schätzung bringt, wie viel bleibt übrig, um den ersten Taumel und das wilde Frohlocken ihrer Bewunderer, um alle die dityrambischen Weis-

---

dies ist vielleicht der bedeutendste Umstand von allen: Die Beys können der Landes-Regierung doch nur in Egypten gefährlich werden, aber sie nicht leicht in ihren andern Provinzen beunruhigen: was würde hingegen der Erfolg seyn, wenn sich eine Europäische, und noch dazu eine im mittelländischen Meere schon einheimische Macht, und nun gar — die französische, im Herzen des türkischen Reichs, dem Mittelpunkte seiner Herrschaft gegen über, und nur durch eine Fahrt von wenig Tagen davon getrennt, festsetzen sollte!

Digitized by Google

sagungen, alle die hochtrabenden Drohungen zu rechtfertigen, unter denen man sie der Welt verkündiget hat?

Auch ist es merkwürdig zu sehen, wie sehr die besten Köpfe und die competentesten Richter in Frankreich, wenn sie auch sonst (es sey aus Politik oder aus Ueberzeugung) den allgemeinen Rausch noch zu theilen scheinen, den ersten Träumereien des orientalischen Feldzuges entsagt haben, wie lebhaft sie die Zwecklosigkeit des ganzen Unternehmens fühlen, und welche verzweifelte Rathschläge ihnen besonders die Feindseligkeiten des türkischen Hofes eingegeben haben. Ein Auszug aus einem neulich erschienenen Aufsatze des berühmten Volney wird dies in einem treffenden Beispiele bewähren. *)

---

*) Dieser Aufsatz stehet ursprünglich in dem Journal Clef du Cabinet Nr. 674. Andere Journale haben Auszüge daraus, die meisten ohne die Quelle zu nennen, geliefert, und was das lächerlichste ist, sie haben eine Menge charakteristischer Züge von Bonaparte's Existenz in Egypten, die Volney als bloße Dichtungen, so wie seine Einbildungskraft sie ihm malte, vorträgt, wie historische Data behandelt und dem Leser als solche vorgesetzt; dies haben wieder deutsche Zeitungen treulich nachgeschrieben!

Digitized by Google

„Weil jeder“ — so hebt dieser Aufsatz an — „sich seinen Roman über die Armee in Egypten entwirft, so liefere ich hier den meinigen, er ist wenigstens so gut gegründet als die meisten Nachrichten aus Italien und Deutschland.“

„Die Lage von Bonaparte muß nothwendig folgende seyn: er ist erst am Ende des Sommers Herr von Egypten geworden, er hat in Suez nur wenige und schlechte Fahrzeuge gefunden. *) Da die periodischen Winde schon ungünstig geworden waren, so hat er sich überzeugt, daß jetzt an kein Segeln und nicht einmal an Ausbessern (?) zu denken sey. Von Stunde an hat er seinem ostindischen Projekt entsagt, **) und von Stunde an, hat die Armee Egypten als ihren Bestimmungsort betrachtet. Der Verlust unserer Flotte, die Kriegeserklärung der Türken u. s. f. kam dazu.“

„So-

*) Bonaparte scheint nicht nach Suez gekommen zu seyn: wenn es aber geschehen wäre, mit welchem Grunde konnte er, ohne auf die (wahrscheinlich im Monde belegenen) Schiffswerfte des Tippo Saib zu rechnen, dort je etwas anders erwarten?

**) Also nicht eher als beim Anblick von Suez?

Digitized by Google

„Sobald unsere Franzosen sich in Egypten eingeschlossen sahen, haben sie ihr ganzes Augenmerk auf die Behauptung ihrer Existenz und ihrer Eroberungen gerichtet". (Hier folgt nun eine lange Vision über alles was Bonaparte und seine Soldaten für den Vertheidigungsstand des Landes, für die Civilisirung der Einwohner, für die Beförderung des Handels, der Industrie, und der Wissenschaften, in seinem neuen Reiche gethan haben würden. Dann heißt es weiter:) „Mit einem Worte: er schafft eine Nazion: durch mächtige Triebfedern des Enthusiasmus weckt er die Araber zum Gefühl des Ruhmes ihrer Vorfahren auf: er zeigt ihnen in der französischen Armee das wunderbare Werkzeug der Beschlüsse der Vorsehung, welche die Macht und die Herrschaft der alten Araber wieder aufrichten und ihre Nachkommen vom Joch der barbarischen Ottomanen befreien, *) das

*) Dies ist seltsam genug — Als die Franzosen zuerst in Egypten erschienen, war ihr vorgeblicher einziger Zweck, die türkischen und allenfalls die koptischen Einwohner des Landes vom Joche der Mamlucken zu befreien. Damals wurden die

Digitized by Google

Gesetz des Propheten zu seiner ursprünglichen Reinigkeit zurückführen und ein neues Zeitalter der Größe, der Wissenschaft und des Ruhms für Asien eröffnen will. Unterdessen erscheint die türkische Flotte und er verbrennt sie; der Pascha von Ackre marschirt durch die Wüste und er schlägt ihn aufs Haupt: die fränkisch-arabische Kolonie gewinnt täglich neue Festigkeit. Die Maroniten und die Drusen empören sich, und Syrien wird frei *) — — —

Mamlucken Usurpatoren und Tyrannen, die Araber (in den ersten Berichten Bonaparte's) „die schändlichsten aller Räuber" genannt. Späterhin wurden mit den rebellischen Mamlucken-Beys (unter Umständen und Ceremonien, vor welchen sich die Bewunderer des Mannes, „nach welchem einst dies Jahrhundert genannt werden soll," billig schämen müssen) Verträge und Bündnisse geschlossen: und nun wendet sich die Sache gar so, daß die Araber für den Ruhm ihrer Vorfahren wieder erweckt und vom Joch der Ottomannen, d. h. ihres jetzigen Beherrschers befreiet werden sollen. — Wenn König Ludwig IX bei seinem Zuge nach Egypten hätte ahnden können, was die Kreuzzüge der Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts seyn würden!

*) Syrien — wird frei! —

Digitized by Google

„Es ist ganz eitel, daß die Zeitungen Bonaparte nach Jerusalem, Damask und Aleppo marschiren lassen. Von Cairo nach Jerusalem sind 270 arabische Meilen, oder mehr als 50 Myriameter *), wovon 7 in einer Wüste, die weder Gras noch Wasser hat, gemacht werden müssen: von Jerusalem bis Damask sind 16 Myriameter, von Damask bis Aleppo 35. Alles ohne gebahnte Wege, und die Armeen können nicht auf dem Papier umherreisen, wie die Zeitungsschreiber. Daß Bonaparte einige Mannschaft nach Syrien schicken wird, um diese Provinz zum Aufstande zu bewegen, das ist in der Ordnung: aber Egypten wird er den ganzen Winter mit keinem Fuße verlassen, und wenn er im Frühjahr hinausgeht, so wird es gewiß nicht geschehen, um sich nach Indien zu begeben. Zur See kann er es nicht, weil es ihm an Schiffen fehlt, und weil der Feind auf einen Angriff vorbereitet und im Vertheidigungsstande ist. Zu

*) Das ist 112 französische Lieues, oder 67 deutsche Meilen. Das Myriameter verhält sich zur geographischen Meile wie 20 zu 27.

Digitized by Google

Lande kann er es noch weniger: denn dieſe Zeitungsſtraße durch die Länder am Euphrat, durch die Wüſten von Perſien und vom Indus, iſt eine Thorheit, auf die nicht einmal eine Caravane von Arabern verfallen würde, vielweniger eine franzöſiſche Armee, die etwas mehr zu ihrem Unterhalte braucht. Sollte er es aber auch zu Waſſer und zu Lande ausführen können, ſo würde er es nicht wollen, weil die neuſten Begebenheiten ſeine ganze Lage geändert haben. Die Schlacht bei Abukir, die Kriegeserklärung der Pforte, die Erſcheinung der Ruſſen im Mittelländiſchen Meer, ihre Coalizion mit England, welche die türkiſche Flotte und zeitig genug Conſtantinopel ſelbſt in ihre Hände liefert, haben Bonaparte in eine neue Welt verſetzt — Laßt uns, ſo ſpricht der General, die Sorge, Bengalen von den Engländern zu befreien, auf Zeman-Schach und Tippo werfen — — warum ſollte ich ans Ende der Welt gehen und auf einem unbekannten, barbariſchen Schauplatze Thaten verrichten, die wenig Ruhm und keinen Nutzen bringen. Wenn ich wirklich die Engländer aus Indien verjage, wird

darum ihre Macht zertrümmert seyn? *) Werden sie darum weniger auf dem Ozean herrschen? Werden ihre Flotten weniger die unentschloßnen Spanier blockiren? Werden sie weniger die wichtige Besitzungen von Louisiana, von Mexico, von Caracas und von Cuba mit Eroberung oder Befreiung bedrohen? Und wird nicht selbst die Unabhängigkeit dieser Colonien, die über kurz oder lang eintreten muß, ihnen reichlichen Ersatz für den Verlust von Bengalen darbieten? Werden sie weniger Uebergewicht im Mittelländischen Meere haben, wo sie sich erkühnen mich ihren Gefangnen zu nennen, und öffnet ihnen

*) Ein Geständniß von großer Wichtigkeit im Munde eines aufgeklärten Feindes! — Man ist so überzeugt davon, daß Englands Macht und Größe an dem Besitz einiger Indischen Königreiche hange, daß man nur höchstens untersucht, ob es möglich seyn wird, ihnen diese zu rauben, nie, ob denn auch der Verlust derselben für entscheidend gelten könnte. Wohl zu merken — für entscheidend: denn daß er sehr wesentlich seyn würde, kann niemand bezweifeln, obgleich auch niemand vergessen haben sollte, wie wenig der Verlust der amerikanischen Colonien dem Reichthum und der Macht der Britten geschadet hat.

Digitized by Google

ihre Coalizion mit den Russen, die den Untergang der Türken bereitet, nicht eine neue Welt von Vergrößerungen für ihre Seemacht? *) Nein! Nein! das Feld meines Ruhms ist in den Comptoiren von Madras und Calcutta nicht.

Nach Europa muß ich den Krieg zurückführen; und weil der unkluge Türk die Fahne zuerst geschwungen hat, so will ich sie ihm in Constantinopel aus den Händen reissen. Ich werde Egypten in Vertheidigungsstand setzen. Ich werde die Araber, die Drusen, die Maroniten **) für mich gewinnen. Mei-

---

*) Gewiß! — Aber wer veranlaßte diese Coalizion über deren Unnatürlichkeit jetzt so geschrieen wird? Wer zerriß muthwillig das feste Band, welches Frankreich und die Pforte zusammenknüpfte? — Wie würde es aussehen, wenn die Verantwortlichkeit der Staatsbeamten, womit die republikanische Constitution so groß that, keine Schimäre wäre! — —

**) Schade nur daß die Drusen Feinde der Muhamedaner und die Maroniten gar Christen sind, daß es also einige Schwierigkeit haben wird, sie, und die Araber zugleich zu gewinnen, besonders nachdem in Egypten der Koran schon öffentlich an der Tagesordnung gewesen ist!

Digitized by Google

ſter von Syrien werde ich dort meine Magazine anlegen und durch die Berge meinen ſchnellen Marſch an der Grenze der Wüſte bedecken. Habe ich erſt die Gebirge von Cilicien erreicht, ſo wird meine Stellung noch feſter: mein linker Flügel lehnt ſich ans Meer, der rechte an den Euphrat, *) ich ſetze mich mit Diarbekir und Armenien, einem Kornlande voll unruhiger Unterthanen, in Verbindung. Ich rufe Beduinen, Turkomannen, Kurden, Perſer zur Vernichtung ihres gemeinſchaftlichen Feindes zuſammen: mit einem Schwarm von Reiterei durchfliege ich den Zwiſchenraum von 70 Meilen, der mich noch vom Bosphorus trennt, ich gehe über dieſe Meerenge, und wenn es auf Flöſſen ſeyn ſollte, und halte meinen Einzug in Conſtantinopel! Hier eröffnet ſich eine neue Laufbahn; ich kehre auf den Schauplatz von Europa zurück und halte

*) Sonderbar genug, daß oben der Marſch nach Alepp für ein Mährchen, welches ſich wohl auf dem Papier ausdenken ließe, erklärt wurde und doch hier derſelbe Marſch in denſelben ungebahnten Wegen, ſogar nach Europa zurückführen ſoll!

Digitized by Google

den europäischen Mächten das Gegengewicht. Ich stifte und befestige die Griechische Republik; *) durch Albanien und Corfu, berühre ich Italien und Frankreich. Ich richte Pohlen aus seinen Trümmern wieder auf, und stifte hier einen Staat, der das alte Gleichgewicht im Norden herstellt. Rußland wird alarmirt, und fürchtet eine innere Spaltung. Oestreich zwischen zwei Feinde gebracht, zittert vor der Befreiung von Ungarn. Preussen kehrt zu seinen natürlichen Bündnissen mit Frankreich und dem neuen Byzantinischen Reiche zurück. Dänemark und Schweden, vom Drucke Rußlands befreiet, machen ihre Kräfte und ihren Einfluß geltend. Moskau eifersüchtig auf Petersburg verlangt seine Unabhängigkeit. England aus dem Archipel vertrieben verläßt das Mittelländische Meer (?) **)

---

*) Wozu ich schon durch meine freundschaftliche Proklamazionen aus Corfu, welche die treulosen Engländer dem Sultan als eine Feindseligkeit vorzuspiegeln wußte, einen so treflichen Grund gelegt habe!

**) Wahrscheinlich aus Furcht vor den Maroniten, Drusen, Curden, Beduinen ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

und die Regierungen, von so vielen Kriegen, Schlachten, Zerstörungen, Blutbädern, Verbrechen und Thorheiten gesättigt werden endlich durch Erschöpfung fähig gemacht, den Frieden anzunehmen. Könnte ich doch diesen glorreichsten aller Tage erleben und an den Fuß des großen Obelisk von Constantinopel folgende Inschrift, als Denkmal der allgemeinen Dankbarkeit setzen.

„Ehre der französischen Armee, der Besiegerin von Italien, Afrika und Asien! Ehre Bonaparte, Mitgliede des Nazional-Instituts, dem Friedensstifter in Europa!“

Dies wäre nun also die neuste Variante der orientalischen Projekte! Weil es mit Indien nicht gelingen will, so mag Europa wieder bluten! Weil es auf einem Wege zu langsam geht, so muß die Revoluzion auf einem andern die Reise über die Welt vollbringen!

Es ist wahr, dieser ausschweifende Plan hat seine Trostgründe in sich selbst: ob ihn gleich ein Mann, der Asien und Afrika besuchte, und mit großem Nutzen besuchte, vorträgt, so ist er doch fürs erste noch viel zu

lächerlich, um Schrecken zu erregen! Aber — wir wollen es uns nicht verbergen, was dieser Plan ins Gedächtniß zurückruft! Der gute Genius von Europa schlug endlich einmal die Peiniger der Welt mit Blindheit! Wenn Bonaparte, vor der Fahrt, anstatt der Fahrt nach Alexandrien that, was er jetzt — hoffentlich wohl nie unternehmen wird, so konnte ein Theil von Volneys Phrophezeihungen in Erfüllung gehen. Hätte er die Eroberung von Griechenland im Juny unternommen, so waren die westlichen Provinzen des europäischen Theils der Türkei ohne Rettung verloren. Wenn er es auch nicht wagte, durch die Dardanellen zu gehen, so öffnete ihm der Besitz von Morea mehr als einen Weg gegen die Donau vorzudringen. Gelang es ihm, sich mit Passwan Oglu in Verbindung zu setzen, so war es höchst wahrscheinlich um das türkische Reich in Europa geschehen. Die Revoluzion die bisher von Westen aus fortgeschritten war, umschlang die Nazionen dieses Erdtheils nun auch von Osten aus. Die angränzenden Staaten wurden von allen Seiten zugleich bedrohet, und — die neue Byzantinische Republik wäre vielleicht

Digitized by Google

auf glänzenden Trümmern in die Welt gestiegen.

Freilich hätte dieses kühne Unternehmen aufs neue die vereinten Kräfte von Europa auf den Kampfplatz gerufen: freilich würde in diesem kritischen Augenblicke jeder Staat nur die allgemeine Noth, und das dringende Befürfniß, die letzten Gefahren für das Gleichgewicht und die Civilisazion von Europa zu überwinden, gefühlt, und ein allgemeiner Sturm den neuen Herostrat unter seinen eignen Projekten begraben haben. Aber welche neue Aufopferungen, welche Kriege, welche Ströme von Blut hätte diese gewaltsame Entwickelung des großen Drama's gekostet!

Ehrfurcht für Völkerrechtliche Rücksichten war es schwerlich, was Europa am Rande dieses neuen Abgrundes rettete; in welcher Politik, in welcher wohlthätigen Verirrung die Quelle unsers Heils zu suchen ist, liegt noch im tiefen Dunkel. — Genug, die Gelegenheit ist vorüber, und eine Flotte mit 25000 Mann besetzt, läuft sobald nicht wieder vom Touloner Hafen aus.

Digitized by Google

* * *

Ich kann dieſen Aufſatz nicht ſchließen, ohne des, eine Zeitlang ſehr verbreiteten, und noch immer nicht ganz ausgeſtorbenen Gerüchts zu gedenken, nach welchem die Expedizion von Egypten keinen andern Zweck hatte, als die franzöſiſche Republik von einem durch ſeine Größe gefährlich gewordenen Bürger zu befreien. Die Leichtigkeit mit der man dieſem Gerüchte Glauben beigemeſſen hat, charakteriſirt die Zeit, und die Menſchen. Plane und Thaten von hölliſcher Verruchtheit, ſind uns ſo geläufig geworden, daß das Schwärzeſte immer für das Wahrſcheinlichere gilt. Dies abgerechnet, konnte es wohl nie eine thörigtere Hypotheſe geben, weil ſich nicht leicht eine auffallendere Disproporzion zwiſchen Mittel und Zweck denken läßt. —

In einem über die Grundſätze und Projekte der franzöſiſchen Regierung gut unterrichteten Journal findet ſich ein der Widerlegung dieſes Gerüchts gewidmeter Aufſatz, aus dem ich die folgende Stelle deshalb hier einrücke, weil ſie den oft aufgeworfenen Zweifel: ob Bonaparte wohl ſelbſt dieſe Unternehmung

Digitized by Google

gebilligt haben möge, auf eine sehr befriedigende Art zu heben scheint. *)

„Obgleich Bonaparte vor seiner Abreise im Ganzen nur wenig Gesellschaft sahe, und die Vorbereitungen, welche sein großes Unternehmen erforderten, ihm keine müßige Stunde ließen, so schenkte er doch seinen Freunden immer noch einige Augenblicke und überdies nöthigte ihn das Geschäft, welches er führen sollte, selbst, mit einer gewissen Anzahl von Menschen in Verbindung zu treten. Unter allen denen, die mit ihm zusammen gekommen sind, ist wohl keiner, der es vergessen haben könnte, mit welcher Wärme dieser General seine Expedizion behandelte: wenn man ihn in den dun-

---

*) Ami des lois du 15 Brumaire (5ten Novbr.) — der Titel des Aufsatzes ist: Comme ces Messieurs sont consequents. Er ist gegen die Terroristische Partei gerichtet, die bei jeder Gelegenheit ein anstößiges Mitleid mit dem „verlassenen, Preisgegebenen Bonaparte“ äußert. Der Verfasser bedient sich besonders des wirklich starken Arguments, daß, wenn böse Absichten obgewaltet hätten, der Director Merlin doch nicht seinen eignen Sohn zum Adjutanten von Bonaparte gemacht haben würde.

Digitized by Google

keln Ausdrücken, welche die Geheimhaltung nothwendig machte, davon sprechen hörte, so hätte man glauben sollen, es wäre nicht die Sache der Republik, sondern seine eigene gewesen. Sein von Natur ernstes Auge belebte sich bei dem bloßen Gedanken an die großen Thaten, die er voraussagte und die er bald vollführen würde. Man sahe, daß er mit ganzer Seele an dem Plan hing: er kam stets auf seine Lieblings-Ideen zurück: alles verschwand ihm vor dem Ruhm seiner großen Unternehmung; so pflegte er selbst sie zu nennen, und es war deutlich, daß sein Herz an der allgemeinen Stimmung der französischen Nazion, welche sie damals nur unter dem Namen von Bonaparte's Expedizion kannte, mit Freuden Antheil nahm."

„Eben so bekannt sind die vielfältigen Schritte, die er that und thun ließ, um Gelehrte und Künstler anzuwerben *), und der Eifer, mit

*) Von deren Sendung man bis jetzt noch keine weitere Folgen als die egyptische Zeitung und das Nazional-Institut zu Cairo sieht. Zu der Zeit, wo man noch überhaupt viel tiefe und verborgene Weisheit hinter der Expedizion ahndete, wurde

Digitized by Google

welchem er alle Einwürfe beantwortete, alle Schwierigkeiten zu heben wußte. Der Wunsch, mehrere der Männer, auf welche er seine Wahl gerichtet hatte, näher kennen zu lernen, war sogar ein Hauptbewegungsgrund, der ihn bestimmte, sich ins Nazional-Institut aufnehmen zu lassen. (!) Nicht weniger lebhaft war die Emsigkeit, mit welcher er seine Unterhandlungen bei den Schatz-Commissarien und die Herbeischaffung der ihm nöthigen Gelder betrieb. Dies alles mögte wohl nicht beweisen, daß er sich ungern zu der Unternehmung entschloß."

„Uebrigens wissen wir aus sehr sicherer Quelle (und von einem Manne, dem er es selbst vor seiner Abreise eröffnet hat) daß das Direktorium nach dem Vorfall, welcher den General Bernadotte zu Wien betraf, den Entschluß gefaßt hatte, Bonaparte nicht abreisen zu lassen, und daß er die Erlaubniß zur Abreise nur durch seine lebhaften und dringenden Vorstellungen bewirkte."

---

diese Einschiffung der Gelehrten und Künstler, nach Gebühr bewundert und gepriesen. Man konnte sich nicht genug darüber freuen „que les peuples de l'Orient seroient bientôt initées dans les mystères de notre philosophie."

III.

Historisch-Politische Literatur.

Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté helvetiques, par Mallet du Pan. Londres 1798.

Der Verfasser dieses Werks war einer der Wenigen, denen ein großer Verstand mit einer geübten Beurtheilungskraft, vieler politischen Erfahrung, und tiefen Kenntnissen vereinigt, die französische Revoluzion, vom Augenblicke ihres Ausbruchs an, in einem eigenthümlichen Lichte und aus einem von der herrschenden Meinung ganz abweichenden Gesichtspunkte zeigte. Frühzeitig mit dem Geiste, den Fähigkeiten und dem Charakter der Stifter und Beförderer dieser Revoluzion vertraut, von der Seichtigkeit ihrer meisten Grundsätze, von der Unhaltbarkeit ihrer Systeme, von der Armseligkeit ihrer praktischen Talente, von der Verderblichkeit ihrer undurchdachten Unternehmungen überzeugt, frühzeitig über die höllischen Plane einer rasendern Faktzion, die nur den unfehlbaren Untergang der ersten Revoluzionisten abwartete, aufgeklärt, und durch jede neue Begebenheit in seinem tiefgreifen-

Digitized by Google

greifenden Urtheil bestärkt, verfolgte er mit eiserner Beharrlichkeit, unerbittlicher Strenge und seltner Consequenz, die Urheber wie die Anbeter, die Geistes-Verirrungen wie die Missethaten, schilderte mit brennenden und gewiß unverlöschlichen Zügen die lange Reihe von übelverstandenen Neuerungen, groben Mißgriffen, fanatischen Ausschweifungen, empörenden Greuelthaten und bejammernswürdigen Fehlern, unter deren schnell gehäufter Last die französische Monarchie zusammenstürzte, und kündigte mehr als einmal mit weissagendem Scharfsinn das, was die Folge der Begebenheiten, oft nur noch schrecklicher enthüllte, dem unheilbaren Unglauben seiner Zeitgenossen *) an.

Daß ein solcher Schriftsteller das Geschrei der Menge wider sich erregen würde, war ganz in der Ordnung der Dinge. Die Stärke seiner Ideen, das Gewicht seiner Gründe, die Energie seines Ausdrucks, konnte weder den Führern der Revoluzion, noch ihren blinden

*) — Etiam fatis aperit *Cassandra* futuris
Ora, *Dei jussu non unquam credita Teucris.*

Digitized by Google

Bewunderern gefallen. Verlegenheit, Erbitterung und Politik gaben ihnen einen unerschöpflichen Reichthum der gehässigsten Verläumdungen ein. Mallet du Pan wurde bald wie ein niedriger, besoldeter Advokat des Despotismus, bald wie ein stolzer, den Fortschritten des menschlichen Geistes abgünstiger, auf den Ruhm der Revoluzions-Helden eifersüchtiger Sophist, bald wie eine Furie in Menschengestalt, die sich an Krieg und Zerstörung weidete, dem Haß und dem Abscheu des Zeitalters Preis gegeben. Zum Glück war die einsichtsvolle Minorität des Publikums mit dem Sinne, den diese Beziehungen in dem Idiom der Revoluzionisten hatten, zeitig genug bekannt. Um mit Bestimmtheit zu wissen, wer Mallet du Pan war, durfte man nur alle die Verunglimpfungen, womit man ihn beehrte, in die Sprache der rechtlichen Grundsätze, des Respekts gegen die bürgerliche Ordnung, und des Abscheus vor dem Triumphe der Verbrecher übersetzen.

Der einzige Vorwurf, der ihm mit einigem Scheine des Rechts gemacht werden konnte, und den selbst seine Freunde ihm zuweilen gemacht haben, ist der, daß in seiner geistreichen und

Digitized by Google

kraftvollen Schreibart zuweilen eine gewisse Härte und Ungemessenheit des Ausdrucks, und besonders in seinen Angriffen auf Personen, oft eine insultirende Derbheit herrscht. — Sollen denn aber die Umstände und die Zeiten, in denen ein Schriftsteller auftritt, für nichts gerechnet werden? Ist es denn etwas so unnatürliches, so ganz unverantwortliches, daß Begebenheiten, wie sie noch kein Zeitalter der neuern Welt gesehen hat, auf ein lebhaftes Gefühl, auf eine starke Seele tiefern Eindruck machen, als auf alle die kaltblütige Cosmopoliten, die Jahre lang — von der Ermordung so vieler Hunderte auf den Richtplätzen, und so vieler Tausende in den verbrannten Städten und unter dem Schutthaufen verwüsteter Provinzen, und so vieler Tausende in den Gefängnissen, jeden Posttag ruhig in ihren Zeitungen lasen, und nachdem sie gelesen hatten, mit philosophischer Gleichgültigkeit an ihr Tagewerk gingen? Ist es denn endlich zu verwundern, daß der, welcher gegen ein ganzes Heer von Feinden und gegen den Taumel einer halben Welt zu kämpfen hat, den kraftvollsten Ausdruck noch nicht energisch genug findet, sein lebhaft bewegtes Gemüth oft bis zur Leiden-

Digitized by Google

schaft spannt, und Himmel und Hölle brandschatzt, um wirksame Waffen zu finden?*)

So lange man die Revoluzion und ihre immer steigende Excesse noch innerhalb Frankreich bekämpfen durfte, hat Mallet du Pan den Schauplatz mit unverrückter Standhaftigkeit und immer gleicher Würde behauptet. Er verließ ihn nur wenig Tage vor dem 10ten August. — **) Unter den immer zunehmenden Ungewittern, die einen europäischen Staat nach dem andern erschütterten, umringt von den schreckenvollen Resultaten, die er so deutlich voraus gesagt hatte, warf er nun von Zeit zu Zeit Genievolle Schriften, mit zermalmender Beredsamkeit abgefaßt, so wie es das Bedürfniß des Augenblicks forderte, in den Wirbel der Zerstörung hinein ***). — Im

*) Hier könnte man überhaupt den Kritikern zurückgeben, was ein deutscher Schriftsteller im Jahr 1789 für die Revoluzion sagte: „Krebsschäden heilt man nicht mit Rosenwasser."

**) Das letzte Stück seines Mercure historique erschien am 4ten August 1792.

***) Die bekannteste darunter ist die von ganz Europa gelesene, welche im Jahr 1793 unter dem Titel: Considerations sur la nature de la révolution de France, erschien.

Digitized by Google

Jahre 1797 ließ er zwei Briefe über die Revoluzion von Venedig und Genua drucken, die „den ersten Mann unsers Zeitalters“ den großen Stifter dieser Revoluzionen durch ihre beleidigende Wahrheit in Harnisch brachten. Bonaparte verlangte, daß man ihm den Aufenthalt in Bern untersagen mögte und die Regierung dieses Cantons, die damals schon mit starken Schritten ihrem Untergange entgegen eilte, willigte ein. — Von dieser Zeit an wählte er London zu seinem Aufenthalte. *)

*) Im Jahr 1798 erlebte er (gemeinschaftlich mit zweien seiner verdientesten Landsmänner) eine Ehre, die ihn gewiß für manche ausgestandene Widerwärtigkeiten schadlos hielt. Wenn es möglich wäre, daß sein Nahme und der Charakter seiner Schriften je vergessen würden, so ist ihm in folgender Clausel des Traktats, der die Reunion der Republik Genf mit Frankreich besiegelte, ein Denkmal ewigen Ruhms gesetzt.

„Die französische Regierung, in Betracht „daß Jakob Mallet du Pan, Franz „d'Ivernois und Anton Duroverai öf„fentlich gegen die französische Repu„blik gearbeitet und geschrieben haben, „erklärt, daß diese zu keiner Zeit der „Ehre französische Bürger zu werden, „theilhaftig seyn sollen.“

Hier gab er im Herbst 1798, ehe er noch von den letzten, in den glücklichsten und friedlichsten Thälern dieser Erde verübten Greuelthaten, von einem Verbrechen, das beinahe nur deshalb begangen zu seyn scheint, damit man alle frühere als unbedeutender vergesse, von einer gewaltsamen — von einer blutigen Revoluzion an den Ufern des Waldstädter Sees!! gehört haben konnte, diese Geschichte der Zerstörung der helvetischen Freiheit heraus, ein Werk, welches die Nachwelt würdigen, und welchem sie, wenn es etwa nicht den Revoluzionisten gelingt, auch die Geschichte auf immer zu verfälschen, seinen Rang unter den Producten dieser Zeit wohl anweisen wird. Die Zeitgenossen, haben es, wenn gleich ohne laute Bewunderung, doch nicht ganz ohne Dankbarkeit, und was das merkwürdigste ist, selbst die feindlich gesinnten, mit einer Art von stiller Ehrfurcht aufgenommen. *)

*) In keinem französischen Journal ist über dies Werk ein Urtheil gewagt worden! Deutsche und sonst verdiente Schriftsteller haben dem Verfasser unter manchen bittern Ausfällen, den Trost gegeben, daß der künftige Geschichtschreiber sein Werk „nicht übersehen“ würde!

Digitized by Google

Es ist in der That ein gewagtes Unternehmen, aus einem Buche, wie dieses, einen gedrängten Auszug zu liefern. Ich unterziehe mich diesem Geschäft mit der Hoffnung, daß die Größe der Gegenstände und der Glanz einiger im ganzen Umfange eingerückten Stellen, die Unvollkommenheit der Arbeit bedecken werde.

Der erste Abschnitt enthält eine merkwürdige Darstellung des sittlichen und politischen Zustandes der Schweitz, besonders aber des Canton Bern, vor und während der französischen Revoluzion. — Die Staatsverfassung dieser ehrwürdigen Republik ging nicht aus dem Gehirn eines Gesetzgebers, oder aus den Debatten einer constituirenden Versammlung hervor: sie entsprang aus den natürlichen Verhältnissen, aus der geographischen Lage, aus den Sitten und dem Charakter der Menschen, die diese Thäler bewohnten. — Die Souveränität blieb in den Familien der ersten Eigenthümer des Landes, denen die Gesellschaft ihre bürgerliche Existenz verdankte; späterhin

Digitized by Google

nahmen diese Familien, denen einfache und glückliche Menschen, ohne Klügeln und gleichsam durch Instinkt gehorchten, andere die an ihren Diensten, an ihren Gefahren, oder an ihrem Ansehen im Staat Antheil gewonnen hatten, in ihre Gemeinschaft auf, und so bildete sich der große Rath von Bern und den andern, im edelsten und rechtmäßigsten Sinn des Worts aristokratischen Freistaaten — die Grundsätze und das Betragen der Regierungen entsprachen der Geschichte und dem Zweck ihrer Entstehung. Nirgends herrschte in einer politischen Verfassung ein so unwandelbarer und den Grundformen so ewig treuer Charakter. Von Seiten des Volks Achtung und Vertrauen, von Seiten der Obrigkeit, Edelmuth und Festigkeit, Kraft und Güte, Offenheit und väterliche Sorgfalt — In sechs Jahrhunderten zählte man kaum zwei unbedeutende Volksbewegungen — Bern war der Vereinigungspunkt von einer großen Menge ländlicher und städtischer freier Communitäten, die diese Stadt als ihr gemeinschaftliches Band, als die Beschützerinn ihrer Rechte, als die Schiedsrichterin ihrer Streitigkeiten, als die gemeinschaftliche Hauptstadt betrachteten, in

Digitized by Google

welche eine nie gestörte Einstimmung aller dieser kleinen Republiken stillschweigend den Sitz der souveränen Macht verlegt zu haben schien. — Ein zweihundertjähriger Friede dispensirte den Staat von der Nothwendigkeit große Abgaben zu fordern. — Eine musterhafte Finanz-Administration, die kein Defizit und keine Staatsschulden kannte, zog aus einigen unbeträchtlichen Zöllen, aus ihren Domänen, aus der Bearbeitung ihrer Salzwerke und aus den Zinsen einiger alten Capitalien stets so viel, als ihre Bedürfnisse, als die Erhaltung ihrer treflichen Anstalten, ihrer kostbaren Straßen, ihrer edlen öffentlichen Gebäude, ihrer immer angefüllten Korn-Magazine, als ihre unablässigen Landes-Verbesserungen, als die immer bereite Unterstützung nothleidender, oder von außerordentlichen Unglücksfällen betroffner Unterthanen forderte. — Eine strenge Oberaufsicht machte bedeutende Mißbräuche in der besondern Verwaltung der einzelnen Distrikte beinahe unmöglich. — Die Administration der Justiz war untadelhaft. — Der allgemeine Wohlstand der Einwohner, der bloße Anblick des Landes, war die beste Lobrede dieser weisen und wohlthätigen Regierung, die in einer eben so bewun-

Digitized by Google

dernswürdigen, als in der Geschichte einzigen Analogie mit dem eigenthümlichen (hier mit seltener Kunst geschilderten) Charakter ihres Volks, ihre ganze Stärke und die wahre Garantie ihrer ehrwürdigen Dauer fand. — Dies sind ohngefähr die Grundzüge des meisterhaften hinreißenden, hin und wieder durch kleine, aber entscheidende Pinselstriche mächtig gehobenen und vollendeten Gemäldes, welches dieser erste Abschnitt aufstellt, eines Gemäldes, dessen Wirkung auf jedes noch einigermaßen empfängliche Gemüth, den Eindruck, den die folgende Erzählung machen soll, überaus glücklich vorbereiten, und, wenn es möglich ist, verstärken muß.

Zweiter Abschnitt. Erste Wirkungen der französischen Revoluzion. Betragen der Cantons bis zum Jahre 1792. —

Die Revoluzion wurde anfänglich in der Schweiz — (wie allenthalben) als ein Local-Ereigniß betrachtet. Einige Köpfe vom ersten Range sahen zwar frühzeitig die wahre Natur und die unvermeidlichen Folgen dieser Begebenheit ein; aber nur wenige nahmen an dieser tiefern Einsicht Theil. Die Masse des

Digitized by Google

Volks blieb ruhig. Aufwiegelungen und Correspondenzen der französischen Clubbs, eine Schrift des Advokaten Laharpe und die Cabalen seiner nicht zahlreichen Anhänger bewirkten im Waadt-Lande (Pays de Vaud) im Jahr 1790 eine vorübergehende Bewegung, die aber die Weisheit der Regierung bald beizulegen wußte. Der deutsche Theil des Berner Gebiets, die ganze übrige Schweitz war von allen Unruhen frei. — Die verunglückte Flucht Ludwigs des XVI. im Jahr 1791 gab den Volksaufwieglern in der Schweitz neuen Muth. Die Bewegung im Waadt-Lande brach von neuem und etwas heftiger aus. Die Regierung ließ ein kleines Truppen-Corps anrücken. Ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Ein nach den alten Staatsformen organisirtes Tribunal erkannte über die Anstifter der Rebellion, und der vornehmste, der aber die Flucht ergriffen hatte *),

*) Laharpe des Utins, in der Folge französischer Divisions-General und vertrauter Freund Bonaparte's; er verlohr in dem Treffen bei Fombio kurz nach dem Uebergange der Franzosen über den Po (am 7ten Mai 1796) das Leben.

Digitized by Google

wurde zum Tode verurtheilt; die übrigen kamen mit leichter Gefängnißstrafe davon — Die Furcht vor einer innern Erschütterung verlor sich gänzlich: aber zu eben der Zeit (am Ende des Jahres 1791) nahmen die Feindseligkeiten der französischen Regierung ihren Anfang. — Das Fest der zu den Galeeren verdammten Soldaten von Chateaurieux, von der Nazional-Versammlung gefeiert: „angeordnet durch „eben den Gaukelspieler, der nachher die Re„publik proklamirte und Lyon zerstör„te *), die schändliche Behandlung aller Schweizer-Regimenter, besonders des Regiments Ernst zu Aix, zuletzt das Blutbad vom 10ten August, und um alles zu vollenden, ein Decret welches die Schweitzer-Regimenter sämtlich verabschiedete und aus Frankreich trieb — waren die Vorbedeutungen dessen, was die Schweitz von den Regenten der neuen Republik zu erwarten hatte.

Nichts desto weniger wurde vom Mai 1792 an, das System der Neutralität als das einzige den damaligen Neigungen und wie man glaubte, auch dem Vortheil und der Sicher-

*) Collot d'Herbois.

heit der Schweitz angemessne, zur festen Richtschnur genommen. — Das unglückliche Geschick dieses Landes wollte, daß ein Mann von sanftem Charakter, milder und menschlicher Denkart und sehr gemäßigten Grundsätzen, daß Barthelemy den französischen Gesandtschaftsposten bekleiden mußte. Man verwechselte mit seinen Privatgesinnungen die Gesinnungen seiner Regierung; sein geschicktes Betragen streute Blumen auf den Abgrund, der sich unter den Cantons geöffnet hatte. Vom Jahr 1793 an, wurde der Einfluß einer französischen Partei fühlbar: die geheime Eifersucht der Zürcher Regierung gegen die von Bern entwikkelte zuerst die Keime der Oppoſizion: fanatische Freunde der französischen Revoluzion (ein Pfiffer von Luzern, ein Ochs von Basel) und die geheimen Operazionen der französischen Agenten benutzten diese Keime. Der unglückliche Ausgang des Feldzugs der Alliirten im J. 1792 kam den Machinazionen dieser Partei zu statten. —

„Sie bot ihre ganze Thätigkeit auf, um den Credit des ersten Staatsbeamten von Bern, des Schultheiß von Steiger zu untergraben, dem seine Talente, Erfahrung, Verdienste und

Charakter, nicht bloß in der Schweitz, sondern auch in allen fremden Ländern einen großen Namen erworben hatten. Er leitete seit funfzehn Jahren fast alle wichtige, politische Verhandlungen des Schweitzerischen Bundes; die Mehrheit des großen Raths von Bern folgte seinem Urtheil: er zählte den größten Theil der durch Einsichten, Eifer und Patriotismus ausgezeichneten Administratoren und Patrizier unter seinen Anhängern. Das Genie des Herrn von Steiger war durch die alltäglichen Funkzionen der Staats-Verwaltung nicht abgenutzt worden. Hervorragend, als Staatsmann, als Senator, als Redner, mit einem Geiste, von größerm Umfange, als der Staat, den er zu regieren hatte, besaß er in einem seltenen Grade die Kunst der Discussion, den schnellen Blick in das Innere der verwickeltsten Probleme, das Talent einen Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, die Ursachen, die Resultate und die Folgen der Begebenheiten auseinander zu setzen. — — Niemand in der Schweitz hatte eine so vollkommne Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten als er. In einem schwachen Körper trug er eine starke, zuweilen leidenschaftlich aufwallende Seele, die sich

Digitized by Google

aber bei einer Regierungsform, welche dem selbstständigsten Charakter, oft das Opfer seiner Meinungen abforderte, unter die Nothwendigkeit, mit seinen Collegen zu leben und zu wirken, gebeugt hatte. An der Spitze einer großen Monarchie hätte Steiger sich in seinem vollen Glanze gezeigt — Seine unermüdete Thätigkeit, seine Rechtschaffenheit, seine immer gleiche Leutseligkeit wurden in einem Staate, dessen Administrazion ohne diese Eigenschaften gar nicht bestehen konnte, kaum bemerkt. Durchdrungen von dem Gefühl seiner Pflichten, setzte er die, welche ihm die Aufrechthaltung des Ansehens, der Ehre und der Gesetze seines Vaterlandes geboten, oben an; keine persönliche Gefahr schreckte ihn; er hatte die Folgen des tödlichen Kampfes in welchen ihn das Unglück der Zeiten verwickelte, voraus berechnet, und sein ganzes Leben hat bewiesen, daß er dem Drange kritischer Situazionen eben so gewachsen war, als den Geschäften einer friedlichen Staatsverwaltung. — Dieser große Bürger, welcher seine Laufbahn noch zuletzt durch einen so denkwürdigen Heldenmuth gekrönt hat, ward nun der Zielpunkt des Hasses der französischen Faktion." —

Digitized by Google

Dritter Abschnitt. Lage der Schweitz vom Ende des Jahres 1792 bis zum Jahre 1797. —

Die Partei der Gironde unternahm zuerst offne Feindseligkeiten gegen die Schweitzerische Republik. Brissot, Servan, Clavierre, dirigirten die ungerechte Operazion wider die Republik Genf, die dem General Montesquiou, weil er sie nicht strenge genug ausgeführt hatte, die Ungnade der herrschenden Faktion zuzog. „Wenn Europa den wahren Zweck des Krieges und der Revoluzion aus den Reden der Girondisten nicht lernte, so war es wahrlich die Schuld der letztern nicht, denn sie erklärten sich deutlich genug darüber.“ Mit ihrem Sturze ging eine Aenderung im politischen System vor. „Robespierre schien diesem fanatischen Eifer, die Flamme der Revoluzion in andern Ländern anzuzünden, entsagt zu haben. Thronend auf den Ruinen von Frankreich, strebte er bloß, sich die Herrschaft darüber zu sichern, und ließ die neutralen Staaten leben.“ Eben in dieser Periode aber stieg die Gefahr der Schweitz immer höher: die Partei der Franzosen und die Partei der absoluten Neutralität ward immer stärker. Die Regierungen

rungen der Schweitz nahmen schon in Ansehung der Emigrirten, der Deportirten u. s. f. einen schnöden Befehl nach dem andern an. Die Neutralität hörte wirklich auf, Neutralität zu seyn, und ging in eine gezwungne Begünstigung Frankreichs über. Am Ende des Feldzugs von 1796 gestattete man der Moreauschen Armee, bei ihrem Rückzuge aus Schwaben den Marsch durch das Schweitzerische Gebiet. „Ohne Widerstand wurde der Schweitzerische Boden von diesen Soldaten der Freiheit, von diesen Bürger-Soldaten, von diesen Beschützern der Hütten, deren Raubgier nicht ein Strohdach verschont hatte, überschwemmt. — Zwölf Tage hintereinander hatte die Schweitz die Gelassenheit, diese Banden von Flüchtlingen zu dulden, ihnen Nahrung zu reichen, ihre bedeckte Wagen, wo Waffen und Beute mit Kranken und Verwundeten vermischt waren, zu escortiren. Das sogenannte Gepäcke dieser scheußlichen Prozession bestand aus den Kleidern, aus den Betten, aus den goldnen Kreuzen, aus den Schuhschnallen der schwäbischen Bauerweiber, aus dem Ertrage der Diebstähle aller Art, die sie in der Schlössern, in den Kirchen, in den Klöstern, auf den Vorwer-

ken und in den Dörfern ausgeübt hatten. Umsonst ließ der Feldmarschall Latour seine Klagen hören: die Armee des Direktoriums und ihre Beute waren gerettet. — Funfzehn Monat nachher hat das dankbare Direktorium eben diese Armee ausgesandt, um das gastfreie Land, welches ihr seinen Beistand geleistet hatte, zu erobern und zu verwüsten.

Vierter Abschnitt. Begebenheiten im Jahr 1797. — Die (im Jahr 1795 geschehene) Wahl von 92 neuen Mitgliedern des souveränen Raths zu Bern hatte der französischen Partei ein gefährliches Gewicht verliehen. Gleichwohl kann man mit völliger Gewißheit behaupten, daß im Anfange des Jahres 1797 in der ganzen Schweitz noch nicht 6000 Revoluzionärs und auch unter diesen nur wenige waren, die von undankbaren Söhnen des Vaterlandes, einem Laharpe und Ochs angeführt, den gänzlichen Umsturz der alten Verfassung begehrten. — Aber die unglückliche zu weit getriebene Maxime einer absoluten Neutralität hatte die Regierung nun schon so entkräftet, ihr Ansehen schon so vermindert, daß das Direktorium immer kühner wurde. — Die Katastrophe vom 4ten September 1797 ent-

Digitized by Google

schied das Schicksal der Schweitz. Von diesem Augenblick an scheint der Plan, sie zu Grunde zu richten, seine letzte Festigkeit erreicht zu haben. Zu Ende des Novembers behandelte das Direktorium die Cantons schon wie seine Unterthanen. Es gebot ihnen, den englischen Gesandten wegzuschaffen und die Cantons gaben nach. „Eine Regierung, die sich eine solche Zumuthung gefallen läßt, ist schon aus der Reihe der unabhängigen Mächte ausgestrichen.“ „Das Direktorium legte es darauf an, daß die Form dieses Schrittes eben so beleidigend seyn sollte, als der Gegenstand desselben. Die Nachwelt wird Mühe haben, zu glauben, daß es am Schlusse des 18ten Jahrhunderts eine Regierung in Europa geben konnte, die schamlos genug war, um zu einem solchen Auftrage den verworfensten ihrer Sbirren auszusuchen. Dieser diplomatische Unhold führte den Namen Mengaud, war im Ober-Elsaß geboren und ein Verwandter von Rewbell. Vormals in revoluzionären Heldenthaten und Sendungen der Finsterniß gebraucht, empörend durch eine seltene Mischung von Uebermuth und Niedrigkeit der Sitten, wurde er ausdrücklich gewählt, um den Schweitzern den Willen seiner Herren

zu verkündigen.“ — Wickham betrug sich edelmüthig genug, der Schweitz eine noch grössere Verlegenheit zu ersparen; er reisete ab, ehe ihm der Befehl des Direktoriums bekannt gemacht war, und zeigte der Regierung von Bern die Ursachen dieses Schritts in einem (hier zuerst gedruckten) Schreiben aus Frankfurt (vom 22ten November) an, einem Schreiben, „welches ein bleibendes Denkmahl der Seelengröße der brittischen Nation im Gegensatz mit der Denkungsart und dem Verfahren der Nachfolger der französischen Könige seyn wird.“

Fünfter Abschnitt. Begebenheiten in den letzten Monaten des Jahres 1797. Einnahme des Erguel ꝛc. —

Die Angriffe aller Art vermehren sich: Bonaparte's Reise durch die Schweitz war der Vorbothe ernsthafter Unternehmungen. „Diese nicht ohne Absicht veranstaltete Durchreise hatte eine unverkennbare Wirkung: sie diente den Freunden der Neuerungen und den Aufrührern zum Signal: ihre ungestüme Freude verkündigte ihre Hoffnungen.“

Am 15ten Dezember ließ das Direktorium den schweitzerischen Theil des Bisthums Basel

(das Erguel, Münsterthal, Biel ꝛc.) mit Truppen besetzen. Die Binde fiel nun von aller Augen, aber die Partei der Unthätigkeit behielt dennoch die Oberhand. — Zu gleicher Zeit brachen die Unruhen in verschiedenen Städten des Waadt-Landes aus; auch damals durfte man noch behaupten, daß es in diesem herrlichen Lande kaum 10,000 Menschen gab, die nicht die Berner Regierung angebetet hätten, daß gewiß nicht die Hälfte dieser Anzahl eine Veränderung begehrte, und daß kaum dreihundert eigentlicher Verschwörer an einer förmlichen Revoluzion arbeiteten. Aber die letzten wurden durch die Protection von Frankreich immer muthiger. — Die beiden merkwürdigen Beschlüsse des Direktoriums vom 17ten und 28ten Dezember — die schnödesten Attentate, die sich je eine wilde Gewalt gegen die Rechte einer souveränen Regierung erlaubte — nahmen die jetzigen und künftigen Aufrührer des französischen Theils der Schweitz förmlich in Schutz, und die Revoluzion im Waadt-Lande war entschieden.

Sechster Abschnitt. Revoluzion im Waadt-Lande. Einmarsch der Franzosen in diese Provinz. Landtag zu Aarau. —

Digitized by Google

Die, welche bisher die absolute Neutralität vertheidigt hatten, ergriffen nun das System einer freiwilligen Revoluzion. Die Regierung sollte einen Theil aufgeben, um das Ganze zu retten. „Gleichwohl hatte die Erfahrung gelehrt, daß mit der französischen Republik kein Kapituliren Statt findet, daß ihre Revoluzion eben so untheilbar ist, wie ihr Gebiet, und daß sie den übrigen Staaten eben so wenig das Recht, ihre Gesetze zu behalten, als die Befugniß, sie mit Modifikazionen abzuändern, zugesteht.“ Indem man über die nun zu ergreifenden Entschlüsse berathschlagte, ging die Nachricht ein, daß General Menard mit 15,000 Mann gegen das Genfer Gebiet anrückte. Noch am 10ten Januar hatte die Berner Regierung das Waadt-Land den Eid der Treue erneuern lassen; am 27ten brachen bei der Annäherung der französischen Armee die ersten Unruhen in der kleinen Stadt Vevey aus. Die Regierung zog ein Truppen-Corps zusammen, und schickte es nach Lausanne: durch ein nie genug zu bejammerndes Mißgeschick wurde das Commando über dieses Corps — dem Obersten Weiß zu Theil.

„Man hat diesen Officier wie einen Verrä-

ther, wie einen Feigen, wie einen Jakobiner geschildert: er verdiente keinen von diesen Titeln. Seine persönliche Tapferkeit war erprobt: er hatte nach und nach allen Systemen der französischen Revoluzion geschmeichelt, nie aber dazu gelangen können, selbst eins zu haben: alle die mannichfaltigen Helden dieser großen Mordszene hatten einer nach dem andern seine Huldigung und Glückwünsche erhalten: man durfte nur von einem Menschen in der Welt reden, damit der Oberst Weiß sein Anhänger wurde: er hätte mit Cäsar wie mit Bonaparte Briefe gewechselt; das persönliche Verdienst war nicht der Maßstab seiner Schätzung: man darf nur berühmt seyn, um Enthusiasmus bei denen zu erregen, die selbst berühmt zu werden wünschten. Mitten in diesen Verirrungen eines von Paradoxien trunkenen, durch eine seichte Philosophie verschrobenen Kopfes, liebte Weiß sein Vaterland, und hegte nie den Gedanken, die Verfassung desselben umzustürzen. Diese Gesinnungen hatten ihm sogar das Zutrauen des Direktoriums und der Schweitzer-Revoluzionisten geraubt, die ihn der Heuchelei beschuldigten. Niemand konnte diesen Vorwurf weniger verdienen, als er, denn Eitelkeit

Digitized by Google

und Ueberspannung machen nicht den Charakter des Heuchlers aus. Sein Eigendünkel war offen und freimüthig: aber so seltsam, war seine Urtheilskraft organisirt, daß er die Revoluzion, die er in Frankreich bewunderte, für die Schweitz verderblich fand. — Ohne militärische Kenntnisse, ohne Geschicklichkeit zum Unterhandeln, ohne Kaltblütigkeit und Kunst im Benehmen, in allem mittelmäßig, und doch voll großen Selbstvertrauens, ging er nach Lausanne, in der Meinung, daß sein Nahme, seine Broschüren, und seine Philosophie ihm die Aufrührer ohne Schwerdtstreich unterwerfen würden. Gedrängt zwischen seiner Pflicht und der Begierde, seine Popularität zu behaupten, verlor er seine Popularität, ohne seine Pflicht zu erfüllen, welches das beständige Resultat der Schiefheit im Betragen ist."

Unter einem solchen General, war auf eine nachdrückliche Behandlung des Aufstandes nicht zu rechnen; Er hatte 20,000 Mann, eine gute Artillerie ꝛc. zu seiner Disposizion: anstatt sie zu gebrauchen, ließ er sich mit den Rebellen in freundschaftliche Unterhandlungen ein, und verhandelte noch, als die französischen Truppen schon der Sache den Ausschlag gegeben hatten,

Digitized by Google

die französischen Noten immer drohender wurden, in Basel eine abgesonderte Revoluzion ausgebrochen war, und Mengaud in Person nach Aarau ging, um an diesem Orte, wo so eben die Deputirten aller Cantons (Basel ausgenommen) ihren Bundeseid erneuert hatten, die Insurrection einzuleiten.

Siebenter Abschnitt. Zustand der Schweitz im Anfange des Februar 1798 — Erste Revoluzion im Innern der Regierung. Negoziazionen mit dem General Brune. —

Trotz des Verlustes des Waadt-Landes konnte sich die Schweitz noch retten; nach dem Landtage zu Aarau hatte sich ein neuer Muth der großen gutgesinnten Majorität bemächtiget. — Aber die Partei Frankreichs und des Temporisirens gewann leider im Innern der Regierung immer mehr die Oberhand. Sie brachte es dahin, daß der souveräne Rath zu Bern, ohne von irgend einem Theile der Nazion dazu aufgefordert zu seyn, in den letzten Tagen des Januar, 52 außerordentliche Deputirte der Städte und des Landes in seinen Schooß berief, die am 2ten Februar ihren Sitz in der Raths-Versammlung nahmen. Eine entschie-

Digitized by Google

dene Mehrheit dieser Deputirten würde ihren Mandaten und der alten Verfassung treu geblieben seyn, wenn nicht die Regierung selbst, das Signal gegeben hätte, sie zu verletzen. Durch den Advokaten Bay und andere seiner Partei aufgefordert, faßte der souveräne Rath am 5ten Februar den verderblichen Beschluß, eine Veränderung in der Constituzion, obgleich (wie er selbst im Eingange dieses Beschlusses sagte) „keine Vorstellung oder Anforderung dieserhalb geschehen war", vorzunehmen, decretirte vorläufig die allgemeine Zulässigkeit aller Bürger zu den Staatsämtern und den Grundsatz einer auf Wahl beruhenden Repräsentazion, und setzte den Zeitraum eines Jahres zur nähern Bearbeitung und Vollendung dieser sogenannten großen Reform aus.

„Man entdeckte in diesem Decret deutlich genug, die gemeinschaftliche Wirkung der Parteien, welche es abgefaßt hatten; es war nichts als das Resultat ihrer widersprechenden Systeme, in einen Traktat zusammengeschmolzen. Für die innere Ruhe und Eintracht war es zu viel, für die Befriedigung des Direktoriums zu wenig." — Diese erste große Revoluzion wurde bald, in Luzern, Freiburg, Solo-

Digitized by Google

thurn ꝛc. nachgeahmt. In verschiedenen dieser Cantons, war das Volk nahe daran, gegen die Neuerungen aufzustehen. — Dieser politische Selbstmord war so weit entfernt, die Regierungen mit Mengaud auszusöhnen, daß er vielmehr jetzt erst den Köcher seiner Mißhandlungen recht ausleerte und in seinen Noten (vom 13ten Februar u. s. w.) ganz den Ton eines Aga von Algier annahm. — Seine wüthende Frechheit gab noch einmal den Regierungen und dem Volke Muth. Man verwarf die erniedrigendsten seiner Zumuthungen und rüstete sich zum Widerstande, als unglücklicher Weise, an die Stelle des General Menard ein anderer" nicht erfahrner in der Kriegeskunst, wohl aber im Mechanismus der Revoluzionen und in allen Verfeinerungen der Bosheit" ernannt wurde. Brune (von dem hier eine Schaudern-erregende Schilderung entworfen wird) übernahm das Geschäft, die Regierungen der Cantons so lange einzuschläfern, bis die Verstärkungen vom Rhein her angelangt seyn würden. Jene —

Ignari scelerum tantorum artisque pelasgae

ließen sich mit ihm in unselige Unterhandlungen ein, die dem äußern Erfolge nach, zu einem

kurzen Waffenstillstande, in der That aber zu ihrem Untergange führten.

Achter Abschnitt. Lage der Sachen am Ende des Februar. Schwanken in den Maßregeln des Canton Bern. Ausbruch des Krieges und Unterjochung von Freiburg, Solothurn und Bern. — „Die Publizität der französischen Machinazionen, die Kühnheit der französischen Agenten, die strafbaren Hoffnungen ihrer Mitverschwornen, ließen über die Absichten des General Brüne keinem Zweifel mehr Raum: er beschleunigte den Marsch der Verstärkungs-Truppen, der Waffenstillstand nahte seinem Ende, und die Berner schwebten noch zwischen Krieg und Frieden, ohne sich jenem in die Arme zu werfen, oder diesem entsagen zu wollen.“ Unterdessen riß noch einmal, aber zum letztenmale, eine Maßregel voll Muth und Energie die Regierung von Bern aus ihrer schmählichen Unthätigkeit auf. General Erlach, der die Truppen des Cantons (eine Armee von 25,000 Mann, ohne die Hülfs-Corps) anführte, erschien am 26sten Februar — der Waffenstillstand lief mit dem ersten März ab — in der Versammlung des souveränen Raths und

Digitized by Google

erklärte, daß er entweder das Commando niederlegen, oder die Gewalt, von seinen Truppen Gebrauch zu machen, erhalten müßte. Nach einer Sitzung von vier Stunden ertheilte der Rath dem General Erlach, die unbeschränkte Vollmacht, seine Truppen marschiren und operiren zu lassen, je nachdem er es nöthig finden würde, und das vom Ende des Waffenstillstandes an, auch noch früher, wenn sich die Franzosen vor Ablauf desselben Feindseligkeiten erlauben sollten. — Gestärkt durch diesen Beschluß, leitet Erlach seine Dispositionen ein: die Deputirten kehren am 28sten vom General Brüne, ohne etwas ausgerichtet zu haben — denn die Rhein-Armee war nun angelangt! — zurück, und die Armee bereitete sich vor, am folgenden Tage (1sten März) die Feindseligkeiten angehen zu sehen — Aber in der Zwischenzeit hatte sich in Bern eine neue Szene zugetragen: die Oppositions-Partei, die nicht stark genug gewesen war, den Beschluß vom 26sten zu hindern, brachte es am 28sten dahin — daß er wieder aufgehoben ward: mit einem und demselben Schlage wurde dieser schmähliche Widerruf,

Digitized by Google

die Niederlegung der Souveränität, die Ernennung einer provisorischen Regierung und die Absendung einer neuen Deputazion an General Brüne, um ihm diese demüthigende Schritte zu melden, durchgesetzt: nach heftigen Debatten siegte eine schwache Majorität, gegen welche alles, was der souveräne Rath noch von wahren Patrioten in sich schloß, protestirte — „Das Urtheil war nun gesprochen: Bern aufgeopfert durch seine eigene Beschützer, sollte in Staub zerfallen: die Qualen einer fürchterlichen Anarchie gingen der gänzlichen Vernichtung voran: das vergiftete Gewand des Nessus lief unter allen Classen seiner Bürger umher; kein Vaterland, keine Gesetze, keine Bande mehr. Es war beschlossen, daß das Blut der Gerechten fließen, das Verbrechen triumphiren, die Hölle sich öffnen, und dies ehrwürdige Denkmal der Einigkeit unter den Convulsionen der Zwietracht zu Grunde gehen sollte". —

Ohne nur den vollen Ablauf des Waffenstillstandes zu erwarten, greifen die Franzosen auf allen Seiten an — General Schauenburg rückt gegen Solothurn, Brüne gegen Freiburg vor. — Beide Städte fallen am 3ten März nach einigen unglücklichen Ge-

Digitized by Google

fechten in die Hände der Sieger. Die Angst, die Verwirrung der Rathschläge, die Zerrüttung im Innern erreicht den höchsten Gipfel: am Abend des 4ten März beschließt die provisorische Regierung von Bern, unerwartet genug, sich am folgenden Tage zu vertheidigen. — Es war zu spät! Umsonst stellte Bern noch eine Armee von 14,000 Mann dem Feinde, der von zwei Seiten zugleich anrückte, entgegen: umsonst mischte sich der ehrwürdige Steiger persönlich ins Gefecht: umsonst trug ein Theil des Schweitzerischen Heeres bei Neuneck einen Vortheil über die Franzosen davon: indem diese tapfere Division den Vortheil benutzen, und auf Freiburg marschiren will, erhält sie die Nachricht, daß die Haupt-Armee geschlagen, daß Bern schon in den Händen der Feinde ist. — Fünf blutige Gefechte, das letzte vor den Thoren der Hauptstadt, bestand diese Armee noch, ehe sie dem Sieger das Feld räumte: am Abend des 5ten März wurde ihm die Stadt überliefert.

„Das war das Ende dieser glorreichen Republik, der Pflanzschule so vieler großen Staatsmänner und Generale, berühmt durch ihre Weisheit, blühend durch ihre Maximen, ausgezeichnet durch ihre Tapferkeit, die seit mehreren

Jahrhunderten keines Feindes Fuß betreten hatte — jetzt u. s. f. —

Im Tumulte der letzten Gefechte von einander getrennt, suchten Steiger und Erlach, jeder für sich, den traurigen Weg aus ihrem unterjochten Vaterlande: jener kam glücklich über den Thuner See: aber dem General Erlach war noch ein schrecklicheres Schicksal vorbehalten. Ein Trupp seiner eignen Soldaten, (die in diesen letzten Tagen des Schreckens und der Anarchie, durch ausgestreute teuflische Gerüchte — man zeigte ihnen sogar falsche Briefe vor — auf den unseligen, bei dem Hin- und Herschwanken der zerrissenen Regierung vielleicht verzeihlichen Verdacht, daß ihre eigene Anführer sie verriethen, geleitet, mehrere von ihren Offizieren ermordet hatten) überfällt ihn ohne Erbarmen, und bringt ihn ums Leben —

Neunter Abschnitt. Folgen der Eroberung von Bern. Schicksal der übrigen Schweitz — Der Theil der französischen Truppen, der zu der Armee von Italien gehörte, zeichnete sich durch Disciplin und Ordnung aus: die Divisionen der Rhein-Armee erlaubten sich die schrecklichsten Excesse. — Dies

waren

waren aber nur die ersten kleinen Vorspiele: bald lernte die Schweitz ganz andere Uebel kennen: alle öffentliche Cassen, alle Arsenäle, alle Magazine geplündert, ungeheure Contribuzionen, die Beschimpfung mit der Beraubung vereinigt, die Tirannei des Attila im Nahmen der Freiheit, über das sonst freiste Land der Erde ausgeübt, ein Le Carlier für zu menschlich gehalten, und durch einen Rapinat ersetzt, die Volks-Repräsentazion eine verächtliche Maschine, welche die Befehle dieser neuen Landvögte vollzieht — Unter solchen Aspekten tritt die neue Constituzion ihre Laufbahn an: „Numa konnte sie verfaßt haben, und sie würde dennoch, so wie sie sich hier ankündigte, mit dem Schwerdte in der Hand vorgezeichnet, von Raub und Blut umringt, ein Gegenstand des Entsetzens seyn. Wahrlich, es gehörte kein sonderliches Genie dazu, ein Direktorium, einen Rath der Alten, und einen Rath der Jüngern auf der Post von Paris nach Aarau zu verschicken. — Diese Verfassung, gebrandmarkt durch ihren Ursprung und die Verbrechen ihrer Stifter, wird die Schweitz in kurzer Zeit auch sittlich zu Grunde richten: sie

Digitized by Google

erweckt die Leidenschaften, vermehrt die Gährung derselben, führt einen unnützen Schwarm öffentlicher Beamten herbei, deren unvermeidliches Zusammenstoßen die Oligarchie oder die Anarchie erzeugen wird, und macht ein verarmtes Volk mit der niegefühlten Last der öffentlichen Abgaben bekannt. — Durch die Ideen von Einförmigkeit und Ebenmaß verführt, bewundern kleine Geister diese Verwandlung von zwanzig Republiken in einen Staat: die Zeit wird kommen, wo wir diese Bewunderung näher würdigen werden; jetzt nur ein einziges Wort: diese politische Reduction legt das Schicksal der Schweitz in die Hände einiger wenigen Menschen nieder. An die Stelle der föderativen Versammlung tritt eine einzige Macht, welche die Kräfte des ganzen Landes in sich vereinigt, und ihm eine den Wünschen und den Vortheilen jedes einzelnen Gliedes entgegengesetzte Bewegung mittheilen kann. — Zu dieser Verfassung denke man sich nun eine Lage, in welcher der so organisirte Staat von 40,000 fremden Soldaten umringt, unter dem unbeschränkten Einfluß einer großen Macht regiert wird — und das Geheimniß der Helvetischen Revoluzion ist enthüllt."

Litterarische Anzeigen.

Januar. 1799.

Bei dem Verleger dieses Journals sind im vorigen Jahre folgende Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands für beigesetzte Preise zu haben.

Athenäum. Eine Zeitschrift von A. W. und Friedr. Schlegel, 1stes und 2tes St. gr. 8. 1 thl. 8 gr.

Bahrdt, D. C. F., Moral für alle Stände. Vierte Auflage. Mit einer Vorrede, Verbesserungen und Zusätzen von Dr. W. A. Teller. gr. 8. 2 Bde. . . . . 1 thl. 16 gr.

Dictionaire François-Allemand et Allemand-François à l'usage de deux Nations; rédigé par une Société de gens de lettres. Sixième Edition augmentée des expressions de nouvelle Creation et de plusieurs autres atticles revus par La Veaux. 4 Vol. . . 6 thl.

Geschichte der französischen Finanz-Verwaltung. Nach dem Französischen des Ritter d'Ivernois, mit einer Vorrede und Zusätzen von Frdr. Gentz. 8. . . . . 1 thl. 12 gr.

Gilly, D. (Königl. Preuß. Geheimen Ober-Baurath) Handbuch der Land-Baukunst, vorzüglich in Rücksicht der Wohn- und Wirthschafts-Gebäude. Für angehende Cameral-Baumeister und Oekonomen, gr. 4. 2 Bde. mit 49 illuminirten Kupfertafeln und 2 Vignetten, geheftet. . . . . 12 thl. 12 gr.

Derselbe über Erfindung, Construction und Vortheile der Bohlendächer mit besonderer Rücksicht auf die Urschrift ihres Erfinders, gr. 4. mit 8 illuminirten Kupfertafeln und zwey Vignetten, geheftet. . . . . 2 thl. 12 gr.

Desselben kurze Anleitung, auf welche Art Blitz-Ableiter an den Gebäuden anzubringen sind. Mit 2 illum. Kupfern. . . . . 8 gr.

Derselbe über die schnelle Verbreitung eines entstehenden Feuers in den Dörfern und die leichten Mittel, dieses Unglück zu verhüten. Mit einem Kupfer. (wird zum Besten der Armen für 4 gr. verkauft.)

Göthe, J. W. von, Herrmann und Dorothee. Taschen-Ausgabe. . . . . 12 gr.

Kleist, Franz von, Liebe und Ehe, in drei Gesängen, kl. 8. Mit 4 Kupfern, gebunden 1 thl. 12 gr.

Digitized by Google

Lettres Weſtphaliennes; écrites par Mr. le Comte de R*** a Madame de H*** ſur pluſieurs ſujets de philoſophie, de litterature et d'hiſtoire; et la deſcription pittoresque d'une partie de la Weſtphalie. 8 . . . . . 20 gr.

Reinhard, Dr. F. V. (Oberhofprediger in Dresden) vom Werth der Kleinigkeiten in der Moral. Aus dem lateiniſchen mit Anmerkungen von J. L. F. Eck. Zweite mit einer neuen Abhandlung „über den Kleinigkeitsgeiſt in der Sittenlehre“ vom Verfaſſer vermehrte Aufl. gr. 8. 18 gr.

Starke, G. W. C. Gemälde aus dem häuslichen Leben und Erzählungen, 4te Sammlung, 8. . . 18 gr.

Taſchenbuch und Kalender für 1799. Enthält: Maria Stuart von Friedr. Gentz und die Rache eine Erzählung von Lafontaine. Mit 13 Kupfern und 13 Vignetten.

In einem Bande von gewirkter Seide. 2 thl. 12 gr.
in rothem Maroquin gebunden. . . 2 thl. 4 gr.
in Pappe und mit einem Futteral. . 1 thl. 12 gr.

Voſs, Joh. Heinr. Verwandlungen nach Publius Ovidius Naſo. In zwei Theilen mit einem Kupf.
Auf geglättetem Velin-Papier . 4 thl. 8 gr.
auf Schreibpapier . . . . . 2 thl. 16 gr.

Zur Oſter-Meſſe dieſes Jahres erſcheinen:

Göthe, J. W. von, Herrmann und Dorothea. Zweite Ausgabe in Oktav; mit 10 großen Kupfern und 2 Vignetten.

Humboldt, Wilhelm von, Aeſthetiſche Verſuche. Erſter Band: über Göthe's Herrmann und Dorothea. gr. 8.

Humboldt, Fr. Alexand. von, über die unterirrdiſchen Gasarten und die Mittel, ihren Nachtheil zu verhindern; ein Beitrag zur Phyſik und praktiſchen Bergbaukunde. 8.

Deſſen Verſuche über die chemiſche Zerlegung des Luftkreiſes und über einige andere Gegenſtände der Naturlehre. 8.

Müller, Dr. J. G. (Verfaſſer des Siegfried von Lindenberg) kleine Romane, 1ſter Theil. Mit Kpf. 8.

Struve, Dr. E. A., Geſundheitslehre; nebſt einer faßlichen Anleitung, Scheintodte und Verunglückte ins Leben zurückzurufen und Vorſichtigkeits-Regeln zur Verhütung der gewöhnlichen Lebensgefahren. Ein Handbuch für alle Stände. 8.

Virgils Werke in drei Bänden von Joh. Heinr. Voſs. Mit Kupf. Auf geglättetem Velin- u. auf Schrbp.

Digitized by Google

Historisches Journal.

Herausgegeben
von
Friedrich Gentz.

1799. Februar. No. 1.

Neuste Weltbegebenheiten.

I.

Italien und Frankreich.

Daß der Friedensschluß von Campo Formido nicht das Ende der Revoluzionen und der Erschütterungen Italiens seyn würde, war ohne große Prophetenkünste voraus zu sehen. Gleichwohl hätte dieser Theil von Europa vielleicht eine Zeitlang von seinen Bedrängnissen ausgeruht: die Verhältnisse des aufgelöseten Staats von Venedig, der Lombardey, der Könige von Sardinien und Neapel, des Großherzogs von Toskana und des Kirchenstaats, schienen wenigstens für die ersten Jahre berichtiget und festgesetzt zu seyn; —

Digitized by Google

als im Februar 1798 der Marsch der Franzosen nach Rom, und die Stiftung einer Römischen Republik alle diese Verhältnisse zerstörte und die Bahn zu neuen Zerrüttungen brach.

Der König von Neapel war in Vergleich mit andern coalisirten Fürsten noch leidlich genug aus dem ersten Ungewitter, welches über Italien ausbrach, getreten. Der Friedenstractat, den er (am 10ten Oktober 1796) mit Frankreich schloß, enthielt weder lästige, noch ehrenrührige Bedingungen; und wenn es wahr ist, daß er der Republik die (verhältnißmäßig unbedeutende) *) Summe von 8 Millionen Livres bezahlen mußte, so wurde diese Verbindlichkeit doch wenigstens nur in einem Separat-Artikel stipulirt.

Kaum war aber die Eroberung und Revoluzionirung des Römischen Gebiets vollendet, als es klar und immer klarer ward, daß der Neapolitanische Hof auf der Basis dieses Traktats noch unsicher ruhte, wie seine Unterthanen an dem Rücken ihrer immer drohenden Vul-

*) Der Herzog von Modena mußte bloß in baarem Gelde 7,500,000 Livres contribuiren.

Digitized by Google

kane. „Das Schicksal von Rom“ — so hieß es schon in den ersten Tagen des März in einem halb-offiziellen französischen Journal“ *) — „Das Schicksal von Rom wird das Schicksal von Italien bestimmen: Toskana, Neapel und Turin werden bald ihr Direktorium und ihre Volks-Repräsentanten haben: diese Begebenheiten sind nicht entfernt. Die Stifter der französischen Freiheit werden auch die Freiheit von Europa gründen u. s. f.“ — In einem andern Blatte von wenigstens gleicher Autorität **) wurde die nahe Besitznahme von Sizilien mit dem bedeutenden Zusatz angekündiget: „daß nun bald die Fahne der Freiheit von einem Ende Italiens zum andern wehen würde und die Existenz der Tirannen und Oligarchen ihr nahes Ende erwartete.“

Als die französischen Journalisten dieses schrieben, hatte der König von Neapel sich auch nicht die kleinste Verletzung des Friedensschlusses, nicht den entferntesten Anschein einer

*) Ami des lois No. 936. (9 Mars 1798).

**) Moniteur No. 180 (20 Mars 1798).

Digitized by Google

feindseligen Handlung erlaubt. Sein einziges Unrecht lag darin, daß er der nächste Nachbar der neuen römischen Republik war. Er stand bloß, — wie man sich in den guten Zeiten der Revoluzion ausdrückte — „in dem Verdacht, verdächtig zu seyn *).

In eben dieser Periode erschien in den französischen Journalen eine sogenannte Rede eines sogenannten öffentlichen Anklägers zu Rom, worin die vereinigten Schatten des Marat und des Vater Duchesne einen Versuch gemacht zu haben schienen, noch fünf Jahre nach ihrem rühmlichen Tode, die Welt durch ein Maximum von teuflischer Wuth und pöbelhafter Verworfenheit zu überraschen. Am Schlusse dieser, ohn alle sichtbare Veranlassung zur Welt gebrachten schmutzigen Diatribe, die vom Anfang bis zu Ende so abgefaßt ist, daß keine ehrliebende Feder eine einzige Zeile daraus abschreiben könnte, werden dem Könige von Neapel wörtlich (nur mit den niedrigsten Schimpfwörtern verbrämt) folgende wichtige Vorwürfe ge-

*) Ceux qui seront suspects, d'être suspects etc

macht: 1, Daß er sich unterstehe, Kraft einer Bulle über Menschen zu regieren, und die Souveränität des Volks nicht anerkennen wolle; — 2, daß er sich weigere — das Papiergeld des Römischen Volks in seinen Staaten circuliren zu lassen; 3, daß er taub für die Stimme seines Volks, taub für die Klagen der Freunde der Freiheit und der Philosophie sey, die er in seinen Bastillen verschmachten laße; 4, daß er seiner Gemahlin sein Vertrauen schenke; (Man kann sich leicht vorstellen, wie dieser Artikel ausgedrückt war) 5, daß er seinen Hunden kostbare Stuben gebe, indeß die Lazzaroni auf den Straßen lägen; 6, daß er seinen Fasanen eine Insel zum Spazierengehen einräume, indeß er die freien Männer in den Kerker sperre; und endlich 7, daß er aus Liebe zu den wilden Schweinen die Jagdrechte aufrecht halte. *) — Die französischen

*) S. Ami des lois. No. 955. (29 Mars 1798). wo ich nachzuschlagen bitte, wenn etwa die gar zu große, einer Theater-Karrikatur ähnliche Tollheit dieses merkwürdigen Aktenstücks den Verdacht der Uebertreibung erzeugen sollte.

Digitized by Google

Journale meinten, indem sie dies trefliche Produkt mit aller möglichen republikanischen Gravität zum besten gaben," man könnte es als das Todes-Urtheil der Neapolitanischen Regierung ansehen."

Unterdessen kamen von der andern Seite auch Merkmale einer gemäßigtern Denkungsart zum Vorschein, und das Direktorium ließ das Gerücht von einem bevorstehenden Marsch nach Neapel in ziemlich scharfen Ausdrücken widerlegen. *) Wer den Geist der französischen Regierung und die Taktik ihrer Schriftsteller einigermaßen studirt hat, dem wird es nicht unbekannt seyn, daß die halb-offiziellen Journale oft gewisse Unternehmungen mit großem Lärm ankündigen müssen, indeß die Regierung, weil zwar der Plan, aber noch nicht die Ausführung reif ist, diese Unternehmungen ableugnen läßt. Solcher Beispiele lassen sich viele anführen.

Es gab aber diesmal noch einen besondern und sehr wesentlichen Grund, der die französische Regierung bestimmen konnte, das Schick-

*) Redacteur. No. 855. (9 Avril 1798.)

sal, welches dem Könige von Neapel zugedacht war, mit einem dichten Schleier zu verhüllen und vor der Hand nicht nur die Larve der Mäßigung, sondern sogar der Freundschaft anzunehmen. Man rüstete zu Toulon die geheimnißvolle Flotte aus, die der brittischen Macht im Orient den tödtlichen Stoß versetzen sollte. Diese Flotte mußte das Mittelländische Meer durchkreutzen; es war sogar eine ihrer ersten Aufgaben, sich des wichtigen Postens von Malta zu bemächtigen. Obgleich dieses Projekt selbst schon eine offenbare Feindseligkeit gegen den Neapolitanischen Hof in sich schloß, so war es doch äußerst wichtig, diesen Hof nicht vor der Zeit zu alarmiren, und das Blendwerk freundschaftlicher Absichten konnte, wenn gleich nicht günstige Gesinnungen für die Expedizion von Bonaparte bewirken, doch den frühzeitigen Folgen ungünstiger Dispositionen vorbeugen.

Wahrscheinlich lagen diese, und keine andern Motive zum Grunde, als das Direktorium im Anfange des Monats May den bekannten Garat mit dem Titel eines Ambassadeurs nach Neapel schickte. Obgleich die Reden, welche dieser Gesandte am 8ten und

9ten May an den König und die Königinn von Neapel hielt, in Rückſicht auf ihren eigenthümlichen Charakter, ihre perſönliche Inſolenz, ihre grobe Undelikateſſe und ihre ſchülerhafte Pedanterei in den Annalen der Diplomatie gewiß ohne Beiſpiel ſind, *) ſo enthielten

*) Sie ſind ein merkwürdiger Beweis, wie ſehr ſich ein ſonſt glückliches Talent, wenn es in eine fremde Sphäre geräth, verwirren kann, noch weit mehr aber, wie ſehr der politiſche Fanatismus und die falſche Größe, welche die Revoluzion charakteriſiren, die Klarheit und Simplizität, die ſonſt dem franzöſiſchen Ideengange ſo vorzüglich eigen war, verwiſcht, die Urbanität dieſer Nazion weggeſchliffen und ihren Geſchmack heruntergeſetzt haben. Garat iſt unſtreitig einer der geiſtreichſten unter den Revoluzioniſten, und noch jetzt, in den Zeiten des litterariſchen Verfalls, einer der beſten Schriftſteller. Gleichwohl konnte er, als Ambaſſadeur eines großen Staates dem Könige von Neapel erzählen": wenn er ſich ſelbſt betrachte, ſo komme er ſich wie einer der alten Philoſophen vor, welche in dieſe Inſeln kamen, um das Glück der Völker zu befördern"; gleichwohl konnte er der Königin verſichern „das Vorurtheil gegen ihn beruhe bloß auf Begebenheiten, die falſch erzählt worden wären", gleichwohl konnte er eben dieſer Fürſtinn, der leiblichen Schweſter ſeiner hingerichteten

sie doch wiederholte Versicherungen der Liebe zum Frieden und sogar bestimmte Aufforderungen zu einer nähern Verbindung mit Frankreich. Mitten unter eitlen Prahlereien mit den Siegen, den Tugenden, und — „der politischen Toleranz“ (!) der französischen Republik, wurden dem Könige und selbst der Königinn einige platte, aber doch immer schon bemerkenswürdige Schmeicheleien gesagt, die Vortheile eines Handelstrakts vorgemahlt und besonders die Ansprüche, welche eine an demselben Meer wohnende Nazion auf die Freundschaft „des Regenten dieser glücklichen Länder“ (das heißt, des Besitzers der guten Häfen von Neapel und Sizilien) machen dürfte, herausgehoben.

So glänzend dieser Anfang war, so wenig entsprach ihm die Folge. Jene hochtönende

---

Monarchin, ins Gesicht sagen: „Frankreich sey gewohnt, bei den Prinzen des Hauses Oesterreich mehrere von den Grundsätzen anzutreffen, welche die Vervollkommnung der bürgerlichen Ordnung, (das heißt, die französische Revoluzion) vorbereiteten;“ vieler andern Abgeschmacktheiten nicht zu gedenken. S. Redacteur. No. 911 et 12.

Digitized by Google

Reden schienen das erste und letzte Geschäft des Bürgers Garat zu seyn; er verließ den Hof wo er sich mit so vielem Pomp angekündigt hatte, frühzeitig wieder, und nun kehrte eine lange Stille — in der ängstlichen Erwartung des Schicksals der Touloner Flotte gegründet — über die Verhältnisse mit Neapel ein.

Sie wurde unterbrochen, als die Schreckenspost von der Schlacht bei Abukir einging. Wie erzürnte Kinder, die den ersten den besten leblosen Gegenstand als den Urheber ihrer Leiden mißhandeln, so brachen nun alle französische Journalisten, diesmal untrügliche Vorboten des aufsteigenden Sturmes, in Vorwürfe und Verwünschungen gegen den König von Neapel aus. Jeden vernünftigen Beobachter mußte es einleuchten, daß eine Flotte wie die Englische, von einem Admiral, wie Nelson angeführt, sich immer irgendwo, und zuletzt mit bewaffneter Hand, Wasser und andere Bedürfnisse zu verschaffen gewußt haben würde, und daß, wenn dieser Flotte, die Sizilianischen Häfen am gelegensten waren, der König von Neapel kein Mittel in Händen hatte, um ihnen den Eingang in diese Häfen zu wehren.

Digitized by Google

Solche einfache Betrachtungen fanden bei allen den heftigen Leidenschaften, welche die entscheidende Seeschlacht, in Frankreich rege gemacht hatte, keinen Eingang. Die „Verrätherei“ des Neapolitanischen Hofes war klar und erwiesen: in eben der öffentlichen Sitzung des Raths der Fünfhundert, in welcher die Aushebung von 200,000 neuen Soldaten dekretirt ward, unmittelbar vor der Abfassung des Beschlusses, wurde die angebliche Treulosigkeit des Königs von Neapel mit den schwärzesten Farben geschildert: man versicherte ihm in donnernden Apostrophen „daß der Vesuv kaum brennendere Lava enthalte, als die, mit welcher die Republikanischen Phalangen ihn heimsuchen würden.“ Man mahlte ihm die Schreckniße der Revoluzion vor, die man (in strenger Uebereinstimmung mit den Grund-Maximen des modernen Völkerrechts) in seinem Lande unfehlbar bewirken würde; man sprach ohne Rückhalt von seinen Verbindungen mit dem Oesterreichischen Hofe, man kündigte ihm in der That schon damals den Krieg an. *)

*) S. Moniteur No. 6. (6 vendem. An VII.) Die Szene ging in der Sitzung vom 4ten Septbr. vor.

Im Grunde war das alles nur die Bestätigung der gerechten Besorgnisse, welche Neapel unablässig, besonders aber von dem Augenblick an, hegen mußte, wo die Franzosen aus dem Kirchenstaate eine ihrer Provinzen gemacht hatten. Diese wild-hervorgeschoßne Römische Republik, die herbste Frucht des revoluzionären Zeitalters, ein wüstes Chaos von ausgelassener Frechheit, empörender Grausamkeit, barbarischer Unfähigkeit, und an sich selbst verzweifelnder Ohnmacht, wo sich unter den Händen gewissenloser Werkmeister der Zerstörung, aus dem Schlamme der tiefsten Corruption — nichts als ein Schwarm giftiger und verzehrender Insekten entwickelte, wo man unter einer unverhüllten, öffentlich organisirten militärischen Tirannei — von Freiheit und Republikanismus redete, und wo einige Theater-Helden, deren Bettelarmuth noch lächerlicher, aber auch noch fürchterlicher als ihre Arroganz war, sich im Style der römischen Consuln ausdrückten — dieses scheußliche, politische Ungeheuer, welches man im Ernste kaum, wie einen Staat behandeln konnte, war geflissentlich vor der Thür des Königs von Neapel aufgestellt, um ihm

sein bevorstehendes Schicksal zu verkündigen. — Die Besitznahme von Malta, ohne ihm, dem Freunde der französischen Republik, und dem unleugbaren Lehnsherrn der Insel *) ein Wort darüber zu vergönnen, lehrte ihn, was er von den politischen Maximen seiner großen Freundin zu erwarten hatte; und es konnte ihm wohl schwerlich entgehen, daß das Geschrei über seinen Antheil an dem Siege der brittischen See-Macht nur der Vorwand und das Signal des längst beschlossenen und unvermeidlichen Angriffs war.

Die Beweggründe der Neutralität hörten auf, gültig zu seyn: der Krieg mit Frankreich und seinen Affiliirten, war nicht länger proble-

---

*) Nur in einem Zeitpunkt, wo die völkerrechtliche Ideen wie Barbarei behandelt werden, und die Barbarei an die Stelle des Völkerrechts zu treten droht, konnte man diese Lehns-Superiorität des Königs von Neapel lächerlich machen, oder gar für ein Hirngespinnst erklären wollen. Sie beruht auf ausdrücklichen Traktaten, und war die bestimmte Bedingung, unter welcher Kaiser Carl V den Rittern im Jahr 1530 die Inseln Malta und Gozzo einräumte.

Digitized by Google

matisch, das römische Consulat erließ am 29sten Oktober ein hochtrabendes Schreiben an die französischen Commissarien, welches selbst die französischen Blätter als ein förmliches Krieges-Manifest betrachteten. *) Die Wahl eines neuen Geschäftsträgers in der Person des an den Gränzen von Italien nur zu bekanntgewordenen Mangourit **), gleich darauf eines neuen Gesandten in der Person eines brennenden Republikaners (La Combe St. Michel) verriethen immer mehr und mehr, welcher Geist des Friedens das Direktorium beseelte; der König von Neapel protestirte förmlich gegen den Geschäftsträger, durch ein anhaltendes Stillschweigen gegen den Gesand-

*) Propagateur. No. 335.

**) Er war Resident bei der Republik Wallis, und bearbeitete diese Republik zu eben der Zeit, wo Mengaud seinen Sitz in Basel und Guyot in Graubünden aufgeschlagen hatte. Er organisirte mit einem Schweitzerischen General Nahmens Lorges die Insurrection, und einige Wochen nachher, als die Walliser rebellirten (!) die Reduction dieses unglücklichen Landes, das heißt, errichtete in Sitten ein fürchterliches Blutbad an, und legte denen, die übrig blieben, eine Contribution von 600,000

ten; er cultivirte vor den Augen der Welt seine Freundschaft mit dem Englischen Hofe, bot alle seine innere Kräfte auf, verstärkte seine Armee, organisirte seine Landmiliz, rief einen österreichischen General von großem Ansehen an die Spitze seiner Truppen, und bereitete sich zum Kampfe vor. Er war entweder benachrichtiget, daß der entscheidende Schlag unvorzüglich geschehen sollte, oder, was unstreitig wahrscheinlicher ist, er wollte den Augenblick, der seinen Feinden der günstigste scheinen würde, nicht erwarten: er rückte also am 23sten November in das Römische Gebiet ein: sobald die Nachricht von diesem Schritte nur Paris erreicht hatte, wurde dem Könige von Neapel (am 6ten Dezember) förmlich der Krieg angekündigt.

Livres auf. — Am 16ten März (1798) schrieb dieser merkwürdige Resident einen Brief an den General Brüne, der mit folgenden Worten schloß: „Morgen werden hier die Primär-Versammlungen gehalten: Heute Abend ist Ball, den ich mit dem linken Fuße eröffne, weil dies die erste Position der Helden der Schweiz (d. i. des General Brüne und seiner Soldaten) war; hier ist alles einbalsamirt in Freude und Jubel.“ Ami des loix. No. 956. p. 2.

Digitized by Google

* * *

Die Krieges-Erklärung gegen den König von Neapel war zu gleicher Zeit gegen den König von Sardinien gerichtet, und vollendete die lange Reihe grausamer Schicksale, die dieses Königliche Haus seit dem Ausbruch des Revoluzions-Krieges getroffen hatten.

Schon im Jahre 1792 des dritten Theils seiner Staaten und seiner Einkünfte beraubt, nach einem kurzen vorübergehenden Erfolg im Jahre 1793, *) wieder in die Gränzen von Piemont zurückgedrängt, in den beiden folgenden Jahren, bald an der westlichen Gebirgskette (von Seiten der Dauphiné) bald an der

*) Während der Insurrection und Belagerung von Lyon im Jahre 1793 besetzten die Piemontesischen Truppen einen Theil von Savoyen wieder, und nahmen sogar Chambery weg: nach der Eroberung von Lyon schlug General Kellermann sie zurück. — Dies war der Zeitpunkt, wo eine mit Energie unternommene Operazion von Seiten des Königs von Sardinien, den Angelegenheiten im südlichen Frankreich und in Italien vielleicht eine andere Gestalt geben konnte.

Digitized by Google

der südlichen (von Nizza und Tende aus) angegriffen, nach und nach seiner festen Schlösser und Päſſe in den Alpen beraubt, durch innere, stets unterhaltne Gährungen, durch zwei Insurrekzionen auf der Insel Sardinien, durch Mangel an Geld, und vielleicht auch an consequenten Planen und festen Rathschlägen geschwächt, sah sich der Hof zu Turin schon in einer für die Gegenwart drückenden, für die Zukunft bedenklichen Lage, als im Frühlinge des Jahres 1796 Bonaparte an der Spitze der französischen Truppen erschien.

Der Feldzug wurde auf den Gränzen von Genua und Piemont eröffnet. Nach den entscheidenden Schlachten bei Monte Notte, Millesimo und Dego (am 11ten 13ten und 15ten April) entwarf Bonaparte den Plan, die Armee, welche das Innre von Piemont zu decken bestimmt war, zuerst anzugreifen und wenn er sie aufgerieben oder unthätig gemacht haben würde, gegen General Baulieu vorzurücken. Er schlug die Piemontesischen Truppen bei Ceva und Mondovi, ging nach der Einnahme von Cherasco über die Stura, und näherte sich Turin. In diesem Augenblicke, kaum vierzehn Tage nach der Eröffnung

Digitized by Google

des Feldzuges, wurde der merkwürdige Waffenstillstand geschlossen, wodurch der König von Sardinien der französischen Armee die Citadelle von Ceva und die beiden wichtigen Festungen Coni und Tortona überlieferte.

Die Zeit ist noch nicht gekommen, um über die Bewegungsgründe zu dieser außerordentlichen Verhandluug ein ganz competentes Urtheil zu fällen. Aus bloß militärischen Gesichtspunkten scheint sie sich schlechterdings nicht erklären zu lassen. Turin konnte eine Belagerung von einigen Monaten aushalten, während welcher die Oesterreichische Armee Kräfte zu neuen Unternehmungen gewann. Die Hauptplätze Alessandria und Tortona welche den Uebergang über den Po deckten und die weitern Operazionen wesentlich erschwerten, waren nicht einmal bedroht. Die Königliche Familie konnte sich auf mehr als einem Wege den persönlichen Gefahren entziehen. Der schlimmste Ausgang des Feldzuges konnte nicht leicht etwas schlimmeres herbeiführen, als man hier, fast ohne den Feldzug versucht zu haben, über sich ergehen ließ.

Bonaparte's Uebergang über den Po, der Verlust der Lombardey, die Revoluzio-

nen von Mailand, Bologna, Genua und Venedig, alle die unglücklichen Begebenheiten, welche die französische Armee bis in die Gebirge von Steiermark führten — waren großentheils eine Folge dieses Waffenstillstandes. Das ausgehungerte von allem entblößte französische Heer fand nun reichliche Gelegenheit sich Lebensmittel und Bedürfnisse jeder Art zu verschaffen. Bonaparte fühlte seinen Rücken frei, und konnte seine vereinten Kräfte gegen die Oesterreicher richten, und Mantua wurde mit dem Geschütz belagert, welches man in den Piemontesischen Festungen erbeutet hatte!

Dieser Waffenstillstand war die Einleitung zu einem Friedensschlusse, den die Nachwelt für eine Fabel halten würde, wenn ihn nicht der früher gethane Schritt begreiflich machte. Der König von Sardinien entsagte für immer dem Besitz des Herzogthums Savoyen und der Grafschaften Nizza und Tende, übergab den Franzosen bis zum allgemeinen (besser bis zum ewigen) Frieden, die Festungen Exiles, L'Assiette, Susa, La Brünette, Chateau Dauphin, Coni, Ceva, Alessandrien und Tortona, nebst

dem Gebrauch aller darin befindlichen Artillerie, und ließ sich noch auf eine Menge anderer kränkender Bedingungen ein. *)

Um diesen ungeheuren Preis kaufte der König von Sardinien die eingebildete Sicherheit des Besitzes seines auf die Hälfte herabgeschmolzenen, zerschnittnen, aller seiner Schutzwehren beraubten Landes, und hinterließ einige Monate nachher **) seinem Sohne den traurigen Vortheil, die Zerstückelung, Beraubung und Revoluzionirung des größten Theils von Italien als ein neutraler Zuschauer mit anzusehen.

Wenn die Ergebung in demüthigende Bedingungen jemals eine dauerhafte Bürgschaft der Erhaltung gewähren könnte, und wenn „die Revoluzion nicht eben so untheilbar wäre,

---

*) Ausser allen diesen unerhörten Concessionen, enthielt dieser Traktat (der am 15ten May 1796 unterzeichnet wurde) doch auch noch geheime Separat-Artikeil. S. Campagnes de Bonaparte p. 28. Der Verfasser dieses Buchs sagt selbst mit vieler Naivität von diesem Friedensschlusse „qu'il en avoit rarement été fait de semblable."

**) Victor Amadeus III starb am 16ten Oktober 1796.

Digitized by Google

als die Republik“, so hätte man dem Könige von Sardinen jetzt einen langen Frieden mit Frankreich versprechen müssen. Durch absolute Erschöpfung zu jeder großen Unternehmung unfähig gemacht, auf den Besitz der einzigen Festung, die er bewohnte eingeschränkt, rings umher von feindlichen Batterien eingeschlossen — was konnte ihm im strengsten Sinne des Worts noch übrig bleiben, als ohnmächtige Wünsche? *)

Gleichwohl waren noch kaum zwei Jahre vorüber gegangen, als sich gegen diesen, aus der Reihe der Europäischen Mächte beinahe vertilgten Staat, dennoch neue Gefahren aufthürmten. Fast in eben dem Augenblick, wo

---

*) Aber freilich gehören auch diese unter die Verbrechen. — Nach einem gewissen Sprachgebrauche ist der, welcher sich heute Klagen über eine Verfassung erlaubt, die man ihm gestern auf der Spitze der Bajonetter zubrachte, ein Rebell; ein Fürst der es ungern sieht, daß man ihm seine Länder wegnahm, ein Verräther, und der, welcher den strafbaren Verdacht erregt, daß ihm die Mißhandlungen der Republik nicht weit lieber sind, als die Freundschaft eines andern Fürsten, ein Conspirant.

Digitized by Google

Guinguené, der neue Ambassadeur der französischen Republik dem Könige in seiner Antrittsrede *) versicherte, daß „Achtung für die Verträge, für die öffentliche Ordnung und für das Völkerrecht, der Charakter seiner Sendung sey," daß „die Nazion, welcher ihre Siege den Beinahmen der großen erworben haben, keine andre diplomatische Künste kenne, als Offenheit, und Redlichkeit, daß sie Doppelzüngigkeit und List verderbten Cabinettern überlasse" ꝛc. in eben dem Augenblick brachen in allen Theilen des Piemontesischen Gebiets, wütende Insurrekzionen aus. Zwei französische Regimenter hätten diese Insurrekzionen in den Staub gelegt: man fand es rathsamer, sie ihrem Laufe zu überlassen. **)

*) Redacteur 847.

**) Die französischen Journale, selbst die gemäßigten, sprachen übrigens von diesen Piemontesischen Insurrekzionen nie anders als in Ausdrücken, deren Sinn nach den Prinzipien der französischen Revoluzion nicht zweifelhaft war. Die Insurgenten waren „Patrioten," die „mit großer Energie," die „usurpirten Rechte des Volks reclamirten," dabei „Feinde aller Ausschwei-

Digitized by Google

Kaum hatte sie der Hof durch mühsame Anstrengung seiner letzten Kräfte erstickt, als das Direktorium der liguriſchen Republik unter dem schnöden Vorwande, daß ihr Gebiet verletzt worden sey, dem Könige von Sardinien den Krieg erklärte. Ein Wink der französischen Regierung hätte diesen muthwilligen Angriff in der Geburt erstickt: die französische Regierung beobachtete eine ſtrenge Neutralität: Guinguené war verstummt: Der französische Gesandte in Genua *) blies selbst das Feuer an.

Endlich mußte der König von Sardinien sich entschließen, den letzten bittersten Trank aus dem Kelche seiner Demüthigungen zu trinken. Durch einen Vertrag, den er am 28sten Juny (1798) mit dem General Brüne

---

fungen," deren einziges Bestreben dahin ging, „den Baum der Freiheit zu pflanzen" u. s. f. S. Conservateur. 241, 242, 243 sq.

*) Sotin, der berühmte Polizei-Minister des 18ten Fructidor. Er wurde nachher, gleichsam als wenn man sein Betragen mißbilligte, abgerufen, und — zum Consul in Neu-York ernannt, soll aber noch jetzt in Mayland seyn.

Digitized by Google

abschließen ließ, übergab er den französischen Truppen — die Citadelle von Turin und erhielt dafür die Verheißung, daß man ihn „gegen mittelbare und unmittelbare Angriffe schützen“ wollte. *) Von Stunde an war der Krieg mit den Genuesern zu Ende: von Stunde an kehrten die zahlreichen Insurgenten, wenn gleich nicht zum Gehorsam, doch (unter dem Schutze einer allgemeinen Amnestie) in ihre Schlupfwinkel und geheime Waffenplätze zurück.

Aber von Stunde an war auch der König von Sardinien nichts mehr, als ein Gefangner in seiner eigenen Hauptstadt; und nichts, was diesen traurigen Zustand erschweren und verbittern konnte, wurde ihm erspart. — Bald mußte er sich von Brüne in einem offiziellen Schreiben, so abgefaßt, wie es kaum ein erzürn-

*) Ami des lois No. 1052, 53 et 55. In dem ersten dieser Stücke hebt der Artikel gleich folgendergestalt an: „Noch eine große und glückliche Neuigkeit! Der König von Piemont, von allen Seiten gedrängt, theils durch das stark ausgedrückte Verlangen seiner Unterthanen nach einer republikanischen Verfassung, theils durch die Annäherung der Ligurier ꝛc.“

Digitized by Google

ter Gutsherr an seinen Haushofmeister gerichtet haben würde, belehren lassen, „daß das Schicksal seiner rebellischen Unterthanen Respekt verdiene — daß man den Edelmuth und die Offenheit der ligurischen Republik nicht verkennen müsse — daß die Sprache der Minister des Königs den einfachen Tugenden der Republikaner anstößig sey — daß ein Theil seiner Armee aus Meuchelmördern bestehe — daß es endlich Zeit wäre, zur Gerechtigkeit zurückzukehren“ — *) Bald mußte er es ruhig mit ansehen, daß die Einwohner eines ganzen Distrikts Repräsentanten abordneten, und diese, „in Betracht, daß die große Nazion, noch nie aufgehört hat, die unterdrückten Völker in Schutz zu nehmen, und ihre Regenerazion zu bewirken, ermuntert durch die edle Denkungsart dieser Nazion, und durch den reinen Patriotismus des General Brüne einmüthig decretirten, daß das souveräne Volk dieses Distrikts frei leben und mit der ligurischen Republik vereinigt seyn will, auch

*) Journal de Francfort. No. 212. Der Brief ist vom 9ten July.

dieses Verlangen dem General Brüne bekannt gemacht werden soll:" *) — bald wurden Republikanische Feste (wie das vom 14ten July) dicht vor den Thoren von Turin unter dem Zulauf der „Turiner Patrioten" der „Freunde Frankreichs" und einer Menge neugieriger Bürger, „welche das lockende Bild dieser Feste der Gleichheit mit in ihre Familien zurücknahmen" **) gefeiert, oder in einer andern seiner Festungen (Alessandrien) unter dem Donner der Kanonen „Auf die Zerstörung aller Tyrannen — — Und möge der Augenblick nahe seyn, der aus ganz Europa eine einzige Republik macht," getrunken***): — bald zogen gar französische Soldaten, zum Theil in die Decora-

*) Ami des lois No. 1104 (vom 24sten August 1798). Es war der Souverän des Thales Dei-Ratti, bestehend aus den Gemeinden zu Borghetto, Vignole, Malo, Sorli, Torre-Dei-Ratti, und Castello-Dei-Ratti, der dieses merkwürdige Decret abfaßte.

**) Schreiben eines französischen Offiziers aus Turin vom 16ten July 1798. Gazette de Leyde No. 27.

***) Ami des lois. No. 1149. (vom 8ten Oktober 1798). — Es war das Fest der Entstehung

zionen gewisser Hofämter gekleidet, in schimpflichen Maskeraden durch die Hauptstadt, und ließen die Straßen Turins von: „Fort mit dem Tyrannen“ ertönen. *)

Und dieser so gemißhandelte, so gänzlich entkräftete Fürst soll den Plan gemacht haben „die Franzosen in allen seinen Festungen ermorden zu lassen, diese Festungen wieder einzunehmen und der Italienischen Armee, nachdem sie von den andern Mächten geschlagen seyn würde, sogar den Rückzug nach Frankreich zu versperren“ — Und aus diesen Gründen — denn noch sind keine andre an den Tag gekommen — wird der Krieg gegen die Ueberreste seiner Macht, die Verbannung seines Hauses, und die Revoluzionirung seines Landes beschlossen.

Die Bothschaft des Direktoriums, welche die Aufforderung zur Krieges-Erklärung enthielt, wurde am 6ten Dezember (16ten Fri-

---

der Republik, welches vom General Menard auf diese Weise gefeiert ward.

*) Clef du Cabinet. (vom 28sten September) Die Szene fiel am 20sten vor.

Digitized by Google

maire) in beide gesetzgebende Räthe gebracht. Der Rath der Fünfhundert verwandelte sich in einen geheimen Ausschuß, dessen Resultat der Beschluß war, der beiden Königen den Krieg ankündigte. Dieser Beschluß wurde gleich darauf vom Rathe der Alten bestätigt.

Ehe dies aber geschehen war, hatte, vermöge einer sonderbaren Austheilung der Rollen, gerade der Zweig der gesetzgebenden Gewalt, dessen eigenthümlicher Charakter in ruhiger Ueberlegung und Reife der Entschlüsse bestehen sollte, die Losung zu wilden und stürmischen Auftritten gegeben. Der Rath der Alten ließ die Bothschaft des Direktoriums öffentlich ablesen, und augenblicklich traten zwei seiner Mitglieder (Laussat und Bordas) auf, um den Gemüthern aller Anwesenden die Stimmung zu geben, welche die Absicht dieser Bothschaft begünstigen sollte. Beide hatten sich ganz die Art der Beredsamkeit zu eigen gemacht, welche die Krieges-Erklärungen des Jahres 1792 zu begleiten pflegte. Damit man sich nicht etwa einbilden mögte, daß hier, wie in gewöhnlichen Kriegen, Staat gegen Staat, eine souveräne Regierung gegen die andre, von der sie sich be-

Digitized by Google

leidigt glaubt, aufstände, damit es einleuchtend würde, daß noch immer die Revoluzion (die so oft für beendigt erklärt worden war), die Kriege führte, redete Laussat die „ehrwürdigen Märtyrer der Freiheit“ im Gebiet des Königs von Neapel an, und verhieß ihnen die baldige Auflösung der Tyrannei, unter welcher sie schmachteten. *) Bordas übertraf ihn weit. Er fand „nichts erstaunenswürdiger, als daß nach dem letzten republikanischen Kreuzzuge auf dem Boden von Italien noch ein Herr und Sklaven zu finden seyn könnten.“ Er versicherte, „die Zeit der Schonungen sey längst vorbei: jetzt könne es der Nazion nicht mehr genügen, die Könige zu überwinden, die Menschen und ihre Rechte hätten allenthalben einen und denselben Ursprung, nun müsse man es keinen Augenblick mehr auf-

*) Moniteur No. 82. Diese nicht etwa bloß republikanische — sondern ganz eigentlich revoluzionistische Rede schloß mit dem Wunsche, daß noch einmal ein armseliger König von Syrakus der Nachwelt in Corinth zum Beispiel dienen mögte!

Digitized by Google

schieben, die Völker zur Natur zurück zu führen, die Tyrannen zu stürzen und ihre Zepter zu zerbrechen.“ Ein allgemeines Frohlocken der Versammlung, ein Freudengeschrei aus den Gallerien, sanctionirten diese trostreiche Verheißungen.

Aber eine ganz andere Szene war dem folgenden Tage noch vorbehalten. Eine Bothschaft aus dem Rathe der Alten verkündigte dem Rathe der Fünfhundert die Bestätigung des gestrigen Beschlusses. — Plötzlich erheben sich alle Mitglieder von ihren Sitzen: Es lebe die Republik! tönt donnernd im ganzen Saale wieder. Die Zuschauer beantworten es durch endloses Beifallklatschen. — Die Seitenthüren werden geöffnet. Kriegerische Musik, und der Lärm der Trommeln erschallt aus den benachbarten Sälen. Die Marseiller Hymne und andre bekannte Volkslieder werden unter einem unbeschreiblichen Jubel angestimmt. Als endlich der Todesmarsch des Ça ira an die Reihe kommt, steht noch einmal die ganze Versammlung der Gesetzgeber auf, und bezeichnet den Takt mit den Füßen. Mit Mühe bringt der Präsident es dahin, dem Taumel endlich Gränzen zu setzen: er kündigt den Fort-

Digitized by Google

gang der Sitzung an, um sie gleich darauf, nach einem noch ärgern Tumult, und immer noch von dem Rhytmus des Todesmarsches begleitet, für geschlossen zu erklären. *) — So erwacht der betroffne Menschenfreund aus allen den goldnen Träumen, womit das Beginnen dieser glorreichen Revoluzion ihn umgaukelte; so geht das scheidende Jahrhundert, der Weltbürger-Republik, und dem ewigen Frieden entgegen!

---

*) Moniteur No. 84. Journal de Paris 78. wo man jeden Zug dieses schreckenden Nachtstücks aufgezeichnet findet. — Der Tumult, welcher die unmittelbare Aufhebung der Sitzung veranlaßte, wurde dadurch bewirkt, daß ein gewisser Bigonnet mit einer Rede auftrat, worin er beweisen wollte, daß die Könige, denen man eben den Krieg angekündiget hätte, nicht treuloser wären, als alle übrige — — Dies wollte sich ein Theil der Versammlung nicht gefallen lassen, so sehr auch ein anderer Theil, an dessen Spitze sich der bekannte Marquezy zeigte, darauf drang, daß Bigonnet reden sollte. In der Verlegenheit und dem Lärme der hieraus entstand, hob der Präsident die Sitzung auf, und verlieh den Trommeln, den Pfeiffen, den Schlachtgesängen ꝛc. wieder das Wort.

Digitized by Google

Diesmal ließen die Tyrannenstürmer nicht lange auf die Erfüllung ihrer Drohungen warten. Schon am 5ten Dezember (am Tage vor der Krieges-Erklärung) setzten sich alle Truppen in und um Piemont in Bewegung; am folgenden Tage waren alle, dem Könige von Sardinien noch übrig gebliebene, feste Plätze in ihren Händen: am 8ten Dezember zog sich eine Colonne von Alessandrien über Asti nach Turin: am 9ten wurde die Akte zu Stande gebracht, wodurch der König von Sardinien der Regierung über das Herzogthum entsagte: *) am Abend dieses Tages, verließ er mit

*) Er forderte darin seine bisherige Unterthanen selbst auf, der neuen Regierung Gehorsam zu leisten — So weit geht die niedrige Illiberalität der französischen Journalisten, daß sie auch über diese letzte, traurige Ergebung eines niedergedrückten Fürsten noch Spott und Bitterkeit ausgießen. „Dieser treulose König — sagt einer von ihnen — lud sein Volk zum Fraterniſiren ein: sein Volk hat wirklich fraterniſirt, aber nicht auf den Rath seines — — Tyrannen, sondern aus eignem Antriebe.“ Ami des lois 1220. Fraterniſiren heißt in der Kunstsprache, in die Brüderschaft derer treten, welche Rebellion für die heiligste aller Pflichten halten.

Digitized by Google

mit seiner Familie die Hauptstadt seines verlornen Landes. Am 11ten wurde eine provisorische Regierung eingesetzt und die Revoluzion vollendet. Wenn man dem General Joubert glauben will, so gingen alle diese Begebenheiten unter Freude und Jubel vor sich: Turin soll an diesen Tagen eben das Schauspiel dargeboten haben, welches Paris am 14ten July 1789 aufstellte ꝛc. Nach andern (freilich nur sehr unvollkommnen) Nachrichten, hatte eine tiefe Betrübniß geherrscht. Der Umstand, daß bei der Abreise des Königs alle Straßen mit Soldaten besetzt waren, verräth schon deutlich genug, daß nicht der 14te July 1789, sondern wohl eher der 21ste Januar 1793 das Vorbild dieses Abschiedes gewesen seyn mögte.

So erlosch nach einer achthundertjährigen Laufbahn der Glanz und die Herrschaft des ehrwürdigen Hauses von Savoyen, eines Hauses, welches die Geschichte mit manchem großen und manchem liebenswürdigen Nahmen bereichert hat, welches durch seine Familien-Verbindungen mit den größten Regenten von Europa, durch seine Politik, und durch seine Gebirge, den Ungewittern der Zeit zu trotzen

Digitized by Google

schien. Sein Untergang, der ehemals ganz Europa erschüttert haben würde, war jetzt das Werk eines Tages, und kaum das Gespräch einer Stunde. Sehr richtig hatte man vorausgesagt, „daß die Absetzung des Königs von Sardinien nicht einmal eine Formalität seyn würde.“

Das Schicksal des Königs von Neapel ist seiner Entscheidung so nahe noch nicht. Die beiden bedeutenden Vortheile, die er sich durch die Besetzung von Rom und Livorno verschafft hat, werden seine Vernichtung, wenn sie wirklich beschlossen seyn sollte, wenigstens noch eine Zeitlang hinausschieben. Indessen sind die neusten französischen Nachrichten aus Italien, so einseitig und unvollständig sie auch seyn mögen, keinesweges günstig für ihn. Es scheint sehr gewiß zu seyn, daß seine Truppen am 4ten, 6ten und 9ten September, in den Gegenden von Nevi, Otriculi und Calvi (wenige Meilen diesseits Rom) wiederholentlich viel gelitten haben, eben so gewiß, daß die Franzosen beim Abgange dieser Nachrichten, über die Neapolitanische Grenze gerückt waren, und die vorliegenden Städte der Provinz Abruzzo in Besitz genommen hatten. In jedem Falle ist

der Ausgang dieses so ungleichen Krieges leicht vorauszusehen. *)

Gleichwohl mögte man, alles wohl betrachtet, dem Könige von Neapel für diesmal noch seine Rettung prophezeien dürfen. Bricht der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich aus, so hängt das Schicksal von Neapel offenbar von ganz andern Begebenheiten, als einigen Gefechten auf dem römischen Gebiete ab. Bricht dieser Krieg nicht aus, so wird die Sicherstellung dieses für den Kaiserlichen Hof in jeder Rücksicht so interessanten Staats ohne allen Zweifel, eine der Bedingungen einer friedlichen Uebereinkunft mit Frankreich seyn. Das Direktorium wird sich vor der Hand mit Piemont begnügen — — und Italien vielleicht abermals eine neue Gestalt bekommen. Es liegt nicht im Plane dieser Zeitschrift sich in irgend eine gewagte Conjektur einzulassen, und der Vorhang, der noch über der wahren Lage der Dinge ruht, wird in kurzer Zeit aufgehoben werden müssen.

*) Er scheint nach den am 9ten d. M. hier eingegangnen Nachrichten schon gänzlich entschieden zu seyn.

Digitized by Google

II

England.

Das Jahr 1798 wird in den Annalen von England unvergeßlich seyn. Unter einem umwölkten Himmel und mancher ängstlichen Sorge angefangen, wurde es im Schooße der Sicherheit, des Ruhmes und der größten Nazional-Wohlfahrt, die sich neben einem so verzweifelten Kriege nur denken läßt, geschlossen.

Seit dem Bruch der Friedens-Unterhandlungen zu Lille (im November 1797) hatte das Direktorium kein angelegentlicher Geschäft gehabt, als Plane zur gänzlichen Zerstörung des brittischen Staats zu entwerfen. Alle seine andern Unternehmungen, die Revoluzionirung Roms, der Umsturz der Schweitzerischen Verfassung, der Congreß zu Rastadt — waren nur Nebenwerk: Delenda est Carthago! So hieß die große Bannformel, mit der vom Dezember 1797 bis in den April 1798 hinein, jeder öffentliche Akt eröffnet, jedes diplomatische Produkt des Luxemburg gewürzt, und den zahlreichen Klagen einer bedauernswürdigen Nazion, welcher der hochmüthige Titel der

Großen eine schlechte Schadloshaltung für ihre Leiden darbietet, Stillschweigen auferlegt ward.

Die Flüchtigkeit oder die Parteilichkeit der Zeitgenossen scheint die Machthaber Frankreichs von jeder Rechtfertigung über den ungeheuern Contrast zwischen ihren damaligen Großsprechereien und der absoluten Nichtigkeit des Erfolgs losgesagt zu haben. Aber die Geschichte wird so oberflächlich oder so freundschaftlich nicht zu Werke gehen. Sie wird es nicht vergessen, daß das Direktorium durch feierliche Botschaften an die Räthe *) den Vorsatz „das stolze Abbion in seinem Mittelpunkte anzugreifen“ ausrief, und eine eigene Anleihe zur Ausführung desselben vorschlug; daß diese Anleihe mit wildem Enthusiasmus von beiden Räthen genehmigt ward; daß das Direktorium in Proklamazionen voll revoluzionären Pompes **) die Landung in England der ganzen Nazion als ihre höchste und dringendste Angele-

*) Bothschaft vom 1sten Nivose (21sten Dezember 1797) Moniteur 99.

**) Proklamazion vom 17ten Nivose (6ten Januar) Redacteur. No. 754.

Digitized by Google

genheit bezeichnete, daß es diese Landung in allen Städten und Dörfern durch die Straßen ausrufen und von den Dächern verkündigen ließ; *) daß drei Monate lang nicht bloß De-

*) Die Munizipalitäten mußten allenthalben mit Trompeten und Trommeln, und mit großen Fahnen, worauf die Worte Landung in England standen, in den Straßen umherziehen, um das Volk zu belehren und anzufeuern. — Die offizielle Beschreibung der Prozession, welche die Central-Verwaltung von Paris bei dieser Gelegenheit zum Besten gab, so wie man sie im Redacteur vom 9ten Februar (No. 786) findet, ist ein merkwürdiges Denkmal des Geistes und des Geschmacks dieser Zeit. Die Verfasser jener Beschreibung liefern z. B. emblematische Erklärungen des bedeutungsvollen Zusammenhanges zwischen der großen Expedizion und den Funkzionen der verschiedenen öffentlichen Beamten, welche einen Theil des Gefolges ausmachten. „Die Notarien“ (heißt es hier) „in deren Händen die Sicherheit der Verträge liegt, stellten die Ankläger des Londoner Cabinets vor, welches alle Verträge übertreten hat — — Die Richter, die das Schwerdt des Gesetzes wider die Verräther, die Mörder, die Giftmischer, die Mordbrenner führen — sprachen zum Voraus der Englischen Regierung das Todesurtheil. — — Die Finanz-Beamten flößten den Bürgern

klamazionen und Verwünschungen aller Art, sondern die bestimmtesten Verheissungen „daß nun endlich die letzte Stunde der treulosen brittischen Regierung geschlagen haben solle," an der Ordnung des Tages waren, daß man kein öffentliches Fest, keine Audienz des Direktoriums, fast keine Sitzung der gesetzgebenden Räthe vorbei gehen ließ, ohne diese Verheißungen zu wiederholen; *) daß man es den Staats-

---

die Begierde ein, recht bald den Tribut abzutragen, welcher den ewigen Feind ihres Handels und ihres Eigenthums vernichten sollte — — Das Central-Büreau dem die Aufsicht über die Sittlichkeit obliegt, zeigte, welchen Vorzug die väterliche Polizey-Verwaltung einer republikanischen Regierung vor dem unruhigen Despotismus eines Lord-Major (!) verdient" ꝛc.

*) In der Rede welche der Präsident des Direktoriums (Merlin) am 10ten Ventos (28sten Februar) vor den Offizieren, die die Fahne der Rhein- und Nord-Armee zurückbrachten, aussprach, hieß es unter andern: „Wie? Rom ist frei — und London ist noch in Ketten? Auf! brave Befreier der Nazionen laßt eure Siegesgesänge an den Ufern der Themse ertönen! Alle aufgeklärte Köpfe, alle edle Gemüther, die England

Digitized by Google

beamten zu einer ihrer ersten Pflichten machte, die Bürger im Haß gegen die brittische Nazion zu befestigen; und daß die öffentlichen Blätter den Einzug der französischen Armeen in London als eine ganz untrügliche und sehr nahe Begebenheit ankündigten.

Die unabläßige Wiederholung und Vervielfältigung dieser Drohungen bewirkten zuletzt, selbst bei wohl unterrichteten Personen in und ausserhalb England die Besorgniß, daß man wenigstens einige ernsthafte Versuche machen

---

in sich schließt, zittern vor freudiger Hoffnung ꝛc. Redacteur 806 — — Einige Wochen später (am 18ten März) versicherte derselbe Präsident Merlin abermals in einer feierlichen Audienz, als die in der Schweitz eroberten Fahnen überreicht wurden, den Soldaten der Freiheit, „dort (in England) werde ihre letzte Arbeit seyn; dort erwarte sie nun der letzte Sieg, bei dessen bloßer Vorstellung das Herz jedes freien Menschen schon klopfte ꝛc. Redacteur 824. Zwei Tage darauf (20sten März) sagte der Präsident des Raths der Fünfhundert in der Rede, womit er das Fest der Volks-Souveränität feierte: „Nur noch wenige Tage und George, und Pitt, und die edlen Lords sind eben so gestürzt, wie die Oligarchen von Bern.“

mögte, sie in Erfüllung zu bringen. Die auſserordentliche Thätigkeit in dem Hafen zu Breſt, Bonaparte's Rückkehr nach Paris und sein geheimnißvolles Betragen, die Sorgfalt, mit welcher man jede Verbindung zwiſchen den franzöſiſchen und engliſchen Häfen am Canal zu verhindern ſuchte, endlich eine Menge dumpfer Gerüchte über ein allgemeines Angriffs-Syſtem, wozu die furchtbarſten Anſtalten auf der ganzen Linie von Rochefort bis Dünkirchen combinirt ſeyn ſollten — alles das ſtellte eine Landung in England als ein mögliches Uebel dar *), und gab den Planen des Direktoriums einen Anſtrich von Realität. Selbſt die beiſpielloſe Dreiſtigkeit mit welcher dieſe Plane angekündigt wurden, ſchien ein weſentlicher Grund mehr für die Wahrſcheinlichkeit ihrer Ausführung zu ſeyn. Man konnte es ſich kaum denken, daß die Regierung eines großen Staates

*) Dümouriez führte in der erſten Ausgabe ſeines Tablean speculatif de l'Europe, die im März 1798 erſchien, für die Möglichkeit einer franzöſiſchen Landung in England, eine Menge von Argumenten an, die ſelbſt unter ſeinen ſachkundigen Leſern manchen verlegen und unruhig machten.

Digitized by Google

so öffentlich und feierlich mit einer Unternehmung drohen würde, deren Erfolg ihr nicht beinahe bis zur Evidenz gesichert war.

Unterdessen war kaum der Monat April herangekommen, als alle diese Besorgnisse eine veränderte und weit weniger schreckende Richtung erhielten. Die Zurüstungen im Hafen zu Toulon, die ersten Eröffnungen über das berüchtigte Project von Ostindien, das Anwerben der Gelehrten-Colonie und viele andere bedeutende Umstände, stellten die Expedizion gegen Großbrittanien immer mehr und mehr in den Schatten. Als sich endlich der sogenannte linke Flügel der Armee von England *) in Bewegung setzte, um London an den Ufern des Nil zu erobern, so sah das ungeübteste Auge, daß alle unmittelbare Gefahr für England vorüber war.

---

*) Alles was von Toulon bis Civita-Vechia an Schiffen und Truppen stand, führte den Nahmen des linken Flügels der Armee von England!! — Das Truppen-Corps in dem nördlichen Flandern und an den Küsten von Holland heißt noch bis auf den heutigen Tag und in allem Ernste Armee von England.

Digitized by Google

Nur eine einzige bedrohte es noch. Ein furchtbarer Aufstand in Irrland schien den Verlust dieser wichtigen Provinz, und — wenigstens als Folge dieser Begebenheit — eine große Erschütterung in England zu verkündigen. Wäre damals die längst verheißene Landung erfolgt, wäre auch nur in dem Zeitpunkt, wo die Empörung am heftigsten wütete, eine französische Unterstützung von einigem Belange erschienen, so hätte der Schlag vielleicht für England tödtlich werden können. Aber gerade in diesem kritischen Zeitpunkte ließ es Frankreich bei Worten bewenden: *) nur

*) Freilich waren diese Worte von einer nicht ganz gewöhnlichen Art, und es ist in der That unglaublich, wie diejenigen, die seit acht Jahren nicht aufgehört hatten, die Theilnahme des Brittischen Cabinets an den innern Unruhen Frankreichs, wie eine unerhörte Missethat auszuschreien, sich nicht entblöden konnten, ganz öffentlich als die Aufwiegler fremder Völker auftreten. Folgendes war, um hier unter vielen Beispielen nur eins der ärgsten zu wählen, der Schluß einer (nicht etwa aus dem Stegreif hingeworfenen, sondern sorgfältig ausgearbeiteten) Rede welche der Präsident des Raths der Fünfhundert zur Feier des zehnten Augusts hören

nachdem die Ruhe fast völlig wieder hergestellt war, schickte das Direktorium eine Armee von achthundert Mann, die an dem unwichtigsten, sowohl von der Hauptstadt als von den Sitzen der gedämpften Rebellion entferntesten Punkte der Insel ausgesetzt, dem ansehnlichen Heere, welchem die Vertheidigung des Landes gegen innere und äußere Feinde aufgetragen war, einen gar zu leichten Sieg bereitete. *)

---

ließ. „Muth gefaßt, brave Irrländer! Mit der Pike haben wir die Freiheit erobert: bemächtigt Euch dieser furchtbaren Waffe: bald werden die Götter Euch noch schrecklichere bereiten! — — — Das Geheimniß der Stärke der Völker liegt in ihrer Kühnheit. Nur Kühnheit vereinigte Irrländer! Englisches Volk, Kühnheit! Man hat deine Rechte verletzt! Hast du denn vergessen, daß du ehemals große Beispiele gabest? Oeffnet die Augen! Waget es doch nur! Möge der 10te August für Euch leuchten und Eure Unterdrücker sind nicht mehr.“ Redacteur 976.

*) Das Direktorium hat in einem so gut als offiziellen Artikel bekannt machen lassen, daß die Expedizion gegen Irrland darum nicht gelungen sey, weil die Divison von Rochefort allein auslief, die von Brest aber, die mit ihr gemeinschaftlich wirken

Der Mittelpunkt der brittischen Macht, gesicherter als je; Irrland gerettet; die stolzen Plane des Feindes gegen eine der Hauptquellen des brittischen Reichthums in Staub verwandelt; das mittelländische Meer, worin vor sechs Monaten kein englisches Schiff mehr zu sehen war, der Schauplatz eines ewig denkwürdigen Sieges und gleich darauf fast ausschliessend der brittischen Flagge zugänglich; ein vortheilhaftes Bündniß mit dem Ottomannischen Reiche, Malta belagert, Genua bedrohet, Livorno und Minorka besetzt; die Alleinherrschaft auf dem Ozean und allen nördlichen Meeren gesichert; mitten unter den heißesten Anstrengungen eines alles entscheidenden Krieges, die Schifffahrt und der Handel auf eine nie zuvor erreichte Höhe geführt; die stockenden Operazionen der Bank durch den vereinten Credit der größten Handelshäuser mehr als gedeckt;

---

sollte, zurückbleiben mußte, da sie in Brest die Gelder nicht fand, die man ihr angewiesen hatte. S. Redacteur vom 30sten Oktober 1798 No. 1048. Diese vermeinte Rechtfertigung gilt der stärksten Selbstanklage gleich.

Digitized by Google

die innern Gährungen niedergeschlagen, die erklärtesten Anhänger, die ersten Häupter der Oppoſizion in allem, was die innere Vertheidigung des Landes angeht, mit der Regierung einig, die Fakzion der Revoluzionisten allenthalben zerſtreut, geſchreckt, zu einem verächtlichen Complott herabgeſchmolzen; der Nazionalſtolz, der wahre Patriotismus, die Liebe zur Verfaſſung von neuem geſtärkt und belebt — England, die Hoffnung und der Troſt jedes aufgeklärten Freundes der Ordnung, der Gerechtigkeit und der geſellſchaftlichen Glückſeligkeit in Europa — das iſt das Gemälde, welches nach manchem trüben Tage, nach mancher überſtandenen Gefahr, am Schluſſe des Jahres 1798, dieſe faſt von ganz Europa verlaßne, auf ihre eigne Kraft beſchränkte Inſel darbietet.

Soviel vermogte in einem gutgegründeten und glücklich organiſirten Staate, das Genie und der Charakter einiger wenigen für ſchwere Zeiten und große Aufgaben geſchaffnen Männer! Soviel vermogte ein feſtes und durchdachtes Syſtem, Einheit in den Maaßregeln, eiſerne Beharrlichkeit in der Ausführung, Unerſchrokkenheit bei widrigen Schickſalen, der Muth,

Digitized by Google

sich durch seine eigne Fehler nicht niederschlagen zu lassen und die Kunst, sie wieder gut zu machen, tiefe Einsicht in die wahre Natur der politischen Verhältnisse, eine richtige Schätzung der Plane und der Kräfte seines Feindes und jener gleichförmige ruhige Blick, der die Gefahr, da wo sie sich wirklich zeigt, nie übersieht, und sich nie verleiten läßt, sie da, wo man sie ihm vormahlen mögte, zu ahnden. Durch die Vereinigung dieser Eigenschaften hat das brittische Ministerium — wenn nicht etwa neue Ungewitter alle menschliche Weisheit zu Schanden machen — England, und vielleicht mehr als England gerettet: durch Thaten solcher Art, vor denen alles Geschrei verstummen muß, hat es sich einen unvergänglichen Ruhm, zu einer Zeit, wo ein solcher Ruhm sehr sauer erkauft werden mußte, in der Geschichte dieses Jahrhunderts versichert.

Pitt's Finanz-Plan für das Jahr 1799.

Unter diesen glänzenden Aspekten wurde am 20sten November das Parlament eröffnet, und am 3ten Dezember legte der Minister

Digitized by Google

Pitt seinen Finanzplan für das Jahr 1799 vor.

Schon im Jahre 1798, hatte er in der Wahl der Mittel zur Bestreitung der außerordentlichen Staatsausgaben, einen neuen Weg betreten. Anstatt, wie es bis dahin unabläßig geschehen war, die Summe, welche die außerordentlichen Bedürfnisse erheischten, durch eine Anleihe aufzubringen, und nur so viel neue Taxen zu machen, als zum Verzinsen dieser Anleihe nöthig waren, hatte er diesmal einen bedeutenden Theil jener Summe, durch außerordentliche Taxen, unmittelbar zu erschwingen gesucht, folglich den Betrag der Staatsschuld um so viel, als diese Taxen abwerfen mußten, weniger erhöhet.

Durch diese kühne, aber gewiß nicht unglückliche Operazion, war es ihm gelungen, die Rechnungen derer, die auf die immer steigende und, in wer weiß welcher fürchterlichen Progression steigende Vermehrung der Staatsschuld, den Untergang von Großbrittanien bauten, auf eine unerwartete Weise zu vereiteln, und in einem Augenblicke, wo man es am wenigsten vermuthet hätte, dem Fundir-System, welches man für seine einzige

Hülfs-

Hülfsquelle hielt, Gränzen zu setzen. Durch diese Maßregel, die in der Geschichte der brittischen Finanz-Verwaltung Epoche machen wird, bewirkte er nicht allein, daß die Staatsschuld im Jahre 1798 weit geringern Zuwachs erhielt, als sie im gewöhnlichen Laufe der Dinge erhalten haben würde, sondern er legte auch, zu einem am Schlusse dieses Jahres sehr merklich gewordenen Steigen der Staats-Obligazionen — einem nach sechs Kriegesjahren ausserordentlichen und durch bloße Agiotir-Künste, nicht zu erklärenden Phänomen — den ersten Grund *).

*) Er verband, um beides noch sicherer zu erreichen, mit jener Maaßregel, eine andere sehr sinnreiche Finanz-Operazion, indem er die Nazion unter künstlich combinirten günstigen Bedingungen einlud, das Capital der Land-Taxe (ein Capital von ohngefähr 100 Millionen Pf. St.) in Staats-Obligazionen zu erlegen und dagegen die Taxe einzuziehen. Dieser Plan wurde dergestalt eingeleitet, daß nicht allein der, zur Zahlung der Landtaxe von einem gewissen Grundstücke verpflichtete selbst, das Kapital, welches sie repräsentirt (jedoch nicht anders als in Staats-Papieren) entrichten und dadurch sein Grundstück von der Taxe befreien, sondern daß auch

Digitized by Google

Das Mittel deſſen er ſich im Jahr 1798 bediente, um dieſen neuen Plan zu realiſiren, war eine temporelle Erhöhung der unter dem Nahmen assessed taxes bekannten fixen Abgaben von Häuſern, Pferden, Uhren und vielen andern Gegenſtänden des Luxus. Dieſe Erhöhung war im ſtrengſten Falle auf das dreifache des gewöhnlichen Satzes berechnet. Sie ſollte im laufenden Jahre, einen reinen Ertrag von 7 Millionen Pf. St., in den Schatz bringen, überdies aber ſo lange fortdauern, bis die ganze, zur Verzinſung der noch nöthigen geringern Anleihe erforderliche, Summe dadurch aufgekommen ſeyn würde.

Es ſey nun, daß die mit der Ausmittelung

---

wenn der Eigenthümer dies in einem gewiſſen Zeitraum nicht gethan hatte, ein dritter für ihn auftreten, jenes Kapital an die Regierung in Staats-Obligazionen erlegen und den Genuß der Taxe auf ſich übertragen konnte. Es iſt einleuchtend, daß zur vollſtändigen Ausführung dieſes Plans Zeit gehört: es iſt aber nicht weniger einleuchtend, daß wenn er ganz ausgeführt werden kann, die Staatsſchuld um den vierten Theil ihres jetzigen Betrages (des Steigens der Fonds in der Zwiſchenzeit, nicht einmal zu gedenken) vermindert wird.

Digitized by Google

des ursprünglichen Betrages so mannichfaltiger Taxen verknüpften Schwierigkeiten, den Minister zu einer Veränderung bestimmten, oder daß er am Ende die Wirkung der ausserordentlichen Abgabe, auf die verschiedenen Classen des Staates nicht gleichförmig genug fand, oder daß andere wichtige Motive ihn leiteten — genug, er machte am 3ten Dezember 1798 den Antrag, das vorjährige System für das künftige Jahr bei Seite zu setzen und dagegen eine allgemeine, nach Prozenten zu bestimmende, Abgabe von allen Arten der Einkünfte anzuordnen. Den Ertrag dieser Abgabe schlug er auf 10 Millionen an, die ihn in den Stand setzten, anstatt einer Summe von ohngefähr 24 Millionen *) nur höchstens 14 Millionen durch eine Anleihe aufbringen zu dürfen.

Diese außerordentliche Abgabe soll von einer jährlichen Einnahme von 60 Pf. St. (welchen Ursprungs sie auch sey) ihren Anfang nehmen und von 5 zu 5 Pfund proporzionirlich höher steigen. So sollen 60 Pf. St. Einnahme

*) Die außerordentlichen Bedürfnisse für das Jahr 1799 waren auf 29 Millionen überhaupt angegeben.

Digitized by Google

als der niedrigste Satz $\frac{1}{120}$, oder ein halbes Pfund, 100 Pf. St. $\frac{1}{40}$, oder $2\frac{1}{2}$ Prozent, 150 Pf. St. $\frac{1}{20}$, oder 5 Prozent entrichten ꝛc. Von 200 Pf. St. jährlicher Einnahme, so wie von allem, was diese Summe übersteigt, sollen 10 Prozent gegeben werden.

Die nähere Entwickelung dieses Plans, die Discussionen, die er veranlassen, die interessanten Bemerkungen, zu denen er Gelegenheit geben wird, sollen in der Folge hier weiter erörtert werden *). — Es ist aber zugleich mit demselben eine Uebersicht der sämtlichen Einkünfte der Englischen Nazion dem Parlament vorgelegt worden, welche in mehr als einer Rücksicht, die größte Aufmerksamkeit verdient.

Mit wie großen Schwierigkeiten eine solche Berechnung überhaupt, und nun besonders in einem Lande wie Großbrittanien, verknüpft, und wie wenig Hoffnung vorhanden ist,

*) Da die englischen Zeitungen wegen des unterbrochnen Postenlaufs, nur bis zum 7ten Dezember (noch dazu mit Ausschluß der Blätter vom 1sten bis 4ten) hier angelangt sind, so kennen wir bis jetzt nur noch die ersten Grundlinien des Plans.

Digitized by Google

dabei zu einem ganz befriedigenden Resultat zu gelangen, wird jeder, der die Natur und Bedingungen des Unternehmens kennt, sich anschaulich zu machen wissen. Indessen ist der, von dem Minister Pitt angestellte Versuch, der erste in seiner Art, der jemals öffentlich bekannt wurde, so merkwürdig, und der Schluß der sich aus dem (wenn auch noch so unvollkommnen) Erfolge dieses Versuchs auf den Reichthum von England ziehen läßt, so lehrreich und wichtig, daß die nachfolgende Zusammenstellung gewiß vielen Lesern willkommen seyn wird.

Uebersicht aller Arten von Einkünften der Englischen Nazion.

I. Einkünfte vom Lande.

1. Der Grund-Eigenthümer — W. Petty schätzte diese Einkünfte im Jahr 1664 auf 8 Millionen *), W. Davenant zur Zeit der Königinn Anna auf 14, Smith im Jahr 1778 in seinem berühmten Werke auf 20 Millio-

*) Wo nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt ist, wird hier allemal von Pfund Sterling die Rede seyn.

Digitized by Google

nen. — In den Berichten des Agricultur-Collegiums, besonders in denen von Middleton wird immer angenommen, daß England allein 30 Millionen Morgen (acres) cultivirtes Land besitzt und daß der Morgen im Durchschnitt (dem Grund-Eigenthümer) 15 Schillinge trägt; dies würde 35 Millionen geben, die der Sicherheit halber auf 25 herabgesetzt werden sollen — *).

2. Des Pächters — Nach sichern Calculs kann man annehmen, daß sie eben so viel betragen, als die des Grund-Eigenthümers, also wenigstens auch 25 Millionen.

3. Des Zehnt-Berechtigten. Nach Arthur Young machen die Zehnten in England 5 Millionen aus.

4. Aus den Forsten, Bergwerken, schiffbaren Kanälen ꝛc. ꝛc. 3 Millionen.

*) In dem Finanzplane selbst, wird bei diesem und allen folgenden Artikeln, nach der jedesmaligen niedrigsten Supputazion eine abermalige Reduction zum Behuf der Abgabe vorgenommen, weil diese, wie oben gesagt ist, überhaupt nur von den Einkünften über 60 Pf. St. und vollständig nur, von denen über 200 Pf. St. entrichtet werden soll. Da dies aber unsern gegenwärtigen Zweck nichts angeht, so laße ich diese letzte Reduction weg.

Digitized by Google

II. Einkünfte von Kapitalien.

1. Häuser — In dem zur Erhebung der Häusertaxe angefertigten Etat, sind die Einkünfte von den Häusern auf 4½ Million festgesetzt. Jener Taxe sind aber von 700,000 Häusern, nur 200,000 unterworfen. Die Einnahme von den Häusern, muß also wenigstens auf 6 Millionen gerechnet werden.

2. Kapitalien die an Privatpersonen verliehen sind. — Da sich über dieselben keine, auch nur einigermaßen befriedigende, Berechnung anlegen läßt, so werden sie in dem Plane übergangen.

3. Kapitalien in den Staats-Fonds. Nach Abzug solcher, auf welche die Abgabe nicht anwendbar ist, werden hier 15 Millionen (jährlicher Einkünfte) angenommen.

III. Einkünfte vom Handel.

1. Auswärtiger Handel. — Wenn man die Resultate der Zoll-Register und die Summe der Assekuranzen zusammenhält, so ergiebt sich, daß das Kapital des auswärtigen Handels ungefähr 80 Millionen beträgt. Dieses Kapital muß im Durchschnitt wenigstens 15 Prozent Gewinn abwerfen: es stellt also 12 Millionen jährlicher Einkünfte dar.

Digitized by Google

2. Innerer Handel. Das Kapital desselben kann wenigstens auf 120 Millionen geschätzt werden, welches zu 15 Prozent Gewinn gerechnet, 18 Millionen jährlicher Einkünfte giebt. — Hierbei sind die Einkünfte von gewissen besondern Zweigen des innern Handels z. B. Brauereien, Branntweinbrennereien ꝛc. ꝛc. nicht gerechnet, die man sehr niedrig geschätzt zu 10 Millionen anschlagen kann.

IV. Einkünfte von freien Künsten.

Die Einkünfte der Advokaten allein wurden schon im vorigen Jahrhundert auf 1½ Millionen geschätzt. Es ist also gewiß nicht übertrieben, wenn man diese ganze Classe von Einkünften zu 3 Millionen annimmt.

V.

Hierzu kommen nun die Einkünfte von Schottland, die man füglich auf 8 Millionen, und die, welche Engländer, aus Irrland oder andern entferntern Bestandtheilen des brittischen Reichs ziehen, und die man wenigstens auf 5 Millionen berechnen kann.

Nach diesen Voraussetzungen kommen die jährlichen Einkünfte der Englischen Nazion folgendermaaßen zu stehen:

Digitized by Google

1. Land-Einkünfte		
des Grund-Eigenthümers	25	Millionen.
des Pächters	25	=
Zehnten	5	=
Forsten, Bergwerke ꝛc. .	3	=
2, Einkünfte von Kapitalien.		
Häuser	6	=
Privat-Contracte . .	—	=
Staats-Fonds . . .	15	=
3, Handel.		
Auswärtiger	12	=
Innerer	18	=
Brauereien ꝛc. . . .	10	=
4, Freie Künste	3	=
5, Auswärtige Einkünfte.		
Schottland . . .	8	=
Einkünfte aus entferntern Ländern	5	=
	135 Millionen *).	

Die erste und allgemeinste Bemerkung, die diese Uebersicht trift, ist die, daß der Finanz-Minister der sie lieferte, alle Artikel ohne Ausnahme absichtlich unter ihrem wahren Betrage angab, um bei der Berechnung des Ertrags der Abgabe sicher zu gehen. Dies vorausge-

*) Zum Behuf der Abgabe sind nur 102 Millionen angenommen (S. 184 Note) so daß die 10 Millionen mit Sicherheit aufkommen müssen.

Digitized by Google

setzt, können wir es wagen, verschiedene seiner einzelnen Angaben zu rectifiziren:

1, Land-Einkünfte. Nach der obigen Berechnung würden die Einkünfte des Eigenthümers, Pächters und Zehntners zusammen nur 55 Millionen betragen. Arthur Young gab sie aber im Jahre 1783 schon zu 63 Millionen an: und wenn man erwägt, welche Fortschritte die Landes-Cultur in den letzten Jahren gemacht hat, so ist dies der niedrigste Satz von welchem man gegenwärtig ausgehen kann. — Die Einkünfte der Forsten, Bergwerke (man denke nur an die großen Steinkohlen-Werke) und Kanäle sind gewiß wenigstens doppelt so groß als sie der Minister angenommen hat; also 6 Millionen.

2, Bei den Einkünften von Kapitalien ist die ganze Classe derer, die an Privatpersonen ausgeliehen sind, weggelassen; und was in der That sonderbar ist, es scheint auch bei der Abgabe selbst auf die Besitzer dieser Kapitalien nicht gerechnet zu seyn (wenn sich dies nicht vielleicht in der Folge noch näher entwickelt). Ob nun gleich ein beträchtlicher Theil dieser Kapitalien auf ländliche Grundstücke, Häuser und Gewerbe verliehen ist, folglich bei einer allgemeinen Schätzung der Einkünfte und Ka-

Digitized by Google

pitalien nicht besonders gerechnet werden darf, so bleibt doch immer noch ein sehr ansehnlicher Theil übrig, der auf Wechseln, beweglichen Pfändern ꝛc. steht.

3, Der auswärtige Handel ist nach den Zoll-Registern und nach der Assecuranz-Summe bestimmt. Man weiß, wie unsicher der Schleichhandel und das Verschiffen ohne Assecuranz beide Quellen machen: es läßt sich also wenigstens mit Gewißheit behaupten, daß Kapital und Einkünfte des auswärtigen Handels größer sind, als sie hier angegeben werden. Der Ausdruck innerer Handel scheint in der obigen Berechnung überhaupt die ganze innere Industrie zu umfassen, (welches auch der sonst sonderbare Zusatz, daß die Einkünfte der Brauereien, Branntweinbrennereien ꝛc. besonders gerechnet werden müßten, zu bestätigen scheint). Ist dies der Fall, so ergiebt sich gleich, daß das Kapital von 120 Millionen viel zu geringe gerechnet ist; soll aber wirklich unter dieser Rubrik nur der Handel im engern Sinne begriffen werden, so müßte man die großen Einkünfte der Manufaktur- und Fabriken-Industrie, die in diesem Falle ganz übergangen seyn würden, besonders in Anschlag bringen.

Digitized by Google

4, Um die Einkünfte vollständig zu berechnen, müßte, außer allen hier aufgeführten Zweigen, nun auch noch das unermeßliche Produkt der kleinern Industrie, der gemeinen Handwerke, der Tagelohn-Arbeiten aller Art überschlagen werden können.

5, Eben so müßte bei einer vollständigen Uebersicht des Kapitals, der ansehnliche Theil desselben der in Utensilien und sogenannten Preziosis aller Art, in Gold- und Silbergeschirr, in Metallischen Fabrikaten, in Edelsteinen u. s. f. besteht, mit zur Berechnung kommen.

Faßt man dies alles zusammen, so bleibt man gewiß noch beträchtlich unter der Wahrheit, wenn man die von dem Minister Pitt angegebne 135 Pf. St. jährlicher Einkünfte auf zwei hundert Millionen Pfund Sterling oder zwölf hundert Millionen Thaler erhöht, und nach diesem jährlichen Ertrage das Kapital der brittischen Nazion auf viertausend Millionen Pfund Sterling oder fünf und zwanzig Milliarden Thaler schätzt *)

*) In einem der nächsten Stücke dieses Journals soll die eigentliche Beschaffenheit und der jetzige Umfang des brittischen Handels-Monopols erörtert werden.

Digitized by Google

III.

Egypten.

Die schlimmen Neuigkeiten welche sich von Constantinpel aus über Bonaparte und seine Begleiter, verbreitet hatten, verlieren ihre Wahrscheinlichkeit immer mehr und mehr, zumal da spätre Briefe aus Constantinopel zwar immer noch von Unglücksfällen und Bedrängnissen, aber nicht mehr von den selbigen sprechen. In jedem Falle scheint Bonaparte zu eben der Zeit, wo ihn die großen Schläge getroffen haben sollen, (gegen das Ende des Oktobers) am Leben, und im Besitz wenigstens eines Theils seiner Eroberungen gewesen zu seyn.

Unterdessen haben die französischen Zeitungen die Nachrichten vom 12ten September bis zum 20sten Oktober, theils aus den schriftlichen Tages-Befehlen des commandirenden Generals, theils aus der Egyptischen Zeitung geliefert *). Sie enthalten abentheuerliche, lächerliche und schreckliche Dinge im buntsten Gemisch. — Bonaparte der sich wie ein rechtmäßiger Regent des Landes beträgt, — die Notabeln aus allen Provinzen auf den

*) Redacteur. No. 1099-1192.

1sten Oktober zu einer allgemeinen Versammlung beruft, dabei aber ausdrücklich befiehlt, nur die Freunde der Franzosen zu schicken, und ihre Feinde nahmhaft zu machen, — der den Mitgliedern des Divans Besoldungen aussetzt — der sogar den Anführer der Karawane nach Mecca ernennt; — das verruchte Possenspiel eines erheuchelten Mahometanismus eifrig fortgesetzt, durch eine freche Berufung auf frühere Verfolgungen gegen die christliche Religion, nahmentlich auf die Zerstörung der Kirchen und Kreutze in Italien, auf die Ausrottung des Pabstes, „dieses ewigen Feindes der Rechtgläubigen“ und durch andre Argumente von gleicher Würde, genährt; — die Nazional-Kokarde und die dreifarbige Flagge im ganzen Lande eingeführt, dabei der Schatten des Camille Desmoulins (des großen Vaters der Kokarde) apostrophirt, und dieser abgeschmackte Gewaltstreich für einen Sieg der Vernunft über die Vorurtheile (!!) ausgegeben: — — Der Sheriff von Alexandrien wegen Treulosigkeit gegen die französische Republik enthauptet, und (auf ausdrücklichen Befehl) sein Kopf in allen Straßen von Cairo umher geführt, — ganze Dörfer, weil sie sich der Rebellion (!) schul-

Digitized by Google

dig machten, in Brand gesteckt, in einem derselben 1500 Araber theils niedergehauen, theils ersäuft; — mitten unter diesen blutigen Abentheuern das Neujahrsfest der französischen Republik mit aller Pracht gefeiert, und Bonaparte, der auf das Jahr 300 dieser Republik trinkt: — das ist das vorzüglichste, was diese Nachrichten uns darbieten, zu denen sich in andern Blättern noch ein Auszug aus dem Protokoll der ersten Sitzungen des Egyptischen Nazional-Instituts gesellt.

Es ist vorauszusehen, daß nichts so großen Eindruck auf eine gewisse Klasse des Publikums machen wird, als diese gelehrten Prahlereien. Die meisten Litteratoren denken einseitig genug, um zu Gunsten dieser hochtönenden, dieser müßigen Verpflanzung einiger Naturforscher, Antiquarien und Dichter an die Ufer des Nils den ganzen übrigen Charakter der Unternehmung zu vergessen, und nur wenige erinnern sich daran, daß — selbst nur ökonomisch betrachtet — fast eine jede Abhandlung dieser verwaiseten Akademie, dem Staate der sie errichtet hat, eins seiner Linien-Schiffe kostete. — Es liegt aber einmal tief in den Planen der französischen Machthaber, durch ein unaufhörliches Gepränge mit Sorgfalt für

Digitized by Google

Wissenschaften und Künste, jeden der eine Feder in der Hand halten kann, zu blenden, und zu gewinnen. Ihre Politik ist in diesem Punkte nur zu richtig berechnet.

Ein neues Beispiel dieser Affektazion haben sie bei Gelegenheit der Revoluzion von Piemont gegeben, wo der Minister Talleyrand an den ehemaligen Gesandten Aymar schreiben mußte „daß er ihm den Vater des berühmten La Grange empföhle.“ Obgleich Talleyrand selbst erklärt, daß er keine Gefahr für diesen ehrlichen Mann ahnde, und obgleich, wenn wirklich Gefahren in Turin obwalteten, nichts lächerlicher und nichts unverantwortlicher gewesen wäre, als gerade nur ein einziges Individuum dem Schutz der öffentlichen Macht zu empfehlen, so hat doch dieser Brief die Wirkung die er thun sollte, gewiß nicht verfehlt. Der Sturz des Königes von Sardinien wird vergessen: aber die Ehre, welche dem großen Mathematiker widerfuhr, gräbt sich in alle Herzen ein.

Historisches Journal.

Herausgegeben
von
Friedrich Gentz.

1799. Februar. No. II.

I.

Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rücksicht auf die französische Revoluzion.

(Fortsetzung.)

Um den Irrthum zu bekämpfen, daß die französische Revoluzion ihren Ursprung, ihren Fortgang und ihren wesentlichen Charakter den zufälligen Umständen, unter welchen sie ausbrach, und den Begebenheiten, mit welchen sie unmittelbar zusammenhing, allein verdankte, durfte man nur von dem Zustande der bürgerlichen Gesellschaft in den gebildeten Staaten von Europa zur Zeit jenes Ausbruches, ein treues Ge-

Digitized by Google

mälde aufstellen. Dies war genug, um uns zu belehren, von welcher Wichtigkeit der Einfluß der vorbereitenden Ursachen auf die Resultate der unmittelbar wirkenden seyn mußte, wie sehr die eigenthümlichen Vorzüge und die eigenthümlichen Uebel, welche ein hoher Grad der Bildung und Civilisazion herbeigeführt hatte, jeder, auch der zufälligsten Veränderung in den gesellschaftlichen Verhältnissen, eine eigenthümliche, stark charakterisirte Gestalt und Wendung verleihen würden, und was man von einer allgemeinen Erschütterung zu erwarten hatte, die durch ein solches Medium fortgepflanzt ward. Auch gilt es für die Geschichte dieser Revoluzion in einem weit höhern und umfassendern Sinne, als für irgend eine ältere Reihe großer Begebenheiten, daß man bei dem Studium derselben den Zustand der Gesellschaft, die charakteristischen Züge des Zeitalters, und die Physiognomie des Schauplatzes keinen Augenblick aus dem Gesichte verlieren darf.

Der entgegengesetzte Irrthum, daß die Revoluzion nichts anders als das natürliche Resultat der Fortschritte der Menschheit gewesen sey, muß auf einem viel mühsamern Wege

vernichtet werden. Denn wenn gleich sein eigenthümlicher Grund in der vorhin schon aufgedeckten Verwechselung einer Bedingung der Möglichkeit mit einer wirkenden Ursache liegt, so hat er doch seine nächste Veranlassung und seine reichlichste Nahrung aus einer unerschöpflichen Fülle falscher Vorstellungen über die Entstehung, den Fortgang und die Resultate der Revoluzion gezogen. Historische Erörterungen sind es also, wodurch man ihn angreifen und zerstören muß.

Allerdings wäre eine ausführliche mit tiefer Kenntniß abgefaßte Geschichte der Revoluzion das sicherste und befriedigendste Mittel, diesen Zweck zu erreichen, und eben deshalb ist es wahr, daß eine solche Geschichte unter die ersten geistigen Bedürfnisse des Zeitalters gehört. Indessen kam eine vollständige, wenn gleich nur summarische Zusammenstellung der Haupt-Momente dieser Geschichte bis auf einen gewissen Grad den Mangel derselben ersetzen, und vielleicht ist es sogar nicht unvortheilhaft, aus der unübersehlichen Masse einzelner Thatsachen und Verhältnisse, die dieser kurze Zeitraum von zehn Jahren in sich schließt, diejenigen herauszuheben, welche die große Untersu-

chung, womit wir uns hier beschäftigen, wesentlich erleichtern und aufklären können.

Es ist vorhin bemerkt worden, daß die falsche Richtung, welche die öffentliche Meinung in Ansehung der französischen Revoluzion erhalten hat, sich auf eine Menge von Irrthümern über ihre Entstehung, ihren Fortgang und ihre Resultate gründet. Wir werden sie also aus diesen drei Gesichtspunkten nach einander zu betrachten haben.

I. Entstehung der französischen Revoluzion.

Dieser Abschnitt ist in mehr als einer Rücksicht der wichtigste. Nirgends sind die unrichtigen Vorstellungen, welche Unwissenheit oder oberflächliche Kenntniß erzeugte, blinder Enthusiasmus nährte, und absichtliche Verfälschung der Geschichte befestigte, so häufig als hier, und nirgends ist ihr Einfluß entscheidender. Es ist unmöglich, zu einem gründlichen Urtheil über den Fortgang und die Resultate einer großen Begebenheit zu gelangen, wenn man von ganz falschen Begriffen über den Ursprung derselben ausgeht.

Die, welche die absolute Unvermeidlichkeit der Revoluzion predigen, welche kühn

genug sind, zu behaupten, daß diese Revoluzion auf dem Punkte, den die Aufklärung und Cultur erreicht hatte, ausbrechen mußte, und wenn ihr die jetzigen Veranlassungen nicht zu Hülfe kamen, andere gesucht haben würde, finden natürlich ihre Rechnung dabei, daß sie diese Begebenheit auch als eine aus der damaligen Lage von Frankreich nothwendig hervorgehende Erscheinung darstellen. Nichts würde auf ihre Theorie ein verdächtigeres Licht werfen, als wenn man beweisen könnte, daß die Revoluzion, weit entfernt eine unvermeidliche Folge der Entwicklung der Menschheit überhaupt zu seyn, nicht einmal eine nothwendige Wirkung der allgemeinen bürgerlichen und politischen Verhältnisse Frankreichs war, und daß sie trotz aller Fortschritte des Jahrhunderts, selbst trotz aller vorläufigen Anlagen zu großen Erschütterungen, welche der eigenthümliche Zustand jenes Landes in sich schloß, nie erfolgt seyn würde, wenn nicht bestimmte, wesentliche, unvorhergesehene und unerwartete Fehltritte von der einen Seite, und eine nur zu gelungene Benutzung dieser Fehltritte von der andern, jene Anlagen plötzlich befruchtet und in den natürlichen Lauf der Dinge einen höchst gewaltsamen Eingriff gethan hätten.

Digitized by Google

Ehe wir zur nähern Auseinandersetzung dieser großen und sehr verkannten Thatsache schreiten, müssen wir erst erklären, was hier unter der Nothwendigkeit einer politischen Veränderung verstanden wird. Allerdings ist in einem gewissen Sinne des Worts jede Begebenheit nothwendig, insofern sie mit den Handlungen, welche sie unmittelbar veranlaßten, in einem nothwendigen Zusammenhange steht. Aber es ist doch ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Art von Nothwendigkeit und der, welche auf den Zusammenhang einer Begebenheit mit dem ganzen Zustande des Zeitalters oder der Nazion, in welcher sie erfolgt, gegründet ist. Die Schlacht bei Cannä, war eine nothwendige Folge der Fehler welche die Römischen Feldherrn begangen hatten: Niemand wird behaupten, daß sie eine nothwendige Folge der bürgerlichen und politischen Lage des römischen Volks gewesen wäre. Der Untergang des römischeu Reichs hingegen war das nothwendige Resultat des Zustandes einer Nazion, in welcher schlechterdings alle Quellen ihrer ehemaligen Größe versiegt waren, und die in ihrer gänzlichen Auflösung dem Einbruch der Eroberer nicht einen einzigen Damm mehr ent-

Digitized by Google

gegenzusetzen hatte. Man kann sich sehr gut denken, wie die Schlacht bei Cannä vermieden werden konnte; aller menschlicher Scharfsinn vermag es nicht, auch nur einen erdichteten Plan zur Aufrechthaltung des römischen Kaiserthums auszusinnen.

Unser Bestreben ist also dahin gerichtet, zu zeigen: daß die französische Revoluzion keine nothwendige und bestimmte Folge des Zustandes von Frankreich war; daß dieser Zustand allein den Erklärungsgrund zu einer absoluten Umwälzung des Staates nicht enthielt; und daß, wenn er Veränderungen erheischte, der ruhige Uebergang zu einer verbesserten Lage, nicht bloß möglich, sondern sogar (wenn man die besondern Ursachen der nachher eintretenden Zerrüttung bei Seite setzt) natürlich und wahrscheinlich war.

Um dies in das volle Licht zu stellen, muß eine, aus den wesentlichsten Gesichtspunkten entworfene Uebersicht des Zustandes von Frankreich vor dem Ausbruch der Revoluzion den Anfang machen. *)

*) Bei der folgenden Darstellung darf nie vergessen werden, daß hier nicht die Absicht seyn konnte, den eigentlichen Umfang der Fehler und Mißbräuche

Digitized by Google

Die politische Verfassung des französischen Staates enthielt an und für sich keinen Grund zu einer gewaltsamen Revoluzion. Frankreich war eine, nach Gesetzen regierte Monarchie. So furchtbar auch seit zehn Jahren die Worte Despotismus und Tyrannei in unsern Ohren getönt haben, so wird doch Niemand, der über staatswissenschaftliche Gegenstände kaltblütig nachgedacht hat, glauben, oder zugeben können, daß eine Verfassung, in welcher das Eigenthum, die persönliche Freiheit und die persönliche Sicherheit unter dem Schutz gesetzlicher Vorschriften und gesetzlicher Formen standen, ihrer Natur nach despotisch gewesen wäre. Wenn einzelne Abweichungen von den Gesetzen, wenn Mißbrauch der Macht (der in einem großen Staate immer leichter zu erwarten ist, weil die Macht, wenn sie wirksam schützen soll, nicht zu sehr beschränkt seyn darf)

in der alten französischen Staatsverwaltung anzugeben, (ein Geschäft, welches eben so schwierig, als müßig seyn würde) noch weniger aber zu behaupten, daß eine Verbesserung nicht wünschenswürdig gewesen wäre, sondern lediglich zu beweisen, daß diese Verwaltung nicht unmittelbar zu einer Revoluzion führte, und daß sich eine wesentliche Verbesserung ohne eine Revoluzion sehr gut denken ließ.

Digitized by Google

wenn vorübergehende Bedrückungen die Merkmale des Despotismus wären, welche unter allen politischen Verfassungen, die je existirt haben, und die der menschliche Geist noch je ersinnen wird, würde wohl den Nahmen des Despotismus nicht verdienen?

Der französischen Monarchie gebührte nicht einmal der Titel einer uneingeschränkten. Was auch der wahre Ursprung der großen Vorrechte der Parlamenter seyn mogte, Herkommen, allmälige Fortschritte, oder Usurpazion, wie unbestimmt auch die Gränze, wie leicht der Mißbrauch derselben war — genug, diese Vorrechte wurden bei der Abfassung der Gesetze ausgeübt, und waren nichts weniger als unbedeutend. Wer nur einigermaßen in der Geschichte dieses Landes bewandert ist, der weiß, welchen Werth das Volk, welchen Werth selbst die Könige auf die Eintragung eines jeden Gesetzes in die Register der Parlamenter legten, daß diese Eintragung die Kraft einer öffentlichen Sankzion hatte, daß die Minister mehr als einmal in ihren Unternehmungen gegen diese mächtigen Mit-Gesetzgeber scheiterten, daß die dem Monarchen beiwohnende lebhafte Ueberzeugung von dem Gewichte ihres Wider-

Digitized by Google

standes, offenbar-tyrannische Gesetze beinahe unmöglich machte, daß dieser Widerstand, weit entfernt sich in eine leere Formalität verwandelt zu haben, eine der vornehmsten Ursachen der Revoluzion gewesen ist.

Wenn endlich die Liebe zu einer Verfassung für ihren Werth, wenigstens für ihre Uebereinstimmung mit den Neigungen, den Sitten und dem Charakter einer Nazion entscheiden kann, so hat es wohl nie eine bessere, eine glücklicheranpassende gegeben, als die, welche von der Revoluzion in Frankreich zerstört worden ist. Selbst in den Zeiten der größten Unzufriedenheit mit dem Monarchen hing das französische Volk mit wahrer Schwärmerei an der Monarchie. Vielleicht war nie eine Nazion vom Republikanismus so weit entfernt als diese. So wenig war Abneigung gegen die monarchische Verfassung und der Wunsch sie vertilgt zu sehen, die Ursach, oder auch nur eine der mitwirkenden Ursachen der Revoluzion, daß man sich der Liebe zu dieser Verfassung bedienen, diese Liebe selbst aushängen mußte, um die Revoluzion nur möglich zu machen. Nur langsam und unter dem Schutze einer immer weiter greifenden Zügellosigkeit, Anarchie und Ver-

wirrung aller Begriffe, gelang es den Feinden der monarchischen Constituzion, republikanischen Ideen den ersten Eingang zu verschaffen und einen Theil des Volkes — wer mag noch heute bestimmen, wie groß dieser Theil war, oder ist — für ein neues, mit seiner Denkungsart, seinen Tugenden und seinen Lastern so auffallend disharmonirendes System zu gewinnen. Die Abschaffung der Monarchie war ein später und gewaltsamer Sieg, den eine kühne, in ihrer Entstehung kaum bemerkte Fakzion über die unermeßliche Majorität der Freunde dieser Regierungsform davon trug *).

*) Wir werden noch öfter auf dieses wichtige Faktum zurückkommen. — Wer kann ohne Verwunderung daran denken, daß Brissot (nach dem 10ten August behaupten durfte, „noch vor einem Jahre (also im August 1791) hätte es außer ihm nur zwei Republikaner in Frankreich gegeben (Pethion und Bůzot)“ — S. Lettre sur les Jacobins — und daß Sieyes im July 1791 in einem besondern Aufsatze feierlich erklärte: „er sey überzeugt, daß die monarchische Verfassung nicht bloß in dieser oder jener Lage, sondern unbedingt vorzuziehen wäre, weil es in jedem Falle mehr persönliche Freiheit darin gäbe, als in der Republik.“ Moniteur du 6 Juillet 1791.

Digitized by Google

Der innere Wohlstand des Landes, ein wichtiger Maßstab der Güte einer Regierung, hatte zwar die Höhe keinesweges erreicht, zu welcher die glückliche Lage Frankreichs, sein Klima, sein Boden, seine Ströme und seine Meere, und mehr als alles noch, der lebhafte, thätige, heitere und erfinderische Geist seiner Einwohner es bestimmt zu haben schien. Gleichwohl kann nur die schwärzeste Parteilichkeit und Ungerechtigkeit behaupten wollen, daß Frankreich ein verarmtes und elendes Land gewesen wäre. Wenige Länder in Europa waren bis zu einem solchen Grade bevölkert und bebauet, wenige hatten in einzelnen Zweigen der Cultur eine solche Vollkommenheit erreicht; kaum eins hatte die zahlreichen Künste von denen die Sicherstellung und Erhöhung des Lebensgenusses abhängt, so sehr verfeinert; nur ein einziges durfte sich mit seinen Manufakturen und mit seinem Handel messen *). Jedes

*) Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß der französische Handel im gegenwärtigen Jahrhundert in einer raschern Progression zugenommen hat, als selbst der Englische. Er war im Jahr 1784, drei und ein halb mal stärker, als im Jahr 1716, während

Digitized by Google

vernünftige Gemüth empört sich, wenn man das allgemeine Uebermaß des Elendes, für den wahren Grund des Umsturzes einer Regierung ausgeben hört, unter welcher solche Fortschritte gedeihen konnten.

Allerdings gab es eine zahlreiche Classe der Nazion, welcher in der ungleichen Vertheilung der Glücksgüter beinahe nichts, als die Lasten der Gesellschaft zu Theil geworden waren, für die sich sogar in den Vortheilen der zunehmenden Industrie und Cultur nur eine neue Quelle von Elend zu eröffnen schien. In der Beurtheilung des Werthes einer einzelnen Staatsverwaltung vergißt man nur zu oft, daß die Existenz dieser unglücklichen Volksclasse ein trauriges Attribut aller civilisirten Nazionen, fast mögte man sagen, der steigenden Civilisazion selbst ist. Indessen gab es in Frankreich zwei besondere Ursachen, welche den

---

daß sich der Englische in eben dieser Zeit nur verdoppelt hatte. Er stieg bloß in dem Zeitraum von 1763 bis 1784 auf das Doppelte. S. Arnould de la balance du Commerce. Artur Youngs Reisen durch Frankreich. Nach 1784 traten denn nun freilich andere Proporzionen ein.

Digitized by Google

Zustand dieses vom Schicksal zurückgesetzten Theils der Nazion erschwerten. Die eine bekannt, oft genug mit Kraft und Wahrheit dargestellt, oft in wüthenden Deklamazionen übertrieben; die andere beinahe gänzlich übersehen, und doch in ihrer anhaltenden Wirksamkeit entscheidender und mächtiger als jene.

Die erste war die fehlerhafte Organisazion des Abgaben-Systems. Die Summe der Auflagen, welche Frankreich zu tragen hatte, stand mit dem Reichthum dieses Landes keinesweges in Disproporzion, und erscheint sogar gemäßigt, wenn man sie im Verhältniß der wechselseitigen Kräfte, mit den Auflagen der meisten andern Europäischen Länder vergleicht. Aber die Entstehung dieser Abgaben in einem Zeitpunkte, wo in Frankreich, wie allenthalben, die traurigste Unwissenheit in Ansehung der wahren Grundsätze der Administrazion herrschte, hatte eine sehr ungleiche und zum Theil sehr unweise Vertheilung der öffentlichen Lasten bewirkt. Ungefähr ein Drittheil dieser Abgaben bestand in Territorial-Steuern. Ein Theil dieser Steuern (die Vingtiémes) wurde nach einem an und für sich untauglichen, durch die Länge der Zeit unsicher

gewordenen, zuletzt beynahe willkührlichen Maßstabe, von der ländlichen (so wie überhaupt von aller) Industrie, ein anderer (die Taille) nach einem offenbar ungerechten, auf einer längst veralteten Verfassung beruhenden Grundsatze, dem seit undenklichen Zeiten kein vernünftiger Mensch mehr das Wort redete, gar nur von einem Theil der Grundstücke erhoben. — Die Unterhaltung der Landstraßen, die durch allgemeine Beiträge hätte bewirkt werden sollen, wurde von dem Bauernstande allein durch harte Frohndienste, welche für die drückendste aller Auflagen galten, ausgeführt, — Die Hälfte der sämmtlichen Abgaben war auf die Consumzion gelegt, aber auch hier hatte kein regelmäßiger Plan, kein durchdachtes System zur Richtschnur und Basis gedient. Die fehlerhafte Erhebung der Salzabgabe (Gabelle) war eine Quelle vielfältiger Bedrückungen, zahlloser Unterschleife, und unverhältnißmäßig harter Strafen. Die Tranksteuer (droits d'aides) wurde schon dadurch eine Veranlaßung zu Mißbräuchen und ein Gegenstand großer Beschwerden, daß sie unter lästigen Formalitäten gleich bei der Fabrikazion erhoben ward. Das innere Verkehr war allent-

Digitized by Google

halben durch Zölle erschwert. — Die Größe der Auflagen, aber weit mehr als diese, die unglückliche Wahl derselben, und die verwerflichen Methoden ihrer Erhebung, hatten das Land mit einer ungeheuren Menge von Finanzbeamten überschwemmt, die das Volk, nicht immer mit Unrecht, als seine gefährlichsten Feinde ansah. — Es ist eine große Frage, ob der langgewohnte Druck und die Gehässigkeit dieses Systems, wenn es auch unmöglich gewesen wäre dem Uebel durch Reformen abzuhelfen, je zu einer allgemeinen Empörung geführt hätten: aber es war nicht nöthig, diesen traurigen Versuch abzuwarten: nicht bloß die Möglichkeit, sondern auch die dringende Nothwendigkeit dieser Reform hatte der Regierung längst eingeleuchtet, und war seit mehrern Jahren ein Gegenstand ihres anhaltenden Nachdenkens gewesen. —

Ein anderer weniger am Tage liegender, und spät bemerkter Grund des Elends der niedern Volksklassen in Frankreich war das Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und den Mitteln des Lebens-Unterhalts. Der verderbliche Grundsatz einer falschen Theorie der Staatswirthschaft, nach welchem

chem die Volksmenge den absoluten Maßstab des Wohlstandes abgeben soll, hatte die Regierung, so wie die einzelnen Bobachter lange über die Existenz dieses Mißverhältnisses, und als sie es gewahr zu werden anfingen, über die eigentlichen Ursachen desselben verblendet. Anstatt auf eine genauere Untersuchung des Zustandes der Cultur, der Produktions-Fähigkeit des Landes, und der Erwerbsquellen für die arbeitende Classe des Volks, die Bestimmung eines weisen Gleichgewichts zwischen der Anzahl der Einwohner und dem Produkt ihrer Thätigkeit zu bauen, und eine solche Bestimmung, wenigstens als das Ideal bei der Beurtheilung der Staats-Wohlfahrt zum Grunde zu legen, machte man es sich zur Maxime, blindlings die Zunahme der Bevölkerung, das heißt, die Zunahme der Bettler zu befördern. Die Landwirthschaft war in Frankreich noch vielen und großen Mängeln unterworfen. *) Gesetze und Beispiele mußten sie

*) Niemand hat dies mit tieferer Sachkenntniß auseinander gesetzt, als Arthur Young im zweiten Theil seiner Reisen durch Frankreich in den Jahren 1787 bis 1790. — Etwas höchst bemer-

Digitized by Google

zu einer höhern Vollkommenheit bringen. Durch das unglückliche System eines vorzüglich, wo nicht gar ausschließend auf Handel und Manufakturen gegründeten Reichthums, womit Colbert am Schlusse des vorigen Jahrhunderts einen täuschenden Glanz auf Kosten der innern Kraft erkaufte, war den Fortschritten der Landes-Cultur eine tödtliche Wunde geschlagen. Schaaren von Müßiggängern, die das Land weder beschäftigen, noch nähren konnte, suchten nun ihren Unterhalt in den Städten und drückten durch eine unnatür-

---

kenswürdiges ist es, daß dieser eben so gründlich unterrichtete als selbstdenkende Mann, den ersten und wichtigsten Grund der Vernachläßigung der Landwirthschaft und der Disproporzion zwischen der Volksmenge und den Lebensmitteln in der zu großen Vertheilung des Land-Eigenthums fand. Mehr als ein Drittheil des ganzen Bodens von Frankreich war in den Händen kleiner Eigenthümer. — Man vergleiche diese Angabe und jenes merkwürdige Urtheil mit den revoluzionistischen Maximen über die fortschreitende Theilung des Eigenthums, und mit der Frechheit so vieler Schriftsteller, die uns die französischen Landleute vor der Revoluzion wie eine Horde von Sklaven schildern!

Digitized by Google

liche Concurrenz den Preis der Arbeit so herunter, daß die Subsistenz des Arbeiters immer beschwerlicher, die Armuth immer allgemeiner werden mußte. Nach und nach setzte sich in jeder größern Stadt gleichsam ein Kern von unheilbarem Elend, nothgedrungenen Verbrechen, empörender Unsittlichkeit und drohender Verzweiflung fest, der, wenn er auch nie eine Revoluzion stiften konnte, doch ganz vorzüglich geschickt war, in einer einmal gestifteten, mit Nutzen gebraucht zu werden. Jenes merkantilische Administrazions-System hatte der Anarchie zum Voraus ihr Gefolge und ihre Truppen erzogen.

Die Verwaltung der Justiz war in Frankreich vielleicht fehlerhafter als in manchem andern sonst weniger cultivirten Staate: aber es ist wichtig für die richtige Beurtheilung ihrer Fehler, daß man sie nur da suchte, wo sie wirklich zu finden waren. Die Privat-Jurisdictionen und ein Theil der Untergerichte gaben oft zu Klagen über Willkür und Ungerechtigkeit Anlaß. Die obern Gerichtshöfe hielten, wenn sie auch immer ihre Mängel und Gebrechen hatten, die Vergleichung mit den ehrwürdigsten Tribunälen von

Europa aus. Das Geschrei, welches so viele seichte Schriftsteller über die Käuflichkeit der Aemter bei diesen Gerichtshöfen, als über eine Verfassung von unerhörter Schändlichkeit erhoben haben, ist bloß der Beweis ihrer unerhörten Unwissenheit. Niemals wurden diese Aemter, wie mancher vielleicht, durch dieses Geschrei verleitet, sich vorstellen mogte, öffentlich feil geboten und etwa dem Meistbietenden zugeschlagen. Die Summe, welche der Competent erlegen mußte, war nur eine der Bedingungen, die ihn zu dem Besitz der Stelle fähig machte: andere Bedingungen wurden dadurch keinesweges ausgeschlossen; er mußte seine vorbereitende Laufbahn zurückgelegt haben, er mußte sich gesetzmäßigen Prüfungen unterwerfen. Das Kapital, welches er dem Staate entrichtete, leistete zugleich die Gewähr, daß sein Vermögen ihn über das Bedürfniß der Bestechung hinwegsetzte und daß er reich genug war, um seinen Posten ohne niedrige Hülfsmittel mit einer gewissen Würde zu behaupten. Wenn diese Verfassung fehlerhaft war, so drückte ihre Fehlerhaftigkeit gewiß nicht das Volk, sondern vielmehr die Regierung. Sie unterhielt und befestigte die Unabhängig-

keit der Parlamenter, welche sie der Nation so werth und dem Throne mehr als einmal so gefährlich machte *).

Wenn man die Klagen über die geheimen Verhaftsbriefe (lettres de cachet) so hinnimmt, wie man sie in den gewöhnlichen Büchern findet, so würde man sich sehr geneigt fühlen, eine so tyrannische Prozedur für eine Haupturſach der Revoluzion halten. Und doch wäre kein Irrthum gröber als dieser! Die Verhaftsbriefe konnten als eine auffallende Uebertretung der gesetzmäßigen Formen nie gerechtfertiget werden. Es sieht allemal schlimm um einen Staat aus, der ein Hülfsmittel wie dieses unter die regelmäßigen Werkzeuge seiner Verwaltung aufnimmt. Aber selbst in den Zeiten des gröbsten Mißbrauchs wurden die Verhaftsbriefe in Frankreich nur als Ausnahmen von dem gesetzlichen Gange betrachtet. In den letzten zwanzig Jahren der schwachen Re-

*) Einer der sinnreichsten Schriftsteller über die Revoluzion glaubt bloß in dieser Rücksicht in der Verfassung, wovon hier die Rede ist, die erste Quelle derselben zu entdecken. Essais sur l'état actuel de la France par Fonvielle, 1796.

Digitized by Google

gierung Ludwig des XV. wurden sie oft bis zu einem gefährlichen Punkte vervielfältiget. Aber selbst in ihrer gewaltthätigsten Ausdehnung bedrohten sie immer nur die höhern Classen der Gesellschaft und berührten die Masse des Volks nicht. Sie wurden entweder — und das war bei weiten ihr häufigster Gebrauch — auf Anhalten großer Familien, die zur Vermeidung öffentlichen Anstoßes eines ihrer Mitglieder eine Zeitlang den Gefahren der Welt, oder seinen eigenen Verirrungen entziehen wollten, ausgefertigt, oder gegen Personen erlassen, durch deren Freiheit man die Sicherheit des Staats gefährdet glaubte. Auch da, wo Cabalen, persönlicher Haß, Verfolgung der Mächtigen, oder irgend ein anderer durchaus verwerflicher Bewegungsgrund ins Spiel trat, wurden doch immer nur die Großen, oder die welche mit den Großen in näherer Verbindung standen, die Opfer der Gewaltthätigkeit. — Unter Ludwig XVI. waren sie übrigens fast gänzlich in Vergessenheit gerathen *).

*) Malesherbes der in den Jahren 1774 und 1775 Minister der innern Angelegenheiten war, und dessen Redlichkeit und Patriotismus selbst seine Hen-

Digitized by Google

Die Ungleichheit der Stände, ein Lieblings-Thema derer, welche gegen die alte französische Verfassung zu Felde ziehen, soll ebenfalls zum Ausbruch der Revoluzion aufs wirksamste beigetragen haben, und es giebt noch allenthalben eine Menge von gutmüthigen Leuten, die sich ohne weitere Nachfrage überreden lassen, daß die Erbitterung des Volks gegen die Privilegien der höhern Classen, die eigentliche Ursach dieser großen Erschütterung gewesen sey. Ein einziger Blick auf den Umfang jener Privilegien wird uns zeigen, wie viel Wahrheit in diesem Vorgeben liege.

---

ker nicht zu bezweifeln wagten, begab sich persönlich in alle Gefängnisse, um die gesetzmäßigen Ursachen der Gefangenschaft ihrer Bewohner zu untersuchen. Er erzählte einem der damaligen Intendanten von Frankreich selbst: er habe nur zwey Personen entlassen, zu deren Verhaftnehmung er keinen Grund gefunden hätte. Du Gouvernement, des moeurs etc. etc. en France avant la revolution (par Meilhan.) pag. 153. — Es ist bekannt, daß man bei der Zerstörung der Bastille nur vier oder fünf Gefangene darin fand, und daß nach den Registern dieses berüchtigten Staats-Gefängnisses in dreihundert Jahren kaum dreihundert Menschen darin gesessen hatten.

Digitized by Google

Um mit einiger Genauigkeit zu bestimmen, worin eigentlich die Vorrechte bestanden, welche der französische Adel, als abgesonderter Stand genoß, muß man nothwendig alles davon trennen, was seinen Grund in dem Besitz der Landgüter und in dem Familien-Reichthum hatte. Beide Vorzüge konnte jeder Bürger von Frankreich mit den größten Häusern theilen und theilte sie wirklich mit ihnen. Viele von den sogenannten Privilegien, worüber die unbefugten Advokaten des Volks noch viel lauter schrieen, als das Volk selbst, waren nichts anders als Folgen des alten, durch Verträge, Gesetze und Verjährung geheiligten Verhältnisses zwischen Gutsherrn und Unterthanen. Obgleich kurz nach dem Ausbruche der Revoluzion beinahe die ganze Masse dieser gutsherrlichen Prärogativen unter dem allgemeinen, unbestimmten, eben deshalb so willkommnen Namen der Lehnsrechte in dem großen Schlunde des Raubes und der Ungerechtigkeit unterging, und ein allgemeiner Jubel diese unverantwortliche Operazion feierte, so weiß doch der, dem Ehrfurcht für das Eigenthum kein leerer Nahme ist, recht gut, wie wenig jener wohlfeile Triumph das rechtliche Urtheil über einen so leichtsinni-

Digitized by Google

gen Gewaltstreich zu bestimmen vermag. Was es aber auch mit diesen so verschrieenen Lehnsrechten auf sich haben mogte, sie waren immer keine Prärogative des Edelmannes, weil es jedem Bürgerlichen frei stand, die Domänen eines Herzoges an sich zu kaufen. Mit eben so geringem Grunde kann man die Macht und den Einfluß, welche dem französischen Adel sein Reichthum verschaffte, unter seine Vorrechte zählen. Es ist bekannt, daß nach und nach eine große Anzahl bürgerlicher Familien, im Vermögen, und eben dadurch im öffentlichen Ansehen, mit dem Adel wetteiferte. Der natürliche Zusammenhang zwischen Reichthum und Macht aber ist unter allen Regierungsformen und fast auf allen Stufen der gesellschaftlichen Cultur ein unvermeidliches Resultat. In einer wohlgeordneten Gesellschaft kann man diesen Zusammenhang nicht einmal ein Uebel nennen.

Die wesentlichen Vorrechte, welche zur Zeit des Ausbruchs der Revoluzion der Adel, als solcher, genoß, bestanden allein in der Befreiung von der Taille, und von den Beiträgen zum Straßenbau. Diese Befreiung hatte ihren bekannten Grund in der Lehnsverfassung und der ehemaligen Verbind-

Digitized by Google

lichkeit des Adels zu persönlichen Kriegesdiensten. Mit dem jetzigen Zustande der Gesellschaft verglichen, war sie ohne allen Zweifel ungerecht, und der Adel wagte es selbst nicht mehr sie zu vertheidigen. Um sich aber zu überzeugen, daß diese so oft, als überschwenglich und empörend geschilderte Ungleichheit der Abgaben nie die Ursach einer gewaltsamen Revoluzion geworden seyn würde, darf man nur eine genaue Kenntniß von ihrem wahren Umfange haben. Die Befreiung von der Taille haftete in einigen der wichtigsten Distrikte des Reichs (z. B. in den Generalitäten von Paris, Grenoble u. s. w.) nicht an der Beschaffenheit der Personen, sondern an dem Grundstücke selbst, der Besitzer desselben mogte ein Edelmann oder ein Bürgerlicher seyn, und war also in allen diesen Fällen keine Personal-Exemzion. Selbst da aber, wo sie das letztere war, mußte der Adeliche sein Grundstück selbst bewirthschaften, wenn er die Befreiung genießen wollte: sobald er es verpachtete, war es der Taille unterworfen. Dieses wahre Verhältniß der Sache *) zeigt schon, welchen Be-

*) Wem hierüber noch Zweifel aufsteigen sollten, der wird sie sogar durch Necker Administra-

griff man sich von dem eigentlichen Werthe dieser Privilegien zu machen hat. Die meisten unter den Schriftstellern, die sich auf bestimmte Angaben und Berechnungen einließen, haben den Betrag der Adelichen Exemzion auf ein Funfzigsttheil der ganzen Summe der Taille, keiner hat ihn auf ein Dreißigsttheil derselben geschätzt. Da die Taille eine jährliche Summe von 91 Millionen, und die Frohndienste in Gelde gerechnet 20 Millionen austrugen, so hätte ein jährlicher Beitrag von höchstens drei Millionen die ganze Ungleichheit der Abgaben, die von den adelichen Privilegien herrührte, gehoben. Die Geistlichkeit hätte noch vielweniger beitragen dürfen, um die Lasten des Staates in einem richtigen Verhältnisse zu tragen *).

Das, was man die Prärogativen der Ehre nannte, und worauf sich bei der Unbeträchtlichkeit der wesentlichen Vorrechte des Adels am Ende der vornehmste Unterschied der Stände in Frankreich beschränkte, war eben so we-

---

tion des Finances Vol. I. Chap. I. hinlänglich gehoben finden.

*) Necker, de l'administration des Finances. Vol. II. Chap. 9.

Digitized by Google

nig dazu gemacht, eine allgemeine Erbitterung gegen die bestehende Ordnung der Dinge und eine allgemeine Sehnsucht nach einer andern Verfassung zu bewirken *). Es gab freilich einige Aemter und Würden im Staat, zu denen dem Adel allein der Zutritt offen war: aber auf wie mannichfaltigen Wegen konnte der Bürgerstand zu Ansehen und Einfluß gelangen! Das weite Feld der hohen Justiz-Aemter, jene wichtige Laufbahn des Parlaments, wo der Sohn eines Kaufmanns neben einem Pair des Reichs votirte, wo er, zum Range eines Präsidenten der ersten Classe gestiegen, sogar Auszeichnungen genoß, die dem Pair versagt waren und die er nur mit den Prinzen vom Königlichen Hause theilte, wo er

*) Es muß aber nie aus der Acht gelassen werden, daß ich hier durchaus nur von der Nazion im Ganzen spreche. Denn daß der geheime Neid und die unersättliche Eitelkeit gewisser Personen vom Mittelstande, in dem äussern Glanze und den gesellschaftlichen Prärogativen der höhern Classen hinreichenden Grund zur Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse fanden, das gebe ich so sehr zu, daß ich es weiterhin unter den wirksamsten Ursachen der Revoluzion aufführen werde.

Digitized by Google

in Gegenwart des Monarchen über die Gesetze für die Monarchie berathschlagte, und eine ganz andere Art von Macht ausübte, als die etwa der Genuß einer leeren Titulatur-Würde verlieh — war diesem Stande beinahe ausschliessend geöffnet. Alle großen und einträglichen Aemter in der Finanz-Verwaltung, so viele bedeutende Stellen bei der Direkzion der verschiedenen Departements, sowohl in Paris als in den Provinzen, selbst ein beträchtlicher Theil der Stellen in der Armee, wurden von Bürgerlichen bekleidet. Ueberdies war die Gränze die diesen Stand von dem Adel trennte, vielleicht nirgends so leicht zu überschreiten, als in Frankreich, da viele von den vorhin genannten Aemtern durch den Besitz adelten, und der Reichthum, der durch so viele Mittel erworben werden konnte, jedem, der äußere Auszeichnung begehrte, ohne alle Schwierigkeit dazu verhalf. Viele der glänzendsten Nahmen in der neusten Geschichte der letzt verflossenen Jahrhunderte, die Sillery, die l'Hopital, die Colbert, die Louvois, die Phelipeaux, die Villart, die Catinat, die Maillebois, stammten entweder unmittelbar, oder doch in den nächsten Generazionen aus jener Volks-

Digitized by Google

Classe her, die man uns, als von der tiefsten Verachtung gedrückt, geschildert hat. — Die gesellschaftliche Gleichheit, welche die Zunahme der Cultur und des Wohlstandes, und die Verfeinerung der Sitten täglich vollkommner machte, that das Uebrige. Nicht bloß die vielfaltigen Verbindungen, welche der Reichthum zwischen den verschiedenen Classen der Gesellschaft stiftete, auch das persönliche Verdienst, auch die Reize eines gebildeten Verstandes, auch das Ansehen der Talente, auch der hohe Werth, den man auf die Annehmlichkeiten des Umganges legte, beförderten das allmälige Zusammenrücken und die allmälige Vermischung aller Stände. Daß der Rang noch immer, wie er es wohl ehemals gethan hatte, und aus sehr natürlichen Gründen thun mußte, eine eherne Scheidewand zwischen den verschiedenen Classen der Gesellschaft aufstellte, daß noch im Jahr 1789, (die Narrheiten einzelner Individuen allezeit bei Seite gesetzt) zwischen einem Mitgliede der ersten Familien und einem vermögenden Kaufmanne, oder einem ausgezeichneten Gelehrten, eindrükkender, erniedrigender, knechtischer Abstand gewesen wäre, das können nur diejenigen behaupten, deren persönliche Eitelkeit diesen Abstand, wie ge-

Digitized by Google

ring er auch seyn mogte, immer noch viel zu bedeutend fand, und die eigentlich nur auf eine einzige Weise zu befriedigen waren — dadurch nehmlich, daß man sie in die Stelle dessen setzte, welchen sie beneideten.

Wenn auf allen diesen Wegen die Erklärung der Revoluzion aus dem Zustande Frankreichs umsonst versucht worden ist, so nimmt man seine Zuflucht zu der Lage, in welcher sich die Finanzen des Staats befanden, und meint, in dem furchtbaren Defizit zwischen der Einnahme und Ausgabe, die unmittelbare Ursach des Umsturzes der Regierung zu finden. Allerdings war dieses Defizit zu der Zeit, wo sich die ersten Unruhen ankündigten, beträchtlich, *) und die

*) Den eigentlichen Betrag dieses Defizit auszumitteln, ist ein Problem, an welchem beinahe alle kritische Kunst und alle menschliche Geduld scheitern mögte. Die Haupt-Materialien zur Auflösung desselben findet man in folgenden vier, zwischen Necker und Calonne gewechselten, zur Kenntniß der französischen Finanz-Verwaltung sehr wichtigen Schriften: 1, Memoire de Mr. Necker. Avril 1787. 106. S. 8. 2, Requête au roi, adressée à Sa

Existenz desselben nimmt unter den nächsten Veranlaßungen zur Revoluzion eine bedeutende

---

Majesté par Mr. de Calonne Ministre d'Etat. 1787. 143. S. 8 und 98. S. Beilagen. (Diese Schrift ist noch nicht gegen das Memoire von Necker, sondern gegen die harten Beschuldigungen der Parlamenter gerichtet.) 3, Reponse de Mr. de Calonne à l'écrit de Mr. Necker, publié en Avril 1787 etc. Londres. Janvier 1788. 196. S. 8 und 87. S. Beilagen. 4, Sur le compte rendu au roi en 1781. Nouveaux éclaircissemens, par Mr. Necker. a Paris 1788, — Wenn man sich durch alle die mühseligen und einander widersprechenden Berechnungen welche diese Schriften enthalten, durchgearbeitet hat, so bleibt man zwar über viele wesentliche Punkte immer noch im tiefen Dunkel. Aber folgende beide Resultate erlangen doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit 1, daß das Defizit im Anfange des Jahres 1787 gegen 115 Millionen betrug, wovon aber nur die Hälfte auf fortgehenden Zahlungen beruhte, so daß man das stehende und bleibende Defizit (wie es nachher auch Necker gethan hat) immer nur auf 56 Millionen schätzen darf. 2, Daß dieses Defizit nicht, wie Necker behauptet hat, nach seiner ersten Administration (die im Jahr 1781 endigte) entstanden ist, daß ein beträchtlicher Theil desselben schon vor der Regierung

tende Stelle ein: Aber um es für eine Ursach der Revoluzion auszugeben, müßte man erst beweisen können, daß es nur durch eine Revoluzion zu heben war. Es sollte schwer werden, diesen Beweis nur ganz im Allgemeinen zu führen, viel schwerer, da uns Elemente genug gegeben sind, um noch heute den Plan nach welchem die französische Regierung ohne alle Erschütterung aus ihren Verlegenheiten hervorgehen konnte, mit vieler Zuverlässigkeit zu entwerfen. Beinahe die Hälfte der Lasten, die dieses berüchtigte Defizit ausmachten, bestand in vorübergehenden Ausgaben, in Leibrenten, in Entschädigungs-Summen, in Zinszahlungen die von Jahr zu Jahr abnahmen, und bei einer regelmäßigen Verwaltung in zehn Jahren verschwunden seyn würden. Die andere Hälfte ließ sich durch Einschränkungen in den Ausgaben, durch Verbes-

---

gierung Ludwig XVI. existirte, und daß die Schulden, die der Amerikanische Krieg veranlaßte, und von denen Necker seinen guten Theil contrahirte, zu dem ausserordentlichen Anwachs desselben das Meiste beigetragen haben.

Digitized by Google

serung der Einnahme, hauptsächlich durch wesentliche Veränderungen im Abgaben-System selbst bestreiten *). Sollte es durchaus unmöglich gewesen seyn, die Einnahme mit der Ausgabe auf einmal ins Gleichgewicht zu setzen, so würden geschickte, unter vortheilhaften Bedingungen eröfnete, mit weisen Amortisazions-Planen verbundene Anleihen, die Regierung in der Zwischenzeit unterstützt, und vom Vertrauen der Nazion begleitet, glücklich zu ihrem Ziele geführt haben. Der öffentliche Credit war damals noch unerschüttert: Niemand wird behaupten, daß ein Staat, der eine Anleihe von 120 Millionen eröfnet, und in wenig Wochen Subscripzionen auf 534 Millionen empfängt **), am Abgrunde eines absoluten Mißcredits geschwebt hätte.

---

*) Es ist kaum mehr erlaubt an der Möglichkeit eines solchen Plans zu zweifeln, da Necker selbst in der Rede, womit er die Ständeversammlung am 5ten May 1789 eröffnete, versicherte, „daß es bei den großen Hülfsquellen Frankreichs ein Kinderspiel war, das Defizit zu tilgen."

**) Gazette de Leyde. 1784. Nro. 101. — Auch die letzte Anleihe von 80 Millionen die Calonne im Jahr 1786 machte, war vollzählig, ehe das

Gesetzt endlich — und dieses Argument ist vielleicht das entscheidendste von allen — gesetzt der Zustand der französischen Monarchie wäre so verzweifelt gewesen, daß er unmittelbar zu einer gewaltsamen Revoluzion geführet hätte, so war doch diese Revoluzion wohl nicht auch dann eine nothwendige Folge desselben, wenn tausend gelindere Mittel in Bereitschaft standen, um einen neuen Zustand herbei zu führen; wenn die Regierung, weit entfernt, den Wünschen der Nazion Widerstand zu leisten, vielmehr selbst Reformen vorschlug und einleitete, Reformen, wie sie, — man kann es dreist behaupten — noch nie auf einem Throne entworfen und von einem souveränen Monarchen freiwillig sankzionirt worden sind; wenn sie in einem Augenblicke, wo noch keine Gefahr

Edikt darüber erschien. Ibid 1786. Nro. 6. — Selbst die Anleihe von 130 Millionen, welche der Principal-Minister Brienne am Schlusse des Jahres 1787 mitten unter den heftigsten Stürmen des Krieges mit den Parlamentern eröfnete, kam zu Stande. Ibid. 1788. Nro. 4; ein Beweis, daß sogar im Anfange des Jahres 1788 die Besorgniß einer allgemeinen Revoluzion noch sehr geringe gewesen seyn muß.

Digitized by Google

ihr drohte, noch keine Unruhe geahndet ward, der Gehorsam noch unerschüttert, das Vertrauen noch unbegränzt war, in der Stille ihres Cabinets, Entwürfe zur Abstellung aller Mißbräuche, zur Verbesserung aller fehlerhaften Theile der Maschine machte, wenn sie bei diesen Entwürfen, nicht auf armselige Palliative rechnete, sondern von dem großen Grundsatz einer allgemeinen, alles umfassenden Radikal-Veränderung ausging, wenn sie diesen Entwürfen ungezwungen und mit Freudigkeit einen Theil ihrer eigenen Macht aufopferte, und bei den Schritten die zu ihrer Ausführung nöthig waren, kein Ansehen der Person oder des Standes kannte. — Wahrlich, auch dann noch eine gewaltsame Revoluzion für unvermeidlich halten, hieße alle historische Wahrscheinlichkeit einer muthwilligen Hypothese Preis geben.

Darf es noch erst bewiesen werden, daß das eben geschilderte Verfahren wirklich das Verfahren der Regierung Ludwig des XVI. war? — Er stieg mit dem Gedanken, eine wesentliche Reform der ganzen Staatsverwaltung zu Stande zu bringen, auf den Thron, und er ist diesem Gedanken — mit Wehmuth muß es die Geschichte bezeugen — durch alle

Digitized by Google

die mannichfaltigen Szenen seines unglücklichen Lebens hindurch, bis auf den letzten Augenblick treu geblieben. Auch pflanzte dieser Gedanke nicht bloß müßige Wünsche, oder vorübergehende Vorsätze in sein Gemüth: es war sein unaufhörliches Bestreben, ihm Wirklichkeit zu geben. Darum ging er so leicht, so bereitwillig, in die kühnen Verbesserungs-Ideen von Türgot, in die behutsamern Oekonomie-Plane, und nur zu glänzenden Verheißungen von Necker ein. Darum rief er die Notabeln zusammen, nachdem zuvor, nicht etwa eine oder die andre isolirte Maßregel, sondern ein ganz neues Administrazions-System, voll Zusammenhang, Ordnung und Weisheit, unter seinen Augen ausgearbeitet, in einer langen Reihe von Berathschlagungen reiflich erwogen, und mit dem lebendigsten Eifer angenommen und bestätiget worden war *).

*) In einem Nachtrage zu dem gegenwärtigen Abschnitte wird das Aktenstück, welches diesen großen Plan enthielt, unstreitig eins der merkwürdigsten, die die Geschichte aufzubewahren hat, mitgetheilt. — Es ist eine ziemlich bekannte Anekdote, die aber nicht oft genug wiederholt werden kann, daß der König am Morgen nach der Sitzung des Staats-Rathes, in

Digitized by Google

Wenn, nach allen hier angeführten Gründen, der Satz, daß die Revoluzion nicht ein nothwendiges Resultat des Zustandes der französischen Monarchie war, noch neuer Beweise bedürfen sollte, so würden die Zeugnisse derer, welche die großen Begebenheiten unsrer Tage in der Nähe betrachten konnten, doch wohl nicht ohne alles Gewicht seyn. Was vermögen die eiteln Träumereien dieses oder jenen Schriftstellers welcher die französische Revoluzion bald von Voltaire, bald von Franklin, bald von Friedrich II. mit der größten Bestimmtheit vorher verkündigen läßt, und jeden flüchtigen Wink, jede beiläufige Aeußerung über die Zukunft, die er zufällig in einem berühmten Werke findet, wie einen positiven Orakelspruch behandelt, was vermögen sie gegen die einstimmmige Aussage

---

welcher der auf diesen Plan gegründete Entschluß die Notabeln zu berufen, zu Stande gekommen war, an den Minister Calonne folgende Worte schrieb: „Ich weiß nicht, wie Sie die vergangne Nacht zugebracht haben; mir hat die Freude den Schlaf geraubt“. Ich glaube nicht, daß je eine Lobrede auf Ludwig XVI geschrieben werden wird, die ihn mehr ehren könnte, als diese einfache Aeußerung.

Digitized by Google

so vieler damaligen Bewohner Frankreichs: — daß im Anfange des Jahres 1787 auch nicht die leiseste Ahndung einer solchen Begebenheit in irgend eines Menschen Gemüth aufgestiegen war: was vermögen sie gegen die Autorität eines Necker, der sich doch wohl auf einem Standpunkte befand, von da er die Zeichen einer Revoluzion hätte bemerken können, und der uns in seinem letzten Werke versichert „das was von Leuten, die hinterher gern Propheten gewesen seyn mögten, für die Vorboten der Revoluzion ausgegeben ward, sey so unbedeutend und so unmerklich gewesen, daß es die Geschichte nicht einmal aufzeichnen würde, wenn es nicht durch die spätern Begebenheiten eine gewisse Consistenz erlangt hätte" und ferner: „es gebe keinen Zeitpunkt in der französischen Geschichte wo man nicht (nach der jetzt gewöhnlichen Darstellungs-Art) mit eben so viel Recht als damals, eine allgemeine Insurrekzion als unvermeidliche Folge der Umstände, worin sich das Reich befand, habe schildern können." *)

*) De la revolution Francoise par Mr. Necker. Vol. I. Chap. I. — Ich füge diesem Zeugniß ein andres bei, welches um so mehr Auf-

Die ungegründete Vorstellung, welche wir bisher bekämpften, hat auf das Urtheil über die französische Revoluzion so großen Einfluß gehabt, daß es gewiß nicht überflüßig war, sie von allen Seiten anzugreifen und zu entkräften. Jetzt öfnet sich ein neues Feld für unsre Untersuchung. Nachdem das, was man so oft fälschlich als Ursach der Revoluzion angegeben hat, gewürdigt worden ist, müßen wir uns nun über die wahren Ursachen dieser großen Begebenheit Rechenschaft zu geben suchen.

(Die Fortsetzung folgt).

---

merksamkeit verdient, da es in einer Schrift vorkömmt, worin die Revoluzion sehr ehrenvoll, und die alte Verfassung von Frankreich nichts weniger als glimpflich behandelt wird. „Wenn auch wirklich" — so sagt dieser Schriftsteller — „eine einzelne Empörung in Frankreich eine Revoluzion hätte bewirken können, so war doch der Druck welchen das Land erlitt, nicht stark genug, um es zu einer solchen Empörung zu treiben. —— Dieser Druck war am Ende weit weniger stark als in Spanien, in Portugal, in Rußland, in Oesterreich, in ꝛc. ꝛc. Und doch sind alle diese Länder sehr ruhig geblieben, und Frankreich allein hat eine Revoluzion erlebt. Des causes de la revolution et de ses resultats. (par Adrien Lezay). Paris 1797.

II.

Nachtrag zum vorigen Abschnitt.

(S. oben S. 231.)

Plan zur allgemeinen Reform der französischen Staatsverwaltung.

Dieser Plan war die Grundlage der Zusammenberufung der Notabeln. Der Minister Calonne legte ihn dem Könige im August 1786 vor, und in den sechs Monaten, die von diesem Zeitpunkt bis zur wirklichen Versammlung der Notabeln (im Februar 1787) verfloßen, wurde er von allen Seiten erörtert, näher bestimmt und vollendet. Die sämmtlichen Verhandlungen der Notabeln gründeten sich auf diesen Plan, und die verschiednen Memoiren, die ihnen Calonne zur Berathschlagung übergab, waren durchgehends nur weitre Ausführungen der einzelnen Bestandtheile desselben.

Digitized by Google

Es schien mir in jeder Rücksicht wichtig, dieses fast gänzlich unbekannte Aktenstück *) hier mitzutheilen; wichtig in Rücksicht auf den Inhalt desselben, weil gewiß selten ein Plan entworfen ward, der so zahlreiche und so wesentliche Reformen in einem so meisterhaften Zusammenhange umfaßte; wichtig in Rücksicht auf die Epoche zu der es gehört, und als ein ruhmwürdiges Denkmal der Gesinnungen und Absichten Ludwig des XVI, der in einem Augenblicke, wo seine Macht noch unvermindert war, einen solchen Entwurf zur Ausführung bringen wollte; wichtig besonders, um die unhistorische Meinung, daß die Gebrechen der französischen Staatsverwaltung ohne eine gewaltsame Revoluzion nicht zu heilen waren,

*) In keiner von den über die ersten Zeiten der Revoluzion erschienenen Schriften und Sammlungen, ist desselben die geringste Erwähnung geschehen. Selbst in dem bis jetzt vollkommensten Repertorium für die Geschichte der Vor-Revoluzion, Herrn von Eggers Denkwürdigkeiten der französischen Revoluzion (einem Werke, dessen lange vergeblich gewünschte Fortsetzung uns kein feindseliges Schicksal entziehen möge!) ist es mit Stillschweigen übergangen.

mit dem einleuchtendsten Vortheil zu bekämpfen. Wenn man diesen Plan mit Aufmerksamkeit durchgeht, so findet man, daß er allen wirklichen Bedürfnissen des französischen Staates Genüge leistete, und allen seinen wesentlichen Fehlern abhalf. Vielleicht hätte nie ein Staat einer glücklichern Verfassung genossen, als Frankreich, wenn sein guter Genius diesem Plane das Siegel der Vollziehung aufgedrückt hätte.

Grundriß

eines Plans zur Verbesserung der Finanzen.

Dem Könige vorgelegt am 20sten August 1786.

Sire!

Als Ew. Majestät mir die Administrazion der Finanzen zu übertragen geruhten, hatte mich ein zwanzigjähriges Nachdenken und Studium bereits überzeugt, daß die Verbesserung derselben mit dem Ganzen der Staatsverwaltung in der genausten Verbindung steht, und daß das einzige Mittel, sie gründlich zu heilen, in einer Reform der fehlerhaften Theile

der jetzigen Verfassung des Staates liegt.

Aber diese Ueberzeugung ist erst recht lebhaft bei mir geworden, seitdem ich eine gründliche Kenntniß der nur zu lange verkannten, oder verschleierten Lage der Finanzen erworben habe. Tief durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Verbesserung dieser Lage habe ich reiflich alle Plane überdacht, die man bisher versucht hat, alle zu denen man sich in der Folge entschließen könnte, diejenigen, die auf vernünftige Elemente gebaut sind, sogar die große Schaar hohler Projekte, welche die Unwissenheit hervorbringt, und die Anmaßung für untrüglich ausgiebt; und ich habe immer mehr und mehr eingesehen, daß das, was das Wohl des Staates erfordert, unmöglich durch vereinzelte Operazionen zu erreichen ist, sondern daß man das ganze Gebäude untersuchen und befestigen muß, um dem Ruin desselben zuvorzukommen.

Unter diesen Umständen ist es mein einziges Bestreben gewesen, einen Plan auszuarbeiten, der alle Theile der Staatsverwaltung umfassen, und eben dadurch alle in Verbindung unter einander setzen sollte.

Digitized by Google

Ich habe kein System ans Licht bringen wollen. Der Geist der Systeme ist in meinen Augen der Staatsverwaltung immer sehr gefährlich gewesen.

Ich prahle mit keiner neuen Erfindung. Nur Scharlatanerie kann von Geheimnissen und Entdeckungen sprechen, da wo es nur darauf ankömmt, das Bekannte zu ordnen und zu verbinden.

Was ich heute vorschlage, Sire, ist das Resultat der heilsamen Verbesserungs-Ideen, die schon längst von den geschicktesten Staatsverwaltern unterhalten und bearbeitet worden sind. Viele dieser Ideen wurden wahrscheinlich Ew. Majestät schon vorgelegt und leuchteten Ihrem einsichtsvollen Urtheil als nützlich ein; manche hat man sogar schon abgesondert zu realisiren versucht; alle scheinen auf den Beifall der Nazion rechnen zu können. Wenn ihre Ausführung bisher so überaus schwer schien, so kam dies daher, daß sie sich mit den vielfältigen, und so sehr von einander abweichenden Verfassungen der Provinzen dieser Monarchie nicht vereinigen ließ.

Um alle diese Ideen eben so ausführbar zu machen, als sie anerkannt-wohlthätig sind,

Digitized by Google

kömmt es nur darauf an, zu der Einheit der Grundsätze zurück zu gehen. Sollte diese mit der Verfassung unsers Staates streiten? Keinesweges! Sie ist vielmehr die natürliche Folge einer bessern Verbindung der ursprünglichen Bestandtheile derselben: sie stellt Harmonie zwischen diesen Bestandtheilen her, indem sie die Ungleichheiten, Mißverhältnisse, und abweichenden Formen die sie in dem gegenwärtigen Zustande von einander trennen, aufhebt; sie ebnet alle Schwierigkeiten, löset jede Verlegenheit auf, räumt alle Hindernisse, welche der Mangel eines festen und einförmigen Ganges hervorbringt, aus dem Wege. Die Abschaffung der Mißbräuche kann allein bewirken, was das Bedürfniß der Finanz-Administrazion fordert: durch eine einfachere, gleichförmigere, und gerechtere Verwaltungs-Methode werden Ew. Majestät zu gleicher Zeit zur Vermehrung Ihrer Einkünfte, und zur Erleichterung Ihres Volkes gelangen.

Ew. Majestät erkennen schon an diesen vorläufigen Bemerkungen den Geist und den Zweck des Planes welchen ich Ihren Einsichten unterwerfen, und Ihrer ganzen Aufmerksamkeit empfehlen werde. Wenn ich diesen Plan mit

einer gewissen Zuversicht überreiche, so geschieht es darum, weil ich lange Zeit, und mit dem größten Mißtrauen gegen meine eigne Ideen darüber gedacht, weil ich am Ende meines Nachdenkens das lebhafte Gefühl, welches die Wahrheit allemal erweckt, und welches beinahe ein sichres Zeichen ihrer Gegenwart ist, in mir gespürt habe, endlich, weil ich fest überzeugt bin, daß kein andrer Entschluß zu ergreifen ist, daß die Lage der Sache diesen gebietet, daß die Umstände ihn zulaßen, daß ich meinem Könige und meinem Vaterlande diene, indem ich die Ausführung desselben aus allen Kräften begehre und befördere.

Ich habe gesagt, mein Plan umfaßte alle Theile der Staatsverwaltung. — Heißt dies nicht eingestehen, daß er zu viel umfaßt? Wird man nicht sagen, daß er eben deshalb, weil er viele Veränderungen erfordert, auf viele Hindernisse stoßen muß? Wird man ihn nicht eben deshalb für gewagt und schwierig erklären, weil er sehr ausgedehnt ist?

Ich glaube nicht, daß die Größe eines Entwurfs die Schwierigkeiten seiner Ausführung vermehrt: ich glaube im Gegentheil, daß sie dazu beiträgt diese Schwierigkeiten zu vermin-

Digitized by Google

dern. Was ich aber noch mehr glaube, und wovon ich innig überzeugt bin, ist, daß alles was an sich gerecht und dem Staate nützlich ist, von dem Monarchen Frankreichs, und von Ew. Majestät sichrer als von jedem andern Monarchen ausgeführt werden kann. Archimedes verlangte nur einen Punkt, worauf er sich stützen könnte, um die Erde in Bewegung zu setzen: es bedarf, um die Maschine des Staates zu bewegen, und von neuem aufzuziehen, nur der Stütze eines festen und unerschütterlichen Willens. Wenn Ew. Majestät, nachdem sie meine Ideen vernommen und beurtheilt haben, mir diese Stütze, ohne welche man nichts unternehmen muß, angedeihen lassen, wenn Sie mir ihr geheiligtes Wort darüber geben, so scheue ich mich nicht, den guten Erfolg zu verbürgen; und dieser Erfolg, Sire, wird das Heil Ihres Landes, den Ruhm Ihrer Regierung, das Glück Ihrer Tage begründen; er wird Ihnen immer mehr und mehr die Liebe Ihres Volkes zusichern; er wird Ihnen die erhabne Beruhigung, dieses Volk glücklich gemacht zu haben, verschaffen; er wird allen Sorgen über die Lage Ihrer Finanzen auf immer ein Ende machen; er wird Ihre

Macht

Macht auf den höchsten Gipfel der Festigkeit, und Ihren Nahmen weit über die größten Nahmen dieser Monarchie, zu deren Gesetzgeber Sie Sich machen, erheben.

Dies ist es, Sire, was meinen Eifer rege gemacht hat, was ihn entflammt, was mich über alle Unannehmlichkeiten, die ein großes Unternehmen, dem, welcher sich damit befaßt, allemal bereitet, hinwegsehen läßt. Ich würde mich selbst, ohne alles Bedenken, dem Gelingen meines Planes aufopfern: es sollte mich nicht einmal gereuen, dem bloßen Versuch unterliegen zu müssen. Was mir aber dieses Unternehmen zur heiligsten Pflicht macht, was mich zwingt, Ew. Majestät fußfällig zu bitten und zu beschwören, ihm Ihren Beistand nicht zu versagen, ist die Ueberzeugung, daß es jenseits meines Plans nichts als Unglück und Abgründe giebt.

Ich eile, mich näher zu erklären. Die vollständige Entwickelung meines Plans würde nothwendig eine weitläuftige Abhandlung erfordern; aber eine Skizze desselben ist hinlänglich, um Ew. Majestät eine vorläufige Idee davon zu geben, und Ihr Urtheil zu bestimmen. Es ist sogar für die Uebersicht des Ganzen vor-

theilhaft, wenn ich mich bei dieser Auseinandersetzung eines verkürzenden Maßstabes bediene.

Ich fange damit an, die Eintheilung der Gegenstände, und die Ordnung, die mir bei dieser vielumfassenden Arbeit zur Richtschnur gedient hat, aufzustellen. Alsdann werde ich jeden einzelnen Theil summarisch aufnehmen, und entwickeln.

Um einen vollständigen Plan zu entwerfen, habe ich betrachten müssen

Erstlich — das, was jetzt vorhanden ist.

Zweitens — das, was gethan werden muß.

Drittens — Wie es gethan werden muß.

Es wird also

Die erste Abtheilung — die gegenwärtige Lage der Finanzen.

Die zweite — die einzuführende neue Ordnung.

Die dritte — die Mittel der Ausführung

enthalten.

Digitized by Google

1. Gegenwärtige Lage.

Vier Haupt-Abschnitte machen diese erste Abtheilung aus.

1. Ich werde Ew. Majestät Rechnung über die drei Jahre meiner Finanz-Verwaltung ablegen; ich werde den Zustand in welchem ich die Finanzen gefunden habe, und den, in welchem sie diesen Augenblick sind, angeben.

2. Ich werde den Etat der Einnahme und der Ausgabe, zuvörderst für dieses Jahr, und alsdann für ein gewöhnliches Jahr überreichen; ich werde die Unzulänglichkeit der Ew. Majestät in frühern Zeiten vorgelegten Etats dieser Art darthun, die große Schwierigkeit einer vollkommen-genauen Balanz zwischen Einnahme und Ausgabe für ein einziges Jahr zeigen, und angeben, wie ich zu meinem Resultat gekommen bin.

3. Nachdem ich, ohne allen Rückhalt, das gegenwärtige Defizit, wie schreckend es auch seyn mag, werde angegeben haben, will ich seinen Ursprung bis auf die Zeit, wo Ew. Majestät den Thron bestiegen, verfolgen, seinen Fortgang bis auf den heutigen Tag darstellen,

Digitized by Google

seine Ursachen entwickeln, und erklären, durch welche Palliativ-Mittel man es seit langer Zeit von Jahr zu Jahr zu bedecken sucht, auch, welche dringende Gefahren die längere Fortsetzung dieses Systems nach sich ziehen muß.

4. Ich werde mit leichter Mühe beweisen, daß es unmöglich ist, neue Auflagen zu machen, verderblich, immerfort zu borgen, nicht hinreichend bei Reformen der Sparsamkeit stehen zu bleiben, daß also, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, da die gewöhnlichen Wege nicht zum Ziel führen, die einzige Maßregel die zu ergreifen ist, der einzige Weg um zu einer wahren Wiederherstellung der Finanzen zu gelangen, darin besteht, daß man den ganzen Staat durch Umschmelzung alles dessen was fehlerhaft in seiner Verfassung ist, neu belebe — ein kühnes Unternehmen, ich gestehe es ein, welches aber nie zu kühn genannt werden darf, sobald seine Nothwendigkeit erwiesen ist.

2. Neue Ordnung der Dinge.

Diese Abtheilung enthält sechs Abschnitte.

In dem ersten werde ich zeigen, daß die

Ungleichartigkeit, die Disharmonie, und der Mangel an Zusammenhang zwischen den verschiednen Theilen der Monarchie, der letzte Grund aller der Fehler ist, wodurch die Kraft der Regierung gelähmt, und ihre Operazion gestört wird; daß man keinen dieser Fehler vertilgen kann, ohne sie alle in der Quelle, welche sie hervorbringt und unterhält, anzugreifen; daß jene Ungleichheit auf alles Einfluß hat, daß sie von allen Seiten schadet, daß sie sich allem Guten widersetzt; daß ein Reich, welches aus ständischen Provinzen, aus Elekzions-Provinzen, aus Provinzen mit Provinzial-Versammlungen, aus andern von gemischter Administrazion besteht, ein Reich dessen Provinzen einander fremd sind, wo vielfältige innre Schranken die Unterthanen eines und desselben Souverains von einander absondern, wo gewisse Striche von einer Last, die die andern tragen müssen frei sind, wo die reichste Classe am wenigsten beiträgt, wo die Privilegien das allgemeine Gleichgewicht stören, wo man zu keiner festen Regel, zu keinem mit den Wünschen der ganzen Nazion übereinstimmenden Entwurfe gelangen kann — nothwendig ein unvollkommener, von großen Mißbräuchen

Digitized by Google

heimgesuchter, und schwer zu verwaltender Staat seyn muß; daß dies auch in der That der Fall ist, worin sich Frankreich befindet, daß die Masse der Abgaben ungleich vertheilt, der Handel durch mannichfaltige Schranken gehindert, der Geld-Umlauf in allen seinen Kanälen gehemmt, der Ackerbau durch schwere Lasten gedrückt wird, der Schatz des Staates durch das Uebermaß der Hebungskosten und die Unsicherheit des Ertrages verarmt. Endlich werde ich zeigen, daß alle diese Mißbräuche, die längst wahrgenommen, und mit so vielem Rechte getadelt worden sind, bloß dadurch bisher der öffentlichen Meinung welche sie verdammt, und den Bemühungen der Administratoren welche es versucht haben, sie auszurotten, widerstanden, weil Niemand es unternahm, sie mit der Wurzel zu vertilgen, und durch Einführung eines einförmigern Verwaltungs-Systems die Quelle aller Uebel auf einmal zu vernichten.

Im zweiten Abschnitt werde ich zur Anwendung dieses allgemeinen Grundsatzes übergehen, und zuerst untersuchen was er in Rücksicht auf die Abgaben, besonders aber in Rücksicht auf die Grundsteuer, die allemal die Basis des ganzen Systems seyn muß, für Folgen

hat. Ich werde zeigen, daß die verhältnißmäßig-gleiche Vertheilung dieser Abgabe, ohne Rücksicht auf irgend ein Privilegium oder irgend eine Exemzion von welcher Art sie auch sey, hier das erste aller Gesetze, das sicherste Mittel die Einkünfte des Staates zu vermehren, ohne das Volk zu drücken, und das einzige Geheimniß der bessern Finanz-Verwaltung ist. Ich werde die Einwendungen, die sich wider diese Maxime erheben können, nicht mit Stillschweigen übergehen; ich werde aber beweisen, daß sie, welches Ansehen man ihnen auch beimessen mag, nie stärker seyn müssen, als die Pflicht einer strengen Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl des Staates.

Im dritten Abschnitte werde ich fortfahren zu untersuchen, welchen Einfluß derselbe Grundsatz auf die Vertheilung aller übrigen öffentlichen Lasten hat, wie man aus dieser Vertheilung die Willkühr verbannen, und sie den Interessenten selbst überlassen soll. Dies wird mich zu den von Ew. Majestät in verschiednen Generalitäten niedergesetzten Provinzial-Administrazionen führen. Ich werde die Uebereinstimmungs-

Digitized by Google

Punkte und die Verschiedenheiten dieser Administrazionen und der Provinzial-Stände, ihren Nutzen und ihre Mängel schildern. Ich werde aus der Verfassung der Monarchie selbst die Idee einer progressiven Reihe berathschlagender Versammlungen, ableiten, vermöge welcher man eine gründliche Kenntniß der Bedürfnisse und Wünsche der Nazion, in Rücksicht der Auflagen und ihrer Vertheilung, auf einem Wege erhalten würde, der das Interesse des Volks mit der unverrückten Aufrechthaltung der obersten Macht verbände, die Entrichtung der Abgaben, indem die welche sie leisten sollen, ihre Last selbst vertheilten, erleichterte; den Gehorsam weit entfernt ihn zu entkräften durch zweckmäßige Belehrung verstärkte endlich aus einer immer zunehmenden Liebe zum Vaterlande jenen Gemein-Geist entwickelte, der unter einer guten Leitung eine herrliche Stütze für die Regierung abgeben, und ein neues Band zwischen einem geliebten Monarchen, und dankbaren Unterthanen stiften müßte. Die nähere Auseinandersetzung dieses wesentlichen Theils des Haupt-Planes wird zeigen, daß der eigentliche Zweck dabei ist, den Beschäftigungen derer,

Digitized by Google

die in den Provinzen bei der Staatsverwaltung mitwirken sollen, eine bessere Richtung zu geben, und der Nazion nach und nach eine Menge von Erleichterungen zu verschaffen, die ihr um so werther seyn würden, da sie selbst die Anträge dazu gethan, und die Mittel in Vorschlag gebracht hätte.

In dem vierten Abschnitt werde ich den weitern Folgen des Grundsatzes einer gleichförmigen Staatsverwaltung in Rücksicht auf den Ackerbau nachgehen, und die ersprießlichsten Maßregeln zur Aufnahme desselben daraus herleiten: Die Aufhebung der Frohndienste, und aller andern willkührlichen Belastungen, die Herunterſetzung des Saltzes auf einen so mäßigen Preis, daß es dem Vieh verabreicht werden kann, die Abschaffung der Vexazionen der Forstämter (maitrises) die Einführung einer billigen Methode zur Theilung der Gemeinheiten.

In dem fünften werde ich das Haupt-Prinzip der Verbesserungen auf den Handel anwenden; ich werde darthun, daß dies Prinzip die Abschaffung einer großen Menge von Auflagen die dem Fortgange des Handels nach-

Digitized by Google

theilig sind, die Aufhebung aller Abgaben auf die Industrie, die Anordnung eines einförmigen mit den Grundsätzen der auswärtigen Politik und dem Interesse der Nazional-Manufakturen combinirten Zoll-Tarifs, endlich alle Mittel um die Thätigkeit der Fabrikanten zu beleben, die Versendung der Waaren zu befördern, ihren Umlauf im Innern, und ihren Absatz im Auslande zu vermehren, nach sich zieht und möglich macht. Diese Gegenstände werden mich auf Bemerkungen über den Nachtheil, welchen die Aufhebung des Edikts von Nantes dem französischen Handel zugefügt hat, leiten, und ich werde es wagen, einen Gang vorzuzeichnen, der nach meiner Ueberzeugung der zweckmäßigste seyn würde, um die begangnen Fehler gut zu machen, ohne sich in neue zu verirren.

Im sechsten Abschnitt werde ich von dem allmäligen Verfall der Kron-Domänen handeln, Mittel zu einer bessern Bewirtschaftung derselben angeben, und nachweisen wie sie, ohne Verminderung ihres Ertrages, zur Tilgung der Staatsschuld gebraucht werden können. Dieses wird mich auf die jetzige Verfassung des Forst-Wesens führen, und ich

Digitized by Google

werde diese Verfassung nur schildern dürfen, um die Nothwendigkeit einer neuen Form der Verwaltung dieser Parthie, sowohl für Ew. Majestät Interesse als für die Beruhigung Ihrer Unterthanen darzuthun.

3. Mittel der Ausführung.

Dieser Abschnitt wird zehn Unterabtheilungen haben.

In der ersten werde ich die Einführung einer allgemeinen Territorial-Steuer vorschlagen, von welcher kein Privilegium befreien soll, die sofort allen Vingtiemes ein Ende machen, und vermöge einer gerechten und gleichförmigen Vertheilung alle Ungleichheit in Entrichtung der Abgaben zur wesentlichen Erleichterung des Landmanns aufheben wird.

In der zweiten werde ich die Organisazion und fortschreitende Ordnung der Kirchspiel-Distrikts- und Provinzial-Versammlungen, welche die Bedürfnisse und Wünsche der Nazion ausdrücken, und sie Schritt vor Schritt von der Dorf-Gemeinde bis zum Throne befördern sollen, aus einander setzen.

In der dritten werde ich über den Getreidehandel, und die Mittel, die gänz-

liche Freiheit desselben zu bewirken, sprechen.

In der vierten werde ich von der Abschaffung der Straßen-Bau-Dienste und Verwandlung derselben in einen Geld-Beitrag, der so geordnet werden muß, daß er nie seiner Bestimmung entzogen und mit den andern Abgaben vermischt werden kann, handeln.

In der fünften von der Aufhebung aller innern Zölle, von Verweisung aller Zollstätten an die äußerste Gränze, von der Anfertigung eines einförmigen Tarifs, von Abschaffung verschiedner lästigen Taxen, und von einem neuen Plan, um die Last der Salz-Abgabe zu erleichtern.

In der sechsten werde ich die Erb-Verleihung der Domänen, die Benutzung der daraus zu erwartenden Summen zur Verminderung der Staatsschuld, die Abschaffung der bisherigen Forst-Verwaltung und die Anordnung einer verbesserten abhandeln.

In der siebenten, will ich alle in den jährlichen Ausgaben der verschiednen Departements mögliche und nothwendige Ersparungen durchgehen.

In der achten werde ich eine mäßige

Ausdehnung der Stempel-Taxe vorschlagen, eine Abgabe, die nur auf Personen, welche sie zu tragen im Stande sind, fallen, auch diese nur wenig angreifen, und die niedern Classen gänzlich verschonen wird.

In der neunten werde ich von den Operazionen reden, welche die Abzahlung der Staats-Schulden, ohne die eingeführte Ordnung im mindesten zu unterbrechen, erleichtern, so wie von denen, welche nach und nach die Antizipazionen vermindern und tilgen sollen.

In der zehnten werde ich mich mit dem wichtigen Etablissement der Disconto-Casse, und den Mitteln dieses Etablissement sowohl für die Nazion als für den Staat gemeinnützliger zu machen, beschäftigen.

Endlich werde ich Ew. Majestät dasjenige vorschlagen, was die natürliche Basis des ganzen Plans seyn muß, was alle damit verknüpfte Schwierigkeiten heben, die Ausführung zur Stelle bewirken, und sie unumstößlich sichern kann, was ich sogar Ew. Majestät als eine wahrhaft wesentliche Bedingung des Unternehmens, und als das Siegel des glücklichen Erfolges ans Herz legen muß — eine Versammlung der Notabeln des Reichs, bei welcher

Ew. Majestät selbst den Vorsitz führen, wo in Ihrer Gegenwart, in der Gegenwart Ihrer Räthe, der Großen des Reiches, der Präsidenten der hohen Tribunäle, und auserwählter Mitglieder aller Stände, alle großen Reform-Plane, alle Schritte zu einer neuen Ordnung der Dinge, alle Gesetze, welche der verbesserten Verfassung des Staates zum Grunde liegen sollen, mit der größten Feierlichkeit vorgetragen, mit der vollkommensten Freiheit erörtert, ohne weitre Zögerung, ohne auf irgend einen Widerspruch zu achten, beschlossen, und dem ganzen Reiche bekannt gemacht werden würden; eine Versammlung, die Ew. Majestät vortreffliche Eigenschaften in das hellste Licht setzen, Ihre Gerechtigkeits-Liebe in höherm Glanze als selbst die Macht Ihrer Krone zeigen, der Nazion ein neues Leben, dem Patriotismus einen mächtigen Schwung, dem gesammten Europa ein erhabnes Schauspiel geben und eine ewig merkwürdige Epoche in den Jahrbüchern der französischen Monarchie stiften wird.

Digitized by Google

III.

Vermischte Nachrichten und Bemerkungen.

Die Feierlichkeit, welche am 27sten Dezember die Ueberreichung der der Neapolitanischen Armee abgenommenen Fahnen in einer öffentlichen Sitzung des Direktoriums begleitete, ist von allen Zeitungen entweder mit Stillschweigen übergangen, oder doch nur sehr oberflächlich angezeigt worden. Gleichwohl charakterisirt sie die Gesinnungen der republikanischen Regenten, ihre eigenthümliche Manier, und selbst ihren eigenthümlichen Geschmack im öffentlichen Vortrage, und der republikanischen Beredsamkeit so sehr, daß sie einer nähern Betrachtung gewiß nicht unwerth ist. Besonders gilt dies von der Rede, welche der Präsident des Direktoriums La Reveillere Lepaux, also der erste Mann in der Republik, an den Bürger und Bataillons-Chef Laraitrie, den Ueber-

bringer der Fahnen, richtete. Folgendes sind einige hervorstechende Züge dieser Rede: „Rom ist von neuem geboren! Rom ist frei! und frei für immer! — — Ein neuer Porsenna, hatte der tollkühne Ferdinand den verhaßten Entwurf gemacht, diese berühmte Republik von neuem unter das Joch zu bringen. — — Er wollte die Freiheit ersticken. Die Freiheit! — sie wird nicht untergehen. — — Schon ist Piemont stolz darauf sie zu besitzen, indeß der arglistige Tirann dieses Landes in fernen Gegenden seine Schande, und seine Gewissensbisse zu verbergen sucht. — Das Vaterland des Brutus und Cato ist also wieder gesäubert: Eure Nahmen, brave Krieger, reihen sich an die Nahmen des Horazius Cocles und Szävola. — — Die Geschichte wird in diesem merkwürdigen Vorgange nichts so sehr bewundern, als die Bescheidenheit und die Mäßigung des Siegers, wodurch er den Glanz seines Triumpfs noch erhöht. — — Versichern Sie Ihren Waffenbrüdern, daß das Direktorium einem Jeden von ihnen persönlich den Bruderkuß geben mögte, den ich Ihnen hier mit so vielem Vergnügen darbiete.“

te.“ — *) Der offizielle Erzähler setzt hinzu, diese Rede habe einen Enthusiasmus erzeugt, welcher der schönsten Zeiten der Revoluzion würdig gewesen wäre.

* * *

Der Befehl des Direktoriums an den ehmaligen Gesandten und jetzigen Civil-Commissar Eymar zu Turin, wegen besondrer Auszeichnungen für den Vater des Mathematiker La Grange, (S. Februar No. 1. S. 194) ist nicht unfruchtbar geblieben. Ein umständlicher Bericht, der in einem der neusten Stücke des Redacteur zwei ganze Columnen einnimmt, belehrt das Direktorium und die Welt, wie der Bürger Eymar diesem wichtigen Auftrage Genüge geleistet hat. Nach einer sehr rührenden Szene in der Wohnung des alten La Grange (der in den eigentlichen Sinn der Sache doch nicht so recht eingedrungen zu seyn scheint) gab der Commissar ihm ein stattliches Gastmal, wozu der Präsident der provisorischen Regierung, der Präsident der Municipalität, der Präsident und der Sekretär der

*) Redacteur. No. 1116. (den 6. Jan. 1794.)

Akademie, und alles, was sich nur von Gelehrten und Künstlern in Turin vorfinden wollte, geladen war. Eine Menge wohl gewählter Toasts verherrlichten dieses Gastmal. Der merkwürdigste galt dem General Joubert, dem Eroberer und Befreier von Piemont: „Mögte er doch immer mehr Nazionen frei machen, und der großen Nazion der Philosophie und der Menschheit — immer mehr Siege bereiten.“ — Nach aufgehobner Tafel zog die Gesellschaft ins Schauspielhaus, wo sich „das gerührte Turiner Publikum“ (das freilich seit langer Zeit an rührenden und herz-erschütternden Szenen Mangel gehabt hatte) „an dem Contrast, den ein 90jähriger Greis, und eine junge nur mit diesem Greise beschäftigte Frau (die Bürgerin Eymar) darboten, nicht satt sehen konnte.“ — An eben dem Tage (31sten Dezember) wo dieses große Schauspiel veranstaltet wurde, brachen übrigens in Montferrat und in dem benachbarten Theile von Piemont, besonders in den Städten Acqui, Asti, Alba und der ganzen umliegenden Gegend, ernsthafte Insurrekzionen aus, die eine allgemeine Bewegung unter den französischen Truppen veranlaßten. Die

Rebellen wurden fürs erste besiegt: aber die neue Republik mußte den Gegenstoß dieser unzeitigen Unternehmung fühlen. Eine Contribuzion von einigen Millionen — die Entwaffnung aller Einwohner des Landes — die Errichtung verschiedner Revoluzions-Tribunäle zu Turin, Mondovi, Asti, Casale, Alexandrien u. s. w. — die Verhaftnehmung einer großen Menge verdächtiger Edelleute — endlich die Drohung, jeden Ort, wo das Blut eines Franzosen oder eines Patrioten fließen würde, in Brand zu stecken und zu schleifen — das waren die ersten Früchte der ersten Versündigung an der Piemontesischen Freiheit.

* * *

Seitdem alles, was Opposizion, Wahrheit, und Freimüthigkeit heißt, in Frankreich verstummt ist, kein dreister Gedanke, keine Klage, kein Seufzer mehr laut werden darf, und eine schale Einförmigkeit die ganze Masse der periodischen Blätter beherrscht, kann man das Innre des Landes, und besonders das Schicksal der vorzugsweise tiranniſirten Classen nur aus isolirten Aeußerungen der republikani-

Digitized by Google

schen Journale errathen. So weiß man z. B. wohl im Allgemeinen, und schließt es genugsam aus dem Charakter der Debatten, die von Zeit zu Zeit in den beiden Räthen vorfallen, daß das Unglück der noch hier und dort in den Provinzen zerstreuten Geistlichen keine Gränzen hat. Aber solche Anekdoten wie die folgende (die keines Commentars bedarf) geben doch eine anschaulichere Vorstellung dieses Unglücks, und der tiefen Barbarei, in welche die Revoluzion Frankreich gestürzt hat, als selbst die Grausamkeit allgemeiner Gesetze, und die kalte Unbarmherzigkeit öffentlicher Deliberazionen. — In der Gegend von Fougeres (im ehmaligen Bretagne) wurde am 11ten Dezember 1798 ein (wahrscheinlich der Deportazion entgangner) Priester Nahmens Sorette in Verhaft genommen, dem die Todesangst unter andern fruchtlosen Befreiungs-Versuchen, auch den eingab, daß er seinen Führern eine Stelle im Paradise auszuwirken versprach, wenn sie ihn loslassen wollten. Nachdem der republikanische Erzähler dies mit vielen boshaften Auszierungen und Erweiterungen vorgetragen hat, fährt er fort: „die Rede hatte keine Wirkung. Die Gendarmen ließen ihn in ihrer Mitte

marschiren: Helft mir, meine Freunde, helft mir, schrie der — — unaufhörlich, aber die Gendarmen zwangen ihn seine Schritte zu beschleunigen. — — Endlich kömmt man auf eine Anhöhe, ein Haufen von Bauern nähert sich, und giebt dem Gefangnen die Hoffnung wieder. Er redet sie an: Rettet mich, ehrliche Leute, aus den Händen der Gottlosen, ich trage Euren Gott, ich versorge Eure Seelen und Ihr verlaßt mich! In eben dem Augenblicke reißt er sich los, und stürzt auf ein dichtes Gehölz zu. Die Gendarmen rufen ihm nach, daß er zurückkehren solle; als sie merken, daß er nahe daran ist, ihnen zu entwischen, strecken sie ihn mit Flintenschüssen zu Boden. Man fand bei ihm „(vielleicht eine verrätherische Correspondenz?) —“ einen Sack, worin alle Utensilien seines Gewerbes befindlich waren; er stieß noch sterbend Flüche gegen die Republik aus.“ — *) Und diese kaltblütige Mordthat heißt im Anfange des Briefes, der sie erzählt „ein interessanter Fang, den die Gendarmen des Departements der Vilaine gemacht haben.“

*) Ami des lois. No. 1228. (d. 26. Dec. 1798).

Digitized by Google

* * *

Daunou, Mitglied des Rathes der Fünfhundert, Mitarbeiter an der französischen Constituzion von 1795, und Schöpfer der Constituzion der Römischen Republik, der jetzt für den größten Publizisten in Frankreich gilt, überreichte neulich der Versammlung eine französische Uebersetzung des Tacitus, und machte dabei die seltsame Bemerkung, „es sey ein Zeichen der Fortschritte im Republikanischen Charakter, daß man seit der Revoluzion den Tacitus mehr als je in Frankreich studirte.“ — Entweder, dieser erste französische Publizist ist einer der schlechtesten Beobachter seiner Zeit, oder, er fand für gut, seinen Kollegen etwas vorzusagen, was er selbst zu glauben weit entfernt war. Nicht der Fortschritt im Republikanischen Charakter, sondern die furchtbare Aehnlichkeit zwischen der blutigen, frevelhaften Gestalt des Zeitalters, welches Tacitus schilderte, und der des unsrigen — hat diesen Geschichtschreiber zu einem Lieblings-Schriftsteller der jetzigen Generazion gemacht. Wenn man die Züge, womit das entsetzliche Gemälde der französischen Revoluzion aufge-

Digitized by Google

zeichnet werden muß, nicht etwa noch im Tacitus findet, so sucht man sie gewiß allenthalben umsonst.

* * *

Röderer, unstreitig einer der vorzüglichsten Köpfe, welche die Revoluzion (und ungefähr anderthalb Jahre lang auch die Republik) unter ihre Anhänger zählte, der aber seit dem 18ten Fruktidor auf Auszüge aus Romanen und auf Sprach-Bemerkungen reduzirt ist, erhebt sich mit größtem Nachdruck gegen gewisse neue Ausdrücke, womit das französische Wörterbuch durch die Begebenheiten der letzten Jahre bereichert worden ist. Besonders will er das Guillotiniren, das Septembrisiren, die Mitrailladen, und die Noyaden schlechterdings nicht dulden, und sucht durch allerlei Sophistereien zu beweisen, daß man dieser Worte ganz füglich überhoben seyn könne. Die geheime Absicht die dieser Sprach-Critik zum Grunde liegt, ist nicht leicht zu verkennen: das Gefühl, aus welchem sie hervorging, ist ein Gefühl das Achtung verdient. Aber das Bestreben ist eitel. Es war mehr als der Zufall, was verschiedne dieser schau-

derhaften Benennungen erschuf. Wenn auch kein Guillotin gelebt hätte, würde man doch ein Bedürfniß gefühlt haben, diese lange, ewig-beispiellose Reihe gerichtlicher Abschlachtungen, die fast zwei Jahre lang ein Tag dem andern überlieferte, mit einem andern Nahmen, als dem alten, unzureichenden, beinahe veredelten der Enthauptung zu bezeichnen. Wenn auch nicht der zweite September die Cannibalen-Szene beleuchtet hätte, so würde doch das eingeführte Wort — Blutbad nur schwach und unvollkommnen, den gräßlich-originellen Charakter dieser, mitten in Paris, mitten unter hundert tausend bewaffneten Bürgern, unter den Augen aller Staatsbeamten, mit aller Langsamkeit einer gerichtlichen Prozedur, von einer Handvoll Bösewichter ausgeübten Mordthaten bezeichnen. Nein! so lange das Gedächtniß dieser Tage leben wird, mag auch die fürchterliche Nomenclatur nicht verschwinden, die sie tief in die Gemüther der Zeitgenossen, hoffentlich noch tiefer in die Gemüther der Nachwelt prägt.

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Februar. 1799. No. II.

In meinem Verlage erscheinen zur Oster-Messe folgende zwei Werke des Ober-Bergrath Hrn. Friedr. Alexand. von Humboldt:

I. Ueber die unterirdischen Gasarten und die Mittel, ihren Nachtheil zu verhindern; ein Beitrag zur Physik und praktischen Bergbaukunde. 8.

Diese Schrift enthält außer vielen physikalischen Beobachtungen das zusammengedrängte Resultat aller der Versuche, zu welchen die äußere Lage des Herrn Verfassers, als praktischer Ober-Bergmeister, ihn besonders aufforderte und zugleich eine genaue Beschreibung der von ihm erfundenen und schon mit Nutzen angewandten Rettungs-Lampe, durch welche der Nachtheil der unterirdischen Gasarten nun verhütet und für die Gesundheit des Bergmanns besser gesorgt werden kann.

II. Versuche über die chemische Zerlegung des Luftkreises und über einige andere Gegenstände der Naturlehre. 8.

Die einzelnen Abhandlungen, aus welchen dieses Werk zusammengesetzt ist, sind: 1) Ueber das Salpetergas und seine Verbindungen mit dem Sauerstoff. 2) Ueber die dreifache Zusammensetzung aus Phosphor, Stickstoff und Sauerstoff. 3) Beschreibung des Kohlensäuremessers. 4) Ueber die Menge der Kohlensäure im Dunstkreise. 5) Briefe an Garnerin, durch dessen letzte Luftschiffahrt veranlaßt. 6) Entbindung des Wärmestoffs, als geognostisches Phänomen betrachtet. 7) Versuche über die Entbindung des Lichts. 8) Beschreibung eines neuen Reise- oder Senkbarometers. 9) Ueber die Verbindung der Erden mit Sauerstoff. 10) Ueber den Einfluß der oxygenirten Kochsalzsäure auf das Keimen der Pflanzen.

Humboldt, Wilhelm von, ästhetische Versuche. Erster Band. gr. 8. 1 thl. 16 gr.

Dieses Werk enthält eine Beurtheilung von Göthe's Herrmann und Dorothea, zugleich aber ausführliche Untersuchungen über einige wichtige Punkte der Theorie der Dichtkunst, vorzüglich über die höchsten Grundsätze der Elementarästhetik, den Begriff und das Wesen der Kunst und die Gesetze des Epischen Gedichts.

Friedr. Vieweg d. ält.

Digitized by Google

Nachricht,

die allgemeine Schul-Encyklopädie betreffend.

Von der durch den Schulrath Campe in unserm Verlage veranstalteten allgemeinen Schul-Encyklopädie sind nunmehr schon folgende Theile fertig, und zu nebenstehenden Preisen in allen Buchhandlungen einzeln zu bekommen:

I. Wissenschaftliche Schul-Bücher.

Campens, J. H., Sittenbüchlein für Kinder. 6te Aufl. . . . . 8 gr.
— Die Französische Uebersetzung davon. . 8 gr.
— Kleine Seelenlehre für Kinder. . . 16 gr. (die fünfte Auflage ist unter der Presse.)
— Theophron, oder der erfahrne Rathgeber für die unerfahrne Jugend. 5te Aufl. . . 18 gr.
— Die Französische Uebersetzung davon. . 1 thl.
— Auszug aus dem Theophron, ein Leitfaden zu Vorlesungen darüber. 2te Aufl. . . . 5 gr.
— Klugheitslehren für Jünglinge, die im Begriff stehen, in die Welt zu treten; vormals ein Theil des Theophrons. 2te Aufl. . . . 7 gr.
— Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion, 4te Aufl. . . . . 4 gr.
Funkens, C. P., Naturgeschichte und Technologie, für Lehrer in Schulen und Liebhaber dieser Wissenschaften. 3 Thle. 3te Aufl. Mit dem Anhange und den Kupfern, welche als Zugabe zu dieser neuen Auflage zu betrachten. . . . 6 thl.
— Auszug aus diesem Werke. gr. 8. 1 thl. 16 gr.
— Anhang zur Naturgeschichte, oder practische Geschichte des Menschen. 2te Aufl. besonders 16 gr.
— Kupfersammlung zur Naturgeschichte. 2 Lieferungen; schwarz . . . . . 2 thl. 16 gr.
— ausgemahlt . . . . . 4 thl.
— Erster Leitfaden beym Unterrichte in der Naturgeschichte, oder Stoff zu Unterhaltungen mit Kindern über Gegenstände der Natur; mit 1 Kupfertafel. 2te Aufl. . . . . 8 gr.
— Zweyter Leitfaden, oder Materialien zum Unterrichte in der Oeconomie, Naturgeschichte und Technologie für die erwachsenere Jugend. 2te Auflage. . . . . 6 gr.
— Dritter Leitfaden, oder Grundriß der allgemeinen systematischen Naturgeschichte für studirende Jünglinge. . . . . 6 gr.

Digitized by Google

Funkens, C. P., Handbuch der Physik, für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaften. 1 thl. 16 gr.

Hollmanns, K. D., Lehrbuch der Erdbeschreibung, für den dritten und letzten Lehrgang. 2 Theile. . . . . 2 thl. 20 gr.

Stuve J., Lehrbuch der Kenntniß des Menschen. 1r Theil, welcher vom menschlichen Körper und der Diätetik handelt. . . . . 12 gr.

Weland, J. C., Sittenlehre durch Beyspiele aus der Weltgeschichte erläutert, zur Vorbereitung auf den Unterricht in der christlichen Religion. 3 Bändchen. . . . . 1 thl. 18 gr.

v. Winterfeldt, M. A., Anfangsgründe der Mathematik, zum Gebrauch für Schulen und für Selbstlehrlinge. 1r u. 2r Theil . . 1 thl. 13 gr. (Von dem ersten Theile ist eine neue sehr verbesserte Auflage unter der Presse).

II. Den Sprach-Unterricht und die classische Litteratur betreffende Schriften.

v. Winterfeld, M. A., leichte und natürliche Art, Französisch lesen zu lernen. . . . . 6 gr.

A B C instructif pour apprendre aux enfans les élemens de la langue françoise, avec une préface de Mr. Campe. Nouvelle Edition . . . . . 3 gr.

Trapps, E. C., Auszüge aus den Französischen Classikern 7 Theile.

Erster Theil, enthaltend das Vorzüglichste von La Fontaine und Boileau. 2te Auflage . . . 16 gr.

Zweyter Theil. Racine und Corneille. . 16 gr.

Dritter Theil. Fenelon de l'existence de Dieu. 16 gr.

Vierter Theil. Fenelon Entretiens sur la pluralité des mondes. . . . . 12 gr.

Fünfter Theil. Ausgesuchte Stücke v. Molliere. 16 gr.

Sechster Theil. Zadig und andere Stücke von Voltaire. . . . . 16 gr.

Siebenter Theil. Fortsetzung von Voltaire. . 16 gr.

Rizhaub's, J. A., neues Elementarwerk zur leichten Erlernung der Lateinischen Sprache in 5 Bänden. . . . . 2 thl. 10 gr.

Werden unter folgenden Titeln auch vereinzelt:

Erstes Anfangsbuch zur leichten Erlernung der Lat. Sprache. . . . . 4 gr.

Zweytes, ... 12 gr.

Drittes, Naturgeschichte enthaltend. . 16 gr.

Viertes, alte Erdbeschreibung und Geschichte enthaltend. . . . . 20 gr.

Fünftens, die kleine Lateinische Sprachlehre. 6 gr.

Digitized by Google

Dessen größere Lateinische Sprachlehre. . 18 gr.
Schul-Atlas zur alten Erdbeschreibung, bestehend in 15 Karten. . . . . 2 thl.

Encyclopädie der Lat. Classiker. Erste Abtheilung. Römische Dichtersammlung:

1r Theil. Ausgesuchte Schauspiele aus dem Plautus und Seneca von Schulze und Heusinger. . . 12 gr.
Erklärende Anmerkungen dazu von ebendemselb. 18 gr.
2r Theil. Ausgesuchte Schauspiele aus dem Terenz, von Schulze. . . . . 12 gr.
Erklärende Anmerkungen v. ebend. . . 18 gr.
2n Theils 2r Band. Ausgewählte Fabeln aus dem Phädrus v. Campe. . . . . 3 gr.
Erklärende Anmerkungen dazu v. Schulze. . 10 gr.
3r Theil. Ovids Metamorphosen, v. Meinecke. 16 gr.
Erklärende Anmerk. dazu v. Lenz. 2 Bände. . 2 thlr.
4r Theil. Oden und Lieder v. Horaz, von Köppen. 8 gr.
Erklärende Anmerk. dazu v. Köppen u. Böttiger. 2 Bde . . . . . 1 thlr. 8 gr.
5r Theil. Virgils Aeneis, v. Nöhden. . 1 thlr.
Erklär. Anmerk. von ebend. unter Heynens Beyrathe, 3 Bde. . . . . 2 thlr. 12 gr.
6n Theils 1r Bd. Auserlesene Stücke der Elegien-Dichter und Lyriker, von Lenz. . . . 12 gr.
Erklär. Anmerk. dazu v. ebend. . . 1 thlr. 4 gr.
6n Theils 2r Band. Auszüge aus den episch erzählenden Dichtern der Römer, v. demselb. . . 12 gr.
Erkl. Anm. dazu, v. dems. . . . 1 thlr. 4 gr.

Zweyte Abtheilung, der Redekunst gewidmet.

1r Theil 1r Band. Cicero vom Redner, v. Wetzel. 14 gr.
Erklärende Anm. dazu, von demselb . 1 thlr. 4 gr.
1r Theil 2r Band. Cicero's Brutus, v. Wetzel. 6 gr.
Erkl. Anm. dazu, von demselb. . . . 1 thlr,
2r Theil. Auswahl der besten Briefe Cicero's, v. Weiske. . . . . 1 thlr.
Erkl. Anm. dazu von demselb. . . . 1 thlr.
3r Theil. Auserlesene Reden des Cicero, von Döring. 6 gr.
Erkl. Anm. dazu von demselb. . . 1 thlr. 18 gr.

Dritte Abtheilung, der Philosophie gewidmet.

1r Theil. Cicero's academische Untersuchungen, v. Wetzel. . . . . 5 gr.
Erkl. Anm. dazu von dems. . . . . 9 gr.

Digitized by Google

III. Lesebücher zur Bildung des Geschmacks, des Geistes und des Herzens.

Encyclopädie der Deutschen Musterschriften. Erster Theil, die kleine Messiade, eine Chrestomathie aus Klopstocks Messias, mit Anmerkungen von Weiske. . . . . 9 gr.

Campens Robinson der Jüngere, ein Lesebuch für Kinder. 6te Aufl. . . . . 18 gr.

Die Französische Uebersetzung davon. 3te Auflage. . . . . 1 thl.

(Eine neue Englische Uebersetzung von Herrn Timäus in Lüneburg ist unter der Presse.)

— Die Entdeckung von Amerika, ein Lesebuch zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder. 4te Aufl. 3 Bände. . . 1 thl. 12 gr.

Die Franz. Uebersetzung davon. 1 thl. 12 gr.

Schulbuchhandlung in Braunschweig.

Corréspondance entre Fréderic II, Roi de Prusse, et le Marquis d'Argens, avec les épitres du Roi au Marquis. 2 vol. gr. 8. Königsberg, chez Fr. Nicolovius et à Paris chez J. J. Fuchs. 1798. 1 Rthlr. 20 Gr.

De toutes les personnes, que Fréderic le grand honora d'un commerce familier, le Marquis d'Argens fut celui, qui jouit le plus long-temps de cet avantage. Ce commerce intime etablit entre eux une correspondance reglée, fréquente, mais peu soigné, vû qu'étant l'ouvrage du moment, elle en portoit l'empreinte, et avoit le merite de peindre fidellement la situation de l'écrivain. Le public trouve à la vérité dans les oeuvres posthumes de Fréderic II. la plus grande partie de ces lettres; mais les cinquante-neuf, qu'on vien ajouter, et qui se trouvent marquées d'une etoile, sont absolument neuves. Elles sont toutes du roi au marquis, et portent tellement le cachet de leur auteur, qu'il paroit même superflu d'ajouter, que l'editeur possède les originaux, écrits de la main du roi, qui lui ont été cédés par Mr. de Magalson, petit fils du Marquis d'Argens. Pour rendre la collection complète, et la présenter aux lecteurs sous la forme la plus convenable, on a du comsentement des éditeurs des ouvrages posthumes de Frederic II. fait un seul tout des lettres anciennes et nouvelles, en observant l'ordre naturel et chronologique, et on y a joint les épitres du Roi au Marquis.

Digitized by Google

Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, durch Südpreußen, über Breslau, Dresden, Karlsbad, Bayreuth, Nürnberg, Regensburg, München, Salzburg, Linz, Wien und Klagenfurt, nach Botzen in Tyrol. Sechs Hefte oder drei Bände. 8. Berlin.

Der Verfasser dieser eben so belehrenden als unterhaltenden Reisebeschreibung ist der kürzlich und leider zu früh verstorbene Professor, Friedrich Schulz, in Mitau, „ein Mann von Welt und dem feinsten Gefühl," wie ihn der witzigste Schriftsteller unsrer Nation bei Gelegenheit eben dieser Reisebeschreibung genannt hat (M. s. G. C. Lichtenbergs Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. Zweite Lieferung. S. 209). Wer seine Geschichte der großen Revolution in Frankreich, und sein Buch über Paris und die Pariser kennt, der weiß, daß Schulz die wirkliche Welt mit eben dem Glücke darzustellen wußte, wie Gegenstände der Phantasie. An seiner Reisebeschreibung ist übrigens mehr als Eine Seite, durch welche sie sich vor vielen andern auszeichnet. Der Verfasser hatte, als er den Stoff dazu sammelte, schon vorher mehrere große Reisen gemacht, und konnte also Vergleichungen anstellen, die dem Leser anschauliche Begriffe geben; er hatte, ehe er diese Reise antrat, schon geraume Zeit in Warschau, Dresden und Wien gelebt, so daß er nun das Resultat langer Beobachtungen über diese Städte liefern konnte; und endlich hat er sich hauptsächlich an Gegenstände gehalten, die nicht mit jedem Jahre anders werden, sondern, wenn nicht gewaltsame Revolutionen erfolgen, Jahrhunderte lang dieselben bleiben: nehmlich an Naturscenen und Menschen. Diese Vorzüge, verbunden mit einem sehr glücklichen Darstellungs-Talent und mit dem korrektesten Vortrage, berechtigen dieses Werk zu einer ehrenvollen Stelle in unsrer Litteratur, und es wird von niemanden ungelesen bleiben, dem Welt- und Menschenkenntniß wichtig ist.

Das bald darauf erschienene 7te Heft enthält die Reise in Italien und muß gerade jetzt den Lesern um so interessanter seyn, da es die Beschreibung eines Landes enthält, in welchem eben wieder so große Begebenheiten vorgefallen sind. — Die Handschrift des 8ten und letzten Heftes ist in den Händen des Verlegers und in kurzer Zeit zu erwarten.

Digitized by Google

Edmund Burke's Rechtfertigung seines politischen Lebens. Uebersetzt von Friedrich Gentz. 8.

Zu einer Zeit, wo es genug ist nicht nach der Mode zu denken, um verlästert zu werden, konnte ein alter Staatsmann, wiewohl er sich von Geschäften zurückgezogen hatte, wiewohl, mit dem Tode seines Sohnes, die ganze Hoffnung, in seiner Nachkommenschaft fortzuleben, und einen Erben seiner Verdienste zu hinterlassen, für ihn ausstarb, schwerlich hoffen, den Beweisen der Hartherzigkeit jüngerer, reicherer, begünstigterer Helden des Tages zu entgehen. Das erkenntliche Ministerium bewilligte ihm, für mehr als dreißigjährige größtentheils mit keinem Gehalt verbundene Arbeiten, eine Pension von 3700 Pfund; wovon er Zweidrittel sogleich verkaufen mußte, um drückende Schulden abzutragen, und sich ein sorgenfreies Sterbelager zu bereiten: Und ein junger vornehmer Herr, der Orleans von Großbritannien, dessen Einkünfte in einer Woche mehr betragen, als dem alten Manne für ein ganzes Jahr angewiesen ward, schalt diese Anweisung eine übertriebene Verschwendung. Dagegen rechtfertigt sich der Veteran. Und es ist wohl der Mühe werth, einen Mann, der so viel Aufmerksamkeit erregt hat, über ein Verhältniß reden zu hören, das manchen würdigen Greis betreffen mag. Hr. Burke vertheidigt sich mit ehrenvollen Waffen, und bedient sich derjenigen nicht, die seinen Gegner am tiefsten verwunden würden; die unparteiische Welt kennt aber die Blöße gar wohl, deren er verschont, und da sein Uebersetzer derselben nicht erwähnt, so hält es Recensent für seine Pflicht, wenigstens darauf zu deuten. Der Großvater des Herzogs von Bedford negotiirte den übereilten Versailler Frieden vom Jahre 1763, der Englands unversöhnlichsten Feind in den Stand setzte, ihm zwanzig Jahre nachher seine amerikanischen Besitzungen zu entreißen. Sein Erbe findet in seinen Rechnungsbüchern die vollgültigen Ursachen, welche ihn dazu bewogen, und ihn allerdings der Nothwendigkeit überhoben, seinem Vaterlande eine Pension abzufordern. Wird deswegen die gerechte Nachwelt rühmen, er habe seinem Vaterlande nichts gekostet?

Digitized by Google

Ueber Grund und Werth der Entdeckungen des Herrn Professor Kant in der Metaphysik, Moral und Aesthetik. Ein Accessit der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin von D. Jenisch. Nebst einem Sendschreiben des Verfassers an Hrn. Prof. Kant, über die bisherigen günstigen und ungünstigen Einflüsse der kritischen Philosophie. gr. 8.

Es giebt vielleicht keine deutlichere Entwickelung des Kantischen Systems, wenigstens ist Recensenten keine vorgekommen, als vorliegendes Buch, keine, deren Verfasser mit dem Geiste des großen Lehrers so vertraut, zu gleicher Zeit für das Bedürfniß des gebildeten aber ununterrichteten und wißbegierigen Lesers so gut gesorgt hätte. Gingen durch ein nicht zu befürchtendes Unglück auch alle Schriften des Königsberger Weltweisen verloren, so würde sich doch sein Lehrgebäude, dessen Grundlage und Entwickelung aus diesem einzigen Werke wieder herstellen lassen. Gründe genug zu dessen unbedingter Empfehlung. Aber Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit erfordern den Zusatz, daß die Wichtigkeit der Lehren durch deren klare Darstellung in dem Auge jedes Unbefangenen unendlich gewonnen hat, und daß dessen äußerst leicht gemachte und faßliche Uebersicht gewiß das ihrige beitragen muß, ferneren Mißverständnissen vorzubeugen, wie bisher genährte zu verscheuchen, und ein System allgemein zu machen, das, wie der Verfasser mit Recht sagt, in so fern es gehörig verstanden wird, das System jedes Denkers werden muß. Da Kants metaphysische Lehrsätze die Grundlage seiner geläuterten Sitten- und Geschmacks-Lehre abgeben, so geziemte es allerdings seinem Erläuterer, auch auf diese Wissenschaften Rücksicht zu nehmen, ohnerachtet eine solche Rücksicht in der Aufgabe der Akademie nicht wörtlich eingeschlossen schien: wenigstens muß ihm die Ansicht derselben den Dank aller seiner Leser und des großen Publikums erwerben, das nur einer flüchtigen Bekanntschaft mit diesem Werke bedarf, um es, aus Gerechtigkeit gegen sich selbst, zu seinem Studium zu erheben.

Digitized by Google

Historisches Journal.

Herausgegeben
von
Friedrich Gentz.

1799. März.

I.

Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rücksicht auf die französische Revoluzion.

(Fortsetzung.)

Eine gründliche Kenntniß der wahren Ursachen der Revoluzion wird auf die Berichtigung des historischen Urtheils einen doppelten Einfluß haben: sie wird den, welcher sie erworben hat, abhalten, den Grund dieser großen Begebenheit da zu suchen, wo er entweder gar nicht zu finden ist, oder wo höchstens unreife Keime und vorläufige Bedingungen lagen: sie wird ihm zugleich das, was bei unvollkommnen Einsichten

Digitized by Google

beinahe unbegreiflich und bei einer willkürlichen phantastischen Vorstellungsart mehr als wunderbar erschien, in seiner natürlichen Gestalt und in eben dem lichtvollen Zusammenhange, der allenthalben in der Geschichte die Kette der Ursachen und Wirkungen bezeichnet, darstellen.

Bei allen großen Staatsveränderungen und Staatszerrüttungen wirken zwei deutlich von einander abgesonderte und ursprünglich einander entgegengesetzte Prinzipien nach einem und demselben Ziele hin: auf einer Seite die Fehler der im Besitz begriffenen Macht, wodurch die bestehende Verfassung geschwächt, zerrissen, und endlich der Auflösung Preis gegeben wird; auf der andern die Unternehmungen, wodurch die, welche die Umformung oder den Untergang dieser Verfassung wünschen, jene Fehler benutzen. Das Resultat dieser beiden Zerstörungs-Elemente erhält nachher von dem jedesmaligen Zustande der Gesellschaft, in welcher es zu Stande kömmt, die nähere Modifikazion, welche den letzten und entscheidenden Charakter desselben ausmacht.

Nach dieser Bemerkung müssen wir das Folgende ordnen. Die Fehler, wodurch die französische Regierung eine Revoluzion herbei-

Digitized by Google

führte, behaupten in der Entwicklung der Ursachen dieser Revoluzion allemal den ersten Rang: den Schritten derer, die mit Hülfe dieser Fehler den Umsturz der Staatsverfassung einleiteten und vollendeten, gebührt der zweite: nur erst, wenn das, was an der großen Begebenheit, die uns hier beschäftiget, reines Produkt dieser beiden Haupt-Antriebe war, ausgemittelt ist, läßt sich bestimmen, wie der Geist der Zeit und der Charakter der Nazion darauf wirkte. *)

*) Ich weiß sehr wohl, daß im wirklichen Laufe der Dinge, die hier angegebnen Gränzen der einzelnen wirkenden Ursachen nicht so strenge gezogen sind, und daß sich besonders die genaue Zeitfolge ihrer Wirkungen häufig verwischt. Die Fehler der untergehenden Regierung und die Schritte ihrer Feinde sind oft so sehr in einander geschlungen und die Eigenthümlichkeiten des Zeitalters und des Schauplatzes wirken so unmittelbar auf jeden einzelnen Akt dieser großen Szenen der Verwirrung, daß das Auge des schärfsten Beobachters nicht immer gleich gewahr wird, wohin eine jede Erscheinung gehört. Nichts desto weniger bleibt es wahr, daß für die historische Betrachtung, und um Ordnung in die Vorstellungsart eines so verwickelten Ganzen zu bringen, die oben angegebene Methode die einzig brauchbare ist.

Die Fehler, durch welche die französische Regierung sich ihren Untergang bereitete, sind also der erste Gegenstand, auf den wir, um die Entstehung der Revoluzion zu erklären, unsere Aufmerksamkeit richten müssen. Dem Gesichtspunkte getreu, der bei der hier aufgestellten Ansicht durchgehends zum Grunde liegt, werden wir uns jedoch nur mit solchen Fehlern beschäftigen, die unmittelbaren und entscheidenden Einfluß auf den Gang der Begebenheiten hatten. Immerhin mögen andre, welche die Revoluzion aus den entferntesten Quellen herzuleiten suchen, zu den Verirrungen Ludwig des XV. zu der unverschleierten Unsittlichkeit und tollkühnen Finanz-Verwaltung unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, zu dem Ehrgeiz, dem theuer-erkauften Mittags-Glanze, und dem trüben Abende der Regierung Ludwig des XIV., zu dem tiefdurchdachten Despotismus des Cardinal Richelieu, oder zu noch frühern Epochen der Geschichte der französischen Monarchie hinaufsteigen: was diese Regenten thaten, mogte für die künftigen Schicksale ihres Thrones und ihres Volkes, für die Entwicklung der bürgerlichen und politischen Verhältnisse, für die Kraft oder Ohnmacht der

Regierung überhaupt, für den Grad des Wohlstandes, der Zufriedenheit und der Fortschritte der Nazion, mit einem Worte für den Zustand des Landes wichtig seyn; wir sind aber überzeugt — und das Folgende wird diese Ueberzeugung vollenden — daß die Revoluzion nicht eine unmittelbare Folge des Zustandes von Frankreich war. Ein Blick auf einige der merkwürdigsten und nächsten unter jenen frühern Zeitpunkten würde sogar noch einen neuen Beweis für diesen historischen Satz abgeben. War wohl die Lage der französischen Monarchie in den Jahren, die kurz vor der Revoluzion hergingen, mit der zu vergleichen, in welcher sie sich am Schlusse der Regierung Ludwig des XV. befand? — Wo mit den Kräften des Staates auch das ganze Ansehen desselben, auch die Würde des Throns, auch das Vertrauen des Volks unaufhaltsam dahin schwand; wo unter einem tiefen Verfall aller Zweige der Staatsverwaltung, jede neue Unternehmung des Hofes ein allgemeines Schrekken verbreitete, die Finanz-Administrazion für ein regelmäßiges Plünderungssystem galt, jeder wirksame Minister ein Gegenstand des Abscheus, und selbst an die Person des Monarchen kein

tröstendes Gefühl der Liebe oder der Achtung geknüpft war? — Diese traurige Zeit war nur um funfzehn Jahre von dem Ausbruche der Revoluzion entfernt: das, was man die Reife der Nazionen zu nennen pflegt, konnte in einer so kurzen Zeit keinen überwiegenden Zuwachs gewinnen: es fehlte damals weder an feurigen Köpfen, um eine Revoluzion vorzubereiten, noch an bereitwilligen Händen, um sie auszuführen: gleichwohl war nie ein Staat von einem solchen Schicksale weiter entfernt: gleichwohl ging Ludwig XV, ohne je eine Gefahr dieser Art gekannt, oder gefürchtet zu haben, ins Grab, und hinterließ seinem Nachfolger die unverkürzte Erbschaft der höchsten Macht, — In dieses Nachfolgers Regierung allein wurde durch eine lange Reihe fehlerhafter Schritte, und durch das seltsamste Zusammentreffen dieser Schritte mit den gehäuften Schlägen eines feindseligen Schicksals, die Revoluzion gegründet und vollführt.

Der Charakter Ludwigs des XVI. ist durch das ausserordentliche Schauspiel seines Lebens, und durch unzählige Schilderungen seiner Zeitgenossen so vollständig aufgeklärt, daß wir mit einer gewissen Zuversicht voraussagen

dürfen, wie die Geschichte diesen Monarchen beurtheilen wird. Sie wird seinen Privat-Tugenden, seiner strengen Sittlichkeit, seiner redlichen Frömmigkeit, seiner unbegränzten Menschenliebe, seiner reinen Lust am Wohlthun, seiner edlen Wißbegierde, der Einfachheit seiner Neigungen und seines Lebenswandels, seiner Genügsamkeit im Glück, seiner seltnen Standhaftigkeit in Leiden, der Milde womit er seinen Verfolgern, der Ruhe, womit er dem Tode entgegen ging, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie wird auch seine Regenten-Tugenden nicht vergessen. Sie wird sich hüten, ihren Ausspruch auf das Zeugniß seiner Mörder und aller der verworfnen Schriftsteller, die sich zu seinen Mördern gesellten, zu bauen, und einen Fürsten, der Treulosigkeit nur dem Namen nach kannte, wie einen Verräther zu schildern. Mit solchen Absichten saß seit Heinrich dem IV. kein König auf dem französischen oder vielleicht auf irgend einem Europäischen Throne. Der Wunsch sein Volk glücklich zu machen, war der herrschende Gedanke seines Lebens. Er beschäftigte ihn in jeder Periode seiner Regierung, er bestimmte ihn, alles aufzuopfern, was nur ein Privatmann aufopfern konnte, vielleicht mehr,

Digitized by Google

als ein König aufopfern durfte. Nie vermogte ein persönlicher Bewegungsgrund ihn aus der Laufbahn zu reißen, die er für den Weg zur allgemeinen Wohlfahrt hielt: in den gefährlichsten Augenblicken, in die sein beispielloses Schicksal ihn stürzte, hielt er immer seine eigne Rettung durch den Untergang des geringsten seiner Bürger für zu theuer erkauft. — Der gewöhnlichen Undankbarkeit der Menschen konnte ein Monarch, wie dieser, Trotz bieten: um an die Stelle, wo sein Andenken wohnte, Haß oder auch nur Gleichgültigkeit zu pflanzen, mußten seine Feinde zuvor die sittliche Schätzung selbst aus ihren Angeln heben, und die menschliche Natur umkehren.

Allerdings war der Geist dieses Fürsten, obgleich nichts weniger als verächtlich, der großen Aufgabe seiner Regierung, und sein Charakter, für gewöhnliche Gefahren und gewöhnliche Unglücksfälle stark genug, den unerhörten Situazionen, die diese Regierung herbeiführte, nicht gewachsen. Es ist aber ein merkwürdiger und viel zu wenig bemerkter Umstand, daß es nicht, wie man so oft behauptet hat, eine absolute Unfähigkeit war, was ihn ins Verderben riß. Hätte er sich begnügen wollen, auf dem

alltäglichen Wege fortzuwandeln, die Gebrechen des Staats durch isolirte Wohlthaten zu bedecken, die Verlegenheiten desselben durch schmerzstillende Mittel zu heben: so würde ihm wahrscheinlich ein glückliches, vielleicht nicht ein unrühmliches Loos zu Theil geworden seyn. Das Unglück seines Lebens und seiner Regierung lag einzig und allein darin, daß er Sinn und Eifer für große Verbesserungsplane, ohne die tiefe Einsicht und den umfassenden Blick, welchen die Beurtheilung solcher Plane mit allen ihren Folgen, und ohne die Festigkeit des Charakters, welche ihre unverrückte Ausführung erforderte, besaß. Er wollte nicht bloß das Gute, er wollte unaufhörlich das Bessere, und vergriff sich entweder in der Wahl seiner Mittel, oder wußte die wohlgewählten nicht gegen den ersten Stoß des Widerstandes, auf welchen jede große Unternehmung gefaßt seyn muß, zu behaupten.

Ein Verhängniß von der schwärzesten Art schien von seiner Thronbesteigung an, und mit wenigen Ausnahmen, seine ganze Regierung hindurch, über der Besetzung seines Ministeriums zu walten. Er mogte die Stimme seiner vertrauten Rathgeber, oder die Stimme der Nazion zu Rathe ziehen, seine Wahl fiel

faſt immer auf eine oder die andere Weiſe unglücklich aus. Der erſte Miniſter, dem er ſein ganzes Vertrauen ſchenkte, *) behandelte die Verwaltung eines großen Reichs, wie das flüchtige Spiel einer Erholungsſtunde. Unbekümmert um den Umfang ſeiner Pflichten, gleichgültig gegen die Zukunft, gewohnt den kleinen Kreis von Jahren, den ſein hohes Alter ihn noch zu durchlaufen hoffen ließ, wie die Dauer der Welt zu betrachten, bahnte er durch Sorgloſigkeit und Leichtſinn einer allgemeinen Erſchlaffung den Weg. Er ließ die guten Eigenſchaften des Königs in Unthätigkeit ſchlummern, und gab ſich keine Mühe die ſchwächern Seiten auszubilden, oder zu heben. Ohne durch eine beſtimmte That (es ſey denn durch die Zurückberufung der Parlamenter, die ſeinen Rathſchlägen zunächſt angehörte) auf die Zerrüttung des Staats oder das Unglück der Nazion gewirkt zu haben, wurde er einer der erſten Urheber eines Uebels, deſſen Möglichkeit ihm (ob er gleich erſt am Ende des Jahres 1781 ſtarb) wohl nie im Traume vorgeſchwebt

*) Der Graf Maurepas.

hatte. — Ein andrer, *) den nicht bloß die Thätigkeit einer Sekte, die ihn als ihr Oberhaupt verehrte, sondern der ehrenvolle Beifall der einsichtsvollsten Männer ans Ruder berief, führte den Staat gleich durch seine ersten Experimente an den Abgrund. Mit ausgezeichneten Talenten für die Spekulazion, und einem Charakter, der von den meisten Schwächen der Menschheit frei war, begabt, hatte er die Natur der bürgerlichen Verhältnisse, und die Theorie der Finanz-Administrazion bis in ihre reinsten Elemente verfolgt, und würde in einer Gesellschaft von Philosophen, die zur Aufstellung des Ideals einer Staatsverwaltung berufen gewesen wäre, einen der ersten Plätze eingenommen haben. Aber als praktischer Staatsmann,

*) Türgot. — Es gehört Muth dazu, die herrschende Meinung über diesen Minister, den d'Alemberts philosophische Schule und die Physiokraten um die Wette vergöttert haben, auch nur von einer Seite anzugreifen. Trotz des Nimbus aber, der um seinen, in mancher Rücksicht wirklich großen Nahmen schwebt, wird ein sachverständiger und unparteiischer Beobachter seiner praktischen Laufbahn nie behaupten, daß er die Talente eines großen Ministers gehabt hätte.

Digitized by Google

schien er nur dazu geschickt, jede Reform verhaßt, und die heilsamste zu einer Quelle von Uebeln zu machen. Er kannte keine andere Manier, die Mängel welche er vorfand, zu verbannen, als die, daß er sie ohne Schonung ins Angesicht schlug, kein anderes Mittel, den Widerstand, der seinen Planen begegnete, zu heben, als daß er nicht die geringste Kenntniß davon nahm. Er vergaß bey seinen Systemen, daß sie durch Menschen ausgeführt werden mußten, und achtete es der Mühe nicht werth, die zu gewinnen, welche sie zerstören konnten. *)

---

*) Ein Schriftsteller, der seinen Verdiensten eine enthusiastische Lobrede hält, erzählt folgende Anekdote von ihm: Als das Gesetz wegen Aufhebung der Straßen-Frohndienste im Werke war, wurde Türgot von einigen seiner Freunde dringend gebeten, in einer Gesellschaft, wo er mit den vornehmsten Mitgliedern des Pariser Parlaments zusammentreffen sollte, nur einige verbindliche Ausdrücke hinzuwerfen, um das Parlament, welches mit Verweigerung des Einregistrirens drohte, zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Es war nicht möglich, ihm ein freundliches Wort abzuzwingen: er meinte „wenn das Parlament patriotisch dächte, würde es das Edikt auch ohne sein Zuthun registriren"!

Digitized by Google

Er ließ das System einer absoluten Freiheit des Kornhandels unmittelbar, und ohne sich um die Wirkung dieses raschen Wechsels zu bekümmern, auf ein ganz entgegengesetztes folgen, brachte durch diese Operazion Frankreich der Hungersnoth nahe, und veranlaßte den ersten Volksaufruhr, welcher die Regierung eines friedlichen und wohlthätigen Monarchen trübte. Nachdem er während einer zweijährigen Administrazion, mit allen seinen großen Ideen nichts als Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit geschaffen hatte, mußte auch noch sein Scheiden dem Staate verderblich werden, indem es die Partei, die ihn empor gebracht hatte, zum unversöhnlichen Hasse reitzte, und in den Augen vieler Bürger ein nachtheiliges Licht auf die Regierung warf. *)

---

*) Um so sicherer, da Malesherbes, ein mit Recht geehrter, den philosophischen Systemen ebenfalls sehr zugethaner, aber doch mehr für das wirkliche Leben geschaffner Minister, mit ihm an einem Tage aus dem Ministerium trat. — Maurepas war leichtsinnig genug, nach dem Abgange dieser beiden Minister, die Finanzen einem Clügny, und das wichtige Departement von Paris einem Manne, der kaum einen Subaltern-Posten hätte bekleiden

Zu eben der Zeit, da Türgot seine kühnen Versuche mit der Civil-Verwaltung der Monarchie anstellte, bearbeitete St. Germain mit nicht geringerer Kühnheit und nicht glücklicherm Erfolge die Armee. Auch ihn hatte keine Hofgunst, keine Verbindung, keine Kabale, nichts als der Ruf eines ausgezeichneten Verdienstes in das Ministerium geführt: auch er trug mit den besten Absichten das Seinige zur Entkräftung der Staats-Maschine bei. Durch rasche, oft wiederholte, aus einseitigen Standpunkten angeordnete, ohne Schonung ausgeführte Reformen, weckte er den Geist der Unzufriedenheit unter allen Classen des Militairs; indem er durch Einführung fremder, dem Geist dieses Militairs nicht angemessener Vorschriften die Disziplin zu schärfen glaubte, verscherzte er, ohne seinen Zweck zu erreichen, die Liebe und das Vertrauen des Soldaten, woran dem Staate nicht weniger als an der Disziplin gelegen war: seine Verordnungen häuften und

---

können, zu übergeben. Amelot war es, der sieben Jahr lang seinen Nahmen unter die Ausfertigungen dieses Departements schrieb. Erst im Jahre 1783 wurde es dem Baron Breteuil anvertraut.

Digitized by Google

kreuzten sich am Ende so sehr, daß er sie selbst nicht mehr behalten konnte. Seine Entlassung nach zwei Jahren konnte wohl den Lauf seiner Operazionen hemmen, nicht aber ihre Wirkung verlöschen. — Was es dem Könige kostete, an das Genie des Grafen Vergennes geglaubt zu haben, davon werden wir uns bald an einer der wichtigsten Unternehmungen dieser Regierung überzeugen. — Necker, und der Cardinal Brieme, die beiden unmittelbaren Urheber der Revoluzion, dürfen hier nur genannt werden, um das traurige Verzeichniß zu vollenden.

Unter den falschen Maaßregeln, zu denen Ludwig XVI von diesen Ministern in den ersten Jahren seiner Regierung verleitet wurde, waren besonders zwei, deren Entschluß auf die große Krisis der spätern Jahre unverkennbar ist. Die eine war die Zurückberufung der Parlamenter: die andere die Theilnahme an dem Amerikanischen Kriege.

Die Regierung Ludwig XV war vierzig Jahre lang ein fortdauernder, nur selten ganz unterbrochner Kampf mit den Parlamentern gewesen. Sie hatten in ihren vielfältigen Protestazionen oft die Sprache des wahren Pa-

triotismus und der Sorge für das allgemeine Wohl, viel öfter die Sprache eines eigennützigen, stolzen und trotzigen Zunftgeistes hören lassen: sie hatten sich mehr als einmal des wirksamen aber unredlichen Kunstgriffes eines plötzlichen Stillstandes in der Justiz-Verwaltung bedient, und mehr als einmal große Gährungen unter der Nazion veranlaßt. Nach vielen vergeblichen, bald auf Gewalt, bald auf Unterhandlung und List gegründeten Versuchen, wagte es der Kanzler Meaupeou im Jahr 1771 das colossalische Gebäude mit Sturm anzugreifen, und die Parlamenter mit einem Schlage zu vernichten. Wie man auch über die wahren Bewegungsgründe des Königs und seines Ministers bei dieser großen Unternehmung urtheilen mogte, so viel ist gewiß, daß die Beharrlichkeit und Geschicklichkeit, womit sie geführt wurde, ihr einen glücklichen Ausgang bereitete. Die Parlamenter wurden durchgehends reformirt, und in das, was sie ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß immer waren, in oberste Gerichtshöfe (conseils superieurs) verwandelt, die zwar das wichtige Geschäft des Eintragens der Gesetze auch fernerhin verwalten, aber nicht mehr das Recht haben

haben sollten, sich gegen den bestimmten Willen des Gesetzgebers aufzulehnen. Das Parlament von Paris wurde gänzlich aufgelöset; ein neues von der Regierung gewähltes trat an seine Stelle; und in dem (unstreitig viel zu ausgebreiteten) Gerichts-Sprengel desselben wurden sechs andre Ober-Tribunäle niedergesetzt. Wer in den Provinzial-Parlamentern dem neuen System nicht huldigen wollte, mußte seinem Amte entsagen, und die neuen Besitzer der Aemter gelangten, damit keine der alten Formen mehr übrig blieb, unentgeltlich zum Genusse derselben.

Drei Jahre waren seit dieser neuen Anordnung verflossen, als Ludwig XVI. den Thron bestieg. Einsichtsvolle Rathgeber würden ihn belehrt haben, daß für einen mit redlichen Absichten begabten, und mit großen Verbesserungen beschäftigten Monarchen kein Umstand erwünschter seyn konnte, als die Vernichtung jener mächtigen Corporazionen, welche dem Willen des Souveräns eben so oft Schranken setzten, wenn er heilsame Gesetze entworfen hatte, als wenn er verderbliche begehrte. Das Gehässige, was in dieser Vernichtung lag, fiel ganz auf die vorige Regierung: die jetzige

konnte den reinen Gewinn davon einerndten. Ein mißverſtandnes, unglücklich gerichtetes Beſtreben, dem jungen Könige eine große Popularität zuzuwenden, gab dem Grafen Maurepas den unſeligen Gedanken der Wiederherſtellung der alten Parlamenter ein. *) Ein allgemeiner Jubel der Nazion war freilich der augenblickliche Lohn der Ausführung dieſes kurzſichtigen Projekts: aber es zeigte ſich bald genug, wie theuer dieſer vorübergehende Genuß erkauft war: und man darf nur erwägen, daß ohne die Schritte, deren ſich die Parlamenter in den Jahren 1787 und 1788 ſchuldig machten, die Revoluzion nicht ſtatt gefunden hätte, um den ganzen Umfang dieſes unverzeihlichen Staatsfehlers mit einem Blicke zu überſehen.

Wenn man die Einmiſchung des franzöſiſchen Hofes in die Streitigkeiten zwiſchen Eng-

*) Der Graf Muy den Ludwig XVI gleich beim Antritt ſeiner Regierung aus perſönlichem Vertrauen zum Kriegesminiſter ernannte, der aber ſchon im Jahr 1775 ſtarb, widerſetzte ſich dem Schritte mit ſolcher Heftigkeit, daß er dem Grafen Maurepas in der Verſammlung des Staatsraths ins Angeſicht ſagte: „er entehre durch dieſen Anſchlag ſein Alter, und mißbrauche die Jugend des Königs.“

land und seinen Amerikanischen Colonien nach den trivialen Grundsätzen der gemeinen Handels-Politik, oder nach den trüglichen Maximen einer blinden Nazional-Eifersucht beurtheilt, so wird es nicht schwer seyn, diesen Entschluß zu rechtfertigen. Wäre aber eine weisere Oekonomie, als die der Gewinnsucht und der Leidenschaften, wäre eine höhere Politik, als die des Augenblicks, zu Rathe gezogen worden, wie ganz anders würden sie Frankreichs Betragen geleitet haben! Dieser unglückliche Krieg, der dem französischen Staate auch nicht einen bedeutenden Vortheil erwarb, und — was das beschämendste für die kleinlichen Rechnungen des merkantilischen Brodneides seyn mußte — der Englands Macht, zum Erstaunen, aber nicht zur Belehrung der Welt, unerschüttert ließ, kostete Frankreich mehr als Tausend Millionen Livres, veranlaßte alle Staatsschulden, die unter Neckers, und den größten Theil derer, die unter Calonne's Verwaltung aufgehäuft wurden, und nimmt folglich in der Geschichte der Entstehung des berüchtigten Defizit unbezweifelt die erste Stelle ein. Bedürfte es eines mehrern, um diese Unternehmung zu würdigen?

Und doch war dies noch bei weitem nicht die unvortheilhafteste Seite derselben. Der Aufstand von Nord-Amerika war ein bedenkliches Beispiel, nicht nur für alle Europäische Colonien in den entferntern Erdtheilen, sondern für die Völker in Europa selbst. Selten hatte ein gewaltsames Unternehmen, wie dieses, so starke Motive, und so eindringende Entschuldigungsgründe für sich gehabt. Noch nie war eine Rebellion mit solcher Ordnung, mit solcher Regelmäßigkeit, mit solcher Methode eingeleitet und ausgeführt worden; noch nie hatten die Häupter einer Revoluzion zu so allgemeinen Maximen, zu so abstrakten, so viel umfassenden und eben deshalb so verführerischen Grundsätzen ihre Zuflucht genommen; noch nie hatte eine Begebenheit dieser Art in so hohem Grade die Köpfe aller denkenden Menschen und die Federn aller Schriftsteller beschäftiget. Die frühern Insurrekzionen schränkten sich mehr oder weniger auf die Länder ein, wo Fanatismus oder Verzweiflung sie erzeugt hatten: die übrige Welt nahm keinen andern Antheil daran, als den, welchen jedes große oder blutige Schauspiel einflößt. Die Revoluzion von Amerika wurde die Sache der civilisirten Welt. Jeder

Bürger von Europa glaubte sich unmittelbar beim Ausgange dieser Begebenheit interessirt, und das Gemisch von wahren, halbwahren und grundfalschen Begriffen, welches diese Revoluzion allenthalben unter die Masse des Volks warf, mußte nothwendig den Keim zu einer, für die Ruhe und Sicherheit der Staaten, nichts weniger als heilsamen Gemüthsstimmung legen. Und eine solche Revoluzion ließ man den König von Frankreich durch ein feierliches Bündniß gut heißen! Um ihr eine Würde, ein Ansehen, eine Festigkeit zu geben, die sie ohne seinen Beitritt vielleicht nicht erlangt hätte, mußte einer der ersten Monarchen der Erde sie mit Truppen, und Flotten, und Millionen, und — was bei weitem das Schlimmste war — mit Manifesten vertheidigen. *) — Hätten die Rathge-

*) In den beiden Staatsschriften, welche von Seiten Frankreichs unter dem Titel: Exposé de la conduite du Roi relativement a l'Angleterre (im Jahr 1779) und Observations sur le memoire justificatif de la Cour de Londres (im Jahr 1780) erschienen, wurde das Verfahren der Amerikaner in aller Form gerechtfertiget: in der letzten legte man dem

ber dieſes Monarchen in der Zukunft zu leſen vermogt, hätte ihnen der Genius ihres Vaterlandes zugeflüſtert, daß mit eben der Erklärung der Menſchenrechte, welche die Urheber der Nordamerikaniſchen Revoluzion zur Welt brachten, mit eben dieſer leeren Formel, die, weil ſie zu keiner Conſtituzion gehörte, auf jede geheftet werden konnte, zehn Jahre ſpäter der franzöſiſche Thron geſtürmt und zertrümmert werden ſollte — in welchem Lichte würden ſie ihren unglücksſchwangern Entſchluß erblickt haben!

Um aber nur einen ſolchen Gedanken zu faſſen, um die Inſurrekzion von Nordamerika aus einem höhern Standpunkte und in

---

Könige ſogar die unwürdige Sophiſterei in den Mund „es habe in ſeiner Macht geſtanden, die Amerikaner als ein freies Volk, oder als Unterthanen von England zu betrachten: das Intereſſe der franzöſiſchen Nazion habe ihn beſtimmt, das erſte zu wählen.“ — Mit Recht ſagte das Brittiſche Miniſterium in ſeinem Memoire juſtificatif: „die Miniſter des Königs von Frankreich werden es dereinſt vielleicht inne werden, daß ſie ihrem Ehrgeiz den wahren Vortheil und die Rechte aller Souveräns aufgeopfert haben.“

ihrem großen Zusammenhange mit den Schicksalen von Europa zu beurtheilen, hätte das französische Cabinet zur Zeit des Amerikanischen Krieges von einem hervorragenden Geiste geleitet werden müssen, und es war ein alltäglicher Kopf, der an der Spitze desselben stand. Eine unermüdete Thätigkeit in der Bearbeitung der gewöhnlichen Geschäfte, die Aussenseite einer anspruchlosen Bescheidenheit und einer strengen Religiosität, Anlage und entschiedene Neigung zu jeder politischen Unternehmung, wobei es nur einer intriganten Gewandheit bedurfte, das Talent durch räthselhafte und widersprechende Aeußerungen, durch unbestimmte Antworten, oder undurchdringliches Stillschweigen zu täuschen, und die Kunst, hinter dem Schleier eines tiefen Geheimnisses, der oft nichts als die gemeinsten Maximen oder die gänzliche Abwesenheit eines politischen Systems bedeckte, die seltenste Staatsweisheit und die durchdachtesten Entwürfe vermuthen zu lassen: — das waren die Verdienste, auf denen sich der usurpirte Ruhm des Grafen von Vergennes erhob. Die kleinen Künste, in denen sein enger Geist und das, was einer seiner Zeitgenossen glücklich genug seine „imponirende

Mittelmäßigkeit" genannt hat, sich so wohl gefiel, führten ihn zuweilen, ohne daß er es selbst vermuthet hatte, in weitgreifende und verderbliche Unternehmungen hinein: aber nie hatte ein umfassender Plan, eine wahrhaft große Idee in seiner Seele Wurzel geschlagen. *) Mit eben der kurzsichtigen, inconsequenten Politik, mit welcher er die Unabhängigkeit von Amerika bewirkte, und das Unglück von Holland, wo er die demokratischen Faktionen aufwiegeln und besolden ließ, gründete, hatte er in Schweden an der Wiederherstellung der absoluten Herrschaft gearbeitet, und in Genf die demokratische Verfassung gestürzt. Sich selbst auf seinem Posten zu behaupten, **) und

*) Der Graf Maurepas — denn auch Vergennes Erhebung hatte Frankreich ihm zu verdanken — antwortete einst mit Lachen Jemanden, der ihn fragte: ob Er, oder der Graf Vergenne's den Plan zum Kriege entworfen hätte: „Einer so wenig als der andere; wir thaten, was uns jeden Tag der gegenwärtige Augenblick eingab: die feinste Politik ist, gar keine Plane zu haben."

**) Er pflegte zu sagen „Im Serail" (er war bekanntlich Gesandter in Constantinopel gewe-

Digitized by Google

die Welt zu beunruhigen, das waren die beiden großen Triebfedern und Gegenstände seiner für Frankreich unseligen Politik. Aus dieser trüben Quelle, nicht aus den Grundsätzen und Wünschen des Königs, der nur mit schwerem Herzen zu dieser gefährlichen Unternehmung stimmte, war der Amerikanische Krieg entsprungen.

Es war unmöglich, in einer vollständigen Entwicklung der Ursachen der Revoluzion die beiden unglücklichen Maaßregeln, die wir jetzt betrachtet haben, mit Stillschweigen zu übergehen: so fühlbar indessen auch, nachdem in Frankreich das Ungewitter ausgebrochen war, ihr schädlicher Einfluß wurde, so gewiß ist es doch, daß selbst diese Maßregeln, ohne die entscheidenden Fehlgriffe späterer Zeit, keine Revoluzion erzeugt haben würden. Frankreich genoß nach Beendigung des Krieges (von 1783 bis 1787) einer vierjährigen tiefen Ruhe; die Parlamenter würden, wie unter Ludwig XV,

---

sen) „lerne man wohl, Kabalen zu Schanden machen; er habe ein Gelübde gethan, nicht anders, als im Besitz seines Postens zu sterben"!

Digitized by Google

die Regierung geplagt haben, ohne den Staat aufzulösen: das Beispiel von Amerika hätte den Stoff zu Unruhen genährt, ohne den Ausbruch derselben zu verursachen. — Mit der ersten Zusammenberufung der Notabeln hob eigentlich die furchtbare Reihe von Fehlern und Unglücksfällen an, welche das Schicksal der französischen Monarchie entschied.

Die Gründe, welche Ludwig den XVI im Anfange des Jahres 1787 zu diesem Entschlusse bewogen, waren eben so weise als völlgültig. Es kam auf eine allgemeine Reform des Finanz-Systems an, und es war klar, daß diese auf dem gewöhnlichen Wege, durch Beschlüsse des Staatsraths, welche die Parlamenter hätten eintragen müssen, nicht zu erreichen, und nicht einmal zu hoffen war. Der Widerstand den diese furchtbaren Tribunäle jeder Neuerung entgegensetzten, war bekannt. Sie hatten in neuern Zeiten mehr als einmal bewiesen, daß noch immer derselbe Geist, der unter Ludwig dem XV ihre gänzliche Auflösung herbeiführte, sie beseelte. Sie hatten unter Türgot's Administrazion den ersten wirksamen Versuch, die Frohndienste beim Straßenbau in eine Geld-Abgabe zu verwandeln, mit

groſser Heftigkeit und nur zu glücklichem Erfolge bekämpft. Einen Plan, der zu gleicher Zeit — die Organiſazion der Provinzial-Verſammlungen — eine neue und gleichförmigere Vertheilung der Grundſteuer — die Zuziehung der Geiſtlichkeit zu den allgemeinen Abgaben — die Abſchaffung der Natural-Dienſte bei dem Wegebau — die Aufhebung aller Zölle im Innern des Reichs — die Einführung einer neuen Stempeltaxe — eine gänzliche Umformung des drückenden Syſtems der Gabelle — mit einem Worte eine durchaus neue Ordnung der Dinge in allen Theilen der Finanz-Adminiſtrazion, in ſich ſchloß — einen ſolchen Plan mit zwölf zum Streit gerüſteten Parlamentern durchzuſetzen, das würde der entſchloſſenſte Despot weder gewagt noch erwartet haben.

Indeſſen war es dringend nothwendig, den bisher betretenen Weg zu verlaſſen, und, da dies einmal geſchehen mußte, der Staatsklugheit eben ſo angemeſſen, als der wohlthätigen und patriotiſchen Denkungsart des Monarchen würdig, die Heilung der Wunden, an denen die Finanz-Verwaltung litt, mit einer

Digitized by Google

allgemeinen Reform des ganzen Administrazions-Systems zu verbinden. Die seit anderthalb Jahrhunderten der französischen Nazion fremd gewordne, durch ihre Neuheit, ihre Popularität und ihre Würde gleich mächtige Erscheinung einer Versammlung der angesehensten Personen des Reichs, konnte allein dieser großen Operazion die Pfade ebnen. Wenn die Notabeln die Vorschläge der Regierung für heilsam anerkannten, und durch ihren Beitritt feierlich sankzionirten, wenn sie durch ihre Mitwirkung die Kraft des Monarchen verdoppelten, wenn die neuen Gesetze, welche der allgemeinen Reform vorangehen mußten, gleichsam aus dem Schoße dieser Versammlung hervorgingen, so wurde der Widerstand der Parlamenter auf einmal entkräftet, die Stimme der Nazion erklärte sich laut für die Entwürfe der Regierung: die Parlamenter wagten es entweder nicht, die Eintragung zu verweigern, oder das Ministerium setzte sich über ihre isolirte und gewiß unpopuläre Oppozizion hinweg. Keinen andern Gang der Sache konnte Calame im Auge haben, als er die Zusammenberufung der Notabeln beschließen ließ.

An und für sich hatte dieser Schritt

nichts bedenkliches. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß diese erste Versammlung der Notabeln, gefahrvollen Neuerungen die Thür geöfnet, Gährung in den Gemüthern veranlaßt, und Revoluzions-Ideen unter dem Volke geweckt hätte. Man darf nur einen Blick auf die Zusammensetzung und auf die Geschichte derselben werfen, um einem solchem Irrthum zu entsagen. Eine Versammlung, die zur größten Hälfte aus Prinzen, Erzbischöfen und Bischöfen, Pairs und andern Großen des Reichs, Feldmarschällen, hohen Staatsbeamten und Parlaments-Präsidenten bestand, in der sich selbst unter den Deputirten des dritten Standes kaum drei oder vier befanden, die nicht von Adel gewesen wären, und die in jeder ihrer Abtheilungen unter dem unmittelbaren Vorsitz eines Prinzen vom königlichen Hause arbeitete, konnte wohl schwerlich die Besorgniß, daß sie der monarchischen Staatsverfassung schädlich werden mögte, rege machen. Auch ging in ihren Verhandlungen nichts bedeutendes vor, das eine solche Besorgniß gerechtfertiget hätte. Weit entfernt, von politischen Neuerungen und antimonarchischen Ideen auszugehen, gründeten sich ihre meisten Einwürfe

auf die Nothwendigkeit, die alten Formen aufrecht zu erhalten, und auf die Furcht vor den gefährlichen Wirkungen der neuen Operazionen. Man darf nur wissen, daß die Mehrheit dieser Versammlung es an dem Plane der Provinzial-Versammlungen tadelte, „daß (nach Calonne's Vorschlag) Mitglieder aus allen drei Ständen, den Vorsitz darin führen konnten —“ um zu beurtheilen, wie weit sie von jedem Eingriff in die bürgerliche Ordnung entfernt war. Selbst indem sie die Fehler der bisherigen Finanz-Administrazion aufdeckte, selbst indem sie dem Minister den Krieg erklärte, war jeder ihrer Schritte in Ehrfurcht gegen den Monarchen, Achtung gegen die bestehende Verfassung des Staates, und die anständigsten Formen gekleidet. Die wenigen Ausnahmen, welche einzelne Mitglieder veranlaßten, machten das Ganze ihres gemäßigten Betragens nur noch hervorstechender.

---

*) Die Szene vom 7ten April wo La Fayette eine heftige Anklage gegen den Minister Calonne (wegen Vertauschung gewisser Domainen-Stücke) vortrug, und wo einer der Anwesenden „einen Künstler herbeiwünschte, der in diesem köstlichen Augen-

Auch lag nicht in dem, was diese Versammlung that, sondern in dem, was sie unglücklicherweise nicht that, der Grund zu den Zerrüttungen, die unmittelbar auf ihre Entlassung folgten. Nichts geringeres als der Einfluß und die Mitwirkung der Notabeln war für nöthig gehalten worden, um das neue Administrazions-System zur Ausführung zu bringen. Schlug die Rechnung, die man gemacht hatte, fehl, so wurde die Verlegenheit der Regierung peinlicher und dringender als je. Man hatte den Notabeln und der ganzen Nazion die Lage der Finanzen und das Defizit enthüllt: man hatte die gerechte und gegründete

---

blicke das Bild des Helden von Amerika darstelle" war während der ganzen Sitzung der Notabeln die einzige ihrer Art. — Nur einmal, wenigstens so weit es die Memoiren der Zeit aufgezeichnet haben, war von einer Versammlung der Reichsstände die Rede. Castillon, General-Procurator des Parlaments von Aix, brachte sie bei Gelegenheit der Debatten über die Territorial-Steuer in Anregung. Auch waren in der ganzen Versammlung nur zwei Personen, deren Namen in der spätern Geschichte der Revoluzion geglänzt haben: Der Herzog von Rochefoucault, und La Fayette.

Furcht vor den Parlamentern durch den Entschluß, jene Versammlung zu berufen, öffentlich an den Tag gelegt: jetzt war kein Rückschritt möglich. Der Hof mußte entweder die vorigen Palliativ-Mittel wieder zur Hand nehmen, und förmlich oder stillschweigend das verhaßte Geständniß, daß eine gründliche Reform unmöglich sey, ablegen, oder er mußte in die Hände der Parlamenter fallen, und diesen gefährlichen Gegnern, gerade indem er es mit ihnen aufnehmen sollte, das ganze Geheimniß seiner Schwäche Preis geben. — Kein Schritt konnte verderblicher seyn, als der, die Notabeln umsonst zu versammeln: nichts war, sobald einmal eine solche Versammlung statt finden sollte, von größerer Wichtigkeit, als ein untrüglicher und vollständiger Erfolg.

Die Regierung mußte sich diesen Erfolg auf zwei verschiedenen Wegen sichern: Einmal, durch große Behutsamkeit und weise Ueberlegung bei der Wahl der Mitglieder, und dann durch Standhaftigkeit und Festigkeit im ganzen Laufe der Verhandlungen. Sie verfehlte es in beiden Punkten, und bei diesen Fehlern hoben eigentlich die unglücklichen Verirrungen an, die sie zu Grunde richteten.

Aller-

Digitized by Google

Allerdings war die Wahl der Notabeln durch mancherlei Verhältnisse bestimmt und beschränkt, über die vielleicht der König selbst nicht Meister werden konnte. Manche ganz unbedeutende, oder gar den Zwecken der Regierung gefährliche Personen, durfen ihres hohen Ranges, ihrer Staatsämter oder gewisser Verbindungen wegen nicht übergangen werden: manche mußte man, ohne ihre Talente oder ihre Denkungsart beurtheilen zu können, aus entfernten Provinzen berufen. Aber wie leicht wäre es dennoch dem Hofe geworden, sich einen hohen Grad von Einfluß in einer Versammlung, an deren Resultaten gewißermaßen das Schicksal von Frankreich hing, zu sichern! Wie mächtig forderte die Politik und selbst die Pflicht den Minister auf, die Feinde seiner Administrazion und seiner Plane in dieser Versammlung wenigstens nicht herrschen zu lassen, denen, welche er nicht verdrängen konnte, Männer von großem Gewicht entgegen zu stellen, und alles was mit neutralen Gesinnungen, und ohne über die neuen Entwürfe Partei genommen zu haben, erschien, für seine Vorschläge zu gewinnen! Aus thörigtem Selbstvertrauen, oder aus unverzeihlicher Sorglosigkeit wurde diese große

Maaßregel vernachläßiget: *) die Feinde des Miniſters gewannen frühzeitig die Oberhand: der Wunſch ihn zu ſtürzen warf ein ungünſtiges Licht auf die treflichſten Beſtandtheile ſeiner Plane, und gab dem Beſtreben, die ſchwächern anzugreifen, einen doppelten Reitz. Die Maſſe der Verſammlung fing an, Pflicht und Patriotismus im Widerſtande zu ahnden. Kein kraftvoller Vertheidiger, kein geſchickter Sachwalter der Regierung erſchien: es gab eine Oppoſizions-Partei, ohne eine andre, welche

*) Calonne's Leichtſinn ging in dieſem Punkte ſo weit, daß er dem Erzbiſchofe von Toulouſe, den er ſchon als ſeinen geheimen Feind kannte, überließ, die Mitglieder, welche die Geiſtlichkeit deputiren ſollte, auszuſuchen! — Dieſer unverzeihliche Schritt war hinreichend, den Miniſter zu ſtürzen. Faſt alle Geiſtliche die in der Notabeln-Verſammlung auftraten, waren entweder Gegner des neuen Syſtems, oder perſönliche Feinde des Miniſters, oder enthuſiaſtiſche Neckerianer. Dillon, Erzbiſchof von Narbonne, Boisgelin, Erzbiſchof von Aix, Cicé, Erzbiſchof von Bordeaux, die Biſchöfe Themines von Blois, Seguiran von Nevers, La Luzerne von Langres u. ſ. f. gehörten alle in eine oder die andere dieſer Claſſen. Und dieſe Männer waren es eigentlich, welche der Verſammlung ihre erſte Richtung gaben.

Digitized by Google

die Beschlüsse nach den Wünschen des Hofes und seiner diesmal gewiß wohlthätigen Absichten gelenkt hätte. Man hatte alles dem blinden Zufall überlassen, und der Ausgang strafte die, welche sich einem solchen Führer vertrauen konnten.

Vielleicht wäre selbst dieser entscheidende Fehler noch durch einen festen und unverrückten Gang, während der Verhandlungen selbst, wieder zu heben gewesen: aber auch an diesem ließ es die Regierung mangeln. Die ersten Widersprüche schienen ihr ganzes System zu verrücken und ihre ganze Kraft zu lähmen. Sie führte die Notabeln nicht mehr, sie überließ sich ihren Launen und der Gunst oder Ungunst des Augenblicks. Kaum hatten einzelne Sekzionen dieser Versammlung, die zu beherrschen gewiß keine sehr schwere Aufgabe war, einige harte Aeusserungen hören lassen und einige persönliche Angriffe gewagt, als der König den unverzeihlichen Schritt that, ihnen den Minister, der wie die Seele des Ganzen betrachtet werden mußte, aufzuopfern. *) Von Stunde

*) Bertrand Molleville sagt in seinen Memoiren (Vol. I. Cap. 2.) „dieser Entschluß sey die

an, wurde es klar, daß die Versammlung der Notabeln bei aller ihrer Charakterlosigkeit und Schwäche doch stärker als der König war. Es ließ sich ohne Schwierigkeit berechnen, wie leicht der Widerstand gegen einzelne Theile eines Plans seyn würde, dessen Urheber und beste Stütze man gleich den ersten Vorboten eines bevorstehenden Kampfes hingab.

Noch war die Hoffnung des Erfolges nicht gänzlich verschwunden. Ein unfähiger Greis (Fourueux) der nach Calonne's Verabschiedung, drei Wochen lang den Posten des

---

unmittelbare Ursach der Revoluzion gewesen." So viel ist gewiß, daß er in der damaligen Lage des Staates von großer Bedeutung, und daß Calonne's Erhaltung, wenn seine Fehler auch viel größer gewesen wären, als seine Gegner sie schildern, für die Sicherheit des Thrones nichts weniger als gleichgültig war. Sollte, wie mehrere unterrichtete Personen behaupten, die persönliche Abneigung der Königinn gegen diesen Minister (durch seine Entzweiung mit Breteuil veranlaßt und genährt) zu seiner schnellen Verabschiedung auch nur beigetragen haben, so wäre dies allerdings, wie Bertrand bemerkt, einer der Schritte, an welche die unglückliche Fürstinn nicht ohne Reue hätte zurückdenken können. S. Bertrand Molleville. Vol. I. Cap. 2.

Digitized by Google

General-Controlleurs bekleidet hatte, machte (am 1ſten May) dem Erzbiſchof von Toulouſe Platz. Die Sitzungen der Notabeln dauerten noch fort: der neue Finanz-Miniſter ſtand in großen Anſehen bei der Verſammlung. Noch war es Zeit den Plan, den Calonne entwarf und den der Erzbiſchof nicht mißbilligen durfte, mit voller Beiſtimmung der Notabeln durchzuſetzen. Aber, es ſey nun daß das wechſelſeitige Vertrauen zwiſchen ihnen und der Regierung ſchon zu ſehr geſchwächt war, es ſey, daß der neue Miniſter, ſeiner eignen Weisheit und ſeinen eignen Kräften vertrauend, fremde Hülfe entbehren zu können wähnte: die Verſammlung wurde (am 25ſten May) aufgehoben, und das Schiff des Staates den Winden und Wellen zum Spiel.

Der Zweck des gegenwärtigen Aufſatzes erlaubt es nicht, die Begebenheiten des unglücklichen Zeitraums, der unmittelbar auf die Entlaſſung der Notabeln folgte, in ihrem ganzen Umfange zu entwickeln. Gleichwohl verdient dieſer Zeitraum, der Uebergang von den erſten Fehlern des Hofes, zu denen, die unmittelbar an die Revoluzion gränzten, im hohen Grade die Aufmerkſamkeit eines jeden, der nach den

Ursachen der Revoluzion forscht. Drei große Abschnitte im Laufe desselben, werden uns die Uebersicht der Haupt-Momente erleichtern.

Erster Abschnitt. Von der Entlassung der Notabeln (May 1787) und den ersten gewaltsamen Schritten gegen die Parlamenter bis zum Lit de Justice vom 19ten November 1787. —— Die Versammlung der Notabeln hatte den großen Zweck, zu dem sie berufen wurde, verfehlt: nichts desto weniger war sie für das allgemeine Beste nicht ganz unnütz gewesen. Die Errichtung der Provinzial-Versammlungen, diese große Operazion, die der ganzen innern Staatsverwaltung eine veränderte Richtung und neues Leben verhieß, kam, trotz des Widerstandes verschiedener unter den Parlamentern, die hier das erste Probestück ihrer feindlichen Gesinnungen ablegten, aber zugleich den Werth und den Charakter ihres Patriotismus verriethen, *) zu Stande.

---

*) Besonders zeichnete sich das Parlament von Bourdeaux durch eine lange Reihe von Remonstrazionen, worin böser Wille und hartnäckige Schikanensucht sich hinter die ärgsten Sophistereien versteckte, aus.

Die Edikte über die Freiheit des Getreidehandels und die Abschaffung der Straßenbau-Dienste wurden ganz so, wie Calonne sie entworfen hatte, ausgeführt. Die Direkzion der Finanzen selbst, schien eine neue Gestalt anzunehmen. Der König ernannte eignen Staatsrath für die Finanzen, und die Nazion mußte sich beruhiget und geschmeichelt fühlen, Männer wie Malesherbes, d'Ormesson und Nivernois, die nur die Stimme des Publikums zu diesen Stellen bezeichnet hatte, unter den Mitgliedern desselben zu erblicken. Die Reformen in der Ausgabe wurden bald so beträchtlich, daß man sie nach einigen Monaten schon auf eine jährliche Summe von Funfzig Millionen schätzte.

Aber alle diese günstige Aussichten konnten der wesentlichen Verlegenheit nicht abhelfen, in die sich der Hof durch das mißlungne Unternehmen der Berufung der Notabeln gestürzt hatte. Man mußte Hülfsmittel finden, die das Defizit deckten. Um diese Hülfsmittel zur Ausführung zu bringen, gab es keinen andern Weg, als die Mitwirkung der Parlamenter. Die Hoffnung sie zu gewinnen, war

Digitized by Google

auf immer verscherzt. Der fehlgeschlagene Versuch, von dem sie Zeugen gewesen waren, hatte ihnen offenbart, in welchem Grade man sie fürchtete: er hatte sie zugleich belehrt, daß die Energie, die dazu gehörte, sie zu überwinden, dem Hofe nicht eigen war: sie gingen mit der Zuversicht, die das Bewußtseyn von der Schwäche des Gegners allemal einflößt, in den Kampf, und sie wurden bald gewahr, daß sie ihre Kräfte nicht zu hoch angeschlagen hatten.

Das erste Edikt, welches man ihren Angriffen Preis gab, war das, welches die Stempel-Taxe verordnete. Das Parlament von Paris weigerte sich, auch nur über den Inhalt desselben zu berathschlagen, ohne zuvor die vollständigen Rechnungen der Finanz-Administrazion untersucht zu haben. Der Hof verwarf diese Bedingung, und das Parlament trat zum erstenmale mit dem Antrage die Reichsstände zu versammeln, und mit der unerwarteten Erklärung seiner eignen Unbefugtheit zur Eintragung der Abgaben-Edikte hervor. Der erste Angriff erschütterte das Ministerium noch nicht. Das Edikt über die allgemeine Territorial-Steuer war die Antwort dar-

Digitized by Google

auf. Die Eintragung ward verweigert und die Berufung auf die Reichsstände nachdrücklicher als zuvor entgegengesetzt. Am 6ten August erschien der König selbst im Parlament, und ließ in einem Lit de justice die beiden Edikte registriren. Das Parlament hatte schon am Tage zuvor gegen dieses Verfahren protestirt, *) und erklärte es am folgenden für nichtig. Die Beschlüsse, die Remonstrazionen, die Adressen wurden immer kühner und drohender. Am 15ten August erhielt das Parlament den Befehl, sich zur Strafe seines Ungehorsams nach Troyes zu begeben. Der König erklärte: „nur von ihm allein hinge es ab, zu bestimmen, ob die Zusammenberufung der Reichsstände nothwen-

*) In dem merkwürdigen Beschlusse dieses Tages sagte das Parlament unter andern „es sey ein constituzioneller Grundsatz der Monarchie, daß die, welche die Abgaben tragen sollten, ihre Beistimmung dazu gegeben haben müßten, und wenn es bisher gewagt hätte, durch Eintragung der Abgaben-Gesetze, dem Könige den Gehorsam des Volks zu verbürgen, so habe es mehr seinen Eifer für den König, als die Gränzen seiner Befugniß zu Rathe gezogen.“

Digitized by Google

dig sey: und ihm leuchte diese Nothwendigkeit nicht ein.“ Seine Erklärungen blieben eben so fruchtlos, wie seine Strafen. Das Parlament nahm zu Troyes keine andre Sprache an, als die es zu Paris geführt hatte. Die Parlamenter von Rennes, von Rouen, von Toulouse, von Besançon, von Grenoble traten sämtlich als seine Vertheidiger auf, und faßten Beschlüsse ab, die nur das Gefühl einer großen Ueberlegenheit eingeben konnte. Der Hof suchte sein Heil in einem Waffenstillstande. Er trat mit dem Pariser Parlament in geheime Unterhandlungen, die bald zu einem förmlichen Vergleich führten. Die beiden Edikte wurden zurückgenommen, die alten Abgaben, welche durch diese Edikte aufgehoben waren, wieder eingeführt, und mit Beistimmung des Parlaments verlängert. Die Verbannten kehrten zu Ende des Septembers nach Paris zurück, und die tumultuarische Freude, womit das Volk sie empfing, bürgte ihnen zum voraus den Erfolg künftiger Feindseligkeiten, zu welchen dieser schmähliche Friedensschluß sie mit verdoppeltem Muthe beseelte.

Zweiter Abschnitt. — Von der Königlichen Sitzung im Pariser Parlament (am

Digitized by Google

19ten November 1787) bis zum Ausbruche des letzten Kampfes mit den Parlamentern (am 8ten May 1788) —— Die Wiederherstellung der beiden Vingtiemen, welche das Edikt über die Territorial-Steuer abgeschafft hatte, führte die Regierung ungefähr auf den Punkt, von welchem sie ausgegangen war, zurück. Eine sorgfältigere Erhebung dieser Abgaben und die Aufhebung aller dabei vorgekommenen Begünstigungen sollten zwar die Einnahme um ein Beträchtliches vermehren, aber das Bedürfniß war dadurch noch lange nicht befriedigt, und überdies hatten die meisten Provinzial-Parlamenter, diesmal viel störrischer, oder viel consequenter als das Parlament von Paris, auch nicht einmal die Wiederherstellung und Verlängerung der Vingtiemen eintragen wollen. *) — Auf Einführung neuer Abgaben war in diesem Augenblick nicht zu rechnen. Die Regierung mußte also ihre Zuflucht zu Anleihen nehmen. Es wurde ein Plan entworfen, nach welchem fünf Jahre hinter einander eine jähr-

*) Das Parlament von Rouen widersetzte sich besonders in einem weitläuftigen Beschlusse, der eine vollständige Dedukzion aller Beschwerden über das bisherige Abgaben-System enthielt.

liche immer abnehmende Anleihe eröffnet werden, und durch Hülfe dieser combinirten Anleihen der Staat im Jahr 1792 zu einem Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe gelangen sollte. Die erste sogleich auszuschreibende Anleihe hatte man auf 120 Millionen, die letzte auf 60 Millionen bestimmt. Der Widerspruch des Parlaments gegen diese neuen Operazionen war so unausbleiblich, daß es nicht einmal der Mühe werth gehalten wurde, einen gütlichen Versuch anzustellen. Der Erzbischof von Toulouse (seit dem 1sten August zum Prinzipal-Minister ernannt) verleitete den König, sich am 19ten November abermals persönlich in das Parlament zu begeben, und — was diese Erscheinung auf eine für das Ansehen Ludwigs des XVI sehr gefährliche Art charakterisirte, — nicht um ein Lit de justice, sondern um eine königliche Sitzung im engern Verstande des Worts zu halten. *) Diese Sitzung

*) Der Unterschied war dieser: in einem Lit de Justice fand keine Berathschlagung statt, sondern die Edikte wurden „du très exprés commandement du Seigneur Roi" eingetragen. In dieser mit einer unbegreiflichen Verblendung angelegten Séance royale hingegen wurde in des Königs Gegenwart deliberirt.

Digitized by Google

welche dem unglücklichen Monarchen den ersten Vorschmack so mancher ihn erwartenden Szenen gab, währte acht Stunden, und endigte — wo sie eben so gut hätte anfangen können — mit der gewaltsamen Eintragung des Anleihe-Edikts. Indem diese Eintragung verrichtet ward, stand der Herzog von Orleans auf, und protestirte gegen die Rechtmäßigkeit derselben. Am folgenden Tage wurde er aus Paris verwiesen und zwei der dreistesten Mitglieder des Parlaments (Freteau und Sabatier de Cabre) mußten in entfernte Staatsgefängnisse wandern. Der Krieg war nun von neuen erklärt. Das Pariser Parlament erhob sich mit einer Heftigkeit, die noch in keiner seiner vorhergehenden Unternehmungen geherrscht hatte, wider die geheimen Verhafts-Befehle und die gesetzwidrigen Handlungen des Hofes. Diese Sprache tönte in allen Provinzen des Königreichs wieder. Der König ward mit Vorstellungen aller Art bestürmt. Das Parlament von Bretagne erlaubte sich Anmaßungen, welche die Vernichtung der königlichen Gewalt nicht bloß vorzubereiten, sondern schon vorauszusetzen schienen. Obgleich die nächste Veranlassung zu diesem zweiten Hauptsturm (das

Verfahren gegen den Herzog und die beiden Parlaments-Glieder) frühzeitig im Stillen gehoben worden war, so schien doch die fortdauernde Erbitterung und die drohende Stellung auf der einen Seite, die geheimen Zurüstungen, durch welche man sich auf der andern zu einem neuen Angriffe bereit machte, zu rechtfertigen: und in einem Zeitpunkte, wo man den Hof schwächer als je glaubte, nach einem unglücklichen Kampfe, in welchem er schon seine besten Kräfte eingebüßt hatte, trat der Prinzipal-Minister mit einem Unternehmen hervor, dessen glücklichen Ausgang nur die volle jugendliche Stärke einer nie besiegten und ihres Sieges gewissen Regierung verbürgt haben würde.

Dritter Abschnitt. —— Von dem Versuch die Cour pleniére einzuführen (8ten May 1788) bis auf die Entlassung des Prinzipal-Ministers (25sten August 1788) — Der Schlag sollte unvermuthet aus den Wolken fallen: aber das Parlament hatte die Vorbereitungen ausgespähet. Schon am 3ten May faßte es, auf das bloße Gerücht der bevorstehenden Unternehmung, einen vorläufigen Protestazions-Beschluß, der alle vorhergehenden an Kühnheit weit übertraf. Am folgenden Tage

befahl der Hof die Verhaftnehmung der beiden Haupturheber dieses Beschlusses (d'Espremesnil und Goislard) und am 6ten wurde dieser unglückliche Befehl mit Umständen welche seine Gehässigkeit noch unendlich vermehrten, in der Versammlung des Parlaments ausgeführt. Mitten in der allgemeinen Bestürzung, mitten unter dem dumpfen Gemurmel des Unwillens und der Widersetzlichkeit, welches diese Szene in Paris erzeugt hatte, schritt das Ministerium am 8ten May zu der längst beschlossenen Maßregel, die auf einmal die ganze Masse seiner Feinde erdrücken sollte. In dem Lit de Justice, welches an diesem Tage zu Versailles gehalten wurde, ließ der König die Errichtung eines souveränen Rathes (Cour pléniére) der aus den Prinzen des Hauses, den Pairs, den jedesmaligen Mitgliedern des obersten Senats des Pariser Parlaments und einer Menge anderer hoher Staatsbeamten zusammengesetzt, das Recht des Eintragens der Gesetze mit Ausschließung der Parlamenter verwalten sollte, — die Einführung neuer Provinzial-Tribunäle, die unter dem Nahmen der Oberamtmannschaften (Grands baillages) die Jurisdikzion der Parlamenter von

allen Seiten verkürzten und einschränkten — endlich eine Menge wesentlicher Veränderungen in der innern Verwaltung der Civil- und Criminal-Justiz, ankündigen. — Aehnliche Verordnungen wurden allen andern Parlamentern im Reiche bekannt gemacht.

Weit entfernt durch dieses unzeitige Wagestück das Ungewitter zerstreut zu haben, fühlte das Ministerium bald, daß es nun erst mit verdoppelter Kraft über seinem Haupte zu toben begann. Nur Ein Geschrei erfüllte Paris und die Provinzen. Das Pariser Parlament, die Rechenkammer, das Obersteuergericht, selbst die Untergerichte der Hauptstadt, das Chatelet an ihrer Spitze, erschöpften sich in Ausfällen und Drohungen, um die Größe ihrer Entrüstung an den Tag zu legen. Die Provinzial-Parlamenter wetteiferten aufs neue um den Preis der Verwegenheit. In Bretagne und Dauphiné brachen Unruhen aus, die nur mit Hülfe des Militärs gedämpft werden konnten. Der Adel jener Provinz setzte „die Strafe der Infamie“ auf jeden, der sich entschließen würde, ein Amt unter dem neuen System zu übernehmen. Selbst die Geistlichkeit, die zu dieser Zeit eine allgemeine Versamm-

sammlung in Paris hielt, beschloß Vorstellungen und Bittschriften, worin sie sich gegen die neuen Anordnungen erklärte. Der König war von allen Ständen seines Reichs, und wie es schien, von allen seinen Dienern verlassen. In diesem verzweifelten Augenblicke stürzten endlich alle Plane des Prinzipal-Ministers zusammen. Schon am 5ten July ließ er eine königliche Erklärung ergehen, worin die nahe Zusammenberufung der Reichsstände (die der Hof bis dahin nur immer auf das Jahr 1791 verheissen hatte) verkündigt ward: am 8ten August erfolgte eine zweite, welche die Zusammenberufung auf den 1sten May 1789 festsetzte, und bis dahin die Errichtung des souveränen Raths suspendirte: am 25sten August legte der Erzbischof seine Aemter nieder.

Ehe man über das Betragen der Regierung in diesem ganzen traurigen Zeitraum ein strenges Urtheil ausspricht, erfordert Wahrheit und Billigkeit, daß man den ganzen Umfang ihrer gefahrvollen Lage nicht verkenne. Nachdem die Versammlung der Notabeln fruchtlos abgelaufen war, blieb dem Hofe nur die Wahl zwischen Uebeln offen. Ging er Unter-

handlungen mit den Parlamentern ein, so setzte er sich, ohne gegründete Hoffnung eines glücklichen Erfolges, immer größern Demüthigungen und immer ängstlichern Verlegenheiten aus. Griff er zur Gewalt, so empörte er, wie es wirklich geschah, alle Classen der Nazion, und, was das gefährlichste war, schlug dennoch seine Feinde nicht zu Boden; auf jeder Seite, wohin er sich wenden mogte, lag ein Abgrund vor ihm.

Selbst der bedeutende und von den bisherigen Schriftstellern so sehr verkannte Umstand, daß (wie man auch über die einzelnen Maßregeln urtheilen mag) in dem ganzen Streite mit den Parlamentern das Recht auf der Seite der Regierung lag — selbst dieser Umstand wirkte zu ihrem Verderben mit. Die beiden ersten Edikte, denen sich das Parlament von Paris widersetzte, verdienten die feindselige Aufnahme, die ihnen bereitet war, keinesweges; die Anordnungen, die sie enthielten, waren vielleicht die besten, welche die damalige Lage des Staates ertrug. Die Territorial-Steuer *)

*) Nach Calonne's Plan sollte diese Territorial-Steuer durch Natural-Leistungen em-

hatte vor den Vingtiemen, welche sie zu ersetzen bestimmt war, unverkennbare Vorzüge; wenn sie die öffentliche Einkünfte vermehrte, so geschahe es auf dem wohlthätigsten Wege, der je betreten werden konnte — durch gleichförmigere Vertheilung der allgemeinen Last. Die erhöhte Stempeltaxe war ohne allen Zweifel das vortheilhafteste Mittel, eine neue Staas-Einnahme, die das einmal vorhandne Defizit mit unwiderstehlichem Nachdrucke forderte, zu bewirken. *) Da diese Abgaben verworfen waren, blieb nur noch die Zuflucht zu den Anleihen übrig; auch diesen widerstreben, hieß die

richtet werden, ein unglücklicher Nebenumstand, der, weil er sich in der That auf ein fehlerhaftes System gründete, den Notabeln die erste Veranlassung zu den lebhaftesten Einwürfen gab. — In dem Edikt vom 6ten August war dies glücklich abgeändert: auch erklärte dieses Edikt, daß der Ertrag der Steuer den Ertrag der Vingtiemen nicht übersteigen sollte. Im Grunde wußte das Parlament nicht einmal einen Vorwand zu seinen Protestazionen aus dem Edikte selbst herzuleiten.

*) Sie sollte ungefähr 25 Millionen einbringen, die ausschließend auf die wohlhabendern Classen gefallen seyn würden.

Digitized by Google

Unordnung der Finanzen muthwillig vergrößern wollen. Die Unverantwortlichkeit des Betragens der Parlamenter in Rückſicht auf die Gegenſtände ihres Angriffs, wurde noch durch die, (trotz tauſendfältiger Berufungen auf ihr Recht) nicht zu beſtreitende Geſetzwidrigkeit der Form ihres Widerſtandes erhöht. Selbſt in den kurzen Perioden der franzöſiſchen Geſchichte, wo die Gewalt der Parlamenter als eine wirkliche Nebenbuhlerin der königlichen auftrat, hatten ſie es nie gewagt, die ihrige für unbegränzt auszugeben. Jetzt, gerade in einem Augenblicke, wo ſie ſich für unbefugt zur Eintragung der Abgaben-Edikte erklärten, jetzt behandelten ſie jeden Schritt des Hofes, der ihren Unternehmungen eine Gränze ſetzte, wie offenbare Gewaltthätigkeit, Uſurpazion und Umſturz der Verfaſſung. Es war gegründet, was der Siegelbewahrer in der berühmten Rede vom 19ten November ſagte, „daß nach der franzöſiſchen Conſtituzion die oberſte geſetzgebende Gewalt ungetheilt in der Perſon des Königs wohnte“ — gegründet, „daß dem Könige allein, und nie den Parlamentern, das Recht gebührte, die Berufung der Reichsſtände zu veranſtalten, und den Zeitpunkt

zu bestimmen, wo eine solche Versammlung nöthig war;“ — gegründet, „daß in einer Parlaments-Sitzung, welcher der König beigewohnt hatte, die Annahme oder Verwerfung eines Gesetzes nicht von der Stimmenmehrheit unter den Mitgliedern abhangen konnte“ *) — gegründet und mehr als gegründet — „daß nach den bestimmtesten Gesetzen, nach denen, welche die Basis des neuen französischen Staats-Rechts und der Existenz der Parlamenter selbst abgaben, keine Protestazion (auch selbst die erlaubteste und bescheidenste) die Wirksamkeit eines auf Befehl des Königes eingetragenen Gesetzes hemmen sollte.“ **) — Aber dem welcher wei-

*) „Das wäre eine seltsame Verfassung“ — sagte der König in seiner Antwort auf die Remonstrazionen des Pariser Parlaments über die Vorgänge in der Sitzung vom 19ten November — „das wäre eine seltsame Verfassung, wo der Wille des Königs von dem Ja oder Nein eines einzigen seiner Beamten abhinge, und wo der Gesetzgeber in den Fall gerathen könnte, so viel verschiedene Aussprüche zu thun, als Gerichtshöfe in seinem Reiche sind. Vor einem solchem Unglück muß ich die Nazion bewahren.“

**) In dem Edikt vom 12ten November 1774, welches bei der Wiedereinsetzung der Parlamenter ge-

Digitized by Google

chen muß, kann selbst die Stärke seines Rechts nachtheilig werden: der Mangel an Kraft, welcher einen Fürsten nöthigt, seine gesetzmäßigen Prärogativen fahren zu lassen, würdigt sein Ansehen mehr herab, als der, welcher ihn einer muthwilligen Anmaßung entsagen heißt: nicht mehr vertheidigen zu können, was uns unbezweifelt

---

geben wurde (und welches man gewöhnlich ordonnance de discipline nannte) heißt es Art. 26 und 27 ausdrücklich: „Wenn es Sr. Majestät nach angehörten Remonstrazionen Ihrer Parlamenter gefällt, im Parlament von Paris in Ihrer Gegenwart, oder in den Provinzial-Parlamentern in Gegenwart Ihrer Bevollmächtigten, irgend ein Edikt, Patent ꝛc. eintragen zu laßen, so kann die Vollziehung desselben durch nichts mehr aufgehalten werden: und obgleich Seine Majestät den Parlamentern gestatten, auch noch nach solcher Eintragung Vorstellungen zu übereichen, so können doch diese die Wirkung des Gesetzes auf keine Weise und unter keinem Vorwande aufhalten" — Durch diese wichtige Stelle ist allen Zweifeln über die Gränzen der Befugnisse der französischen Parlamenter auf einmal ein Ende gemacht: denn was auch hierüber in frühern Zeiten gelten, oder nicht gelten mogte, seit der letzten Wiedereinsetzung der Parlamenter mußte doch wohl das Edikt von 1774 Gesetz des Reiches seyn.

Digitized by Google

gehört, wird immer, und mit Recht, als der letzte Grad der Ohnmacht betrachtet.

Dies alles vorangeschickt, bleibt es nichts desto weniger wahr, daß in den einzelnen Entschlüssen und Maßregeln der Regierung während des Zeitraums, den wir jetzt vor Augen haben, eine Schwäche, eine Inconsequenz und eine Planlosigkeit herrschte, die sich nur aus dem Einflusse der armseligsten Rathgeber erklären läßt. Bald Stolz, bald Kleinmuth; bald Drohung und offne Gewalt, bald Nachgiebigkeit, Negoziazionen und Erschlaffung; gestern eine Verordnung mit dem ganzen unnützen Aufwande der königlichen Allmacht und des gesetzgeberischen Pomps angekündigt: heute eben diese Verordnung widerrufen, oder stillschweigend auf die Seite gelegt. Keine Einheit, kein Charakter, kein System, so wenig im Angriff als in der Vertheidigung; fast zu jeder Operazion der falsche Augenblick gewählt; allenthalben das Bewußtseyn der Schwäche hinter ein eitles Schaugerüste von Kraft versteckt; bei jeder großen Gelegenheit das, was dem Throne noch von wesentlicher Macht zu Gebote stand, nur bis zur Erbitterung der Gemüther, nie bis zur Beherrschung derselben benutzt; endlich — was

nicht der kleinste in dieser langen Reihe von Fehlern war — der unglückliche Mißgriff, an einzelnen Mitgliedern zu rächen, was ganze Gesellschaften sündigten, und einem Kampf, der immer nur auf die Sache gerichtet scheinen mußte, das Ansehen einer Verfolgung gegen gehässige Personen zu geben — dies traurige Schauspiel ohnmächtiger, schwankender, zerrissener Rathschläge, bot die Regierung im ganzen Laufe jener unglücklichen Convulsionen dar.

Der feindselige Genius der französischen Monarchie hatte in diesem Zeitpunkte der Hülflosigkeit und Verwirrung, einen Minister ohne Energie, ohne Fähigkeiten, ohne irgend eine Eigenschaft, die ihn auch nur in den gewöhnlichsten Zeiten zum ersten Platze in der Monarchie geschickt gemacht hätte, an die Spitze des sinkenden Staates gestellet. Lomenie-Brienne, Erzbischof von Toulouse und nachher von Sens, einer der wenigen Männer, über deren Unwürdigkeit alle Parteien einig geworden sind, und über deren Namen die Geschichte ohne Scheu den ganzen Kelch der Verachtung ausgießen wird, hatte es übernommen, Frankreich durch einen der gefährlichsten Momente seiner politischen Existenz zu führen. Das leichte

Geschwätz eines halb unterrichteten Weltphilosophen, die Verwegenheit eines geübten Hofmannes, und die Gunst der physiokratischen Sekte, die ihn frühzeitig in ihren Schooß aufnahm, vertrat bei ihm die Stelle wesentlicher Verdienste, und selbst der einfachsten Elementar-Kenntnisse, die ihm in einem unglaublichen Grade mangelten. *) Durch gesellschaftliche

---

*) Er war z. B. so unwissend, daß man es nie dahin bringen konnte, ihm den Unterschied zwischen den Akzien der Disconto-Casse und den cursirenden Zetteln derselben begreiflich machen!! — dafür hatte ihn der Abbé Beaudeau und andre berühmte Physiokraten in die Geheimnisse der ökonomischen Tafel, der Universal-Steuer ꝛc. eingeweiht, und als man ihn wegen einer erbärmlichen Leichenrede zum Mitgliede der französischen Akademie ernannt hatte, konnte d'Alembert, in seinen Briefen an Voltaire (vom Jahr 1770) nicht genug rühmen, welche trefliche Acquisizion die Philosophie und die Vernunft an diesem Bischofe gemacht hatte.

Gleich im Anfange der Regierung hatte Brienne alle seine Maschinen in Bewegung gesetzt, um Erzbischof von Paris zu werden; und es fehlte nur wenig, daß es ihm gelungen wäre. Seitdem hörte er nicht auf, durch alles, was bei Hofe in Credit stand,

Digitized by Google

Kabalen hatte er sich zum Erzbischofe von Toulouse emporgeschwungen und in frühern Zeiten in jede wichtige Commission, die über geistliche Angelegenheiten niedergesetzt wurde, gedrängt: durch fortgesetzte Kabalen und seine Verbindungen mit Vermont, dem ehemaligen Lehrer der Königin, wollte er bis zur ersten Stelle in der Verwaltung des Reichs emporsteigen. Was er funfzehn Jahre hindurch umsonst versucht hatte, mußte ihm gerade in dem Augenblick gelingen, wo seine Erhebung unmittelbar zur Auflösung des Staates führte. Er war es, durch dessen geheime Künste die Versammlung der Notabeln gelähmt, und zuletzt wie eine unnütze Maschine zertrümmert ward: er war es, unter dessen Ränken Calonne zu Grunde ging. Jeder andre hätte vor den ein-

---

besonders durch weibliche Kanäle an seiner Erhebung zu arbeiten. Der König hatte die stärkste Abneigung gegen seine Grundsätze: die Königin leistete langen und anhaltenden Widerstand; beide wichen endlich nur, da sie es beinahe für Pflicht hielten, einen Mann der von allen Seiten her als ein Genie vom ersten Range geschildert ward, nicht länger unbenutzt zu lassen.

Digitized by Google

leuchtenden Gefahren, die auf einmal den Monarchen und die Monarchie umringten, erbeben müßen: ein blinder Eigendünkel verleitete diesen unsinnigen Prälaten, sich zum Schutzgott seines Vaterlandes aufzuwerfen. In einem einzigen Jahre bewirkte er eine Revoluzion, die gewöhnliche Unfähigkeit oder gewöhnliche Tollkühnheit vielleicht in einem halben Jahrhundert nicht bereitet hätte. Wirkliche Macht, und Macht der Meinung, Ehrfurcht gegen den Monarchen, Vertrauen zur Regierung, Gehorsam des Volkes, Formen der Staats-Verfassung, Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung — alles wurde der nicht mehr zu tilgenden Feuersbrunst, die er über ganz Frankreich angezündet hatte, zum Raube. Er schien die Existenz der Monarchie aufs Spiel gesetzt zu haben, um den Gedanken an eine noch entfernte Versammlung der Reichsstände auszurotten — und im letzten Akt seiner Verzweiflung ließ er diese Versammlung auf das bevorstehende Jahr ankündigen! Er hatte einzelne Parlamentsglieder um dreister Reden willen, in die äußersten Provinzen der Monarchie verbannt — und plötzlich forderte er ganz Frankreich auf, den König über die eigentliche Form einer Stände-Versamm-

lung zu belehren: *) er hatte alles gewagt, um, wie es hieß, das Gleichgewicht in der Finanz-Administrazion zu erhalten — und acht Tage vor seinem Abgange erklärte er den Gläubigern des Staates, daß sie nur einen Theil ihrer Forderungen in baarem Gelde erhalten könnten. **) Um endlich die Wohlthaten seiner heillosen Rathschläge auch noch über die Gränzen seiner unmittelbaren Wirksamkeit auszudehnen, schlug er dem Könige vor — Necker zu seinem Nachfolger zu ernennen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Da der Raum es nothwendig macht, dieses Stück gerade hier abzubrechen, so kann ich eine Bemerkung, die eigentlich erst in der Folge ihre Stelle finden sollte, unmöglich unterdrücken.

Wenn die Auflösung der monarchischen Verfassung in Frankreich durch eine Reihe von Fehlern der Regierung, wovon wir jetzt einen Theil betrachtet und noch einen eben so bedeutenden zu betrachten

---

*) In dem merkwürdigen Beschlusse vom 5ten July, wovon in der Folge noch die Rede seyn wird.

**) Durch den bekannten Beschluß des Staatsraths vom 16ten August 1788.

Digitized by Google

vor uns haben, von einer Seite, und durch die Machinazionen der Zerstörer, die wir auch erst weiterhin entwickeln werden, auf der andern Seite bewirkt worden ist, so wurden diese beiden wirkenden Haupt-Ursachen durch das tadelhafte Betragen derer, die man in Frankreich Stände oder Intermediär-Corps nannte, wesentlich unterstützt. Mit welcher unaufhaltsamen Verblendung die Parlamenter den Untergang der Königlichen Macht, und eben dadurch ihren eignen gesucht haben, lehrt schon die im vorhergehenden Aufsatze enthaltne flüchtige Skizze ihrer Oppositzions-Maßregeln, und wird weiterhin noch anschaulicher dargestellt werden. Aber wer darf behaupten, daß die Geistlichkeit und der Adel in dieser großen Crise Vorwurfsfrei gewesen wären?

Nach sehr genauen, zuverläßigen, durch individuelle Charakterschilderungen belegten Nachrichten, die ich über die Zusammensetzung und den Geist der ersten Versammlung der Notabeln besitze, hatte die Oppositzions-Partei dieser Versammlung (das heißt, die Partei welche den Verbesserungs-Planen des Königes abgeneigt war) in jenen beiden Ständen einen furchtbar-zahlreichen Anhang gefunden. Unter 14 Erzbischöfen und Bischöfen waren zwei auf die der König rechnen konnte, hingegen 12 die mehr oder weniger Widerstand leisteten; unter den 36 Deputirten des Adels, zählte man zwar nur 16 Opponisten und 20 die dem Könige treu ergeben waren: aber leider gab es unter den letztern nur wenige die Selbstständigkeit und Talente genug besessen hätten,

um ein Gewicht in die Wagſchale zu legen. Alles, was zum Parlament gehörte, war ohne Ausnahme Oppoſizion; von den 25 Deputirten der Städte waren kaum 5, die nicht mit den Parlamentern gemeinſchaftliche Sache gemacht hätten. Selbſt unter den 12 Staats-Räthen (Conseillers d'Etat) die der König zu Mitgliedern ernannte, war die Majorität Parlamentariſch, das heißt, opponirend geſtimmt.

Um dieſes unglückliche Verhältniß, von dem alle ſpätern Uebel abſtammen, zu begreifen, und richtig zu beurtheilen, muß man zuvörderſt nie aus dem Auge verlieren, daß zur Zeit der erſten Notabeln, und ſelbſt während des großen Kampfes mit den Parlamentern, Niemand, am wenigſten die damalige Oppoſizion an eine allgemeine Staats-Revoluzion dachte. Die Geiſtlichkeit, beſonders der Theil derſelben der ſich an der Spitze der Adminiſtrazion der ökonomiſchen Angelegenheiten dieſes Standes befand (die Erzbiſchöfe von Narbonne, Touloufe ꝛc. S. oben S. 300 Note) wollten den Beſitz ihrer Privilegien behaupten, zugleich ihren Einfluß auf die Staatsverwaltung ſelbſt ſichern, vielleicht auch — denn daß ſie noch im Juny 1788 öffentlich für die Parlamenter ſprach, iſt nicht wohl anders zu erklären — eine gewiſſe Popularität erlangen. Der Adel hing an ſeinen Geld-Privilegien wenig oder gar nicht mehr: aber er fürchtete, durch die vorgeſchlagne Reform, und ſelbſt durch eine zu große Unterdrückung der Parlamenter die letzten Ueberreſte ſeiner politiſchen Macht zu verlieren: ein

Theil der wichtigsten Mitglieder dieses Standes ging wahrscheinlich noch weiter, und schmeichelte sich, vermöge einer gelungnen Oppoſizion etwas von dem Ansehen wieder zu erobern, welches ihm der Kardinal Richelieu geraubt hatte.

Viele von denen, die an dieſer unglücklichen Oppoſizion Theil nahmen, waren bloß durch ihre eigne Unkenntniß der Dinge und durch Vorſpiegelungen anderer dazu verleitet worden: ſehr viele, die damals den Weg zur allgemeinen Zerrüttung bahnen halfen, haben in ſpätern Zeiten durch unerſchütterliche Rechtlichkeit, Standhaftigkeit und Treue, die Achtung der unparteiiſchen Zeitgenoſſen in ſo hohem Grade verdient, daß es dem Geſchichtsſchreiber weh thun muß von ihrer frühern Verirrung zu ſprechen. Gleichwol erfordert dies nicht allein die Wahrheit, ſondern ſelbſt die Billigkeit gegen die unmittelbaren Rathgeber des Monarchen, die, ſo groß auch ihre Fehler ſeyn mogten, doch nicht die Schuld des Unterganges der Monarchie allein tragen können.

Es iſt merkwürdig genug, daß das, was in den Jahren 1787 und 1788 in Frankreich geſchah, ſpäterhin, freilich unter ſehr veränderten Umſtänden, verſchiedne andre Staaten betroffen hat. Es iſt eine große Frage, ob trotz der ſiegreichen franzöſiſchen Waffen, die Oeſterreichiſchen Niederlande ihr jetziges Elend erlebt haben würden, wenn die Stände dieſer Provinzen, ihr perſönliches Intereſſe, der Pflicht, ihren Souverän und ihr Vaterland zu retten, zur rechten Zeit unterzuordnen gewußt hätten.

Digitized by Google

Es ist eine große Frage, ob nicht durch gänzliche Verzichtleistung auf alles Privat-Interesse, festes Anschließen an die Regierung, frühzeitige Aufopferungen, und wahren Patriotismus von Seiten des Adels, — das Schicksal von Piemont (und schon dadurch das Schicksal von Italien) eine ganz andre Wendung erhalten hätte, ob durch ähnliche Mittel nicht selbst Neapel gerettet worden wäre. Sobald der Egoismus (er sey nun Egoismus des Eigennuzzes, der Eitelkeit, der gekränkten Hoffnungen, oder der Trägheit) die höhern Stände verleitet, bei herannahenden politischen Ungewittern auch nur passiv zu bleiben, so ist der Staat schon für halb verloren anzusehen: dagegen darf der denkende Beobachter es wagen, trotz allen drohenden Zeichen der Zeit, einem Staate, worin zwischen der Regierung und den höhern Ständen eine wahre Gemeinschaft der Wünsche und der Kräfte, der Liebe zur Verfassung und der wechselseitigen Aufopferungen herrscht — vorausgesetzt, daß die untern Classen nicht durch empörende Behandlung zur Verzweiflung geführt worden sind, und, daß nicht etwa Gewalt von außenher das Gebäude zertrümmere — die Unmöglichkeit einer Revoluzion zu verbürgen.

II.

Neuere Begebenheiten.

Italien.

Schicksale der Cisalpinischen Republik.

Im vorigen Hefte haben wir dem Schicksal der Könige in Italien einige Blicke gewidmet: eine Uebersicht der neusten Schicksale der ersten Italienischen Republik wird ebenfalls nicht ohne Interesse seyn.

Bekanntlich hatte diese Republik ihre Staatsverfassung, ihre innre Organisazion, und das ganze Personale ihrer Regierung aus den Händen des General Bonaparte erhalten. Am 22sten November 1797 eröfneten die beiden gesetzgebenden Räthe ihre Sitzungen, und von diesem Augenblick an schien also ihre politische Selbstständigkeit gegründet zu seyn.

Der erste Umstand, der ihr gutes Vernehmen mit der Mutter-Republik störte, war der Allianz-Traktat, welchen diese im März des Jahres 1798 ihrer wehrlosen Toch-

Digitized by Google

ter vorschrieb. Durch diesen Traktat wurde die Cisalpinische Republik verbindlich gemacht, jährlich eine Summe von achtzehn Millionen Livres, zur Unterhaltung einer französischen Armee von Fünf und zwanzig tausend Mann in ihrem Innern (auf unbestimmte Zeit!) beizutragen, ihre Festungen auf eigne Kosten unter Anleitung französischer Ingenieurs in Stand zu setzen, und dafür den Vortheil zu genießen, daß die Hälfte der Besatzungen in denselben (zu allen Zeiten!) aus französischen Truppen bestehen sollte, endlich jeden Krieg, er mogte offensiv oder defensiv seyn, mit Frankreich zu theilen, und in diesem Falle ihre eignen Truppen den Befehlen eines französischen Generals unterzuordnen.

Es ließ sich allenfalls wohl erwarten, daß einige wahre Cisalpinische Patrioten gegen einen und den andern Artikel dieses merkwürdigen Traktats Bedenklichkeiten äußern würden: und in der That, die Furcht vor Frankreich, und die Gewohnheit seinen Aussprüchen zu gehorchen, machte auf einen Augenblick der lebhaften Vorstellung der Uebel die eine solche Maßregel über kurz oder lang ihrem Vaterlande bereitete, Platz. Der große Rath bestätigte

den Traktat am 12ten März nur mit einer Mehrheit von 13 Stimmen, und der Rath der Alten wagte es am folgenden Tage, ihn zu verwerfen. Aber diese Aufwallung der Energie war von kurzer Dauer. Das Directorium zu Mailand deutete dem Rath der Alten an „daß der General Berthier, wenn sie bei ihrer Widersetzlichkeit blieben, die Stadt dem Belagerungs-Zustande unterwerfen würde:“ *) am 15ten März ließ es eine drohende Proklamazion ergehen, worin die Beschlüsse der Legislatur als das Werk geheimer Verräther, vom Auslande erkaufter Conspiranten, und freiheits-mörderischer Complotte geschildert wurden: **) gleich darauf setzte dieses Directorium die widerspenstigsten Glieder des Rathes der Alten ab, und am 20sten März wurde der Traktat bestätiget.

Kaum war dieses Ungewitter vorüber, als Berthier (am 5ten April) an den General Brüne das Ober-Commando der Italienischen Armee abtrat, und Brüne seine Laufbahn in

*) Moniteur. No. 191. (du 31 Mars.)

**) Redacteur 838.

Mailand mit einem unerwarteten Gewaltstreich eröfnete. Er setzte am 18ten April zwei Mitglieder und den General-Secretair des Directoriums, einige der bedeutendsten Personen beider Räthe, und verschiedne Minister ab, und trug kein Bedenken, die wichtigsten der erledigten Stellen, so als wenn nie eine Cisalpinische Constituzion vorhanden gewesen wäre, aus eigner Machtvollkommenheit wieder zu vergeben.

Unter diesen Umständen wurde der Bürger Trouvé, *) als Ambassadeur der französischen Republik nach Mailand geschickt. Entweder seine Person misfiel den constituirten Autoritäten der Cisalpinischen Republik, oder man ahndete frühzeitig mit welchen Planen er gekommen war: genug, ein geheimer Krieg brach

*) Er machte sich, besonders zur Zeit der Streitigkeiten zwischen dem Nazional-Convent und den Pariser Sekzionen durch verschiedne, im Sinne des erstern geschriebne Aufsätze in den Journalen, bekannt, war gleich nach Einführung der Constituzion von 1795, eine kurze Zeit General-Secretär des Directoriums, nachher aber, so lange bis er zum Ambassadeur berufen wurde, Haupt-Redacteur des Moniteur.

Digitized by Google

gleich nach seiner Ankunft aus. Die Präsidenten der beiden Räthe hielten es für bedenklich, sich bei einem Mittagsmal einzufinden, zu welchem der Ambassadeur sie eingeladen hatte, und dieser fand sich durch ihre Bedenklichkeiten so beleidigt, daß er seine Einladung, nachdem sie angenommen war, wieder aufhob. *) Bald wurde es augenscheinlich, daß der französische Ambassadeur und die Gesetzgeber der Cisalpini-

*) Die Sache wird in einer gut unterrichteten Zeitschrift wörtlich so erzählt: „Der Gesandte hatte die beiden Präsidenten zum Mittagsmal geladen: Diese, aus Besorgniß den Artikeln 71 und 156 der Constituzion, die ihnen verbieten, sich mit den auswärtigen Gesandten in Verbindungen einzulaßen, zuwider zu handeln, ernannten eine Commission, die ihr Gutachten über die Sache abgeben sollte. Die Commission war gegen die Einladung: es wurde aber trotz ihres Gutachtens decretirt, daß die Präsidenten dem Gastmal beiwohnen könnten. Doch an eben dem Tage, wo dies Gastmal vor sich gehen sollte, erhielten sie einen Brief vom Ambassadeur, der folgendergestalt lautete: „Die Ernennung „Ihrer skandalösen Commission ist mir nicht „unbekannt: ich nehme meine Einladung zu„rück.“ “ Conservateur. Nro. 310. (du 7 Juillet 1798.)

schen Republik, noch um ganz andre Gegenstände als Einladungen zu Mittagsmahlzeiten mit einander kämpfen sollten. Im Anfange des August kündigten verschiedne der französischen Regierung zugethane Journale, das Projekt einer allgemeinen Veränderung in der Staats-Verfassung der Cisalpinischen Republik an. Sie nannten diese Veränderung eine Oekonomische Reform, und erzählten ohne Scheu, daß Trouvé den Plan dazu mit andern berühmten Constituzions-Componisten, die sich damals in Italien befanden, mit Daunou, Garat, Faypoult und Guinguené entworfen habe. — Alle stark republikanischen Journale brachen in ein lautes Geschrei aus. Nicht bloß das einzige noch übrige wahrhaft-Jakobinische *), auch andre

*) Das ehemalige Journal des hommes libres, welches damals Journal des Francs hieß, und, gerade wegen seiner heftigen Aeußerungen bei dieser Gelegenheit verboten ward. Es lebte nachher unter dem Titel: Correspondance de quelques Représentans du peuple noch eine Zeitlang fort, bis es endlich unter dem Nahmen: La lumiére, der immer fortdauernden Schläge des Directoriums müde, gänzlich erlosch.

Digitized by Google

die sonst im sehr guten Geruch des constituzionellen Republikanismus standen, eiferten wider das Projekt, wie gegen das verruchteste politische Bubenstück. *) — Selbst Mitglieder, und zwar bedeutende Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung erhoben ihre Stimmen: Luzian Bonaparte hielt am 20sten August im Rath der Fünfhundert eine Rede, worin er sich unterstand, die Urheber dieses Plans mit Cromwell zu vergleichen, und die größten Besorgnisse, sogar über das Schicksal der französischen Constituzion zu äußern. — Mittlerweile offenbarte es sich immer mehr und mehr, daß das Directorium Trouvé's Unternehmungen begünstigte: ein General Lahoz der mit einem beträchtlichen Gefolge von Mailand nach Paris abgesendet worden war, um den Streich wo möglich noch abzuwehren, wurde mit Schmach aus Paris verwiesen: Der Rath der Fünfhundert überlegte die Mozion von Bonaparte drei Viertelstunden lang in

*) S. z. B. Ami des lois. 1085, wo es unter andern heißt: „nur Agenten des Kabinets von London könnten solche Entwürfe ausspinnen.“

einem geheimen Ausschuß — und ging zur Tagesordnung. *)

Am 30sten August ließ der Bürger Trouvé seine Mine springen. In einem sehr weitläuftigen Schreiben an die beiden Gesetzgebenden Räthe der Cisalpinischen Republik entwarf er von dem Zustande dieser Republik ein Gemälde, welches, aus den Händen eines Royalisten hervorgegangen, für die boshafteste aller Verleumdungen, für eine unverschämte Uebertreibung, für eine wütende antirepublikanische Tirade gegolten haben würde. „Eine Regierung" — so hieß es gleich im Anfange — „ohne Mittel und Kräfte, eben so ohnmächtig das Gute zu thun als das Böse zu hindern, eine übelverstandne grundverderbliche Administrazion, ein Militair-Etat, der trotz seiner ungeheuren Kostbarkeit durchaus nichtig ist, eine gänzliche Zerrüttung der Finanzen, keine republikanische Anstalten, kein öffentlicher Unterricht, kein Zusammenhang in den Civil-Gesetzen, allenthalben Ungehorsam, Sorglo-

*) Es ist sehr merkwürdig, daß das Directorium von der nachher wirklich vorgenommnen Revoluzion den beiden Räthen auch nicht die entfernteste Notiz zukommen ließ.

Digitized by Google

sigkeit, ungestrafte Verschleuderung der Staatsgelder: mit einem Worte, die allervollkommenste und allerscheußlichste Anarchie — das ist das Bild der Cisalpinischen Republik." Er versichert, er habe sich alle Mühe gegeben, die constituirten Autoritäten zur Selbst-Reform zu bewegen, „umsonst habe er ihnen vorgestellt, daß unter dem gebieterischen Gesetze der Nothwendigkeit alles rechtmäßig und erlaubt sey;" er habe sie von ihrer thörigten Gewissenhaftigkeit nicht los machen können; es bleibe ihm nun nichts übrig, als die unumgänglich-nothwendigen Veränderungen, im Namen der französischen Republik, jedoch „der Unabhängigkeit der Cisalpinischen unbeschadet" vorzunehmen. Diese Veränderungen hatten hauptsächlich die Verstärkung der ausübenden Macht, und die Entkräftung der gesetzgebenden zur Absicht. Die beiden Räthe wurden von 240 auf 120 Mitglieder heruntergesetzt. *)

*) S. Moniteur No. 355. Das wichtige Sendschreiben von Trouvé ist für einen denkenden Leser der treflichste Commentar, der über den Werth der neuen Constituzionen, und der Constituzionsmacherei

Digitized by Google

Dies Sendschreiben war die unmittelbare Einleitung zu der folgenden Szene. *) Noch am Morgen des Tages, wo Trouvé seinen Plan ausführen wollte, sprachen viele Mitglieder mit gröster Heftigkeit gegen die Complotte, womit man sie bedrohte, und erklärten (ungefähr wie in der französischen Legislatur kurz vor dem 18ten Fructidor geschah) die bloße Idee einer gewaltsamen Auflösung der Repräsentazion für eben so schimärisch, als frevelhaft. — Abends um 9 Uhr ließ der Ambassadeur von den 240 Repräsentanten, 116 in sein Hotel rufen: auch von diesen blieben dreyßig noch aus: und mit den 86 Anwesenden eröfnete er die Sitzung. Er selbst saß auf dem Präsidenten-Stuhl, General Brüne an seiner Seite; der Legazions-Secretair David, und der Ex-Minister Faypoult verwalteten das Secretariat. In dieser so gesetzmäßigen Form unterrichtete er die Anwesenden von der bevorstehenden Verände-

---

überhaupt jegeliefert werden konnte. — Es ist nicht zu viel gesagt, daß sich über dieses Aktenstück ein eignes und sehr lehrreiches Buch schreiben ließe.

*) Die nachfolgenden Details sind wörtlich aus dem Propagateur und Ami des lois genommen.

Digitized by Google

rung, erklärte, daß nur sie forthin als Repräsentanten des Cisalpinischen Volks betrachtet werden sollten, ließ die neuen Gesetze vorlesen, ernannte ein neues Directorium, und — übergab den folgsamen Deputirten das Protokoll ihrer bevorstehenden Sitzung, welches „zur Beförderung eines regelmäßigern und schleunigern Ganges im Voraus abgefaßt worden war.“ Selbst unter diesen 86 Auserwählten gab es noch Zweiundzwanzig, die kein Zureden, und keine Drohung bewegen konnte, diese außerordentliche Verhandlung durch ihre Beistimmung zu sankzioniren: einer von diesen Protestirenden (Pol Franzesci) hatte Muth genug, zu wiederholten Malen auszurufen: Mögte doch Frankreich, so wie die übrigen Nazionen, bald wieder frei werden! — Am folgenden Tage war der Versammlungsort der Repräsentanten mit französischen Truppen umringt, und nur die, welche eine neue Karte vorzeigten, wurden eingelassen. — Die Revoluzion war vollbracht. *)

Aber der Stifter derselben sollte seines Werkes nicht froh werden. Er wurde unmit-

*) Propagateur. No. 263. Ami des lois. No. 1123.

telbar nachher, ohne einleuchtende Urſach, ohne daß das franzöſiſche Directorium den Beifall, den es ſeinen Unternehmungen gegeben hatte, zurück zu nehmen ſchien, ſeines Poſtens beraubt; und ob er gleich noch mehrere Monate in Mailand verweilen mußte, ſo war er doch bloß zum müßigen Zuſchauer neuer Revoluzionen beſtimmt.

General Brüne, der wahrſcheinlich von Anfang an mit Trouvé uneins geweſen war, und dem wenigſtens, wenn er auch den Umſturz der erſten Conſtituzion billigte, die Wahl der Perſonen, welche die neue verwalten ſollten, misfiel, ſetzte am 19ten Oktober Zwei und Vierzig Mitglieder der beiden Räthe, und Drei Directoren ab, *) ernannte zu den erledigten Stellen warme Patrioten, ließ die conſtituzionellen Zirkel (die Ciſalpiniſchen Jakobiner-Clubbs) die Trouvé verſchloſſen hatte, wieder öfnen, und

*) Das Trouvéſche Directorium beſtand aus Aleſſandri, Lamberti, Adelaſio, Sopranſi, und Luoſi. An die Stelle der drei letztern wurden Brunetti, Sabatti und Smarcini vom General Brüne eingeſetzt.

Digitized by Google

rief in größter Eil die Primär-Versammlungen der ganzen Republik zusammen. In eben dem Augenblicke, da diese zweite Revoluzion zu Stande kam, trat der neue Französische Ambassadeur Fouché von Nantes *) zu

*) Es wird nicht überflüßig seyn, die Person dieses Ambassadeurs, denen, welchen die innere Geschichte der Revoluzion nicht geläufig ist, näher bekannt zu machen. Als Mitglied des Nazional-Convents, wurde er im Jahr 1793 mit Collot d'Herbois nach Lyon geschickt, um diese Stadt zu zerstören, und erlaubte sich nach unverwerflichen Zeugnissen, bei dieser Mission Handlungen, vor denen die Menschheit zurück bebt. Er schrieb damals an den berüchtigten Chaumette: „Sey ruhig, mein Freund, ich werde das Vaterland von allen Bösewichtern reinigen: Die Aristokratie der Fabrikanten ist schon gestürzt: alles geht, und der Reiche bezahlt: nach meinen Nachrichten ist es nöthig sich aufs schleunigste aller Einkünfte der Aristokraten zu bemächtigen.“ Denonciation de Lecointre. p. 252. — In einer Instrukzion, die er, gemeinschaftlich mit Collot, für die benachbarten Departements entwarf, hieß es unter andern: „Denen, welche im Sinn der Revoluzion zu Werke gehen, ist alles erlaubt: — Prozedirt im Großen; nehmt alles, was ein Bürger an unnützen Sachen besitzt.“ ꝛc. Rapport

Mailand auf, und bewies durch eine enthusiastische Anrede an das so eben umgeschmolzne Directorium, daß er weit entfernt war, die jüngste Gestalt der Dinge (die ohnehin mit seinen bekannten Grundsätzen in genauer Verwandschaft stand) zu mißbilligen. Indessen wurde doch General Brüne in den ersten Tagen des November vom General-Commando der Italienischen Armee abgerufen: einige Zeit nachher verschwand auch Fouché wieder vom Schauplatz: am 29sten November erließ er noch eine feurige Botschaft an das Cisalpinische Directorium: acht Tage später war er nicht mehr.

---

de Saladin sur la conduite de Billaud, Collot etc. — Endlich wurde ihm am 9ten August 1795, als der Nazional-Convent sich damit beschäftigte, einige der anstößigsten Werkzeuge des Terrorismus aus seiner Mitte zu verbannen, in öffentlicher Sitzung ein Schreiben an die Administratoren von Nevers vorgehalten, worin er gesagt hatte: „Laßt aus Menschlichkeit das Gewitter losbrechen: laßt uns den Muth haben auf Leichnamen einher zu gehen, um zur Freiheit zu gelangen.“ In eben dieser Sitzung vom 9ten August wurde auch durch eine große Stimmenmehrheit seine Verhaftnehmung beschlossen. Moniteur 1795. No. 323.

Am 8ten Dezember brach endlich in Mailand die dritte Revoluzion aus. Rivaud, Commissär des französischen Directoriums erschien, mit einigen sehr nachdrücklichen Beschlüssen, worin die zweite Revoluzion aufs heftigste gemißbilliget ward, bewaffnet, und warf alle Veränderungen um, die Brüne angeordnet, und Fouché begünstiget hatte. Das Directorium sollte wieder aus eben den Mitgliedern bestehen, aus denen es Trouvé zusammengesetzt hatte: *) die beiden Räthe wurden neu-organisirt, die vorigen Primär-Versammlungen für ungültig erklärt, die politischen Zirkel abermals zugeschlossen. Weil Fouché nicht schnell genug aus dem Gebiet der Cisalpinischen Republik gewichen war, wurde er von seinem Nachfolger mit Steckbriefen verfolgt. Es scheint daß die Constituzion von Trouvé wieder die Grundlage dieser letzten Revoluzion abgeben soll.

Die Reflexionen über alle diese Begebenheiten werden sich dem Leser von selbst darbie-

*) Es war aber nach den neusten Nachrichten zu Anfange des Februar noch nicht vollzählig, weil Niemand mehr Lust hat, einen Director-Posten in dieser Republik anzunehmen.

Digitized by Google

ten. Wenn es noch erlaubt wäre aus den Schickſalen und der Behandlung einer Nazion Schlüſſe auf ihre Zufriedenheit zu machen, ſo ſollte man nicht glauben, daß die Cisalpiner ihren Vormündern ſonderlich hold ſeyn könnten. Da die erſte Revoluzion, alle Freunde der Unabhängigkeit kränken, die zweite, welche den ſogenannten Patrioten die Schranken öfnete, alle Freunde der Ruhe und Ordnung ſchrecken, die dritte, die gefährlichſten unter den innern Parteien, ohne die beſſern auszuſöhnen, empören mußte, ſo ſcheint die franzöſiſche Republik ihre Oberherrſchaft in der Cisalpiniſchen, jetzt bloß durch militäriſche Gewalt behaupten zu können: und, wenn man ſich neben allen dieſen politiſchen Schwankungen, den Zuſtand eines Volkes denkt, welches durch Krieg und Revoluzion zugleich, durch große Contribuzionen, Verminderung des Nazional-Vermögens, Stockung des Gewerbes, Unſicherheit des Beſitzes, und militäriſche Conſcripzion angegriffen, nun noch unter einer unerſchwinglichen Laſt von Abgaben erliegen ſoll, *) ſo mögte es ſo ſchwer nicht

*) Wenn nicht officielle Etats es nachwieſen (S. Allgemeine Zeitung 24ſten September 1798)

nicht seyn, den reinen Gewinn zu berechnen, welcher für die Einwohner der Lombardei aus ihrer Regierungs-Veränderung geflossen ist.

III.

Ueber den Zustand der Finanzen in Frankreich.

Die wichtige Botschaft, welche das Directorium am 2ten Februar an den Rath der Fünfhundert gelangen ließ, hat die Aufmerksamkeit

---

1798) so würde man kaum glauben, daß ein Land, welches höchstens drei Millionen Einwohner faßt, schon jetzt die ungeheure Summe von Achtzehn Millionen Thaler jährlicher Auflagen trägt, daß trotz der Größe dieser Summe noch ein starkes Defizit existirt, und daß um dieses Defizit zu heben, die Einnahme für das Jahr 1799 bis auf Ein und zwanzig Millionen Thaler vermehrt werden muß.

Digitized by Google

auf die Französischen Finanzen von neuem rege gemacht. Es ist ein merkwürdiges Phänomen, einen Staat, der außerhalb seiner Gränzen eine Rolle spielt, die in der neuern Geschichte kaum einen Vergleichungs-Punkt findet, in seinem Innern einer Verlegenheit Preis gegeben zu sehen, die nach allen bisherigen Vorstellungen, nicht nur Entkräftung, sondern Auflösung zur Folge haben müßte, einer Verlegenheit, welche die, worin die französische Monarchie unterging, bei weitem übersteigt!

Um diese Botschaft richtig zu beurtheilen, muß man mit dem, was jetzt in der französischen Finanz-Administrazion Defizit heißt, deutliche und bestimmte Begriffe verbinden. Ehmals, wo es in einem französischen Finanz-Etat wenigstens mit dem Titel der Einnahme seine Richtigkeit hatte, wo man nehmlich mit großer Genauigkeit berechnen konnte, wie viel ein gewisser Zweig der Einkünfte jährlich abwerfen mußte, bestand das Defizit bloß in dem Ueberschuß der nothwendigen jährlichen Ausgaben über die zu erwartende jährliche Einnahme. Jetzt ist es anders damit beschaffen. Seitdem in Frankreich wieder Finanz-Etats angefertiget werden (das heißt seit 1795) prau-

gen unter dem Titel der Einnahme eine Menge von Rubriken, die nur zwei Drittel, oder die Hälfte, oder ein Viertel dessen, was sie eigentlich nach dem Anschlage tragen sollten, hin und wieder auch wohl gar nichts in die Cassen liefern. Um dies gleich an einem recht auffallenden Beispiel zu erläutern, wählen wir die bedeutendste unter allen Quellen der öffentlichen Einkünfte — die Grundsteuer. Diese Abgabe ist zwar von 270 Millionen (wie die erste Nazional-Versammlung sie anordnete) zuerst auf 240 Millionen, und endlich gar, für das jetzt laufende Jahr VII (179$\frac{8}{9}$) auf 210 Millionen *) heruntergesetzt worden. Gleichwohl ist es eine Thatsache, worüber die Beweise aus hun-

*) Dies ist aber nur der Theil der Grundsteuer, der in die Staats-Casse fließt. Außerdem müssen die französischen Bürger noch zur Bestreitung der Local-Ausgaben ihrer Administrazionen, Munizipalitäten u. s. f. an sogenannten centimes additionels wenigstens neunzig Millionen Grundsteuer bezahlen. Dies bestätigt zum Ueberfluß der neuste Bericht der Finanz-Commission vom 28sten Januar d. J. S. Moniteur. No. 132.

Digitized by Google

dert gedruckten Aktenstücken geführt werden können, daß diese Steuer nie das aufbringt, was man von ihr erwartet, und daß von Jahr zu Jahr, bald Drei Fünftel bald Zwei Fünftel, bald Ein Drittel des gehofften Ertrages unter die Rückstände geschrieben werden. Mit der sogenannten Personal-Steuer, mit der Patent-Taxe, und mit mehrern Abgaben dieser Art verhält es sich eben so. Gleichwohl werden die Summen, die diese Abgaben tragen sollen, ein Jahr wie das andre als wirkliche Einnahme aufgeführt: entweder, weil man sich immer noch schmeichelt, daß der bisherige schlechte Erfolg seinen Grund in zufälligen Ursachen hatte, und die Führer der Finanzen nicht tief genug in die Oekonomie des Staatskörpers blickten, um sich von der Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit der Ausfälle zu überzeugen, oder was wohl die wahrscheinlichere Erklärung ist, weil sie die wahre Lage der Sache nicht sehen wollen, und, da denn doch einmal in einem Finanz-Etat ein Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe seyn soll, andre Einnahme-Titel aber nicht auszuspähen sind, es am bequemsten finden, die einmal angenommnen Posten beizubehalten.

Digitized by Google

Wenn daher jetzt in Frankreich vom Defizit in den Finanzen die Rede ist, so muß man nie vergessen, daß es ein doppeltes Defizit giebt, wovon man das eine das Etatsmäßige, das andre das effektive nennen kann. Wenn das Directorium der Legislatur sagt: „Die Ausgaben eines Jahres betragen 600 Millionen: dazu sind erst 500 Millionen Einnahme, also ist ein Defizit von 100 Millionen vorhanden", so muß man dies eigentlich so verstehen: Wenn Ihr noch 100 Millionen Einnahme decretirt, so wird erst das Gleichgewicht auf dem Papier hergestellt seyn: wieviel aber am Ende des Jahres von den 600 decretirten Millionen eingegangen seyn wird, das ist eine andre Frage.

Nach dieser unumgänglich nöthigen Vorerinnerung wollen wir nun, zur Erläuterung der neusten Botschaft, den Betrag des Etatsmäßigen und des Effektiven Defizit, so wie ihn die seit dem Anfange des jetzigen französischen Rechnungs-Jahres (vom 21sten September 1798) von Zeit zu Zeit erschienenen Angaben ausweisen, zu bestimmen suchen. Bei den mannichfaltigen Widersprüchen, die über diesen Punkt unter den Französischen Finanziers selbst

obwalten, darf man freilich auf einen ganz festen und sichern Satz nicht rechnen: aber es werden sich doch Data finden, die einen brauchbaren Faden in diesem Labirinte bereiten.

1. Etatsmäßiges Defizit.

Darüber war gleich Anfangs alles einig, daß der Etat für das Jahr VII. (179⅞) mit einem beträchtlichen Defizit abschloß: denn da man sich über verschiedne neue Abgaben, welche die Finanz-Commission des Rathes per Fünfhundert vorschlug, schlechterdings nicht vereinigen konnte, so hatte man zuletzt in einer Art von Verzweiflung den Etat mit einem Wurfe (d'emblée) decretirt, und sich vorbehalten, das Fehlende nachzuholen — oder auch nicht nachzuholen.

Am 3ten Complementaire (19 September) erinnerte das Directorium, in einer Botschaft an den Rath der Fünfhundert, daß das Gesetz vom 26sten Fructidor (12ten September 1798) welches die Ausgaben für das Jahr VII auf 600 Millionen festsetzt, die Einnahme zwar andeutete, aber nicht nachwiese, und forderte die Gesetzgeber auf, sich unverzüglich mit der wirklichen Organisazion der Einkünfte zu beschäftigen. Ueber diese Botschaft

erstattete Villers am 7ten Vendemaire (28 September) im Namen der Finanz-Commission des Raths der Fünfhundert einen Bericht, worin er erklärte, daß auf jeden Fall das (Etatsmäßige) Defizit 70 Millionen betrage, daß es aber auf 100 Millionen steigen würde, wenn nicht 1, die Permutazions- und Stempel-Abgaben 14 Millionen mehr als im vorigen Jahre einbrächten; 2, die neue Einrichtung des Hypotheken-Wesens zu Stande käme; 3, eine neue Organisazion des Forst-Wesens beschlossen; 4, die vorgeschlagne Abgabe vom Toback genehmiget, und auf einen Ertrag von 10 Millionen calculirt würde. *) — Villers ist einer der thä-

*) Mit der Erfüllung dieser Bedingungen hat es nun bis heute (20sten Februar) folgende Bewandniß: 1, Ueber die Permutazions-Abgaben (droit d'enrégitrement) sowohl als über die Stempel-Taxe sind zwar neue Gesetze zu Stande gekommen: da diese beide Abgaben aber (nach einem frühern Bericht der Finanz-Commission) im vorigen Jahre zusammen nur 60 Millionen getragen haben, anstatt nach dem Etat 100 Millionen zu tragen, auch die von Villers als wesentlich angegebne Clausel der Nullität der Akten im Contravenzionsfalle, trotz aller Bemühungen der Commission, in

tigsten Arbeiter in diesem Fache, und, obgleich kein groſses Finanz-Genie, doch ein vollkommen unterrichteter Mann: da nun überdies seine Angaben mit denen, welche das Directorium späterhin geliefert hat, ziemlich übereinstimmen, so verdienen sie vorzüglichen Glauben.

Am 12ten Vendemiaire (3ten Oktober) wurde unmittelbar nach einer heftigen Debatte über die Einführung einer Abgabe vom Salz

---

Ansehung beider verworfen worden ist, so läßt sich wohl schwer annehmen, daß sie in diesem Jahre noch ein ansehnliches Plus einbringen sollten. 2, Die neue Einrichtung des Hypothekenwesens ist zwar vom Rath der Fünfhundert decretirt, vom Rath der Alten aber ganz neuerlich verworfen worden. 3, An die neue Organisazion des Forstwesens ist, wie sich leicht voraussehen ließ, nicht gedacht worden; mithin entsteht auf die 30 Millionen welche die Forsten einbringen sollten, gewiß ein sehr ansehnliches Desizit. 4, Die neue Abgabe vom Tobak ist zwar (zum offenbaren Ruin aller Fabriken im Lande, und besonders der Elsassischen) nach heftigen Debatten durchgegangen: es ist aber bei der Discussion klar genug dargethan, daß sie nie 10 Millionen, und im ersten Jahre nicht das Drittel davon eintragen wird. — Es möchte also wohl bei den 100 Millionen bleiben.

Digitized by Google

eine Botschaft des Directoriums an den Rath der Fünfhundert verlesen, worin das Etatsmäßige Defizit ganz bestimmt auf 114 Millionen angegeben war. *)

Wenige Tage nachher (am 7ten Oktober) trat Destrem im Namen der Finanz-Commission des Raths der Fünfhundert auf, und behauptete, (unter vielen heftigen Declamazionen gegen die, welche — mit dem Directorium — einer andern Meinung waren) das Defizit belaufe sich nur auf 55, ja nach der strengsten Redukzion sogar nur auf 45 Millionen: zugleich kündigte er an, daß in kurzem das Mittel, dieses Defizit zu heben, bekannt gemacht werden würde. Am 15ten Oktober enthüllte er seinen Collegen dieses Mittel: es war eine Taxe auf Fenstern, Hausthüren, Thorwege und Schornsteine im ganzen Umfange der Republik. Seine Angaben sowohl als seine Vorschläge wurden mit lautem Gelächter und mit Murren empfangen; **) und da überdies,

*) Redacteur. No. 1022. Moniteur. No. 12.

**) Journal de Paris. No. 25. Und damit verglichen die Bemerkungen von St Aubin im Ami des lois. No. 1139.

(wie die Debatten und verschiedne andre Umstände zeigen) der ältere und angesehenere Theil der Finanz-Commission, an diesem Zwischenspiel nicht den geringsten Antheil nahm, auch Destrem's ganzes Unternehmen, allgemein nur als ein leidiger Kunstgriff der Partei, die durchaus keine indirekte Abgaben aufkommen lassen will, betrachtet ward, so kann seiner Behauptung durchaus kein Gewicht zugestanden werden. *)

---

*) Uebrigens ging der unglückliche Vorschlag der Fenster-Taxe wirklich durch, obgleich Laussat im Rathe der Alten feierlich erklärte: „daß noch nie eine Nazion den fürchterlichen Muth gehabt hätte, das Elend unmittelbar zu besteuern." (Moniteur. No. 11.) und obgleich St. Aubin ungescheut drucken ließ „eine größre Verirrung in der Finanz-Verwaltung sey noch nie erdacht worden, und nicht zu erdenken möglich" (Ami des lois. No. 1179). Die Inkonsequenz war in der That ungeheuer, da man kurz vorher die sogenannte Mobiliar- (oder Personal-Steuer) beträchtlich heruntergesetzt hatte, weil es für unmöglich erkannt wurde, sie einzutreiben, und jetzt gar nicht einzusehen schien, daß die Fenster-Taxe eine zehnmal drückendere direkte

Am 25sten Frimaire (15ten Dezember) erließ das Directorium abermals ein nachdrückliches Sendschreiben an den Rath der Fünfhundert. In diesem war zwar, (aus einer Art von Schonung, wie es schien) die fehlende Summe nicht von neuem angegeben: aber es wurde unter allen Formen und Wendungen „die Existenz eines nur zu wesentlichen und zu beunruhigenden Defizit“ fortdauernd und feierlich proclamirt. *)

Steuer war. Der Eingang des Gesetzes hätte von Rechtswegen so lauten müssen. „In Betracht, daß die direkten Steuern, die wir durch zwei so eben erschienene Gesetze für zu schwer erklärt haben, im Grunde doch nicht schwer genug sind, soll unter dem Namen einer Fenster-Taxe eine Erhöhung derselben Statt finden.“ — Noch ist zu bemerken, daß bei der Discussion im Rathe der Alten sehr bestimmt versichert wurde, diese Taxe würde nicht 10 Millionen einbringen, (S. Moniteur l. c.) und daß also selbst das willkührliche Defizit von Destrem noch immer 45 Millionen stark blieb.

*) Redacteur. No. 1107. — Die Botschaft muß wahrscheinlich im Geheimen Ausschuß verlesen worden seyn; denn in den Sitzungs-Protokollen des Raths der 500 findet sich keine weitre Spur davon.

Digitized by Google

Dieſes Sendſchreiben vom 15ten Dezember iſt noch in einer andern Rückſicht merkwürdig. Mitten unter den Debatten über die Mittel und Wege, die currenten Ausgaben zu beſtreiten, hatte das Directorium, vermuthlich von den bevorſtehenden Verräthereien der Könige von Sardinien und Neapel benachrichtiget, durch eine Botſchaft vom 23ſten September eine Vermehrung der Armee mit 200,000 Mann verkündiget, und zu deren Unterhaltung einen außerordentlichen Zuſchuß von 125 Millonen verlangt. Dies war nun ein Gegenſtand, wobei kein Deliberiren Statt fand. Eine Reſoluzion des Raths der Fünfhundert wies dieſe 125 Millionen ſogleich auf die aus dem Verkauf der Nazional-Güter zu löſenden Summen an, und am 17ten Oktober ward die Reſoluzion vom Rath der Alten beſtätiget. Wahrſcheinlich wollte nun das Directorium zu verſtehen geben, daß man auch auf dieſe Operazion nur nicht zu große Rechnung machen ſollte, wenn es in jener Botſchaft vom 15ten November ſagte: „Man mögte ſich nicht bloß vor übertriebnen Erwartungen in Anſehung des Verkaufs der Nazional-Güter hüten, ſondern im Voraus

auf Mittel denken, die etwanige Minder-Einnahme anderweitig zu decken.“

Seit der Botschaft vom 15ten Dezember, die auf die beiden Räthe keinen sonderlichen Eindruck gemacht zu haben scheint, ist diese Angelegenheit nicht eher wieder urgirt worden, als bis endlich unterm 2ten Februar das merkwürdige Aktenstück zum Vorschein kam, welches wir bald mittheilen werden, zu dessen Erläuterung aber noch erst ein Wort über die andre Gattung von Defizit gesagt werden muß, deren wir oben erwähnt haben.

2. Effektives Defizit.

Um sich einen vorläufigen Begriff von der Größe dieses Defizit im jetzigen Jahre zu bilden, darf man nur die halb- und ganz offiziellen Geständnisse, die den Umfang desselben im vorigen Jahre verriethen, in Erwägung ziehen.

Am 13ten Praiial des Jahres VI (1sten Juny 1798) sagte Villers im Rathe der Fünfhundert, nachdem man ihn lange Zeit über einige neue Projekte, die er im Namen der Finanz-Commission vortrug, schikanirt hatte, mit klaren Worten: „Wißt Ihr, wie viel seit dem ersten Vendemiaire würklich eingenom-

men worden ist? — — Noch nicht zwey-hundert Millionen“ — *) Also in der Mitte des neunten Monats des Etats-Jahres noch nicht ein Drittel der Etats-mäßigen Einnahme!

Diese Angabe wird durch ein offizielles Circulare, welches der Finanz-Minister am 17ten Thermidor des Jahres VI. (4ten August 1798) an die Commissarien des Directoriums bei den Departements-Administrazionen erließ, auffallend bestätiget. **) In diesem offenherzigen Schreiben giebt der Minister, nach vielen Klageliedern über die Rückstände aus den vorigen Jahren, folgende Nachrichten über die Intraden des laufenden: „Anstatt daß doch wenigstens die zwei Drittel der Grundsteuer für das Jahr VI. eingegangen seyn sollten, fehlen noch 191,769,182 L.: anstatt daß ein Gleiches in Ansehung der Mobiliar-Steuer Statt haben sollte, ist noch nicht ein Zwanzigstheil davon eingekommen.“ Also sechs Wochen vor dem Schlusse des Etats-Jahres, fehlten an der Grundsteuer, die für das

*) Moniteur. An. VI. No. 357.

**) Redacteur. No. 969.

Jahr VI. 240,000,000
betrug, noch 191,669,182

waren also nur eingegangen . 48,230,818
das heißt gerade ein Fünftel; und von der Mobiliar-Steuer, die damals noch 60 Millionen bringen sollte, ungefähr drei Millionen. Mit andern Worten: die beiden Haupt-Abgaben, die zusammen die Hälfte der ganzen Staats-Einnahme (300 Millionen) ausmachen sollen, hatten kurz vor dem Schlusse des Jahres, zusammen nur etwas über 50 Millionen, das heißt, Ein Sechstel des Etatsmäßigen Quantums eingetragen.

So stand es mit dem effektiven Defizit des Jahres VI (1797/8). Wir wollen nun denselben Finanz-Minister sechs Wochen nach dem Anfange des Jahres VII (1798/9) sprechen hören. In einem offiziellen Circulare vom 16ten Brümaire (6ten November 1798) sagt er, nach Aufzählung verschiedner Beschwerden über einzelne Departements-Administrazionen: „Worüber ich mich aber am meisten beklage, ist, „daß seit dem Anfange des Jahres VII „die Langsamkeit bei der Erhebung „der Abgaben zunimmt, auf eine Weise

„zunimmt, die eben so sehr mit den gerech-
„ten Erwartungen von dem gegenwärtigen
„Zeitpunkte, als mit den Pflichten der öffent-
„lichen Beamten contrastirt.“ *) Wir haben eben gesehen was es mit der „Langsamkeit bei der Erhebung der Abgaben“ im Jahr VI zu sagen hatte: wenn sie nun im Jahr VII, nach der Aeußerung des Finanz-Ministers noch zunahm, so kann man sich das Uebrige denken **).

Den neusten Aufschluß über das bisherige Schicksal der Staats-Einnahme aber, liefert jene

*) Redacteur. No. 1074.

**) Man weiß gar nicht mehr, ob man seinen Augen trauen soll, wenn in eben diesem Circulare unmittelbar nach den Klagen über das gänzliche Ausbleiben der Abgaben, von der Härte mancher Steuer-Einnehmer gegen die Contribuenten die Rede ist. Es heißt hier wörtlich: „Ich weiß, daß verschiedne Einnehmer die Exekuzion anordnen (font marcher les garnisaires) ehe sie den Zahlungsbefehl an die Contribuenten geschickt haben, und daß andre, den Contribuenten an eben dem Tage, wo er seine Waaren verkauft, um die Abgabe zu bezahlen, exequiren lassen.“ Und trotz dieser Grausamkeiten dennoch kein Ertrag!!

Digitized by Google

jene Botschaft des Directoriums die den gegenwärtigen Aufsatz zunächst veranlaßt hat, und die folgendermaßen lautet:

„Bürger Repräsentanten! Durch das Gesetz vom 26sten Fructidor habt Ihr die Ausgaben für das Jahr VII auf 600 Millionen festgesetzt, ohne in diese Summe die 125 Millionen einzuschließen, die späterhin zur Mobilmachung der neuen Conskripzion und zu den außerordentlichen Ausgaben der Marine nöthig gefunden worden sind.“

„Seit der Zeit hat man in Erwägung gezogen, daß, da die Ausgaben für die Unterhaltung der Landstraßen und Kanäle durch eine besondre Abgabe gedeckt sind, *) die Total-Summe der übrigen Ausgaben nur noch 575 Millionen beträgt, zu deren Aufbringung durch

*) Ich muß zur Erläuterung dieses Absatzes bemerken, daß auf den bisherigen Finanz-Etats des Jahres VII der Ertrag des Wege-Geldes mit 25 Millionen, unter der allgemeinen Einnahme figurirt: geht also die Ausgabe für die Unterhaltung der Straßen u. s. f. von dem Etat herunter, so wird auch diese Einnahme nicht darauf stehen bleiben, mithin bleibt das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe im ganzen ungeändert.

Digitized by Google

die schon vorhandnen oder noch anzuordnenden Abgaben Mittel gefunden werden müßen."

„Das Directorium hat sich eine Nachweisung von der Einnahme in den drei ersten Monaten des Jahres VII vorlegen lassen: sie ist dieser Botschaft beigefügt."

„Um die Etatsmäßigen, und von der Legislatur genehmigten Ausgaben zu bestreiten hätten in diesen drei Monaten 143,750,000 L. einkommen müssen; die reine Einnahme ist aber nur 99,971,738 L. gewesen: es ergiebt sich also im ersten Vierteljahr ein Defizit von 43,778,262 L.

„Wollte man dagegen anführen, daß nicht gleich in den ersten drei Monaten des Jahres die sämmtlichen Staats-Einnahmen in Gang gebracht werden konnten, so dient zur Antwort, daß fürs erste die Summe, welche aus den eingegangenen Resten der directen Abgaben vorschußweise genommen worden ist, und nothwendig erstattet werden muß, der etwa noch zu erwartenden Einnahme das Gleichgewicht hält, und dann, daß der vierte Theil der neuen Einnahme-Quellen, der Abgabe auf den Toback, der Fenster-Taxe (die nicht über 10 Millionen jährlich einbringen wird) der neuen Hypotheken-Einrichtung u. s. f. nicht höher als auf 12 Mil-

Digitized by Google

lionen geschätzt werden kann, so daß selbst unter dieser Voraussetzung, das vierteljährige Defizit noch immer 31 Millionen beträgt, welches auf das Jahr mehr als 120 Millionen ausmacht."

„Glaubt nicht, Bürger Repräsentanten, daß diese Lage der Sachen sich im Anfange des zweiten Vierteljahrs gebessert hätte; der Nazional-Schatz muß eigentlich (ohne die Hebungen, welche zu der außerordentlichen Einnahme der 125 Millionen gehören) in jeder Dekade 15,972,222 L. *) einnehmen. Nun geht aber jetzt die gewöhnliche Einnahme einer Dekade im Durchschnitt nicht über 10 Millionen **) hinaus; meistentheils ist sie noch geringer gewesen; und am 12ten dieses Monats war der Zustand der Casse so beschaffen, daß von der Einnahme vor dem 11ten noch ein baarer Bestand (obgleich die rückständigen Zahlungen viel

*) Im Text (selbst im Redacteur) steht zwar 14,972,222. Beim Nach-Calculiren zeigt sich aber, daß dies ein Rechnungs- oder Schreib-Fehler ist.

**) Dies macht in neun Dekaden, oder einem Vierteljahre 90 Millionen; mithin noch 9 Millionen weniger, als die Einnahme des ersten Vierteljahres.

Digitized by Google

höher laufen) von 2,185,665 L. 9 s. 9 d. vorhanden war, welche mit der Einnahme der ersten Tage der laufenden Dekade von 2,475,215 L. zusammen einen Haupt-Bestand von 4,660,880 L. zu Bestreitung der Ausgaben der Dekade giebt, eine Summe, die nicht hinreichend ist, um den Sold der Armee zu decken. Diese Thatsachen sind durch das Schreiben der Commissarien des Nazional-Schatzes vom 12ten d. M., wovon dieser Botschaft eine Abschrift beigefügt ist, bestätiget."

„Man vergleiche diesen wahren Zustand der Sachen, mit allen nur erdenklichen Calcüls und Hypothesen über die Verbesserung des Ertrages der eingeführten Abgaben, das obenangegebne Defizit bleibt nichts desto weniger stehen, und sollte man auch am Schlusse des Jahres noch einige Reste beitreiben, so ist es doch immer wahr, daß für jetzt alle Zweige der Verwaltung aufs äußerste leiden müssen. Die Unterhaltung der Armeen ist nicht mehr gesichert; die Verproviantirung der Marine unterbleibt ganz, oder wird nicht vollständig bewirkt; die Besoldungen einer großen Anzahl öffentlicher Beamten sind von vier Monaten rück-

Digitized by Google

ständig *). Die Hospitäler sind in der größten Noth, und man kann ihnen nicht zu Hülfe kommen **). Die dringendsten Zahlungen sind suspendirt, der Credit des Staa-

*) Einen Commentar zu dieser Stelle giebt das was Laujeacq am 31sten Dezember im Rath der Fünfhundert sagte: „Wir können nicht länger gleichgültig bei dem Zustande bleiben, in welchem sich die Gerichtshöfe der Republik befinden: wir nähern uns einer schrecklichen Epoche — der gänzlichen Auflösung der Tribunäle; gebe der gute Genius meines Vaterlandes, daß meine Prophezeiung nicht in Erfüllung gehe! Wenn binnen zwei Monaten, die rückständigen Besoldungen der Richter nicht ausgezahlt werden, so hat es mit der Verwaltung der Justiz ein Ende.“ Moniteur. No. 106.

**) Seit dem Anfange des November wird an den Barrieren von Paris unter dem schmeichlerischen Namen eines octroi de bienfesance eine Consumzions-Accise erhoben, deren Ertrag ausschließend für die Bedürfnisse der Hauptstadt, und nahmentlich zur Erhaltung der darbenden (ihrer ehmaligen Güter und Fundazionen beraubten) Hospitäler verwendet werden soll. Wäre also an dieser Stelle von den Pariser Hospitälern die Rede, so würde dadurch bewiesen, was einsichtsvolle Männer längst vermutheten, daß die nicht unansehnliche Einnahme dieses octroi de bienfesance (sie wird jährlich

tes fällt, anstatt sich zu heben, der Credit der Privatpersonen leidet darunter mit, die Ausgaben werden täglich größer *) und die Administrazion sieht sich einer nahen und traurigen Katastrophe ausgesetzt. Dies sind Thatsachen, die kein Einwurf vernichten wird."

„Das Directorium erklärt, Bürger Repräsentanten, daß diese Lage der Dinge, und die nicht zu berechnenden Uebel, die daraus entspringen werden, daher rührt, daß zwischen den Etatsmäßigen Einnahmen und Ausgaben für das Jahr VII kein Gleichgewicht herrscht, und daß die eingeführten Abgaben völlig unzureichend sind. Das Directorium leistet einer heiligen Pflicht Genüge, indem es dieses ankündigt. Es sagt sich, im Angesicht der Republik von aller Verantwortlichkeit für die schrecklichen Folgen los, welche eine Stockung in den dringendsten Ge-

zwischen 7 bis 8 Millionen einbringen) sich, weit entfernt ihrer Bestimmung treu zu bleiben, in den großen Ozean verliert.

*) Dadurch nehmlich, daß der Mangel an Credit die Regierung nöthiget, den Lieferanten immer lästigere Bedingungen zuzugestehen.

Digitized by Google

schäften der Staatsverwaltung unfehlbar nach sich ziehen muß."

Die Ausdrücke, in denen dieses Schreiben abgefaßt ist, sind von einer Art, wie man sie seit den berühmten Finanz- und Defizit-Streitigkeiten zwischen der Legislatur und dem Directorium in den Monaten Mai, Juny und July 1797, (welche bekanntlich den 18ten Fructidor herbeiführten) noch nicht wieder gehört hat. Durch die Bestimmtheit der Angaben und Berechnungen erhält dieses Aktenstück sogar noch eine größere Stärke, ich mögte fast sagen eine größere Beweiskraft, als irgend eins, worin das Directorium seit seiner Existenz die Verlegenheit der Finanz-Administrazion schilderte. Und doch wird derjenige, der diese Administrazion mit aufmerksamen Blicken verfolgt sich sehr geneigt finden, zu glauben, daß es seinen Gegenstand noch lange nicht erschöpft, und die Verlegenheit immer noch geringer angiebt, als sie in der Wirklichkeit ist.

Der ganze Inhalt der Botschaft zeigt nehmlich offenbar, daß das Direktorium hier von dem effektiven Defizit spricht, indem es durchaus von der effektiven Einnahme redet,

und den Unterschied zwischen dieser, und dem Betrage der Etatsmäßigen Ausgaben berechnet. Nun haben wir aber gesehen, daß das Directorium in allen seinen frühern Botschaften das Etatsmäßige Defizit schon auf 100 bis 114 Millionen angegeben hat. Durch die seit der Zeit angeordnete Abgaben (die Fenster-Taxe, und die Tobaks-Auflage) ist dieses Defizit höchstens um 20 Millionen vermindert worden. Es würde also noch immer zwischen 80 und 90 Millionen schweben: beliefe sich mithin das effektive Defizit nur auf ungefähr 120 Millionen, wie das Directorium sagt, so könnte der Ausfall an den decretirten Einnahmen jährlich nur zwischen 30 und 40 Millionen betragen — Hiemit vergleiche man die beiden oben angeführten Schreiben des Finanz-Ministers ! ! *)

---

*) Man könnte zwar, um die Aeußerungen des Ministers mit denen des Directoriums einigermaßen — denn ganz hebt sich die Schwierigkeit dadurch nicht — zu vereinigen, zweierlei anführen: 1, daß höchst wahrscheinlich bei keiner Art der Abgaben so große Ausfälle Statt finden, als bei den direkten, worauf sich die Klagelieder des Ministers unmittelbar beziehen; 2, daß vielleicht unter den 99 Millionen,

Digitized by Google

Wie dem aber auch sey, der Rath der Fünfhundert hat keine kleine Aufgabe vor sich, wenn er auch nur das Etatsmäßige Defizit mit irgend einem Scheine des Erfolges decken soll. Schon sind über die (nunmehr im Laufe eines Jahres zum dritten male vorgeschlagne) Abgabe vom Salz die heftigsten Debatten, welche die Legislatur seit langer Zeit erlebt hat, ausgebrochen; und obgleich jene fürchterliche Botschaft mitten unter diese Debatten geschleudert ward, so war doch, nach den neusten Nachrichten, der Sieg der Vertheidiger der Abgabe noch

---

die das Direktorium als seine Einnahme im ersten Vierteljahr angiebt, der Betrag einer guten Anzahl von Anweisungen (Bons) steckt, welche der Finanz-Minister den Lieferanten, und andern Gläubigern der Administrazion (wie sich von selbst versteht, mit geringem Rabatt) auf die Cassen der Departements zu ertheilen pflegt. In so fern durch solche Anweisungen Etatsmäßige Ausgaben gedeckt werden, kann man sie freilich als Einnahme betrachten: aber welche Methode, die Steuern zu erheben, kann wohl drückender seyn als diese! und liegt denn nicht in jenem Rabatt schon wieder der Grund zu einem neuen, mit dem Sinken des Credits immer steigenden Defizit?

lange nicht entschieden. Aber sie siege auch endlich: kann ein Zuwachs von höchstens 20 Millionen, und der im ersten Jahre nicht für das Fünftel in Einnahme zu bringen ist, die Verlegenheit wesentlich mindern? Und zu welchen Hülfsmitteln soll die Legislatur greifen, da alle Quellen erschöpft sind?

Es wäre eine große Uebereilung, aus den in diesem Aufsatze enthaltnen, durchaus auf unläugbare Thatsachen gegründeten Bemerkungen, den raschen, so oft gezognen, und so oft wiederlegten Schluß zu ziehen, daß die französische Republik durch die Noth und Verwirrung in ihrer Finanz-Administrazion über kurz oder lang zu Grunde gehen werde *). Ich

*) Ich habe mich schon im Jahre 1797, als ich das scharfsinnige Werk von d'Ivernois bearbeitete, sehr bestimmt, über diesen Punkt erklärt. S. Geschichte der französischen Finanz-Administrazion im Jahre 1796. Vorrede S. 31. — D'Ivernois hat durch Folgerungen dieser Art, und darauf gegründete Weissagungen, seinen Gegnern Stoff zu manchem Hohnlächeln und zu manchem Triumphe bereitet. Gleichwohl waren seine Berechnungen immer richtig, seine unmittelbaren Schlüsse auf die

Digitized by Google

glaube nicht einmal, daß diese Verlegenheit, die jeden andern Staat ohne Rettung zu Boden werfen würde, (so wie eine weit geringre die französische Monarchie gestürzt hat) die republikanische Regierung in ihren Operazionen wesentlich hemmen, viel weniger in ihrem Fundament erschüttern wird. Diese Regierung, die jetzt unstreitig (und trotz aller constituzionellen Phrasen) eine der uneingeschränktesten in Europa ist, wird, wenn die gewöhnlichen Hülfsquellen auch alle vertrocknen sollten, immer noch außerordentliche zu eröfnen wissen. Sie hat genugsam gezeigt, daß sie, wenn es auf ihre Erhaltung, oder auf die Ausführung ihrer Plane ankömmt, nur die Gränzen der Möglichkeit — und keine andre Gränzen — kennt.

Weit entfernt aus den Verlegenheiten dieser Regierung einen Grund zur Hoffnung oder

---

immer zunehmende Hülflosigkeit der Finanz-Administrazion (mit wenigen, durch zufällige Umstände herbeigeführten Ausnahmen) immer treffend: nur den letzten Schritt, den er that, die gewagte Behauptung, daß mit den Finanzen die Republik fallen würde, erklärte die Erfahrung für ungültig.

Digitized by Google

zum Triumph herzunehmen, müßten ihre Nachbarn, und selbst die, welche mit ihr im Kriege begriffen sind, vielmehr jede Botschaft die eine neue Verlegenheit ankündigt, als einen Zuwachs zu ihren eignen Gefahren und Widerwärtigkeiten betrachten. Wenn man in glaubwürdigen Briefen aus den unglücklichen Ländern an der Lahn die Schilderung des Elends lieset, welche die französischen Armeen in diesen Gegenden verbreiten, wenn man vernimt, „daß jene Länder mitten im Frieden mehr Drangsale ertragen müssen, als der Krieg selbst ihnen zuzufügen vermögte — daß sie seit zwei Jahren den französischen Truppen alle ihre Bedürfnisse liefern müssen — daß es Orte giebt, wo ein einziges Haus zehn Soldaten aufzunehmen, sie zu unterhalten, ja sogar zu besolden gezwungen ward — daß der Schutz der Französischen Minister in Rastadt, die endlich, von dem Uebermaß dieser Bedrückungen gerührt, ernsthafte Vorstellungen an das Directorium gelangen ließen, nichts als leere Versprechungen, allenfalls eine Pause von einigen Wochen, auf die nachher verdoppelte Plagen folgten, zu bewirken vermogte, — daß man den Unglücklichen zuletzt förmlich verkündigte,

Digitized by Google

die Generale gingen nach dem ausdrücklichen Befehl des Krieges-Ministers zu Werke, und es sey wohl nöthig, solche Befehle zu ertheilen weil die Truppen auf dem linken Rheinufer ohne das, was sie sich auf dem rechten zu verschaffen suchten, nicht subsistiren könnten" — wenn man hiemit die schreckliche Aeußerung des Directoriums: „der Sold der Truppen ist nicht mehr gesichert" — zusammen hält, wenn man erwägt, wie unmittelbar die steigende Noth der französischen Armeen auf Holland, auf die Rhein-Länder, auf die Schweitz, auf die schönsten Provinzen von Italien — vielleicht von Deutschland! — zurückfällt, so überzeugt man sich, daß selbst die erklärtesten Feinde der Französischen Regierung, sobald sie nur einmal dem Wahn daß diese Regierung durch die Finanzen allein gestürzt werden könnte, entsagt haben, in der zunehmenden Verlegenheit derselben eher einen Gegenstand des Schreckens, als einen Grund zur Freude erblicken sollten.

Digitized by Google

Nachtrag.

Als dieser Aufsatz schon abgedruckt war, kamen erst die französischen Journale, welche das nähere Detail und den Ausgang der Discussion über die Salz-Abgabe enthalten, hier an. Nach heftigen, zuweilen tumultuarischen Debatten, die acht Sitzungen hinter einander einnahmen, wurde endlich vom Rath der Fünfhundert am 5ten Februar durch Namen-Aufruf, mit einer Mehrheit von 46 Stimmen entschieden „daß eine Abgabe vom Salz bei der Extraction desselben aus den Salz-Teichen (marais salans) Statt finden sollte," und in einer folgenden Sitzung wurde diese Abgabe „auf 5 Centimen für 5 Hektogrammen" (d. h. 1 Sous für das Pfund, oder fünf Livres für den Centner) festgesetzt. Man glaubt dem Staate dadurch eine jährliche Einnahme von 20 Millionen zu sichern. — Der Gegenstand dieser Debatte ist an und für sich so merkwürdig, und es sind im Laufe derselben so viel interessante Dinge berührt worden, daß ich mir vorbehalte, im künftigen Stück dieses Journals ausführlicher davon zu reden. So viel muß ich für jetzt nur bemerken, daß nichts vorgekommen ist, wodurch die im vorstehenden Aufsatze gelieferte Darstellung irgend eine wesentliche Abänderung erlitte.

Digitized by Google

IV.

Feier des 21sten Januar zu Paris.

„Die Herren, die der 18te Fruktidor niederschlug“ — sagte Guyomard am 10ten Januar mit vieler Naivität — „prophezeiten uns der 21ste Januar sollte nicht lange mehr gefeiert werden. So geht's. Die Menschen müssen fort, aber die guten Einrichtungen bleiben.“ *)

Das Jahr 1799 sollte also diesen Festtag, wie die vorigen Jahre, und, wo möglich, mit größerm Glanze zurücklegen. Schon am 23sten November 1798 machte das Directorium einen Beschluß in eilf Artikeln bekannt, wodurch die constituirten Autoritäten in der ganzen Republik zur ordnungsmäßigen Feier des 21sten Januar aufgefordert wurden. Die festliche Versammlung sollte, nach diesem Beschlusse, an jedem Orte in einem Dekaden-Tempel gehalten werden: dort sollte der Präsident, wenn Musik, Gesang, und Reden vorüber seyn würden, die bekannte Eidesformel: Ich schwöre Haß dem Königthum und der Anarchie ꝛc. vorlegen, und Jeder der anwesenden öffentlichen Beamten sie nachsprechen:

*) Im Rathe der Alten. Moniteur 115.

Hierauf sollten die Verwünschungen gegen die Eidbrüchigen und die Anrufung des höchsten Wesens folgen, endlich alle durch Zufall oder sonstige Ursachen zerstörte Freiheits-Bäume von neuem gepflanzt werden. In den Städten, welche Theater besitzen, sollte man an diesem Tage republikanische Stücke, als Brutus, Wilhelm Tell, Cajus Grachhus, Epicharis u. s. f. aufführen.

Am 21sten Dezember ließ der Justiz-Minister ein eignes langes Schreiben an die Mitglieder der sämmtlichen Gerichtshöfe ergehen, worin sie ernstlich ermahnt wurden, sich der Feier dieses Tages nicht zu entziehen. Er suchte seiner Einladung durch verschiedne Aeußerungen über den in Italien ausgebrochnen Krieg ein stärkeres Gewicht zu geben: „Laßt uns den Königen, die uns zum Kampf reitzen" — sagte er — „die unvergänglichen Rechte des Volkes, bespiegelt mit dem Blute eines Despoten der eidbrüchig wurde wie sie, vorhalten: mögen die Verwünschungen, die wir auf seinem Grabe aussprechen, der Vorbote ihres Schicksals sey u. s. f." — Was aber wohl besser wirken mogte, als alle diese Tiraden, war folgender Schluß des Schreibens: „Ich erinnre die Comissarien des Directoriums bei den Tribunälen, mir die Namen der Richter, die sich ohne gesetzmäßige Abhaltung von den Cere-

Ceremonien dieſes Tages ausſchließen werden, einzureichen: ich werde mich nicht enthalten können, ſie dem Directorium bekannt zu machen, welches ohne Zweifel eine ſolche Probe von böſem Willen nicht mit Gleichgültigkeit anſehen wird.“ *)

Endlich kam denn auch die Reihe an den (in Adreſſen, Proclamazionen, Inſtrukzionen, Commentarien, Programmen und Unterweiſungen aller Art) unerſchöpflichen Francois de Neufchateau. Er begnügte ſich nicht, den Adminiſtratoren die genaue Beobachtung aller Formalitäten ans Herz zu legen: er belehrte ſie auch im voraus (was doch eigentlich erſt die Redner am Feſte thun ſollten) über die wahre Natur des Königthums und der Anarchie. Er ermahnte ſie, nichts zu verſäumen, was den äußern Eindruck vermehren könnte, „die Bruſtbilder der Philoſophen, und der Schlachtopfer des Deſpotismus, eines Brutus, eines Tell, eines Sidney, eines Voltaire (!) vor ſich her tragen zu laſſen,“ und vor allen Dingen — die Freiheits-Bäume nicht zu vergeſſen. „Jeder Ort ſoll nach dem Geſetz, den ſeinigen haben! — aber — was ſage ich — alle einzelne Häuſer müßten den ihrigen beſitzen.“ Dabei erinnert er

*) Redacteur. No. 1104

sie, die Verwünschungs-Formel anzugeben, deren man sich an diesem Tage bedienen soll *).

Am 11ten Januar legte Briot im Rath der Fünfhundert seinen Collegen einen nicht wenig bedenklichen Umstand ans Herz. „Der Tag rückt heran — sagte er — wo das Französische Volk den übrigen Nazionen das Geheimniß ihrer Stärke enthüllte — Wenn nicht bereits ein Gesetz die Feier dieses, allen Freunden der Freiheit so werthen Tages verordnet hätte, so würden wir uns beeifern, einmüthig ein solches Gesetz anzuordnen. Die Präsidenten beider Räthe sollen an diesem Tage von den Verbrechen der Könige u. s. f. sprechen. Wenn nun die Wahl des neuen Präsidenten, wie gewöhnlich, den 1ten Pluvios (20ten Januar) erfolgt, wie kann er am folgenden Tage zu einer des Gegenstandes würdigen Rede bereit seyn? — Ich schlage vor, die neuen Präsidenten entweder den Tag nachher, oder einige Tage zuvor zu wählen." — Dieser wohlgemeinte Antrag fand jedoch keinen Beifall **).

Am 13ten Januar wurde durch ein sehr umständliches Programm die Ordnung der Feierlichkeiten in Paris angekündigt; und obgleich zum größten Unglück die strenge Kälte das dem Herzen des Ministers der innern Angelegenhei-

*) Redacteur. No. 1108.

**) Moniteur. No. 115.

ten so werthe Pflanzen der Freiheitsbäume nicht zuließ, so ging doch alles übrige, im Tempel des Sieges, (der ehemaligen Kirche von St. Sulpice) in schönster Ordnung vor sich. Die Dekorazionen, die Aufzüge, die Hymnen *), die patriotischen Ceremonien aller Art überlassen wir den Liebhabern, und richten unsre

*) Das kann jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß die sogenannte Ode von Lebrün, welche das Orchester aufführte und in die das Publikum einstimmen sollte, ein wahrer Furien-Gesang ist, in einer Manier gedichtet, die folgende Strophen (noch nicht die schlimmsten) charakterisiren mögen:

O que Vienne aux Français fit un présent funeste!
Toi qui de la discorde allumas le flambeau (!)
Reine, que nous donna la colère céleste
Que la foudre n'a-t-elle embrasé ton berceau!

— — — — — — — —

Ivre de notre sang, desastreuse beauté
Femme horrible! tu meurs après tant de victimes
Le glaive expie enfin ta lache cruauté.

Merkwürdig in einer andern Art sind folgende Zeilen:

Rien n'absout des tyrans; quand un roi fut rebelle,
Toujours la nation put dicter son trépas:
La voix d'un peuple entier n'est jamais criminelle,
Et nous le sommes tous, si Louis ne l'est pas.

Aufmerksamkeit nur auf die Rede, welche der Präsident des Directoriums, La Reveillère Lepaux aussprach.

Der größte Theil dieser Rede, besonders alles, was sich auf den eigentlichen Gegenstand des Festes bezieht, ist in der gewöhnlichen, allgemein-bekannten Manier abgefaßt: folgende Stelle aber scheint etwas mehr als Redensart zu seyn, und verdient, erwogen zu werden:

„Es läßt sich nicht leugnen: So groß auch die Gefahren seyn mögen, die Euch erwarten, wenn Ihr den Anhängern des Königthums Euer Vertrauen schenken solltet, Ihr würdet Euch vielleicht noch schrecklichern Gefahren aussetzen, wenn Ihr alles, was Euch theuer ist, der Horde von Straßenräubern Preis gäbet, die heute eben so wenig der Erkenntlichkeit oder der Reue fähig zu seyn scheint, als sie im Jahr 1793 für Vernunft und Menschlichkeit empfänglich war. Vom Ehrgeitze verzehrt wollen sie, um welchen Preis es auch seyn mag, herrschen, und sich der scheußlichen Gewalt wieder bemächtigen, die sie nur zu lange besaßen. — — Vom Durst nach Rache gequält, sehen sie nie ohne Wut eine Ordnung der Dinge, die ihre verderbliche Wirksamkeit fesselt, und die es nicht mehr den wildesten und niedrigsten Leidenschaften überläßt, willkürlich über das Schicksal der besten Bürger zu schalten."

Diese Schilderung ist auffallend. Es war längst bekannt, und die accreditirtesten Zeitschrif-

Digitized by Google

ten bestätigten es seit einiger Zeit fast täglich, daß die Partei, welche in den Jahren 1793 und 1794 die Oberhand in Frankreich hatte, sich durch die mannichfaltigen Niederlagen, die sie unter der constituzionellen Regierung erlitt, und besonders durch den imposanten Gewaltstreich, der am 22sten Floreal (11ten Mai 1798) die ganze Masse der von ihr zur Legislatur ernannten Deputirten cassirte, nicht muthlos machen ließ, und daß das Directorium diese Partei, die man mit dem allgemeinen, freilich jetzt sehr unbestimmten Namen der Jakobiner bezeichnet, beinahe mehr fürchtet und bewacht, als die (der Anzahl nach gewiß viel furchtbarere) der Royalisten. Aber nie hatte sich das Directorium selbst so nachdrücklich über diesen Gegenstand erklärt, als hier. Nie hatte es durch eine Aeußerung, der die Umstände ein so großes Gewicht, und einen so feierlichen Charakter beilegten, angekündigt, daß das geringste Wiederaufleben einer jetzt so ohnmächtig-scheinenden Faktion noch größre Gefahren besorgen ließe, als selbst die gelungnen Kabalen der geschwornen Feinde des Republikanismus bereiten konnten.

Die Zukunft muß uns belehren, ob die Gefahr von dieser Seite wirklich so dringend gewesen ist, als der Präsident des Directoriums sie angab. — Für jetzt wollen wir seine Worte nur benutzen, um einen andern sehr wesentlichen Theil der Feierlichkeit des 21sten Januar, und so vieler ähnlichen, danach zu beurtheilen.

Digitized by Google

Seit einigen Jahren hat die Eides-Formel: Haß dem Königthum und der Anarchie! so unabläßig in allen republikaniſirten Ländern ertönt, daß es den Zeitgenoſſen nicht einmal eingefallen iſt, ſie näher zu beleuchten. Denn wäre dies geſchehen, ſo würde die innre Ungereimtheit dieſer Formel doch wohl ſchon eher gerügt worden ſeyn.

Der erſte Geſichtspunkt, aus dem ſich dieſe Ungereimtheit ergiebt, iſt die Zuſammenſtellung des Königthums und der Anarchie, in einer und derſelben Sphäre, es ſey nun der Neigung, oder des Abſcheus. Königthum iſt ein ſo unbeſtimmter, und viel umfaſſender Begriff, daß er hunderte der ungleichartigſten Staatsverfaſſungen bezeichnen kann. Welche unüberſehliche Mannichfaltigkeit politiſcher Formen läßt ſich mit der Exiſtenz eines Monarchen verbinden! — Geſetzt nun aber, es ſey in einem Staate politiſcher Glaubens-Artikel, (denn mehr als das kann es doch wohl nirgends werden) alle Regierungsformen, die einen König, oder auch nur ein einem Könige ähnliches Oberhaupt zulaſſen, in eine allgemeine Verdammniß zu ziehen, und als Gegenſtände ewigen Haſſes zu betrachten — wie kann man die Abweſenheit aller Regierung auch mit der ſchlechteſten Staats-Verfaſſung auf eine Linie ſtellen! Wie kann man den gemeinen Menſchenverſtand ſo barbariſch mißhandeln, Königthum und Anarchie auch nur als zwei Extreme darzuſtellen!

Digitized by Google

Nun ein zweiter Gesichtspunkt! Das Königthum ist ein Gegenstand, den man lieben kann: es läßt sich also begreifen, warum man schwören soll, es zu hassen. Aber Niemand — allenfalls ein Straßenräuber von Profession, und selbst auch diesen kaum ausgenommen — wird die Anarchie, als solche, lieben. Sie ist ein reines Uebel, das auch nicht einmal eine verführerische Außenseite hat. Wozu soll man ihr Haß angeloben? Eben so zweckmäßig wäre es: Haß gegen die Pest, Haß gegen die Orkane ꝛc. ꝛc. schwören zu lassen.

Auch war das, was die constituzionelle Regierung hier eigentlich dem Abscheu Preis geben will, gerade nichts weniger als Anarchie. Wenn es in Frankreich während der Revoluzion eine Periode wirklicher Anarchie gab, so traf sie wahrlich nicht in die greuelvollen Jahre, wo das Schrekkens-System herrschte. Eine regelmäßigere, ruhigere, organisirtere Tirannei hat die Welt noch nicht gesehen. Die Partei, welche damals die Macht in Händen hatte, wußte es wohl merklich zu machen, daß sie regierte: und Frankreich fühlte es.

Eben so wenig ist es wahr, daß die Jakobiner jetzt Anarchie wünschen, wenn sie das Directorium bedrohen. Hier soll uns die Rede des Präsidenten selbst belehren. „Sie wollen, um welchen Preis es auch seyn mag, herrschen: — sie wollen sich der Gewalt bemächtigen: — sie hassen einen Zustand, der ihre Wirksamkeit

fesselt u. s. f.“ — Ist dies Sehnsucht nach der Anarchie?

Der ganze Eid soll also eigentlich so viel bedeuten: „Haß jeder Regierungsform, die auch nur um einen Schritt weit von derjenigen, welche die Constituzion von 1795, verbessert durch den 18 Fruktidor und 22sten Floreal, eingeführt hat, abweichen wollte!“ Sollte sich denn — wenn es einmal geschworen und immer geschworen seyn muß — für dieses politische Credo *) nicht eine bessre Formel finden, als das widersinnige Anathema gegen Königthum und Anarchie?

---

*) Wie strenge die französische Regierung auf die Reinigkeit desselben hält, lehrt folgende merkwürdige Stelle aus einem erst im August des vorigen Jahres geschriebenen Aufsatze: „Alle unsre politischen Ideen müssen sich in unsrer Regierungsform, so wie sie jetzt constituirt ist, konzentriren: es kann keinen Dissidenz-Punkt geben, der nicht einen Charakter von Rebellion mit sich führte. Der Schriftsteller darf sich nicht einen Schritt davon entfernen, ohne in offenbaren Streit mit den Gesetzen zu gerathen, die ihn alsdann strafen müssen.“ — Redacteur. Nro. 973. So lautet also jetzt die offizielle Theorie der Denk- und Schreibe-Freiheit in Frankreich.

V.

Auszüge aus Briefen.

Auszug eines Schreibens aus Rastadt vom 2ten Februar.

„Die Räumung von Ehrenbreitenstein, ist an und für sich eine traurige Begebenheit für Deutschland. Die Umstände haben sie zu einer recht merkwürdigen gemacht. Die Kränkung, welche dem Völkerrecht hier widerfuhr, ist wenigstens durch die Form der Uebergabe noch handgreiflicher gemacht, und einigermaßen gerächt worden. Der Commandant hat keine Capitulazion angenommen. Sie werden die Correspondenz des braven Mannes über diesen Gegenstand mit dem französischen General bald in den Zeitungen finden. — Die französische Regierung muß einen großen Werth auf den Besitz dieser Festung gelegt haben. Viermal wurde der Commandant des Blockade-Corps abgelöset, um alle Möglichkeit eines Einverständnisses abzuschneiden, und die Befehle des Kriegs-Ministers, die Blockade immer enger zu machen, waren die wahren Antworten auf alle zu Rastadt eingegebene Noten. Die bei jenem Blockade-Corps gebrauchten 300 Mann Cavallerie dienen jetzt dazu, die Verproviantirung der Festung executivisch beizutreiben. — Die Jahreszeit erlaubt noch nicht das neue Aussenwerk, womit die jetzigen Besitzer umgehen, anzulegen: man fürchtet, daß dabei ein in ihre Hände gerathener Plan des ehemaligen Festungs-Commandanten von Sechter zur Grundlage dienen wird."

* * *

Auszug eines Schreibens aus Frankfurt am Mayn vom 12ten Februar.

„Die Nachrichten aus der Schweitz lauten noch immer trübe. Obgleich unsere Republik, schreibt man mir unterm 7ten dieses Monats aus Bern, offenbar

unter allen Töchtern oder Schwestern der großen Republik von dieser noch am leidlichsten behandelt wird, ob wir gleich noch von keinen förmlichen Emigrazions- Proscripzions- und Confiskazions-Gesetzen wissen, so drückt doch schon die ungeheure und ungewohnte Last einer so kostbaren Staats-Verwaltung unser Volk zu Boden. — Perrochel der jetzige französische Gesandte ist der erste Agent von gemäßigten Gesinnungen und milder Denkart, der uns seit unserer Revoluzion zugeschickt ward. Aber Rapinat ist auch noch nicht fern."

„Aus Italien werden wir in kurzem schreckliche Dinge vernehmen. Neapel soll in einem Zustande ohne Gleichen seyn. Die Franzosen haben so oft gedrohet, „sie wollten dort einen Vulkan anzünden, gegen welchen der Vesuv und Aetna nur Zwerge seyn sollten." Sie haben buchstäblich Wort gehalten."

„Unter der Zeit, daß dieses Blut-Theater zubereitet wird, belustigen sie sich im mittlern Italien mit kleinen unblutigen Revoluzionen. Sie werden wohl schon wissen, daß nun die Reihe auch an Lucca gekommen ist. Daß sie es dieser Republik nicht schenken würden, vermuthete man längst. Die Manier in der sie sie behandelten, war — leider! — wohl nicht neu, bleibt aber immer, so oft sie auch vorkommen mag, merkwürdig. Am 1sten Januar — eine Proklamazion des Generals Serrurier, voll der trostreichsten Versicherungen: „sie kämen als Freunde, sie wollten die Regierungsform nicht angreifen u. s. f." Den 2ten Januar — ein französisches Corps in Lucca, und nun auch ohne Weiteres der ganze Revoluzions-Tanz mit allen bekannten Vor- und Zwischen-Spielen. Zuerst die öffentlichen Cassen in Beschlag genommen (worin sich doch 50,000 Zechinen vorfanden) — das Zeughaus ausgeräumt, die großen Stücke nach Genua geschickt, 12000 Gewehre für gute Prise erklärt — eine Contribuzion von 2 Millionen Livres — eine Requisizion von 5000 Paar Schuhe ausgeschrieben — die gefangenen Patrioten befreiet — alle Bürger und Bauern entwaffnet — dies alles war das Werk weniger Tage: denn schon am 6ten Januar hatte dieser erste Akt ausgespielt. Nun mußte aber die Art an die Wurzel gelegt werden. Der Aristokratismus,

unter dem Lucca so viele Jahrhunderte geseufzt hatte, konnte den Flammenblick der wahren Freiheit nicht ertragen. Es wurde negozirt, cabalirt — zuletzt gedrohet. Am 15ten Januar hat der Senat endlich nachgegeben, die Regierung aufgelöset und die Souveränität des Volks angekündigt. Zwölf Deputirte sollen den Plan zu einer neuen Constituzion ausarbeiten. Es ist doch noch wunderbar genug, daß es lauter Ex-Adliche sind, zum Theil aus Familien, deren Name in der Geschichte nicht unbekannt ist, Burlamacchi, Lucchesini, Garzoni, Bernardini, Ottolini, Manzi, Vanucci, Frediani, Rustici, Poggi, Paoli, Samminati."

„Unterdessen haben die Patrioten — Sie wissen was dieser Ausdruck sagen will — bereits erklärt, daß sie weder von der ältern noch von der neuern Luccheſischen Constituzion etwas hören wollen, daß die französische Constituzion da ist, und daß es eines bessern Musters nicht bedarf. Zugleich flüstern sie einander zu, dies alles sey nur provisorisch, „bis einst der große Plan der Italienischen Republik zu Stande kommen würde: „so wie es jetzt steht, könne es in Italien nicht bleiben: die Freiheit müsse Spielraum haben und nicht „allenthalben Schranken und Abtheilungen finden, „u. s. f." "

* * *

Auszug eines Schreibens aus W. . . .

— — — — „Und nun ein Wort von Ihrem Journal — — — — Durch den Aufsatz über die Expedizion von Bonaparte haben Sie es, wie Sie wohl voraus sehen konnten, mit den enthusiastischen Bewunderern dieses Feldherrn sehr verdorben. Ich gehöre nicht in diese Classe. Was ich Ihnen einwenden mögte, geht lediglich auf die Sache. Der Plan von Ostindien scheint mir so träumerisch als Ihnen: ich kann mir auch kaum denken, daß es je Ernst damit gewesen wäre. Ich gehe noch weiter und behaupte, das Unglück, die Ostindischen Besitzungen zu verlieren, wäre für die Engländer weit kleiner, als man denkt. Perissent les Colonies! sage ich auf gut

Digitized by Google

physiokratisch, sobald von solchen Etablissements jenseits der Ozeane die Rede ist. — Aber eine Colonie am Mittelländischen Meere! Aber Aegypten von einer Macht, die an diesem Meere thronet, angebaut und zum Entrepot eines unermeßlichen Handels gemacht: das scheint mir wünschenswürdiger! — Und sollte dies nicht das letzte Ziel der Franzosen seyn? Sollten sie es nicht erreichen können? — Es ist wahr, was Sie sagen, daß der französische Handel so gut wie vernichtet ist, sehr wahr, daß man sich von solchen Stößen, wie sie Frankreich erlitten hat, nur langsam erholt. Aber sollte die Lebhaftigkeit, die Thätigkeit, der unternehmende Charakter und der empor strebende Geist der französischen Nazion die Periode der Reconvalescenz nicht beträchtlich verkürzen? Wird nicht gerade das Etablissement in Aegypten ein mächtiger Sporn für alle kaufmännische Unternehmungen werden? Und wenn unsere in Blut und Thränen so lange getränkte Erde je wieder dazu bestimmt ist, der Ruhe zu genießen, wird nicht Aegypten von französischen Colonisten belebt, einer der interessantesten Punkte auf dieser Erde werden? So, und nicht anders, betrachte ich die Sache: ich kenne die Motive der französischen Regierung so wenig als ihre Projecte für die Zukunft; ich sage aber: wenn dies ihr Plan gewesen ist, so kann ich der Expedizion von Bonaparte — die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Ausführung bei Seite gesetzt — meine Theilnahme nicht versagen." *)

*) Der Verfasser dieses Briefes scheint das Raisonnement über die Aegyptische Expedizion, welches im ersten Stücke dieses Journals aufgestellt ist, nicht von allen Seiten gewürdigt zu haben. Auch ich habe keinen Augenblick geleugnet, daß der bleibende Besitz von Aegypten, verbunden mit einem ausgebreiteten Handel, ein unermeßlicher Gewinn für Frankreich seyn würde: ich habe vielmehr zu beweisen gesucht, daß die Aussicht auf einen solchen Besitz noch die einzige Hypothese wäre, welche auf das Unternehmen des Directoriums einen Schein von Weisheit und wahrer Politik werfen könnte. Aber ich habe zugleich gesagt, und wiederhole es hier nach reifer Ueberlegung, daß diese Hypothese völlig

VI.

Schreiben an den Herausgeber des historischen Journals.

(Veranlaßt durch einen Aufsatz in den Annalen der Preußischen Monarchie. Februar 1799. S. 157.)

Ich treibe es nun beinahe dreißig Jahre mit der Politik — — Ich kann recht eigentlich sagen, daß ich den Amerikanischen Krieg und die französische Revoluzion mitgemacht habe. Nicht nur ..... sondern ich habe auch als aufmerksamer Zuschauer, manchmal als Mitredner, an allen Federkriegen Theil

---

unhaltbar ist. Ich will dem scharfsinnigen Verfasser des Briefes allenfalls die gehoffte schnellere Wiederherstellung des französischen Handels (so große Einwendungen ich auch dagegen machen könnte) zugeben; aber gerade das wichtigste — die Möglichkeit des fortdauernden Besitzes leugne ich. Ich raisonnire so:

Wenn es den Franzosen gelingt, die Brittische Macht gänzlich zu zerstören, so steht nicht nur Aegypten, sondern die ganze Erde ihren Colonien und ihren Speculazionen offen: gelingt ihnen dieses nicht, so werden sie nie im Besitz von Aegypten bleiben. In beiden Fällen ist die jetzige Expedizion unnütz, und die ganze Masse von Uebeln, die sie herbei geführt hat (die Aufopferung einer guten Armee, der Verlust der Flotte, der Krieg mit den Türken und nun noch obendrein mit allen Afrikanischen Seeräubern) durch nichts compensirt.

Dieses Dilemma muß man angreifen, wenn man mich widerlegen will. So lange dies nicht geschehen ist, werde ich die Expedizion, was auch ihr ferneres Schicksal seyn mag — denn ob Bonaparte sich noch kürzere oder längere Zeit in Aegypten behauptet, ob er Schlachten gewinnt oder verliert, ob er nach Syrien oder Abyssinien vordringt, ist für mein Argument alles gleich — nach wie vor, wie einen blutigen Roman betrachten.

genommen, und nach und nach alle politische Weisheiten und Narrheiten dieses Jahrhunderts mit durchgefochten. Als die französische Revoluzion anfing, war ich schon bis auf Pope's

> For forms of governement let fools contest
> That which is best administer'd is best *)

zurück: die Franzosen hätten mich beinahe wieder umgestimmt. Nicht etwa durch das was sie machten; denn den Schimpf werden Sie mir nicht anthun, daß ich ihre erste Constituzion für eine gute gehalten hätte: aber durch das, was sie sprachen, und besonders, was sie mich denken ließen. Ich studirte mich wieder in meine alte Meditazionen ein. Ich fing wieder an, zu glauben, es sollte und es müßte doch eine Verfassung geben, die bloß durch ihre Form eine schlechte Verwaltung schwer oder unmöglich machte. Ich suchte sie wie .... die Quadratur des Zirkels, oder .... die Gold-Tinktur. Das war mir ganz klar, daß ich theilen mußte: aber wenn es ans Eintheilen ging, dann hoben meine Mühseligkeiten an. Es fehlte immer irgend wo. Schnitzelte ich die verschiedenen Bestandtheile meiner Kunstmaschine ganz unabhängig von einander, dann gab es innere Zerrüttung, Bürgerkrieg, oder gänzliche Unterdrückung des schwächern Theils durch den stärkern. Machte ich eine sogenannte Maschine des Gleichgewichts — eine Balanzier-Maschine hätte ich beinahe gesagt — so ging zwar alles friedlicher her, aber dann konnte ich wieder nicht verhindern, daß die constituirten Mächte in freundschaftliche Gemeinschaft traten, und am Ende dasselbe Ding herauskam, was ich durch meine Theilungskünste gerade hatte verbannen wollen. Kurz ich war auf allen Wegen verloren. — Als ich endlich im Jahr 1794 — denn so lange laborirte ich noch — Schlag auf Schlag die schrecklichen Nachrichten vernahm, daß ... und ... und ... ꝛc. unter den Mordfäusten von Böswichtern, denen politische Schwarzkünstler, wie ich, das Messer geschliffen hatten, gefallen waren, da schämte ich mich meines heillosen Spiels, warf den ganzen Kram — wohin er gehörte — und

*) Ueber Regierungsformen laßt Thoren mit einander streiten: Die ist die beste, die am besten verwaltet wird.

kehrte zum Pope zurück. Seitdem bin ich, trotz meines Alters weder ein undenkender Tagelöhner, noch ein Obskurant (um mich dieses fatalen Modeworts zu bedienen) geworden. Aber künstliche Constituzionen fabriziren, oder auch nur an ihre Treflichkeit glauben: — nein! — sollte dies bei Strafe ewigen Gefängnisses, das ich mehr als den Tod scheue, von mir gefordert werden: so würde doch meine Antwort ewig dieselbe seyn: Qu'on me raméne aux carriéres!

Was mich eigentlich auf dieses tragische Glaubensbekenntniß gebracht hat, ist folgender Umstand. Ich las in diesen Tagen einen Aufsatz in den Annalen der Preußischen Monarchie, betitelt: Fragment über den Charakter der Preußischen Monarchie. Der Verfasser dieses Aufsatzes mag ein braver und denkender Mann seyn: ich lasse auch seinen Patriotismus gänzlich in Ehren, und sein Eifer in der Bewunderung der jetzigen Preußischen Staatsverwaltung scheint mir eben so aufrichtig und warm zu seyn, als er einsichtsvoll und gerecht ist. Aber bei dem allen hat mich seine Abhandlung schwer geärgert. Ueber die Hauptidee, „daß der Preußische Staat eine gleiche Tendenz mit der französischen Revoluzion habe“ — und daß zwischen der französischen Staatsverfassung und der preußischen Staatsverwaltung eine frappante Aehnlichkeit herrsche — will ich gänzlich schweigen. Ich müßte zu viel sagen, und vielleicht wäre über solche Behauptungen auch ein weniges schon zu viel — Was er von der französischen Revoluzion spricht, werde ich auch nicht kritisiren, weil es sich von selbst kritisirt. Aber — „daß die Preußische Monarchie, als solche, keine Verfassung hätte“ das ist eine Lehre, in die ich gern mit dem Schwerte schlagen mögte — Wohl zu verstehen: mit dem Schwerte einer Schrekkengebietenden Ueberlegenheit der Einsichten und der Kenntnisse — und mit keinem andern.

Ich bin zu alt zu einem solchen Kampfe — — — Ich fordre Sie auf, mein Freund, diese Lehre vor dem deutschen, vor dem preußischen — doch was deutsch, und preußisch — vor dem vernünftigen Publikum ans Tageslicht zu ziehen und zu Schanden zu machen. Sie haben über diese Materien genug gedacht, und uns vor einigen Jahren sogar eine vollständige Theorie der politischen Constituzionen gelie-

Digitized by Google

fert *). Sagen Sie doch öffentlich und recht nachdrücklich, ob es erlaubt ist, das Wort Staatsverfassung so einzuschränken, daß künstighin nur künstlich-komponirte Constituzionen diesen Namen verdienen sollen! Also reine Monarchie ist auch nicht einmal eine Verfassung mehr? — Sagen Sie doch, o sagen Sie doch weiter, was die Welt von allen gekünstelten Constituzionen zu erwarten hat, was diese Constituzionen eigentlich sind. — Zeigen Sie doch — aber ich würde warm werden, wenn ich nicht plötzlich einlenkte, und was noch weit schlimmer wäre — ich ginge wohl gar wieder in mein Laboratorium zurück. Genug hiervon. Nur bilden Sie Sich nicht ein, daß ich Ihnen die Antwort schenken werde."

Der späte (nur kurz vor dem Schlusse des Monatsstücks erfolgte) Eingang dieses Schreibens, und die Wichtigkeit des Gegenstandes machen es nothwendig, die Antwort darauf bis zum folgenden Stück auszusetzen.

---

*) Der verehrungswürdige Verfasser dieses Briefes thut mir hier eine Ehre an, die ich von mir ablehnen muß. Vermuthlich hat eine Abhandlung unter dem Titel:

Darstellung und Vergleichung derjenigen Constituzions-Systeme die von dem Grundsatze der Theilung der Macht ausgehen

die ich im Jahre 1795 bei Gelegenheit der Debatten über die damals eingeführte dritte französische Constituzion niederschrieb, die Veranlassung dazu gegeben.

Litterarische Anzeigen.

März. 1799.

In B. G. Hoffmanns Verlag in Hamburg sind seit der Jubilate-Messe 1798 folgende neue Bücher erschienen:

Aktenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, vom Verf. des Versuchs über die Leibeigenschaft (Grafen Ranzau). 8. 6 gr.

Ameiang Vertheidigung des Predigers Schulz in der zweiten Instanz. 8. 20 gr.

Auszüge vertrauter Briefe aus Rastadt, 3 Lieferungen. 8. 7 gr.

Begebenheiten, wahre, im romantischen Gewande, herausgeg. von Jäger, 3s Bdchen. 8. 1 thlr. 4 gr.

Alle drey Bändchen zusammen kosten 3 thlr. und verdienen mit allem Recht als eine sehr unterhaltende Lectüre dem lesenden Publikum empfohlen zu werden.

v. Bertepsch, Promemoria, dem Friedenskongreß zu Rastadt überreicht. Franz. u. Deutsch. 8. geh. 8 gr.

Briefe, aufgefangene, aus Paris an D. Priestley in Amerika. gr. 8. 3 gr.

v. Bouillé (des Generals) Memoiren über die franz. Revolution, a. d. Engl. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Burke, E., über den neuern politischen Zustand und die gegenseitigen Verhältnisse der europäis. Staaten seit der franz. Revolution, a. d. Engl. mit Anmerk. von Hofrath E—g. 8. 22 gr.

Büsch Zusätze zur Darstellung der Handlung, 2r Th. 8. Schrbp. 1 thlr. 4 gr. Druckp. 20 gr. Beide Theile Schrbp. 2 thlr. 8 gr. Druckp. 1 thlr. 16 gr.

— Darstellung des in den nördlichen Gewässern üblichen Strandrechts. 8. 10 gr.

— Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens, 1r Bd, neue verm. und verbess. Auflage in 2 Abtheilungen, welche die Geometrie und Mechanik enthalten, mit 19 Kupfertafeln. gr. 8. 2 thlr. 4 gr.

Debonale Anfangsgründe der französischen Sprache, mit Uebungen über den Syntax, Dialogen, Erzählungen und einem Wörterbuche. 8. 8 gr.

Dümouriez, des Generals, Blicke auf den künftigen Zustand von Europa, gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Der Eheteufel, Lustspiel in 1 Aufz. v. F. Leo. 8. 4 gr.

Digitized by Google

Erſch, D., gelehrtes Frankreich, oder Lexicon der franz. Schriftſteller, 3r Bd. gr. 8. 1 thlr. 8 gr. Alle drei Bände 4 thlr.

Hallenberg, F., disquiſitio, hiſtor. et philol. de nom. Dei Gud. 4. 16 gr.

Der Geiſt des neuern Kriegsſyſtems, hergeleitet aus dem Grundſatz einer Baſis der Operationen, auch für Layen in der Kriegskunſt faßlich vorgetragen von einem ehemaligen Preußiſchen Offizier. 8. 1 thlr.

Journal, politiſches, Jahrg. 1798. 12 Hefte.

Links, C. F., Grundriß der Phyſik. 8. m. 1 Kpftaf. 20 gr.

Minerva, v. Archenholz. Jahrg. 1798. 12 St. 8 thlr.

Norrmanns hiſt. geogr. ſtatiſt. Handbuch, 2te Abtheil. 4ten Bdes 1ter Theil, oder Darſtellung der Schweiz, 4ter Bd 1r Thl. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

Pockels, C. F., neue Beyträge zur Menſchenkunde überhaupt, und zur Erfahrungs-Seelenlehre insbeſondere. Für Gelehrte und Ungelehrte. 8. 16 gr.

Reiſebeſchreibungen.

Durchflüge durch Deutſchland, die Niederlande und Frankreich. 5r, 6r Thl., oder Fortgeſetzte Durchflüge ꝛc. 1r, 2r Thl. (v. L. v. Heß.) 8. Schrbp. 1 thlr. 12 gr. Druckpp. 1 thlr.

Marcard, H. M., Reiſe durch die franz. Schweiz u. Italien. 1r Bd. mit eingedruckten Vignetten. gr. 8. 2 thlr.

de la Rochefaucauld Liancourt Reiſen in den Jahren 1795, 96 und 97 durch alle an der See belegene Staaten der Nordamericaniſchen Republik, durch Ober-Canada und das Land der Irokeſen. Nebſt zuverläſſigen Nachrichten von Unter-Canada. Aus der franz. Handſchrift überſ. 1r, 2r Bd. gr. 8. 4 thlr. 20 gr.

Macht auch den 9n und 10n Band der Neuern Geſchichte der See- und Land-Reiſen aus.

Reiſe nach Guiana und Cayenne, enth. eine hiſtor. geogr. Beſchreibung des Landes, der Sitten und Gebräuche ſeiner Bewohner, nebſt Nachrichten von den dortigen Europäiſchen Colonien, beſonders der franzöſiſchen. Aus ältern und neuern Reiſebeſchreibungen zuſammengetragen (v. Prüdhomme) und aus dem Franz. überſ. v. Lohmann. Mit einer Karte u. Kupfern. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

Schink, J. F., Eigenkraft, oder der Schwärmer für Wahrheit und Recht. Feenmährchen. 8. 18 gr.

Schmeiſſers Beiträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zuſtandes der Künſte und Wiſſenſchaften in Paris, 2s Heft, mit Jußieus Porträt. gr. 8. 16 gr.

beide Hefte 1 thlr. 4 gr.

Digitized by Google

Schütze, C. H., Lebensbetrachtungen beym Gedanken an den Uebergang in die Ewigkeit, für Gebildete. 8. 1 thlr.

Straßers Preißschrift von den zweckmäßigsten Brand-Lösch- und Rettungsanstalten in Städten und auf dem Lande. gr. 8. 22 gr.

Staatspapiere, amerikanische, wichtige Documente und Depeschen, die Mißhelligkeiten zwischen Amerika und Frankreich betreffend. A. d. Engl. gr. 8. 12 gr.

Wolters, M., Erinnerungen an Luthers Reformation, in 3 Predigten; ein Beitrag zur Belebung ihres Geistes. Nebst einem Vorbericht. gr. 8. 12 gr.

Recherches philosophiques sur le sens moral de la fable de Psyche et Cupidon, tirées des métamorphoses de l'ane d'or d'Apulée etc. gr. 8. 20 gr.

Le Reveil, ouvrage periodique, moral et litteraire, No. 1-6. gr 8. 1 thlr. 12 gr.

Tableau nouveau speculatif de l'Europe par le General Dumouriez. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Concise grammar of the german language by F. C. Berg. gr. 8. 18 gr.

The Oeconomy of human life by Rob. Dodsley, with an Italian translation. 8. 1 thlr.

Miscellanea poetica, contenente poesi diversi di Torquato Tasso, Metastasio etc. etc 8. 1 thlr. 16 gr.

Miscellanea in prosa, osia Scelta diverse del Conte Algarotti, Landi etc. etc. 8. 1 thlr. 16 gr.

Prosperity of England midst the Clamour of Ruin by a Merchant of London. gr. 8. 1 thlr.

Bey dem Buchhändler Lagarde in Berlin sind folgende Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Feßler, Alexander der Eroberer. Fortsetzung der in Anacharsis Reise enthaltenen Geschichte von Alt-Griechenland. gr. 8. m. Kpfr. auf englisch Medianpapier 1 thlr. 12 gr.

— Derselbe auf Druckpapier 1 thl.

Correza, der Franke vom Sevennen-Gebürge, aus den Archiven des Tempelordens, von J. Goebel. 2 Bde. 8. 1 thl.

Eulers (Supplement zu) Differenzialrechnung, worin außer den Zusätzen und Berichtigungen, auch noch andere analytische Untersuchungen, welche größtentheils die combinatorische Analysis betreffen, enthalten sind, v. Hrn. Pr. Grüson. gr. 8. 1 thl. 12 gr.

Digitized by Google

Exercices de Prononciation, de Grammaire et de Conſtruction pour faciliter aux français l'intelligence et l'uſage de la langue allemande, par S. H. Catel. Tom 1. gr. 8. 16 gr.

Grüſon (J. P.) Pinakothek, oder Sammlung allgemein nützlicher Tafeln für Jedermann, zum Multipliciren und Dividiren. Nebſt einer Tafel aller einfachen Faktoren von 1 bis 10500. gr. 8. 2 thl. 12 gr.

Kants, Critik der Urtheilskraft. gr. 8. dritte Auflage. 1 thl. 12 gr.

Lagrange, Theorie der analytiſchen Funktionen, in welcher die Grundſätze der Differenzialrechnung vorgetragen werden, unabhängig von Betrachtung der unendlich Kleinen oder verſchwindenden Größen der Gränzen oder Fluxionen, und zurückgeführt auf die algebraiſche Analyſis. a. d. Franz. von Grüſon. 1r. Theil. gr. 8. 16 gr.

— deren 2r. und letzter Theil. 20 gr.

Emigrés (les petits) ou Correspondance de quelques Enfans. Ouvrage fait pour ſervir à l'éducation de la Jeuneſſe, par Md. de Genlis. 2 Vol. 8. 2 thl.

Morale (de la) de la Raiſon, par Lachabeauffiere, mit teutſcher Ueberſetzung von Catel. 8. 4 gr.

Oeuvres du Duc Mancini Nivernois. Tom 5. conten. Melanges. Tom 3. 16. 16 gr.

Ancillon, Tentamen in Pſalmo ſexageſimo octavo, denuo vertendo cum diſſertatione hiſtorica quam claudit carmen ſeculare Horatii cum eodem Pſalmo collatum ſubjunctis animadverſionibus philologico criticis. gr. 8. 18 gr.

Exemple d'écriture françaiſe, à l'uſage des Collèges et des Ecoles par I. D. Marth, gravés par Ramberg 4. 2 thl.

Géographie, Livre élémentaire par Hauchecorne 8. ornée de deux Cartes enluminées 12 gr.

Von den in meinem Verlage herausgekommenen Dialogen des Küſters Ehrentraut mit den Honoratioren ſeines Dorfs. — Von dem Verfaſſer Hallo's. 2 Theile.

liefere ich zur Jubilate-Meſſe eine neue Auflage.

Berlin, am 26. Febr. 1799.

J. G. Langhoff.

Digitized by Google

Historisches Journal.

Herausgegeben
von
Friedrich Gentz.

1799. April.

I.

Ueber
das Handels-Monopol der Engländer,
die
wahren Ursachen der Entstehung und die Folgen einer gewaltsamen Vernichtung derselben.

Einer von den wirksamsten Kunstgriffen, wodurch die französischen Machthaber ihrem Kriege gegen Großbrittannien, nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Ländern, vorzüglich aber in Deutschland eine gewisse Popularität und das schmeichelnde Ansehen einer Unternehmung zum allgemeinen Besten von

Digitized by Google

Europa gegeben haben, war ihr beständiges Geschrei über das Handels-Monopol der Engländer, über den schmählichen Tribut, den sie allen andern Nazionen auflegen, über die schnöde Tirannei, die sie auf allen Gewässern der Erde ausüben. Daher hört man jetzt allenthalben und selbst von Personen, die sonst keine blinde Anhänger der französischen Regierung sind: „England müsse gedehmüthigt, das Meer müsse wieder frei werden: endlich müßten doch die Contribuzionen ein Ende nehmen, welche die Britten von aller Welt erhöben: das sey keine Kunst, große und kostbare Kriege auszuhalten, wenn andere Völker das Geld dazu lieferten: bald werde der Englische Minister dem armen Deutschland seinen letzten Thaler abgepreßt haben."

Diese allgemein-verbreiteten Meinungen und Urtheile näher zu beleuchten, — zu untersuchen, was an den Klagen selbst gegründet ist, was eigentlich die Veranlaßung zu diesen Klagen hervorgebracht hat, und auf welcher Basis die Hoffnung eines bessern Zustandes, bei denen welche am lautesten in das Geschrei einstimmen, beruhen mag — mithin einen der wichtigsten Ge-

Digitized by Google

genstände des allgemeinen Gesprächs und der modernen Politik auf bestimmte Begriffe zu bringen — ist der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung.

Das ganze Spiel der menschlichen Industrie und der Handels-Verbindungen dreht sich um das wechselseitige Verlangen der Nazionen, sich diejenigen Objekte des Lebens-Unterhalts oder des Lebens-Genusses zu verschaffen, die ihr eigner Boden, oder ihre eigne Thätigkeit nicht hervorzubringen vermag. Wenn diese Objekte entweder Produkte einer sehr verfeinerten, kunstreichen und ins Große getriebne Industrie, oder Erzeugnisse sehr entfernter Länder sind, so müssen die Völker, welche ein wahres oder eingebildetes Bedürfniß treibt, sich dieselben zuzueignen, einen verhältnißmäßig großen Antheil ihrer eignen einfachern Produkte und Fabrikate dafür hingeben, oder, wenn der Tausch nicht gleich zu machen ist, am Ende den Ueberschuß mit baarem Gelde berichtigen.

Wenn die Nachfrage nach den ausländischen Produkten in größerm Maße und in schnellerer Proporzion zunimmt, als die Vervielfältigung dieser Produkte steigen kann, so muß natürlich ihr Kaufwerth immer größer werden.

Ohne alle Rücksicht auf Kriege und andere ausserordentliche Umstände, hat bloß diese immer wachsende Nachfrage, die unmittelbare Folge des verbesserten Zustandes der mittlern und niedern Volks-Classen in den meisten Europäischen Ländern, ein auffallendes Steigen der Preise aller sogenannten Waaren des Luxus während der letzten zwanzig Jahre veranlaßt. Man darf z. B. nur nach ganz oberflächlichen Angaben das merkwürdige Verhältniß, in welchem die Consumzion des Zuckers, des Thees und des Caffees von Jahr zu Jahr zugenommen hat, beobachten, um sich zu überzeugen, daß Produkzion und Handel mit der Nachfrage nicht Schritt halten konnten, und daß folglich ein regelmäßiges Steigen der Preise dieser Artikel unvermeidlich war.

Ehe die französische Revoluzion ausbrach, theilten vorzüglich drei europäische Nazionen unter einander das Geschäft und den Vortheil, die übrigen, besonders den Norden von Europa mit den kostbaren Erzeugnissen und Fabrikaten der entfernten Länder zu versorgen: Franzosen, Engländer und Holländer. Da die Franzosen aber nur an dem Handel mit den westindischen, die Holländer nur

an dem mit den ostindischen Produkten beträchtlichen Antheil hatten, England hingegen allein die Reichthümer von Ost- und Westindien in seinem Schooße vereinigte, so berührte England, wenn auch der Handel Frankreichs und Hollands in einzelnen Zweigen, so groß und größer, als der seinige war, doch die übrigen Nazionen in den meisten Punkten ihrer auswärtigen Bedürfnisse: und da sich hierzu noch der Umstand gesellte, daß die Fabrikate, die England in seinem Innern, vermöge beispielloser Anstrengungen der glücklichsten Erfindsamkeit und des unermüdetsten Verbesserungstriebes hervorbringt, seit zwanzig Jahren — in der That, oder doch in der Meinung der Menschen — den Vorzug vor den Fabrikaten aller andern Nazionen behauptet haben, so mußte dies alles dem englischen Handel die entschiedne Superiorität, deren er wirklich genoß, sichern, und keine Nazion mußte es den Magazinen und den Geldbeuteln der übrigen fühlbarer machen, was dazu gehörte, den jährlichen Bedarf zu saldiren, als die brittische.

Wenn dies überhaupt ein Uebel war, so gab es zu allen Zeiten nur ein einziges wirk-

sames Mittel dagegen — die Consumzion der fremden Waaren zu vermindern. Dieser Rath ist besonders den Deutschen so vielfältig ertheilt worden, man hat sich so unendliche Mühe gegeben, bald ihnen die gänzliche Entbehrlichkeit gewisser ausländischen Produkte (z. B. des Zukkers, des Caffees, der Gewürze u. s. f.) darzuthun, bald ihnen Surrogate für diese Produkte anzuweisen, bald sie von dem Wahn einer höhern Vollkommenheit der englischen Fabrikate zurückzuführen, daß nach so vielen mißlungenen Versuchen die Krankheit welcher sie abhelfen sollten, wohl für unheilbar zu erklären seyn mögte. Auch wäre es eine große Vermessenheit, schlechthin ein Uebel zu nennen, was von so vielen Seiten Gewinn für die Gesellschaft im Ganzen war. Den Hang nach dem Besitz fremder Produkte gänzlich unterdrücken wollen, heißt der menschlichen Thätigkeit eine ihrer ersten Triebfedern rauben *).

*) Es ist nicht zu leugnen, daß bei den zahlreichen Lücken in der innern Cultur der meisten Europäischen Länder, die Verminderung der Consumzion eines und des andern ausländischen Artikels, oder die gänzliche Verzichtleistung auf denselben, da sie auf

Ein zu weit getriebner Eifer für den unmittelbaren Vortheil dieses oder jenes abgesonderten Zweiges der vaterländischen Industrie, oder die oft übel verstandene Besorgniß, dem Staate, für den man sich zunächst interessirt, durch auswärtigen Handel seine Kräfte entzogen zu sehen, kann die Abneigung gegen das Bedürfniß fremder Produkte einigermaßen entschuldigen: aber nur blinde Leidenschaft, und ein engherziger Krämergeist können Haß gegen die Nazionen bewirken, welche ihre merkantilische und politische Lage dazu berief, dieses Bedürfniß zu befriedigen, und in deren Händen

---

einmal eine beträchtliche Summe in den innern Umlauf zurückwerfen würde, sehr wohlthätig wirken müßte. Um aber ohne viele Weitläuftigkeiten zu begreifen, daß es hier Gränzen giebt, denke man sich nur, daß durch irgend ein ausserordentliches Zusammentreffen von Umständen, in irgend einem Staate der Entschluß zu Stande gekommen sey, gar keine fremde Waaren mehr zu consumiren. Wer nur einigermaßen über den Mechanismus der allgemeinen Staats-Oekonomie nachgedacht hat, der wird bald zu entscheiden wissen, ob ein solcher Entschluß zum Guten ausschlagen könnte. Mit dem Reitze eines bessern Lebensgenusses würde offenbar der stärkste Sporn aller Industrie dahin fallen: das Haupt-Motiv der Ver-

Digitized by Google

Verdienst und Glück eine große Masse von Reichthum zusammendrängten. Es setzt schon eine ganz falsche Ansicht des commerziellen Verhältnisses voraus, soviel über die Abhängigkeit von solchen Nazionen zu schreien; als wenn es irgend einen Handel gäbe, worin die Abhängigkeit nicht wechselseitig wäre, als wenn das Bedürfniß des Britten in Ansehung der Gegenstände die wir ihm zum Tausch gegen die Ost- und Westindischen Waaren anbieten, nicht eben so wesentlich, und vielleicht noch wesentlicher wäre, wie das unsrige; als wenn, da ein-

---

besserung des Ackerbaues, die Hoffnung auf immer zunehmenden Absatz der Produkte würde sich verlieren, wenn eine so große Anzahl der wichtigsten Gegenstände aller Märkte, nicht mehr unter die Aequivalente gerechnet werden sollte. Die Kapitalien würden sich auf eine kurze Zeit vermehren, dann in Stokkung gerathen, und zuletzt verschwinden: das wechselseitige Verkehr zwischen den Nazionen, ohne welches sich nie ein großer Umfang der Cultur einzelner Länder denken läßt würde aufhören, oder doch im höchsten Grade ermatten: mit einem Worte, Europa würde ungefähr auf den Punkt zurückkommen, auf welchem es sich vor der Entdeckung der beiden Indien befand!

Digitized by Google

mal von Abhängigkeit die Rede seyn soll, die Abhängigkeit eines Fabrikanten, wie mächtig er auch seyn mag, von seinen Abnehmern, nicht immer größer wäre, als die gegenseitige. — Eben so beschränkt, kleinlich und schief ist das Vorurtheil, daß der Reichthum des einen Volks nothwendig die Armuth der übrigen begründen müsse, da gerade im Gegentheil der wohlverstandne Vortheil eines jeden Staates ihm in dem Reichthum seiner Nachbarn eine Quelle seines eignen zeigen sollte, und — sobald nur alle Staaten nach vernünftigen Grundsätzen verwaltet werden — die bloße Existenz einer sehr reichen Nazion schon als ein offenbarer Gewinn für alle übrigen zu betrachten ist.

Europa war vielleicht nie so nahe daran, diesen liberalen Maximen endlich einen allgemeinen Eingang zu gönnen, den wechselseitigen Verbindungen der Völker eine breitere und festere Basis unterzulegen, die veraltete Theorie der sogenannten Handels-Balanzen auf ihren wahren Werth zurück zu führen, die ängstlichen Vorkehrungen wider die Handelsvortheile fremder Völker, und alle die Spitzfindigkeiten, wodurch man Monopole zu erwerben oder zu zerstören sucht, gegen ein einfaches, weises und

Digitized by Google

wohlwollendes System zu vertauschen, als in dem Zeitpunkte, wo die französische Revoluzion begann. Es ist kaum zu berechnen, was mit allen den großen Ideen über diese Gegenstände, die seit dem Amerikanischen Kriege in Umlauf gekommen waren, ein zwanzigjähriger Friede für selige Folgen gehabt, und welche Gestalt das Völker-System dieses Erdtheils am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts gewonnen haben würde. — Diis aliter placuit! — Unter dem trügerischen Vorwande, diese schönen Blüthen zu befruchten, hat die französische Revoluzion sie mit der Gewaltthätigkeit eines Hagelwetters zerknickt und vernichtet. Europa sieht sich selbst nicht mehr ähnlich: alle liberale Ideen sind in die Bücher zurückgekehrt; auf der Bühne der handelnden Welt sind alle Leidenschaften losgelaßen: die Länder die bereits unter dem Zepter der Revoluzion stehen, sind mit Hülfe einiger leeren Formeln, die kaum dem Pöbel mehr Ehrfurcht abzwingen, in eine einförmige gehässige Tirannei geschmiedet worden, die weder den Zustand der einzelnen Nazionen, noch das schöne Band, welches sie an einander zu knüpfen anfing, vervollkommnen wird: die übrigen sind mit der Sorge für die Aufrecht-

haltung ihrer Existenz lebhaft und hinreichend beschäftiget. Der Uebergang zu einem neuen Völkerbunde ist lang und schwer, und vielleicht werden nur wenige, die den Anfang der großen Zerrüttung gesehen haben, das Ende derselben erleben.

In der allgemeinen Verwirrung der Begriffe, welche diese unglücklichen Begebenheiten veranlaßten, hat denn auch die Unwissenheit auf einer Seite, und die Schlauigkeit auf der andern, dem Geschrei über das sogenannte Handels-Monopol der Britten und dem darauf gegründeten Hasse eine neue Stärke gegeben. Da durch Umstände, die wir gleich näher erörtern werden, der Vortheil das nördliche Europa mit den Ost- und Westindischen Produkten zu versorgen, den die Britten sonst mit Frankreich und Holland theilten, auf sie allein übergegangen ist, und selbst der Absatz ihrer eignen Fabrikate, einen, dem flüchtigen Beobachter fast wunderbar scheinenden, Zuwachs gewonnen hat, so konnte es schon an und für sich nicht fehlen, daß England jetzt die ganze verdoppelte Last des Unwillens aller derer tragen mußte, denen die Nothwendigkeit, Geld für ausländische Waaren zu bezahlen, ein

Digitized by Google

Greuel ist. Diese Disposizion wußten nun die Franzosen und ihre zahlreichen Freunde in allen Ländern meisterhaft zu nähren und zu verstärken: und so hat sich nach und nach die Meinung, daß England einen unerträglichen Druck, oder gar (wie man es lächerlich genug nennen will) eine unerträgliche Herrschaft über ganz Europa ausübe, und daß es folglich das klare Interesse aller Europäer, und besonders auch der Deutschen sey, gegen England Partei zu nehmen, in eine Art von Volksglauben verwandelt.

Um diese Meinung zu prüfen und zu würdigen, wollen wir jetzt näher erörtern, durch welche Umstände England mitten in einem der gefährlichsten Kriege, den es je zu bestehen hatte, zum Besitze des größten Theiles des Welthandels und zu einer Art von Alleinherrschaft auf dem Meere gelangt ist:

I. Die gänzliche Vernichtung, oder doch eine an gänzliche Vernichtung nahe gränzende Stockung des französischen Handels hat den Handel mit westindischen Produkten fast ausschließend in die Hände der Engländer gebracht.

Es gehört eine grobe Unwissenheit dazu,

um zu glauben, daß der absolute Verfall des französischen Handels einzig und allein Folge des Krieges gewesen sey. Der Krieg hat das Seinige dazu beigetragen, aber er ist keinesweges die ausschließende, und nicht einmal die wichtigste Ursach davon gewesen. Die gewaltsamen Angriffe auf alle Arten von Eigenthum und Gewerbe, die besonders in den beiden schrecklichen Jahren von 1792 und 1793 (zu einer Zeit, wo der Krieg mit England seine Wirkung noch nicht äussern konnte) geschahen, die allgemeine Unsicherheit alles Besitzes, welche die unmittelbare Folge dieser Angriffe war, die empörende Tirannei der revoluzionären Taxen, der Requisizionen, der Proconsularischen Plünderungen, der gezwungenen Anleihen, des Maximums, und zahlloser ähnlicher Schandthaten, die beispiellose Verschwendung und Vernichtung einer Masse von Kapitalwerth, die vielleicht die Hälfte des ganzen Nazional-Vermögens ausmachte, die gänzliche Zerstörung alles Credits durch eine Sündfluth des verderblichsten Papiergeldes, und hundert immer schrecklichere Maßregeln um dieses Papiergeld vor dem gänzlichen Untergang zu schüzzen; die unmittelbare Verwüstung verschiedner

der kostbarsten Werkstätten des französischen Nazional-Fleisses in Lyon, in Nantes, in Arras, und fast allenthalben, wo die eiserne Hand der revoluzionären Tirannen hinfiel; endlich die gerechte, zwei Jahre lang muthwillig unterhaltne Besorgniß, daß dieses schreckliche Regiment Dauer haben, daß die Theilung der Güter und die Aufhebung alles Eigenthums, wenigstens auf eine Zeitlang, der gewöhnliche Zustand des Landes, daß die Beraubung, Verjagung und Ermordung aller Wohlhabenden, die herrschende Maxime werden würde — alle diese fürchterlichen Erscheinungen vermogten es endlich wohl die Kräfte der Industrie zu erdrücken und ihren Muth zu beugen; und wenn nach diesen unerhörten Begebenheiten noch etwas wunderbar blieb, so war es der schwache Funke von Leben und Thätigkeit, der sich, trotz der allgemeinen Niederlage, noch hier und dort in einer Manufaktur-Stadt, oder in einem Seehafen regte.

Diese unglückliche Zerrüttung war nicht auf Frankreich eingeschränkt: die westindischen Colonien erfuhren sie in ihrem ganzen schreckenvollen Umfange. St. Domingo, die wichtigste unter allen, diese blühende Insel, die

das Mutterland in den Stand gesetzt hatte, in einem der wichtigsten Zweige der Produkzion und des Handels von Westindien, in der Cultur des Zuckers, mit England aufs glücklichste zu rivalisiren, wurde gleich in den ersten Jahren der Revoluzion der Schauplatz und das Opfer eines innerlichen Krieges, der mit dem allgemeinen Aufstande der Neger, der Einäscherung der Hauptstadt, der Verwüstung der kostbarsten Etablissements, der Proscripzion der Eigenthümer und einer blutigen Anarchie endigte. Daß es unter solchen Umständen um den Flor einer Colonie, die ohnehin jetzt ihren eignen Kräften überlassen war, geschehen seyn mußte, versteht sich von selbst. Als die Engländer sich eines Theils derselben bemächtigten, fiel ihnen ein Haufen von Ruinen zu *).

Es war also nichts als unmittelbare Folge und Wirkung der Revoluzion, was den Franzosen den Genuß ihres Westindischen Handels entriß, und England war an dieser großen Veränderung von der es freilich beträchtliche Vortheile zog, unschuldig.

*) Martinique, weniger verwüstet, aber auch unendlich weniger beträchtlich, gerieth nachher durch das Schicksal des Krieges in ihre Hände.

II. Die Revoluzion der vereinigten Niederlande, und die Abnahme ihres Handels und ihrer Seemacht hat den Handel mit Ostindischen Produkten fast ausschließend in die Hände der Engländer geführt.

Daß der holländische Handel seit der Revoluzion von 1794 seiner Vernichtung mit starken und immer stärkern Schritten entgegen geht, ist eine weltbekannte Thatsache. Wie viel von diesen traurigen Verfall aber der Revoluzion, als solcher, und wie viel dem Kriege und seinen Folgen gebührt, ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Daß aber die innere Zerrüttung, die vielfältigen Uebergänge der Macht aus einer Hand in die andre, die gänzliche Unsicherheit der politischen Existenz, die schmähliche Abhängigkeit von Frankreich, die ansehnlichen Contribuzionen aller Art, die neuen Abgaben, die Auswanderung so vieler Reichen, und die gewaltsamen Stöße, welche der öffentliche so wie der Privat-Credit unter den Stürmen der verflossenen Jahre nothwendig erleiden mußte, auch ohne allen auswärtigen Krieg, Hollands Macht eine tiefe Wunde geschlagen haben würden, ist keinem Zweifel unterworfen. Ja, selbst

der

der härteste Schlag, den auswärtige Gewalt diesem Staate zugefügt hat, ist durch die Revoluzion herbeigeführt, und hätte ohne dieselbe nicht statt finden können.

Die Regierung der vereinigten Niederlande war mit Großbrittannien im Bündnisse. Wäre der jetzige Krieg ein gewöhnlicher Krieg gewesen, so würde selbst die Eroberung von Holland, die man immer nur als eine vorübergehende Krieges-Erscheinung betrachtet hätte, nicht den Verlust der auſsereuropäischen Besitzungen dieses Staates nach sich gezogen haben: vielmehr hätte England alle seine Kräfte anstrengen müßen, um diese Besitzungen zu decken. — Aber alles gewinnt eine andre Gestalt, da Frankreich eine Revoluzion in Holland stiftet, da es einer bisher untergeordneten Partei die Herrschaft zuerkennt, die rechtmäßige Verfaſsung dieses Staates auflöset, und die höchsten Staatsbeamten aus dem Lande verjagt. Nach keinem Grundsatze des Völkerrechts konnte man eine fremde, und gar eine mit Frankreich im Kriege begriffne Macht für verpflichtet halten, die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit einer so eingeleiteten und so ausgeführten Veränderung anzuerkennen. England blieb nicht

allein befugt, es war sogar verbunden, die Regierung mit der es sich alliirt hatte, und die (noch heute sehr respektable) Partei, die dieser Regierung anhängt, zu schützen, den Fortgang der Gegen-Partei auf allen Wegen zu hemmen, und die ausser-europäischen Etablissements der Holländer, der Herrschaft der neugeschaffnen Regierung, das heißt, der Herrschaft Frankreichs zu entziehen. Die Folge des durch dieses einfache, nach keinem Grundsatze des Völkerrechts zu tadelnde System, gerechtfertigten Verfahrens, mithin eine Wirkung, nicht des Krieges, sondern der durch Frankreich gestifteten gewaltsamen Revoluzion, war die Einnahme des Vorgebirges der guten Hoffnung, der Insel Ceylon und der Gewürz-Inseln, wodurch vor der Hand Hollands Macht und Handel in den östlichen Meeren gestört, und das natürliche Monopol aller Ostindischen Produkte den Britten zu Theil werden mußte.

III. Die Last des Krieges selbst zwang England zu Operazionen, von denen ein stark vermehrter Absatz seiner eignen Fabrikate, ein nothwendiges Resultat war.

Digitized by Google

Schon die durch die Zerrüttung des Gewerbes in Frankreich, aufgehobne Concurrenz der französischen Fabrikate mit den Englischen, hat die Nachfrage nach den letztern etwas vermehrt: dieser Umstand ist aber lange nicht so bedeutend, als ein andrer, dessen Natur und Einfluß hier entwickelt werden soll.

Wenn alles in England circulirende baare Geld erschöpft werden könnte, so würde es kaum hinreichen, um die Kosten eines einzigen Feldzuges in diesem schweren Kriege zu bestreiten. Die Regierung muß sich also unabläſſig Geld-Zuflüsse von aussen her eröffnen. Dies geschiehet vorzüglich dadurch, daß sie den Credit großer Handelshäuser benutzt, um einländische Fabrikate anzukaufen, diese nachher ins Ausland verschickt und dort für baares Geld verkaufen läßt. Auf diese Operazion gründet sich das große Geldgeschäft, welches der brittische Minister, seitdem alle andere Communikations-Wege mit dem festen Lande verschlossen sind, jetzt hauptsächlich mit Hamburg treibt, wohin ohne Unterlaß die Wechsel der in diese Unternehmung verflochtnen Londner Handlungshäuser gehen, und von da der Werth dieser Wechsel, der nichts anders als den Werth ver-

kaufter Englischen Waaren repräsentirt, in Barren oder gemünzten Gelde nach England versendet wird.

Um aber diese Operazion in ihrem Gange zu erhalten, ist es schlechterdings nöthig, daß eine weit größre Masse englischer Güter auf den auswärtigen Märkten verkauft werde, als im gewöhnlichen Laufe der Dinge auf diesen Märkten abgesetzt werden würde: und dies kann einzig und allein dadurch geschehen, daß man diese Güter wohlfeiler losschlägt, als sie nach dem durch die Handels- und Gewerbs-Conjunkturen bestimmten Verkaufspreise eigentlich verlassen werden sollten. Nur auf diese Weise können Millionen, die in dem gewöhnlichen Handlungswege vielleicht erst in Jahren einkommen würden, so schnell zusammenströmen, als es das Bedürfniß des Augenblicks erheischt.

Diese ganze Operazion, so glänzend auch ihr unmittelbares Resultat seyn mag, ist für England nichts weniger als wohlthätig. Wohlfeiler verkaufen zu müssen, als es im Verhältniß mit dem Einkaufspreise fremder, oder mit den Fabrikazions-Kosten selbst fabrizirter Waaren eigentlich geschehen sollte, ist immer schon ein positiver Verlust für das Land. Hier

Digitized by Google

tritt aber noch ein besonderer Umstand ein, der ein sehr ungünstiges Licht auf diesen großen Umsatz wirft. Der bei weitem beträchtlichste Theil dieser Waaren führt kein Aequivalent in den Schoß von England zurück. Entweder sie selbst oder die Geldsummen, welche dafür remittirt worden sind, werden zu durchaus unproduktiven Ausgaben, deren Schauplatz sogar großentheils weit entfernt ist, zur Unterhaltung zahlreicher Flotten in entlegenen Meeren, zur Besoldung kostbarer Truppen in andern Welttheilen, zum Ankauf theurer Krieges-Bedürfnisse in fremden Ländern verwendet. Für die Belebung der einheimischen Industrie, für die Vermehrung des innern Wohlstandes sind alle diese Summen verloren. Der Krieg (wie glorreich oder wie nothwendig er übrigens auch sey) entzieht sie dem Kapital der Nazion für immer, und die Manufakturen müssen dem Staate bei einer Operazion behülflich seyn, deren nachtheilige Folgen dereinst auch auf sie zurückfallen. Indem sie durch einen unnatürlichen Absatz auf eine kurze Zeit zu einer unnatürlichen Stärke heranschwellen, wird die Quelle ihres fortdauernden Flors, das Nazional-Vermögen selbst, wo nicht erschöpft, doch wenigstens geschwächt.

Digitized by Google

Man hört jetzt häufig, daß alle auswärtige Märkte, daß z. B. die Messen in Deutschland mit Englischen Waaren überschwemmt sind, und daß man diese Waaren verschleudert. Wenn irgend Jemand ein Recht hätte, hierüber zu klagen, so wäre es der Engländer, in sofern er überhaupt über die Fortdauer des Krieges klagen will und darf. Denn wie die andern Nazionen bei denen einmal das Bedürfniß dieser Waaren feste Wurzel geschlagen hat, sich darüber beschweren könnten, daß der Krieg sie ihnen wohlfeiler, als sie sie eigentlich haben sollten, in die Hände spielt, läßt sich nicht füglich begreifen.

IV. Die französische Regierung scheint es durch die unsinnige Tirannei, die sie auf den Meeren ausübt, ausdrücklich darauf angelegt zu haben, daß der ganze Seehandel sich in den Schiffen der Engländer concentriren muß.

Am 10ten Brümaire des Jahres V. (1sten Oktober 1796) gab die französische Legislatur das Gesetz, welches den Eingang aller brittischen Produkte in Frankreich aufs strengste untersagte, und um sich von der Befolgung dieser Vorschrift zu versichern, nicht nur die

Sequestrazion und Wiederausfuhr aller schon in Frankreich befindlichen Englischen Waaren verordnete, sondern auch einer Menge von Artikeln, bloß weil es schwer hielt, sie von Englischen Fabrikaten zu unterscheiden (z. B. den Stahlwaaren, den Lederwaaren u. s. f.) von woher sie auch kommen mogten, ohne alle Rücksicht auf frühere Verbindungen und Traktate, den Eingang versperrte.

Bei diesem strengen Gesetze begnügte man sich so lange, bis nach Aufhebung der Friedens-Unterhandlungen in Lille, und besonders im Anfange des Jahres 1798 jene neue verdoppelte Wut gegen England erwachte, welche von allen Seiten her, Maschinen zum schleunigen Untergange dieses Staates, zusammenrief. Mitten unter den drohenden Vorbereitungen dieser Periode erschien denn auch das berüchtigte Gesetz vom 29sten Nivos des Jahres VI. (18ten Januar 1798) welches folgende Vorschrift aufstellte:

„Die Neutralität eines Schiffes wird künftig durch die Beschaffenheit seiner Ladung bestimmt. Jedes im Meere betroffne Schiff, worauf Englische Waaren geladen sind, wird

für eine gute Prise erklärt, wer auch der Eigenthümer davon seyn mag.“

So manche empörende Angriffe auf die Rechte der neutralen Schiffahrt, in diesem und frühern Kriegen, die Unvollkommenheit des See-Völkerrechts auch veranlaßt hat, so war doch ein solches Attentat in der Geschichte noch ohne Beispiel. England hatte sich kurz nach dem Ausbruche des jetzigen Krieges einige harte Unternehmungen gegen die neutralen Mächte erlaubt: die härtste war unstreitig die, daß es gegen alle bisherige Observanzen und Traktate, Lebensmittel für Contrebande erklärte, und seinen Kapern die Ladungen von Schiffen (aber denn doch nicht die neutralen Schiffe selbst) die Frankreich Getraide und andre Produkte dieser Art zuführten, überließ: doch blieb es bei dieser eben so ungerechten als schlecht berechneten Maßregel kaum ein Jahr lang stehen, brachte sie nur in wenigen Fällen zur Ausübung, und hat im ganzen fernern Laufe des Krieges keine ähnliche wieder ergriffen. In frühern Kriegen wurde mehr als einmal (unter dem Schutze der absoluten Unsicherheit aller Grundsätze) der Eigenthümer des neutralen Schiffs und seiner Ladung, wenn feindliche (auch nicht Con-

trebande) Waare mit unter die letzte gerathen war, in weitläuftige und kostbare Prozesse verwickelt, oft auf eine höchst willkürliche Art in großen Verlust gezogen, aber doch nie des ganzen, nie des unbestrittnen Eigenthums, und noch weniger des Schiffes beraubt. Nur ein einziger Fall in der neuern Geschichte hält einigermaßen die Vergleichung mit dem Gesetz vom 29sten Nivose aus. König Wilhelm III. untersagte im Jahr 1689 allen Handel nach Frankreich, und vereinigte sich mit den Holländern dahin, daß jedes nach Frankreich segelnde und sogar von Frankreich rückkehrende Schiff, wer auch der Eigenthümer seyn mögte, genommen werden sollte. Dieser bis dahin unerhörte Gewaltstreich reichte aber doch noch nicht ganz an die Tirannei des französischen Gesetzes. Denn nach dem letztern giebt es keinen Ort in der See, wo nicht ein neutrales Schiff, sobald es durch den kleinsten Vorrath Englischer Waare befleckt wird, die rechtmäßige Beute eines französischen Kapers werden könnte.

Es war vorauszusehen, zu welchen ungeheuren Mißbräuchen und Bedrückungen eine Verordnung führen würde, die schon an und

für sich selbst der gröbste aller Mißbräuche und die schreiendste aller Bedrückungen war. Zehn Ellen Nanquin, ein ostindisches Schnupftuch, ein Paar Duzend englische Stahlknöpfe oder irgend eine ähnliche Kleinigkeit war hinreichend, um jedes neutrale, sonst mit nichts als neutralen, oder gar französischen Gütern beladene Schiff zum gesetzmäßigen Eigenthum des Kapers der es aufgebracht hatte, zu machen. Da ein so schnöder Vorwand beinahe der gänzlichen Gesetzlosigkeit gleich galt, so durfte sich gar bald kein neutrales Fahrzeug mehr in die Nachbarschaft von Frankreich wagen. Von den neutralen ging die Gefahr mit schnellen Schritten zu den alliirten über. Französische Kaper hielten die Häfen von Holland, von Spanien und von Genua dergestalt blockirt, daß die letzten traurigen Ueberreste des ohnehin beinahe ausgestorbenen Handels dieser Länder aufs grausamste gemißhandelt wurden. Endlich kam es so weit, daß selbst französische Fahrzeuge nicht mehr mit Sicherheit von einem französischen Hafen zum andern fahren konnten *).

*) Alle diese Thatsachen könnten durch unwiderlegliche Zeugnisse und Dokumente begründet werden, wenn ihre öffentliche Notorietät nicht aller weitern Beweise überhöbe.

Digitized by Google

Man glaubte durch dieses unsinnige Gesetz den Manufakturen und dem Handel von England einen gefährlichen Stoß zuzufügen. Was aber jeder Sachverständige voraus berechnen konnte, trat unmittelbar in seinem vollen Umfange ein. England zog den ganzen Vortheil davon. Das Gesetz vom 29sten Nivos vollendete die Herrschaft dieses Staates über die Meere, und drang ihm, so zu sagen, gewaltsam das Monopol des Seehandels auf. Dies geschah hauptsächlich auf folgende Weise.

1, Die neutralen Nazionen, besonders Dännemark, Schweden, Nordamerika und die Hanseestädte gaben die Frachtfahrt, die sie zum großen Nutzen Frankreichs und andrer Länder bis dahin, wenn gleich unter mancherlei Gefahren, immer noch fortgesetzt hatten, ganz oder doch zum größten Theil auf, und überließen Englischen Kaufleuten die Früchte dieses Handelszweiges.

2, Wo sie es noch unternahmen, Schiffe in die See zu schicken, da begaben sie sich wenigstens unter Englische Convoy. England selbst ließ kein Kauffarteischiff unconvoyirt auslaufen: damit aber die Kosten dieses Convoyirens den Vortheil, der ihm von allen Sei-

Digitized by Google

ten zuströmte, um nichts vermindern mögten, mußten die neutralen Nazionen (wie es auch an und für sich ganz billig war) diese Kosten tragen.

3, Da nach dem Gesetz vom 29sten Nivos nichts unsicherers auf dem Meere schwimmen kann, als ein neutrales Schiff, und es nun wirklich so weit gekommen ist, daß die Englische Flagge allein Sicherheit gewährt, so ist die Assecuranz-Prämie auf neutrale Schiffe wenigstens viermal so hoch gestiegen, als die auf Englische *), ein Umstand der allein hinreichend wäre, um den Engländern das Monopol aller Märkte zu sichern. Endlich

4, der beständige Zufluß von Seeleuten, die in den neutralen Häfen keine Beschäftigung finden, nährt die englische Marine, setzt sie in den Stand, trotz ihrer vielumfassenden Krieges-

---

*) „In Holland" — sagt Denzel, in der merkwürdigen Rede die er am 28ten Januar im Rath der Alten hielt, — „geht die Sache noch viel schlimmer als irgendwo. Ein nach Holland bestimmtes, oder von Holland abgehendes neutrales Schiff, würde in Amsterdam nicht für 30 Prozent eine Assecuranz finden, — Dank sey es den französischen Kapern welche die Maas und die Schelde belagern." Moniteur No. 135.

Digitized by Google

unternehmungen, ihre zahlreichen Convoys immer mit Mannschaft zu versehen und unterhält und verstärkt unaufhörlich das Fundament, auf welchem die Größe dieser ausserordentlichen Seemacht ruht.

Die Ungerechtigkeit gegen die neutralen Mächte, die in der hier geschilderten Verfassung liegt, würde vielleicht nie Anlaß gegeben haben, das Gesetz vom 29sten Nivos zu reformiren. Aber der empfindliche Schaden, den es Frankreich selbst zufügte, mußte endlich wohl den nicht ganz Verblendeten, oder nicht muthwillig Blinden die Augen öffnen. Die neutrale Schifffahrt war gänzlich gehemmt. Im Jahr 1793, als England den strengen Entschluß gefaßt hatte, Lebensmittel für Contrebande zu erklären, waren dennoch alle französische Häfen von neutralen Schiffen angefüllt. Jetzt da die französische Gesetzgeber aus blindem Hasse in die Eingeweide ihres Vaterlandes wütheten, wurde Frankreich, wie ein verpestetes Land, geflohen. Die ohnehin ermatteten sterbenden Manufakturen können nicht mehr zu den Materialien gelangen, die ihre Industrie bearbeiten solle, oder müßen sie, wenn endlich einmal ein neutrales Fahrzeug den

Digitized by Google

Gefahren entgangen ist, und die französische Küste erreicht hat *), 25 Prozent theurer bezahlen, als sie der Englische Manufakturist einkauft. Es giebt kein Mittel die Güter, die französische Eigenthümer noch in den westindischen Colonien stehen hatten, nach Frankreich überzubringen. In die blühendsten Handelsstädte kehrte die Stille des Todes ein: aller Geld-Umlauf ist gehemmt. Einige Wuchrer, die zu 4, 5 und 6 Prozent monatlich auf Pfänder ausleihen, machen den aktiven Kaufmannsstand dieses in allen Fächern der menschlichen Industrie sonst so regen, so thätigen, so lebendigen Volkes aus.

Schon im vergangnen Herbste wagte es ein Mitglied des Rathes der Fünfhundert,

---

*) Wenn ein solcher Fall sich ereignet, lieset man Artikel, wie folgende, in den Zeitungen: Aus Havre. „Eine große Freude hat sich in unserer Stadt verbreitet. Man hat vernommen, daß 340 Ballen Baumwolle aus Lissabon zu Fecamp angelangt sind. Dieser kleine Vorrath wird die Arbeiter in unsern Fabriken herzlich erfreuen und ihnen die Hoffnung geben, von Zeit zu Zeit ähnliche Zuflüsse zu erhalten.“ — Bedarf es eines Mehreren, um den Zustand der Landes-Industrie zu schildern?

Namens Coustard, einen heftigen Ausfall gegen das Gesetz vom 29sten Nivos zu thun. Aber damals lag noch eine so dicke Finsterniß über der Versammlung, daß man die Kühnheit dieses Deputirten beinahe wie eine Rebellion behandelte, und den Uebergang zur Tagesordnung nicht feierlich genug ankündigen zu können glaubte. — Indessen wurde die Stimme der Vernünftigen immer lauter, und sie machte sich zum erstenmale bei einer Veranlassung, wo man einen solchen Erfolg vielleicht nicht erwartet hatte, Luft.

Es würde für ein wahres Problem gegolten haben, in den Verhältnissen gegen die neutralen Mächte eine noch größre Ungerechtigkeit zu erfinden, als die, welche das Gesetz vom 29sten Nivos zur Regel gemacht hatte. Gleichwohl sollte diese Aufgabe erfüllt werden. Die französischen Tribunäle hatten Zweifel darüber geäussert, ob die Wirkung jenes Gesetzes vom Tage seiner Promulgazion in Frankreich, oder von einem spätern Zeitpunkte, innerhalb dessen die Interessenten der neutralen Schiffahrt von diesem unerwarteten Schlage unterrichtet seyn konnten, anheben sollte. Der gesunde Menschenverstand, die einfachste Nozion von Recht und

Billigkeit würde hier kaum einen Zweifel für möglich gehalten haben. Der Rath der Fünfhundert entschied: „daß das Gesetz von dem Tage an, da der Rath der Alten es bestätiget hatte, gültig seyn sollte.“ Boulay Paty ein leidenschaftlicher Schutzpatron der Kaper, leitete diesen unglaublichen Ausspruch durch einen mit den heftigsten Deklamazionen reichlich ausgestatteten Bericht ein *). Niemand stand

*) S. Moniteur No. 94. 95. 96. Da wo er in einem wegwerfenden Tone von den zahlreichen Reclamazionen gegen das Gesetz spricht, sagt er unter andern: „Il est facile d'appercevoir les ressorts peu cachés qui font mouvoir ces dissertateurs émérites, qui prétendent connoitre mieux nos intêrets, que nous mêmes.“ — Ich müßte mich sehr irren, wenn diese Stelle nicht gegen unsern ehrwürdigen Büsch gerichtet wäre, der in einigen freimüthigen Briefen an das Direktorium — sie sind im Anhange zu seinem neuerlich erschienenen Briefsteller für Kaufleute abgedruckt — die Tirannei und die Widersinnigkeit des Decrets mit starken Farben geschildert hatte, und dem gewiß nur ein Boulay-Paty einen Vorwurf machen konnte, den sein ganzes, ruhmvolles, der Wahrheit, der Wissenschaft und der Aufrechthaltung der Handelsfreiheit rastlos gewidmetes Leben laut genug widerlegt.

ſtand auf, um dieſen Bericht zu widerlegen. Ein andrer Geſetzgeber Namens Duplantier trieb die Wut oder die Pflichtvergeſſenheit ſo weit, daß er die geringſte Abweichung von jenem heilloſen Geſetze eine Landes-Calamität nannte.

Aber eine ganz andre Geſtalt gewann die Sache, als dieſes neue barbariſche Decret dem Rath der Alten vorgelegt ward. Ohne es auch nur einer nähern Prüfung zu würdigen, erhoben ſich verſchiedne Mitglieder dieſes Raths, und vor allen Arnould und Dentzel wider das Geſetz vom 29ſten Nivos ſelbſt, und zeigten mit einer Anſchaulichkeit und Gründlichkeit, vor welchen alle Kaper-Argumente verſtummen müßen, die Abſcheulichkeit und die hohe Unpolitik der beſtehenden Verfaſſung. Ob ſich gleich auch hier Verteidiger der Sache fanden, ſo wurde doch endlich, nach ſehr ausführlichen Debatten, die Reſoluzion, welche die Wirkſamkeit des Geſetzes von 29ſten Nivos bis auf den Tag ſeiner Erſcheinung zurückführte — eine Reſoluzion die der Rath der Fünfhundert zu ſeiner eignen Schande, in ſeinem Protokoll verzeichnet hat — verworfen, und durch dieſen Beſchluß, die erſte weſentliche

Hoffnung, jenes grausame Gesetz selbst verschwinden zu sehen, erweckt. Noch im Laufe der Debatten erging eine Botschaft des Direktoriums an die Räthe, welche dieser Hoffnung eine neue Stütze gab *).

Ich habe mich über diesen Punkt geflissentlich weiter ausgedehnt, um die Ueberzeugung, daß Frankreich allein an der jetzigen ungemessnen Ausbreitung des Englischen Handels Schuld hat, desto lebhafter und eindringender zu machen. Wie ist es möglich den Flor dieses Handels, oder, weil es denn ein-

*) Redacteur No. 1126. (vom 16ten Januar 1799) Es wird zwar in diesem wichtigen Sendschreiben des Gesetzes vom 29ten Nivos mit keinem Worte erwähnt, und der Zweck desselben ist eigentlich das Erkenntniß letzter Instanz in allen Prisen-Sachen den Gerichtshöfen abzunehmen, und der Administrazion beizulegen. Aber der ganze Gang und Inhalt der Botschaft zeigt klar genug, daß man mit einer Milderung der Kaper-Gesetze ernsthaft umgeht. Die vielfältigen Nachtheile der zu weit getriebenen Kaperei werden hier ganz offen dargelegt, und es ist merkwürdig genug, wenn das Direktorium selbst, unter den Gründen für die Schonung der neutralen Mächte anführen muß „daß leider jetzt nicht ein einziges Kauffartey-Schiff unter französischer Flagge seegle."

mal so heissen soll, das Monopol der Britten, als einen Gegenstand des gerechtsten Abscheues, als das Resultat der frechsten Usurpazion und der gehässigsten Tirannei zu verschreien, wenn die Thatsachen laut und unwiderleglich bezeugen: — daß dieses Monopol durch Begebenheiten, die unmittelbar mit der französischen Revoluzion zusammenhängen, entstanden, — daß es durch den Fortschritt dieser Revoluzion in andere Länder, verstärkt worden ist, — daß es endlich durch eine willkührliche, tirannische, mit nichts, nicht einmal mit dem eignen Interesse zu rechtfertigende Verfügung der französischen Regierung seine letzte Ausbildung und Festigkeit erhalten hat!

Jetzt aber bleibt uns noch ein interessanter Gesichtspunkt, aus welchem dieser Gegenstand betrachtet werden kann, übrig. Welche Aussichten sind vorhanden, der Alleinherrschaft, die die Britten jetzt auf der See ausüben, ein Ziel gesetzt zu sehen?

Wenn man die menschlichen Angelegenheiten immer so ordnen könnte, wie einsichtsvolle Freunde des allgemeinen Wohls es wünschen mögten, so würde natürlich die größte mögliche Concurrenz der verschiednen zum Seehandel

geeigneten Nazionen eine der ersten Veranstaltungen in einem guten System des Europäischen Staaten-Vereins seyn. Gewiß würde sich jeder Einwohner von Europa am besten dabei befinden, wenn der Haupthandel mit den Ost- und Westindischen Produkten unter die drei großen Commerzial-Staaten Frankreich, England und Holland gleich getheilt wäre, wenn die handelnden Staaten vom zweiten Range, Spanien, Portugall, Dännemark, die deutschen Hanseestädte ꝛc. das ihrige zur Versorgung der Land-Staaten beitrügen, und wenn selbst Nord-Amerika von dem großen friedlichen Bunde nicht ausgeschlossen wäre. Die Europäer würden sich freilich betrogen sehen, wenn sie, selbst bei der vollkommensten und freisten Concurrenz, auf ein beträchtliches Fallen der jetzigen hohen Waaren-Preise — die offenbar in ganz andern und tiefer liegenden Ursachen, als in dem brittischen Handels-Monopol ihren Grund haben — Rechnung gemacht hätten. Nichts desto weniger bleibt eine solche Concurrenz immer die wünschenswürdigste Commerzial-Verfassung eines großen Völker-Staates, und das Ideal, zu dessen Realisirung jeder der nicht persönlich bei monopo-

listischen Spekulazionen interessirt ist, mit Eifer und Freudigkeit beitragen würde.

Großentheils hatte dieser erwünschte Zustand vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges wirklich Platz gegriffen: großentheils wird er von neuem einkehren, wenn Europa sich je wieder in seine Angeln senkt, wenn ein wahrer Friede seinen Fittig über diesen zerrissnen Erdtheil ausbreitet, und Balsam in seine tödtlichen Wunden gießt. Aber die Ungeduld einiger mit der jetzigen Lage der Dinge unzufriedenen Kaufleute, die Unwissenheit und Verkehrtheit einiger Schriftsteller, die Klagen einiger Staatsmänner von sehr beschränktem Blick, welche in den immer steigenden Waaren-Preisen, und dem dadurch immer vermehrten Mißverhältniß zwischen der Consumzion und dem Reichthum ihres Landes, nichts als den Druck und die Tirannei der Engländer sehen, endlich die Schlauigkeit des Parteigeistes, der alle diese Dispositzionen zu benutzen weiß — mögen solche entfernte Perioden nicht abwarten. Sie meinen, es sey kürzer, das Uebel bei der Wurzel anzugreifen: und daher kommt denn das traurige Phänomen, daß nicht bloß ungestüme Revoluzionisten, und brennende Anhänger der

französischen Republik, daß selbst ruhige Beobachter des großen Kampfes, daß sonst vernünftige Männer, mit Gleichgültigkeit oder gar mit Freude an die Unterjochung Englands durch französische Waffen denken können.

Es ist der Mühe werth, die Folgen einer solchen Begebenheit scharf ins Auge zu fassen. Da der gänzlich erstorbne Handel Frankreichs, selbst wenn den Franzosen die vollständige Eroberung von England gelingen sollte, ohne ein Wunderwerk nicht gleich aus seiner Asche emporsteigen könnte, so bleiben in Rücksicht auf das Schicksal des Seehandels überhaupt nur zwei mögliche Fälle übrig.

Der erste ist folgender. Die ganze jetzige Handels-Superiorität der Britten erhielte sich mitten unter den Erschütterungen ihres Staates, ginge aber mit der Industrie und dem Reichthum des Landes, in einer neuen, durch französische Waffen bewirkten Verfassung, ganz ruhig unter die Oberherrschaft der Mutter-Republik über. Was würde die Folge dieser Erscheinung seyn? Das Monopol, worüber wir uns so bitter beklagt haben, würde forthin unter französischer Direkzion verwaltet und geleitet werden. Kann irgend jemand, der die Maxi-

men der französischen Regierung kennt, der nur ihr Betragen gegen die Seefahrt der neutralen Mächte beobachtet hat, sich träumen lassen, daß ihre Tirannei erträglicher seyn würde? — Doch es ist ganz unnütz diesen unwahrscheinlichen Fall weiter auseinander zu setzen. Wie glücklich wäre Europa, wenn es bei dem Sturz des brittischen Reiches nur dies noch zu befürchten hätte!

Der zweite Fall, und im Grunde der einzig mögliche, und wahrhaft unvermeidliche ist dieser. In dem Augenblick, wo das kunstreiche Gewebe der Staatsverwaltung von Großbrittannien sich auflösete, würde der öffentliche und der Privat-Credit, die Sicherheit des Eigenthums und alle große Grundpfeiler der Macht und des Reichthums dieser Inseln zusammenstürzen. In diesem undenkbar-schrecklichen Augenblicke (mit dem die furchtbarsten Explosionen der französischen Revoluzion nicht zu vergleichen wären) würden Früchte, Blüthen und Stämme der brittischen Größe mit einem und demselben Windstoße vernichtet, die Kapitalien verjagt, die Manufakturen gelähmt, die Schiffswerfte verödet, die lachenden Gefilde wieder zu Haiden und Morästen verdammt. In

England hängen mehr als in irgend einem andern Staate alle Arten von Industrie und alle Arten von Reichthum durch einen und denselben kunstreichen Mechanismus, an einem und demselben Uhrwerk zusammen. Reißt die Feder aus, und der Stillstand des Todes folgt nach.

Alsdann würde zeitig genug die Herrschaft der Britten auf dem Meere, und ihr so verschrienes Monopol ein Ende nehmen. Aber was würde der Gewinn für Europa seyn? Der Seehandel würde sich seinem gänzlichen Untergange nähern. Das Monopol, welches eine große Nazion, deren zahlreiche Kaufleute doch schon unter sich eine mächtige Concurrenz bilden, ausgeübt hat, würde in die Hände einiger Privatleute fallen, die die Preise der wenigen Waaren, die sie noch den Continental-Völkern zuführten, nach den ungeheuren Kosten ihrer eignen Unternehmungen und der Größe ihrer Gefahr abmessen würden. Das Meer von keiner großen Seemacht mehr bedeckt, würde der Schauplatz zahlloser Europäischer, Afrikanischer und Westindischer Seeräuber, und jedes Fahrzeug, das nicht mit der vollen Rüstung eines Kriegesschiffes erschiene, ihre Beute

werden. Bald würden die auſſer-europäiſchen Etabliſſements alle, ſo wie es jetzt mit den franzöſiſchen der Fall iſt, von den ſelbſt verarmten Mutterländern verlaſſen, in traurige Ermattung verſinken, und dem Schiffer, der ihnen mit Unkoſten und Gefahr die Produkte unſers Erdtheils zuführte, kaum eine Rückfracht mehr ſichern.

Aber hier iſt noch nicht die Gränze des Uebels. Greift den Handel von Europa in ſeinem Mittelpunkt an, und alle Theile der Peripherie werden die große Erſchütterung empfinden. Der nächſte Schlag würde unſre deutſche Seeſtädte, der Rückſchlag alle die Länder treffen, die mit ihnen in unmittelbarer, oder mittelbarer Verbindung ſtehen. Mit der Induſtrie und dem Reichthum von England geht ſofort die Hälfte der Induſtrie und des Reichthums von Europa verloren. Der Fall des Engliſchen Handels reißt alles, was nur Macht und Credit in der kaufmänniſchen Welt hat, darnieder. Und wo bleiben Manufakturen und Fabriken, wo bleibt die Exiſtenz aller derer, die an dieſe große Werkſtätten geknüpft ſind, wenn der Kaufmann und ſein Kapital und ſein Credit in einen und denſelben Schlund verſinken?

Digitized by Google

Wenn dieſe entſetzliche Begebenheit ſich vor zehn Jahren zugetragen, wenn damals ein Erdbeben die drei brittiſchen Inſeln tief in die See begraben hätte — man muß es ſagen, ſo viel Grauſames auch in einer ſolchen Berechnung zu liegen ſcheint — das Unglück wäre für die civiliſirte Welt weit geringer geweſen als jetzt. Damals ſtand Frankreich noch aufrecht, damals blühte Holland, blühten die öſterreichiſchen Niederlande: damals hätten die vereinigten Kräfte des übrigen Europa vielleicht einen Verſuch (immer freilich einen ſchweren und ſchwachen Verſuch) gemacht, die unendliche, ſchauervolle Lücke auszufüllen. Aber jetzt — wo in Frankreich der größte Theil der Kapitalien vernichtet, die Induſtrie darnieder geworfen, der Handel erloſchen iſt, wo Holland ſeinem letzten Athemzuge entgegen ſieht, der Reichthum Belgiens die Beute unerbittlicher Eroberer geworden iſt, wo ganz Italien, die Schweitz, der ſchönſte Theil von Deutſchland in einen ungeheuren Waffenplatz verwandelt, weit entfernt, den kleinſten Zuſatz in die Maſſe der allgemeinen Thätigkeit und des allgemeinen Wohlſtandes zu werfen, am Mark ſeiner Knochen zehrt, wo Spanien

und Portugall schon hart am Abgrunde zittern, die Verbindung zwischen Europa und den beiden Indien, die Verbindung zwischen allen noch lebendigen Gliedern des verstümmelten, entkräfteten Körpers nur noch an einem einzigen Faden hängt: — jetzt diesen Faden zerreißen heißt offenbar, und ohne alle Uebertreibung, den kürzesten Rückweg in die Barbarei des Mittelalters eröffnen. So würde es endlich wahr werden, was die Apostel der Gleichheit in den Jahren 1792 und 1793 mit grausamer Begeisterung prophezeihten, „daß Europa nichts weiter übrig bleiben müsse als Brod und Eisen.“

Immerhin mag die Seichtigkeit oder der Parteigeist dies Raisonnement der Anglomanie bezüchtigen. Wer denken kann, und die Verhältnisse der großen bürgerlichen Welt-Oekonomie begreift, wird die Wahrheit desselben fühlen. Man könnte einen persönlichen Haß gegen alles was Britte und Brittisch heißt, nähren, und dennoch müßte man dieser Wahrheit huldigen.

Es giebt nur einen einzigen Trost, der einen schwachen, verlornen Lichtstrahl in das tiefe Dunkel des hier aufgestellten Gemäldes

Digitized by Google

wirft, eben der, mit dem man uns oft über die Drangsale und Verwüstungen der französischen Revoluzion zur Ruhe gesungen hat: die innere rastlose Kraft im Menschen, die unabläßig wieder aufzubauen strebt, was das Schicksal oder seine Schuld darnieder riß. Es ist wahr, diese Kraft existirt; sie ist das köstliche Gegengift, welches der Gewalt der blinden Naturkräfte, der viel schrecklichern der blinden Leidenschaften des Menschen, und dem finstern Zerstörungswerke seiner Missethaten und seiner Rasereien das Gleichgewicht halten soll. Aber die Wirksamkeit dieser Kraft steht mit dem Stoffe der ihr dargeboten wird im Verhältniß; je größer die Tiefe und der Umfang der Uebel, desto schwerer und langsamer ihr Sieg. Aus dem Chaos in welches ein weitrer Fortgang der jetzigen Zerrüttungen, in welches namentlich der Untergang Englands uns zu versenken droht, auch nur zu dem Zustande zurück, in welchem wir uns im Jahre 1789 befanden, welch ein weiter und mühsamer Weg! Wer vermag zu berechnen, ob ihn von der ganzen lebenden Generazion auch nur einer zurücklegen würde! Wer vermag zu berechnen, welche unvorhergesehne Last von neuen Uebeln

und neuen Zerrüttungen jeden Schritt auf dieser rauhen und unsichern Bahn bezeichnen könnte!

II.

Plan zu einer engern Vereinigung zwischen Großbrittannien und Irrland.

Dieser Plan hat das brittische Reich seit zwei Monaten mehr als alles, was rings umher in Europa vorgeht, beschäftiget. Er ist, als eine der wichtigsten politischen Verhandlungen dieser Zeit, von vielen Seiten der größten Aufmerksamkeit würdig. Wer ihn aber mit Sachkenntniß beurtheilen will, muß sich entschließen, in die frühere Geschichte des Verhältnisses zwischen England und Irrland zurück zu gehen, und die Haupt-Veränderungen die dieses Verhältniß betroffen haben, ins Gedächniß zu rufen.

Digitized by Google

In tiefe Barbarei begraben, und seit Jahrhunderten von einer Menge kleiner Fürsten oder Volkshäupter, beherrscht, zerrissen und verwüstet, wurde die trefliche, von der Natur reichlich ausgestattete Insel zuerst im dreizehnten Jahrhundert mit Eroberungs-Absichten von Englischen Abentheurern besucht, die Dermot ein vertriebner Fürst oder sogenannter König von Leinster unter den lockendsten
1172 Verheissungen in sein Vaterland einführte. Richard, genannt Strongbow, Graf von Pembroke stand an der Spitze der Unternehmung: seine Truppen bemächtigten sich einer ansehnlichen Strecke Landes an der östlichen, England gegen über liegenden, Küste, und seine Heirath mit Dermots einzigen Tochter gab dieser Eroberung eine Art von rechtlicher Sankzion. König Heinrich II. der längst mit einem geheimen Plane auf Irrland umging, und der schon im Jahre 1156 dem Geiste der Zeiten gemäß, vom Pabst Hadrian IV. (einem gebornen Engländer) die Erlaubniß zur Besitznahme erhalten hatte, ward eifersüchtig über das Glück seines Vasallen. Doch besänftigte ihn Pembroke's Ergebung und Unterwürfigkeit: er ließ ihm alle seine Eroberungen

als Lehen in Händen und behielt sich nur die damals noch unbedeutenden Städte Dublin und Wexford vor. Gleich darauf erschien er selbst in Irrland, nahm die Huldigung von den Eroberern und von einigen erschrockenen Irrländischen Fürsten an, und spielte einige Monate lang die Rolle eines Oberherrn in einem Lande, von dem er nicht den zehnten Theil besaß, oder auch nur zu betreten wagte.

Dies war der schwache und dürftige Anfang der Herrschaft der Engländer in Irrland, einer Herrschaft die noch Jahrhunderte lang, nichts als ein leerer Nahme und fruchtloser Titel blieb. Anstatt die tief vernachläßigte Nazion zu bilden, verwilderten die neuen Ankömmlinge mit ihr. Noch in der glänzenden Periode wo Heinrich V in England regier- 1422
te, war Irrland reine Last für die Englische Krone: 2000 Pfund Sterling mehr, als die armseligen Einkünfte betrugen, mußten jährlich zur Aufrechthaltung eines Schattens vom Civil und Militair-Etablissements in den Distrikten diesseits des Barrow — denn jenseits dieses Flusses fragte man nach den Englischen Beamten nicht — verwendet werden.

Unter der kraftvollen Regierung Heinrich

des VII. geschahen in Irrland wesentliche Schritte zu einer festern und regelmäßigern Verbindung mit England. Sir Edward Poynings, den dieser Monarch zum Statthalter ernannte, faßte während seiner Landes-
1495 Verwaltung die wichtigen Statute ab, die unter dem Namen Poynings Gesetze bis in die neusten Zeiten das Fundament des Irrländischen Staatsrechts ausmachten. Die beiden Haupt-Gegenstände, welchen diese Statute ihre Form gaben, waren: 1, das Verhältniß der Irrländischen Legislatur, zur brittischen Regierung, 2, die Anwendbarkeit der Englischen Gesetze auf Irrland. In Ansehung des ersten Punkts verordnete Poynings, daß das Irrländische Parlament kein neues Gesetz geben könne, ohne zuvor den Königlichen Staatsrath in England durch den Statthalter davon unterrichtet zu haben, und in Ansehung des zweiten setzte er fest, daß alle bis dahin *) ergang-

*) Nach der buchstäblichen Strenge der englischen Jurisprudenz konnte diese Vorschrift nicht auf die künftig ergehenden angewendet werden: und es wurde

ergangne Englische Gesetze in Irrland volle Wirkung haben sollten: eine Anordnung die bei dem damaligen Zustande des Landes als eine wesentliche Wohlthat für dasselbe zu betrachten war, und die gewiß nicht wenig zur Civilisirung desselben beigetragen hat.

Im 33sten Jahre der Regierung Heinrichs des VIII erklärte das Englische Parlament 1542
Irrland für ein Königreich. Bis dahin hatte es nur den Titel einer Herrschaft geführt. Diese Standes-Erhöhung trug aber vor der Hand weder zum unmittelbaren Wohl des Landes noch zum Vortheil der Englischen Krone bei. Die Königin Elisabeth zog noch funfzig Jahre nachher nicht mehr als 6000 Pf. St. aus dem neuen Königreiche, und mußte jährlich eine viermal so große Summe zulegen, um ihre Herrschaft nicht gänzlich zu Grunde gehen zu lassen.

---

daher, so lange Poynings Statuten in Kraft blieben, als Maxime angenommen, daß ein neues Gesetz des Englischen Parlaments, Irrland nur in dem Falle binden konnte, wenn es ausdrücklich darin genannt war. S. Blackstone Commentaries on the Laws of England. Introduction Cap. 4.

Die häufigen Rebellionen, welche mächtige Eingeborne, besonders O'Neale, aus Politik, aber ohne allen Erfolg, zum Grafen von Ty-
1599 rone erhoben, in den letzten Regierungs-Jah-
bis
1603 ren der Elisabeth anstifteten, gaben zu einer allmähligen, aber sehr wichtigen Revoluzion im innern Zustande von Irrland Gelegenheit. Es war kein kleines Geschäft diese Rebellionen zu dämpfen: und Essex der berühmte Liebling der Königin bereitete sich in dem unglücklichen Feldzuge gegen Tyrone-O-Neale das traurige Schicksal, welches ihn aufs Blutgerüst führte. Aber nach und nach siegten die Anstrengungen der polizirten Nazion über die rohere: Mountjoy der Nachfolger des Grafen Essex unterjochte den mächtigen Tyrone, entwaffnete alle seine Anhärger, zog ihre Besitzungen ein, und brachte die ganze Provinz Ulster, die nördlichste der vier Haupt-Abtheilungen Irrlands unter Englische Bothmäßigkeit. König Jakob I, der Nachfolger der Elisabeth theilte eine große Masse confiszirter Ländereien an Englische Colonisten aus, und that durch diese Operazion allein den entscheidendsten Schritt zur Cultur Irrlands der seit vielen Jahrhunderten geschehen war.

Digitized by Google

Der Zeitraum, der während seiner Regierung, und während der ersten funfzehn Jahre der Regierung seines Nachfolgers verfloß, war ein Zeitraum der Ruhe, der Sicherheit und des raschen Fortganges in allen Zweigen des bürgerlichen Wohlstandes für diese Insel.

Mit dem Jahre 1641 hebt eine andre ge- 1641
gen die eben beschriebne höchst schrecklich contrastirende Periode an. Die bürgerlichen Unruhen, die England damals zerrissen und die Kraftlosigkeit der Regierung des unglücklichen Carl I. entwickelten in Irrland eine von den empörenden Begebenheiten, welche die Geschichte mit Scham und Widerwillen in ihre Register verzeichnet. Der größte Theil der Engländer, die sich seit dem Anfange des Jahrhunderts in Irrland niedergelaßen hatten, war der protestantischen, seit Heinrich VIII, besonders aber seit der Königinn Elisabeth, in England herrschend-gewordenen, Religion zugethan. Dagegen hing der ursprüngliche Irrländer und selbst der Britte von älterer Abkunft *) fest an der katholi-

*) Man nannte die, welche sich in frühern Zeiten in Irrland festgesetzt hatten, die Engländer in-

schen Religion, und sahen also in dem wohlhabenden Colonisten zugleich einen Feind der Religion, des Eigenthums und der Sitten seiner Väter. Auf dieses gefahrvolle Verhältniß, und auf die gänzliche Ohnmacht und Nichtigkeit des öffentlichen Schutzes bauten zwei Irrländer, Roger More und Phelim O'Neale den Plan zur gänzlichen Vertilgung aller protestantischen Einwohner des Landes, und dieser Plan wurde plötzlich und mit einer Wut, wovon nur die Sicilianische Vesper und einige ähnliche Blutthaten Beispiele geliefert hatten, ausgeführt. Ueber 40,000 Menschen *) von jedem Alter und Geschlecht fielen, zum Theil erst durch die schrecklichsten Martern zum Tode geweiht,

---

nerhalb der Einzäunung (within the pale) weil vom 12ten bis zum 16ten Jahrhundert nur ein kleiner gleichsam eingezäunter Distrikt das wirkliche Reich der Britten in Irrland ausmachte.

*) Hume, der diese gräßliche Begebenheit mit Meisterhand geschildert hat, nennt diese Angabe die kleinste, welche in den gleichzeitigen Schriftstellern zu finden ist. Nach andern Angaben waren ungleich mehr Menschen in dem allgemeinen Blutbade geblieben. S. History of Great Britain cap. 55.

Digitized by Google

unter den unerbittlichen Mordstreichen einer von Rachsucht und Fanatismus berauschten Menge: die Wohnungen, die kostbaren Anlagen der Protestanten wurden den Flammen Preis gegeben: die ganze Provinz Ulster wurde in einen Schutthaufen verwandelt.

Die unglückliche Lage der Brittischen Reiche hüllte die Theilnehmer an dieser ungeheuren That in eine allgemeine Strafloſigkeit ein. Irrland wurde einige Jahre lang beinahe vergessen. Nachdem Carl I. seine Leiden und sein Leben auf dem Blutgerüst geendiget hatte, fühlte man die Nothwendigkeit, dieses Land für das neue System zu gewinnen. Olivier Cromwell ging selbst über das Meer und 1649
unternahm es, alle Königlichgesinnten Parteien in Irrland zu ersticken. Die Grausamkeiten, welche er bei der Eroberung von Treda und Wexford ausübte, wo von den starken Besatzungen nicht ein Mann mit dem Leben davon kam, waren tief im Charakter des bürgerlichen Krieges geformt. Ireton, ein eben so entschloßner Republikaner als Cromwell, vollendete, was dieser begonnen hatte. Vierzigtausend Personen flohen in fremde Länder. Die Familien der Eingebornen wurden nach groſsen

Digitized by Google

Drangsalen — der späten Strafe für ihre unmenschlichen Verbrechen — in den nord-westlichen Theil der Insel, die Provinz Connaught verbannt.

Als nach der Wiederherstellung der Kö-
1660 nigswürde eine mildere und regelmäßigere Verwaltung wieder Platz greifen sollte, fand sich Irrland in der Lage eines Landes, welches nach einer allgemeinen Sündfluth zu einer neuen bürgerlichen Ordnung zurückkehrt. Man
1668 setzte einen eignen Gerichtshof nieder, um die Ansprüche von vielen tausend Familien zu untersuchen, die während der Revoluzion ihres Eigenthums beraubt worden waren. Nach und nach kehrte Ruhe und Eintracht zurück, und unter der weisen Regierung des Herzogs von Ormond wurde Irrland bald wieder so blühend, daß es im Jahre 1681 eine Staats-Einnahme von 300,000 Pf. St. gewährte.

Die Revoluzion, welche Wilhelm von
1688 Oranien auf den Thron von England setzte, öfnete eine neue Quelle von Unruhen für dieses Land. Die zahlreichen Katholiken, die es enthält, nahmen eifrig für das unterliegende Haus Stuart Partei. König Jakob II, aus England vertrieben, und von Ludwig XIV.

Digitized by Google

mit Geld und Truppen unterstützt, schlug seine Residenz eine geraume Zeit lang in Dublin auf, und suchte von dort aus, seine sinkende Macht wieder zu erheben. In Irrland wurde der entscheidende Kampf gekämpft, der der protestantischen Linie und dem jetzt regierenden Hause die Kronen von Großbrittannien sicherte: denn die Schlacht am Boyne die 1690
Wilhelm III. in Person gewann, war es, die der Herrschaft des Hauses Stuart auf immer ein Ende machte. Eine beträchtliche Anzahl von Anhängern dieses Hauses hielt sich noch bis zum folgenden Jahre in Limerik: als diese Festung gefallen war, entschlossen sich 12000 Personen, lieber ihr Vaterland zu verlassen, als unter einem Protestantischen Regenten zu leben.

Der harte Widerstand, den die Irrländer der Revoluzion von 1688 geleistet hatten, und ihr zweideutiges Betragen bei verschiedenen spätern Veranlaßungen, machte das brittische Parlament geneigter, sie ohne große Schonung zu behandeln, und ihre Legislatur, die Abhängigkeit von England, in der sie sich mehr oder weniger stets befunden hatten, jetzt stärker

als je fühlen zu lassen. Im 6ten Regierungs-
1719 jahre Georg des I. wurde durch einen Par-
lamentsschluß das merkwürdige Statut einge-
führt, das schon durch seinen Titel: Akte zur
Bestätigung der Abhängigkeit Irr-
lands von der Großbrittannischen
Krone, den Geist, in welchem es abgefaßt
war, ankündigte. Dieses Gesetz verordnete mit
der größten Klarheit und Bestimmtheit: 1, daß
der König und das Parlament von Groß-
brittannien volle Macht und Gewalt, das
Königreich und Volk von Irrland durch
Statute und Verordnungen zu binden, zu allen
Zeiten gehabt haben, und fernerhin rechtmäßig
haben müssen. 2, Daß das Oberhaus des
Irrländischen Parlaments nie befugt
gewesen ist, noch seyn soll, die Urtheilssprüche
der Irrländischen Gerichtshöfe zu reformi-
ren, eine Befugniß auf die das Brittische
Parlament von jeher Ansprüche gemacht hatte,
und die ihm durch das gegenwärtige Statut
völlig gesichert ward. — Dies strenge Gesetz,
war als das Supplement zu den Poynings-
Statuten zu betrachten und ließ über die
wahre Beschaffenheit des constituzionellen Ver-

hältnisses zwischen England und Irrland keinem Zweifel mehr Raum *).

So verhielt sich die Sache bis zum Jahre 1779, wo durch eine sonderbare Fügung der Umstände, aus den Vertheidigungs-Anstalten gegen die Unternehmungen eines auswärtigen Feindes eine wichtige Revoluzion in der politi-

1779

*) Es ist sehr merkwürdig, daß warme Irrländische Patrioten selbst nach einem so klaren Gesetze die Abhängigkeit Irrlands noch immer nicht recht aufkommen lassen wollten. Der berühmte Swift, der damals freilich die Rolle eines förmlichen Demagogen spielte, schrieb noch im Jahre 1724 (also drei volle Jahre nach jener Parlaments-Akte) „er habe zwar oft von der Abhängigkeit Irrlands reden gehört, aber nie recht begreifen können, worin sie eigentlich bestände: auch sey er sehr gleichgültig über diesen Punkt, und für seinen Theil ganz zufrieden, nur von Gott, seinem Könige und den Gesetzen seines Landes" (also nicht vom Englischen Parlament) „abzuhängen." S. Drapiers Lettres Lett. V. Ganz anders sprachen orthodoxe Englische Rechtslehrer über die Parlaments-Akte von 1719 und die natürliche Dependenz von Irrland, die sie sogar unmittelbar aus dem Begriffe eines eroberten Landes herleiteten. S. Blackstone Commentaries Introduction. Cap. 4.

schen Verfassung von Irrland hervorging. Als Frankreich seine Theilnahme am Amerikanischen Kriege erklärt hatte, ließ es eine furchtbare Flotte von französischen und spanischen Kriegesschiffen, mit der sich die Englische nicht messen durfte, in den Canal einlaufen. Irrland, sich selbst überlassen, zitterte vor einer Landung, die alles zu weissagen schien; es fühlte, daß seine Rettung in seinen eignen Kräften und in seiner eignen Entschlossenheit lag, und in ganz kurzer Zeit war eine Armee von funfzigtausend Freiwilligen unter den Waffen.

Die Gefahr ging vorüber; aber die Anführer des patriotischen Aufgebots und die Staatsmänner, die mit ihnen in Verbindung standen, wurden bald inne, daß dies ein Augenblick war, den man nicht ungenutzt lassen müßte, und daß die bewaffnete Macht, die man gegen Frankreich ins Feld gestellt hatte, sehr zweckmäßig gebraucht werden konnte, um ihren alten Ansprüchen an England Gewicht und Nachdruck zu geben. Sie fingen mit Forderungen, welche die Freiheit des Irrländischen Handels betrafen, an, und endigten mit lauten Beschwerden über die drückende Fehlerhaftigkeit

ihrer Constituzion. Von allgemeinen Aeuſſerungen gingen ſie zu beſtimmten Beſchlüſſen und förmlichen Erklärungen, von dieſen zu feierlichen Anträgen im Nazional-Parlament über, bis endlich der berühmte Parlamentsredner Grattan eine Deklarazion der Rechte in Form einer Adreſſe an den König in Vorſchlag brachte, und dieſe mit groſſem Enthuſiasmus von beiden Parlamentshäuſern angenommen ward. 16tn Apr. 1782

In dieſer merkwürdigen Adreſſe wurde als unumſtöſslicher Grundſatz angekündiget: „daß die Krone von Irrland eine unabhängige, obwohl mit der Groſsbrittanniſchen unzertrennlich verbundene Krone ſey, — daß aber Irrland ein eignes abgeſondertes Königreich mit einem eignen zur Geſetzgebung allein befugten Parlament ausmache — und daß die Beſchlüſſe des brittiſchen Parlaments, welche die Abhängigkeit dieſes Königreichs von der brittiſchen Geſetzgebung befeſtigen ſollten, (die Akte von 1719) den Fundamental-Rechten der Irrländiſchen Nazion widerſtreiten.“

Der Zeitpunkt, in welchem dieſe entſcheidende Erklärung abgefaſst und dem Könige übergeben wurde, war für den Erfolg des Pla-

Digitized by Google

nes glücklich gewählt *). Die Veränderung, die sich im brittischen Ministerium zugetragen hatte, sicherte den irrländischen Forderungen Eingang und Unterstützung. Fox, kurz zuvor zum Staats-Sekretär ernannt, stellte im Englischen Unterhause die dringende Nothwendigkeit, dem Verlangen der Irrländer nachzugeben und die Gerechtigkeit ihrer Sache vor: beide Häuser erklärten sich für seine Meinung, und die Parlaments-Akte von 1719 wurde förmlich aufgehoben. Um die neue Verfassung von Irrland noch fester zu begründen, wurde

*) Grattan hatte gleich im Anfange des Jahres 1782 seine große Mozion im Unterhause des Irrländischen Parlaments vorgetragen, sie war aber nach einer heissen Debatte verworfen worden. Am 27sten März machte das Ministerium, an dessen Spitze Lord North stand, und welches sich wahrscheinlich den Ansprüchen der Irrländer mit eben der Heftigkeit, die es in dem Streite mit Nordamerika bewies, widersetzt haben würde, (S. Belsham's Memoirs of the Reign of George III. Vol. III. p. 262) der neuen Administrazion von Rockingham, Shelburne, Fox u. s. f. Platz; und nun durfte Grattan am 16ten April mit großer Zuversicht seine Anträge wiederholen, die auch ohne alle Schwierigkeit durchgingen.

Digitized by Google

im folgenden Jahre durch eine besondere Akte 1783
erklärt, „daß der Einwohner von Irrland nur durch Gesetze, die der König und das Irrländische Parlament geben würde, gebunden seyn, und daß forthin von den Irrländischen Gerichtshöfen keine Apellazion nach England mehr gelten, vielmehr das Oberhaus des Irrländischen Parlaments die höchste Instanz für alle dortige Prozesse abgeben soll."

Wahrscheinlich würde weder das Parlament noch das Ministerium von Großbrittannien je daran gedacht haben, diese neue für Irrland allerdings eben so ehrenvolle, als günstige Constituzion unzugestalten, wenn nicht die allgemeine Erschütterung in den Grundfesten der bürgerlichen Gesellschaft, welche die französische Revoluzion bewirkte, sich diesem Lande in einem vorzüglich hohen Grade mitgetheilt und die traurigen Vorfälle herbeigeführt hätte, die noch im frischen Andenken der Zeitgenossen sind. Es ist hier nicht der Ort, vielleicht auch jetzt überhaupt nicht der Zeitpunkt, zu untersuchen, ob und in wiefern die brittische Regierung durch fehlerhafte Maaßregeln zu der unglücklichen Lage in welcher sich Irrland seit zwei oder drei Jahren befindet, auch nur

mitgewirkt hat, ob und in wiefern die Schritte, die sie that, um den Fortgang der Gährungen zu verhindern, zu schwach oder zu heftig, der wahren Politik angemessen oder widersprechend gewesen sind. Was aber jetzt als sichre, evidente, unumstößliche Thatsache betrachtet werden kann, ist: daß es vom Jahre 1790 an einen Bund entschlossener Verräther in Irrland gab, die sich zur Ausführung der strafbarsten Plane verschworen hatten: — daß der Zweck dieser Verräther, nicht etwa (wie man lange geglaubt hat, und viele vielleicht jetzt noch glauben) die Zulaßung der Katholiken zum vollen Genuß der bürgerlichen Rechte, nicht etwa die sogenannte Reform des Parlaments, sondern die gänzliche und absolute Trennung Irrlands von England, und die Stiftung einer durch Gleichmachung der Stände, Confiskazion der geistlichen Güter und Verbannung aller Renitenten besiegelten, demokratischen Republik war: — daß sie diesen Zweck anfänglich durch eine allgemeine Insurrekzion, wozu sie bereits den größten Theil des Landes organisirt und eine ungeheure Menge von Waffen in Bereitschaft hatten, nachher aber und nahmentlich vom Jahr 1796 an, durch

eine enge Verbindung mit dem französischen Direktorium, welches ihnen durch ihre accreditirten Agenten kräftigen Beistand verhieß, und dem sie Rathschläge zum wirksamsten Angriff ihres Vaterlandes mittheilten, zu erreichen suchten — daß das Mißlingen des Versuchs den General Hoche im Dezember 1796 machte, das Mißlingen einer zweiten Unternehmung von Holland aus, die Lord Duncan's glorreichen Sieg vom 11ten Oktober 1797 herbeiführte, die lange Verzögerung neuer, wesentlicher Hülfe von Seiten Frankreichs, endlich die Wachsamkeit und Thätigkeit der Regierung in den ersten Monaten des Jahres 1798, sie in die dringende Alternative versetzte, entweder ihrem Plan zu entsagen, oder ohne Aufschub zur Ausführung zu eilen, und daß es diese Verlegenheit der Häupter der Verschwörung war, was am 23sten May 1798 den plötzlichen Ausbruch einer grausamen, blutigen, barbarischen Rebellion bewirkte, einer Rebellion, die bei aller ihrer Schrecklichkeit doch noch den traurigen Trost gewährte, daß sie unbezwinglicher gewütet haben würde, wenn man sie nicht zur vorzeitigen, unreifen Explosion gedrängt hätte, und daß eben diese schnelle Explosion welche ein ge-

Digitized by Google

meinschaftliches planmäßiges Wirken nicht zuließ, und zugleich alle Fäden des schwarzen Gewebes in die Hände der öffentlichen Macht lieferte, dem gänzlichen Verderben von Irrland vorgebeugt hat *).

Der

*) Nach den öffentlich bekannt gemachten Verhören, nach den eignen klaren und bestimmten Aussagen der vornehmsten Rebellions-Stifter, eines Wolf-Tone, Mac Nevin, Artur O'Connor, Emmett u. s. f. nach dem einfachen ohne alle leidenschaftliche Aufwallung mit Ruhe und Würde abgefaßten, auf jedem Schritt mit Aktenstücken belegten Bericht des geheimen Ausschusses des Irrländischen Parlaments vom 21sten August 1798 ist die wahre Beschaffenheit und der wahre Umfang der Irrländischen Rebellion jetzt so authentisch dargethan und beurkundet, daß man alle historische Gewißheit ableugnen muß, wenn man hier noch einem Zweifel Raum geben will; aber über wenige Begebenheiten ist es selbst in sonst hellen Köpfen so spät Tag geworden als über diese. Dazu hat nun freilich das seltsame, vielleicht unverantwortliche Benehmen der Englischen und Irrländischen Oppositions-Partei sehr viel beigetragen. Aus eigner Blindheit oder aus Haß gegen die Regierung nahmen sie die Verschwörung noch bis auf den letzten

Au-

Der merkwürdige, lange verhüllte, endlich immer offnere und immer frechere Gang dieses einem siegreichen Erfolge so fürchterlich nahen Aufruhrs, die Größe der Gefahr, in welcher nicht nur Irrland sondern das ganze Brittische Reich geschwebt hatte, die Furcht vor ähnlichen Versuchen und ähnlichen Gefahren, mußten dem englischen Ministerium natürlich

---

Augenblick als eine unschuldige bloß auf Reform des Staats abzweckende, bloß gegen die Tirannei der Minister gerichtete, bloß durch ihre Bosheit in ein gefährliches Licht gestellte Unternehmung guter Bürger in Schutz. An eben dem Tage, (eine in der That merkwürdige Conjunktur) wo die Rebellion in Irrland ausbrach — den 23ten May — legten die Häupter der Englischen Oppoſizion Fox, Sheridan, Erskine, Norfolk u. s. f. in dem Criminal-Prozeß zu Maidstone für Artur O-Connor, den bald nachher sein eignes Geständniß, als ein Mitglied des ausübenden Direktoriums der Rebellen angab, ehrenvolle Zeugnisse ab!! — Ein Betragen zu dessen Erklärung nur die Wahl zwischen schmählicher Bethörung oder offenbarer Treulosigkeit übrig bleibt und welches auch gewiß den Credit dieser Männer mehr als mancher andre Fehltritt, dessen sie sich in der letzten Zeit schuldig gemacht haben, geschadet hat.

den Wunsch einflößen, der Administrazion von Irrland forthin den höchsten Grad von Kraft, Einheit und Harmonie, dessen sie nur irgend fähig seyn mag, mitzutheilen: und dieser Wunsch hat den Entwurf zu einer festern und innigern Vereinigung zwischen England und Irrland, die durch das Zusammenschmelzen der beiden abgesonderten Parlamenter zu Stande gebracht werden soll, erzeugt.

Die Grundzüge dieses Plans, so wie sie Pitt in den acht Artikeln, welche er in der Sitzung des Brittischen Unterhauses vom 31ten Januar, als Stoff zu einer Adresse an den König vortrug, entwickelt hat, sind wesentlich folgende:

1. Die beiden Königreiche Großbrittannien und Irrland sollen durch Beschlüsse ihrer beiderseitigen Parlamenter zu Einem Königreiche verbunden werden.

2. Dieses soll den Namen vereinigtes Königreich von Großbrittannien und Irrland führen.

3. In den Fundamental-Gesetzen beider Reiche, sofern sie die Thronfolge und die Rechte des regierenden Hauses betreffen, soll keine Veränderung vorgehen.

4. Das also vereinigte Königreich soll in einem und demselben Parlament repräsentirt werden, worin eine gewisse Anzahl geistlicher und weltlicher Lords, und eine gewisse Anzahl Mitglieder des Unterhauses, je nachdem die Parlaments-Schlüsse diese Anzahl und die Art und Weise der Ernennung näher bestimmen werden, sitzen sollen *).

5. Die Kirchliche Verfassung sowohl von England und Irrland soll unverändert bleiben.

6. Die Einwohner von England und Irrland sollen in Ansehung des Handels und der Schiffahrt künftig gleiche Privilegien genießen:

*) Nach dem vorläufig bekannt gewordnen Organisazions-Plan des vereinigten Parlaments sollten in dasselbe 32 weltliche Lords auf Lebenszeit (ein Vorzug vor den Schottischen Lords, die für jedes neue Parlament von neuen gewählt werden) 4 Bischöfe nach einer gewissen Reihefolge und 100 Mitglieder des Unterhauses eintreten. Gegenwärtig ist die Anzahl der Pairs von Irrland 200 (worunter 22 Bischöfe) und im Unterhause des Irrländischen Parlaments sitzen 300 Mitglieder.

Digitized by Google

in Ansehung aller Waaren, die aus der Fremde kommen, soll zwischen beiden Reichen keine Scheidewand weiter statt finden: in Ansehung der Ein- und Ausfuhr der selbst erzeugten oder fabrizirten Artikel soll nach Grundsätzen, die den gemeinschaftlichen Vortheil beider Reiche bezwecken, verfahren werden.

7. Die Zinsen der jetzt existirenden Staatsschuld werden fernerhin von jedem der beiden Reiche abgesondert aufgebracht: künftig aber werden die öffentlichen Ausgaben von Großbrittannien und Irrland gemeinschaftlich getragen, jedoch nach einer vor der Vereinigung zu bestimmenden Proporzion.

8. Alle in beiden Königreichen geltende Gesetze sollen in Kraft, und alle bürgerliche und geistliche Gerichtshöfe in ihrer jetzigen Verfassung bleiben.

Der Haupt-Bewegungsgrund wodurch das Ministerium diesem Plane Eingang und Freunde zu verschaffen suchte, war und ist noch immer auf die Nothwendigkeit einer festern Verbindung zwischen England und Irrland zur gemeinschaftlichen Aufrechthaltung beider Länder gegründet. Irrland — so sagen die

Vertheidiger der vorgeschlagenen Union — ist offenbar der schwache Punkt in dem brittischen Staatenverein: auf diesen Punkt hat der Feind von Großbrittannien seine größten Hoffnungen, gegen diesen Punkt hat er vorzugsweise seine militairischen Unternehmungen, und seine politischen Kabalen gerichtet. Nur wenig fehlte, daß ihm die, für die Wohlfahrt und für die Existenz von England gleich gefährliche Trennung der verschwisterten Inseln gelungen wäre: und wenn sie auch bis jetzt nicht gelang, so zündeten doch die bloßen Versuche eine schreckliche Rebellion im Innern des Landes an, welche die Wachsamkeit und Energie der brittischen Regierung nur mit großer Mühe zu dämpfen vermogte. Dies alles zeigt die Unzulänglichkeit der jetzt zwischen England, und Irrland bestehenden Verbindung. Die wechselseitige Verfassung beider Reiche, so wie sie seit 1782 beschaffen ist, kann nicht einmal für gut und zweckmäßig in Friedenszeiten gelten, weil sie das gemeinschaftliche Interesse des Staates der Gefahr aussetzt, durch widerstreitende Beschlüsse der beiden unabhängigen Gesetzgebungen wesentlich compromittirt zu wer-

den. *) Viel weniger ist sie für so kritische Zeiten, als die jetzigen sind, gemacht. Ein Geist, Ein Wille, Eine Kraft muß jetzt das Ganze beleben, wenn es der Auflösung, die es von allen Seiten her bedroht, widerstehen soll.

Dieses Haupt-Argument unterstützen sie nun durch verschiedne aus dem eigenthümlichen Interesse von Irrland hergenommene Gründe.

Sie behaupten, die Handels-Verhältnisse zwischen England und Irrland würden nur allein durch die Vereinigung der beiden Legislaturen in ein, für die Fortschritte der Irrländischen Industrie wahrhaft genügen-

*) Als ein Beispiel einer solchen Gefahr führen sie den Umstand an, daß bei Gelegenheit der bekannten Debatten über die Regentschaft (im Jahr 1788) die beiden Parlamenter einem Schisma nahe waren, indem sie zwar in Ansehung der Person des Regenten übereinkamen, in Ansehung seiner Befugnisse aber gänzlich von einander abwichen, da das Irrländische dem Prinzen von Wales die Regentschaft uneingeschränkt, das Brittische hingegen unter vielen Modifikazionen übertragen wollte. Ein Fall — um dies hier beiläufig zu bemerken — wo das Irrländische Parlament dem Geiste der Constituzion getreuer blieb und dem allgemeinen Besten angemessener handelte, als das Brittische.

des System geleitet werden. Sie berufen sich auf das Mißlingen aller bisherigen Versuche, ein solches System durch wechselseitige Beschlüsse und Verträge zu Stande zu bringen, *) und räumen nur einer gemeinschaftlichen Gesetzge-

*) Der ausgedehnteste von allen zur Regulirung der Handels-Verhältnisse zwischen England und Irrland bisher vorgeschlagenen Planen, war der, welcher im Jahre 1785 zur Sprache kam und dem man gewöhnlich nur den Namen der Irrländischen Propositionen gab. Dieser Plan wurde in Irrland von dem damaligen Staats-Sekretär Orde entworfen, und dem Brittischen Parlament mitgetheilt, wo ihn der Minister Pitt nach den edelsten Grundsätzen einer weisen und liberalen Handels-Politik mit großer Energie unterstützte, die Oppositions-Partei hingegen mit Waffen, die aus dem abgesonderten Interesse Englands hergenommen waren und eben deshalb auf die, welche sich fest an den Vortheil des Augenblicks anschlossen, größern Eindruck machen mußten, bekämpfte. Die Adressen der Englischen Handelsstädte, mehr als diese aber die heftigen Reden wodurch Fox das Unterhaus, der Marquis von Landsdown das Oberhaus in Bewegung setzten, bewirkten so viele und so wesentliche Abänderungen, Einschränkungen, Cautelen und Zusätze, daß das Irrländische Parlament, als es seine so modifizirten Propositionen zurück erhielt, sie mit

bung die Neigung und die Fähigkeit, alle Schwierigkeiten, die sich einem solchen System entgegensetzen, zu überwinden, ein.

Sie bedienen sich besonders eines mit der schwächsten und bedenklichsten Seite der innern Verfassung von Irrland zusammenhängenden Raisonnements. Die katholischen Einwohner dieses Landes machen wenigstens drei Viertheile, (nach andern vier Fünftheile) der Bevölkerung dieses Landes aus: und diese ansehnliche Mehrheit findet sich durch die bekannten Kirchlichen Staats-Gesetze, die Irrland wie England regieren, von der Gesetzgebung wie von der Verwaltung ihres Vaterlandes, von allen öffentlichen Aemtern, und selbst von Munizipal-Stellen ausgeschlossen. Diese unnatürliche Verfassung ist von jeher eine Quelle der größten Gährungen in Irrland, sie *abzustellen*, eins der schwersten Probleme gewesen. Wenn auf der einen Seite der Widerspruch, worin ein solches System mit den einfachsten Ideen von natürlichen Rechten und natürlicher

Unwillen verwarf und die gänzliche Verzichtleistung auf einen Plan, der anfänglich so große Hoffnungen erregt hatte, in Irrland durch öffentliche Freudensbezeigungen gefeiert ward.

Billigkeit ſtand, wenn ſelbſt die Maxime der Staatsklugheit, von einem großen fortdauernden Druck zuletzt lebaften und fortdauernden Widerſtand zu erwarten, eine Reform anrieth, ſo ſtand dieſer auf der andern Seite die Beſorgniß, der Staatsverfaſſung eine gefährliche Erſchütterung beizubringen, und der wichtige Umſtand, daß die Proteſtanten, wenn gleich der Zahl nach viel geringer als die Katholiken, doch ungleich mächtiger durch ihren Einfluß geworden waren, entgegen. Die Beförderer des jetzigen Unions-Projekts verſprechen dieſes Problem durch die Ausführung ihrer Vorſchläge zu löſen. Wenn es überhaupt möglich iſt, ſagen ſie, die Geſetze, welche dem Irrländiſchen Katholiken ſo läſtig ſind, zu mildern, ſo wird doch nur das vereinigte Parlament des ganzen Brittiſchen Reichs dieſem Unternehmen gewachſen ſeyn: und ſelbſt, ſo lange die jetzige Verfaſſung noch beſtehen muß, wird der katholiſche Irrländer die Ungerechtigkeit und das Kränkende derſelben weniger unter einem vereinigten Parlament, als unter einem abgeſonderten fühlen.

Auſſer dieſen Argumenten führen ſie nun noch mit beſonderm Wohlgefallen das Beiſpiel

von Schottland an, welches im Anfange dieses Jahrhunderts eine ähnliche Verbindung mit England einging, und seit dieser Zeit in allen Zweigen des Nazional-Wohlstandes die ausserordentlichsten Fortschritte gemacht hat.

Die Gegner des Planes lassen keinen einzigen von diesen Gründen aufkommen. Sie geben zwar zu, daß bei der jetzigen Lage der Sachen nichts dringender sey, als Einheit und Kraft in der Führung des Staates, und die genauste Harmonie zwischen den verschiedenen Theilen desselben. Sie behaupten aber, daß dieser Zweck ohne die Vereinigung vollständig erreicht werden könne, daß alles nur von der Weisheit und Entschlossenheit der Regierung abhänge, die in dem Betragen des Irrländischen Parlaments nie ein Hinderniß fand, und auch in Zukunft nicht finden werde, und daß in der jetzigen Verfassung von Irrland, zu der Besorgniß, weise und kraftvolle Maßregeln gestört, oder gar vernichtet zu sehen, schlechterdings kein Grund vorhanden sey.

Die Schilderung der Vortheile, welche der Irrländische Handel aus dem Vereinigungs-Projekt ziehen sollte, entkräften sie durch die Bemerkung, daß vermöge einer auf billigen

Digitized by Google

und liberalen Grundsätzen ruhenden Uebereinkunft zwischen den Parlamentern beider Reiche alles das gewonnen werden könnte, womit die Minister jetzt den Einwohner von Irrland zu locken suchten, daß dies bei einem wahrhaft guten Willen um so leichter auszuführen sey, da die meisten Schwierigkeiten durch das Englische Parlament gehoben werden müßten, und daß es sich noch sehr bezweifeln ließe, ob ein gemeinschaftliches Parlament, worin doch immer eine entschiedne Stimmenmehrheit für Englands Privat-Interesse arbeiten würde, der sicherste Weg um Irrland zum Genusse einer wahren Gleichheit der Handelsbefugnisse zu führen, seyn mögte.

Eben so urtheilen sie über die glänzenden Verheissungen in Rücksicht auf die Verbesserung des Zustandes der Irrländischen Katholiken. Sie finden in der Einrichtung des gemeinschaftlichen Parlaments nicht so wohl ein Mittel, die Schwierigkeiten, mit denen diese Operazion zu kämpfen hat, zu überwinden, als vielmehr eine Gelegenheit, den Ansprüchen der unterdrückten Partei auf immer zu entgehen, und gießen über den Beruhigungsgrund, daß es weniger beleidigend wäre, von der erweiter-

Digitized by Google

ten Sphäre, als von der engern ausgeschlossen zu seyn, den bittersten Spott aus. Das Beispiel von Schotland verwerfen sie gänzlich, theils weil Irrlands jetzige Lage mit der, in welcher Schottland sich im Anfange des Jahrhunderts befand, keine Vergleichung zulasse, theils, weil es gewagt sey, zu behaupten, daß alle Fortschritte die Schottland seit der Verbindung und in der Verbindung mit England gemacht hat, durch diese Verbindung bewirkt worden wären.

Der große Einwurf aber, in welchem die Gegner der Union von dem Augenblick an, da dieses Projekt bekannt wurde, die ganze Kraft ihrer Beredsamkeit zusammendrängten, war folgender: Wenn der Plan des Ministeriums auch an und für sich untadelhaft wäre, wenn er alle die wohlthätigen Eigenschaften, die man ihm beilegt, im vollsten Maße besäße, so ist jetzt nicht der Zeitpunkt, um ihn zur Ausführung zu bringen. Irrland geht nur so eben aus einer großen Erschütterung hervor: alle Gemüther sind noch in Bewegung: die Feinde der öffentlichen Ruhe lauern nur auf den günstigen Augenblick, ihre Complotte wieder anzuknüpfen: das Vorhaben, Irrland

um seine abgesonderte Legislatur zu bringen, wird das Signal zu neuen Aufwallungen seyn: die Uebelgesinnten werden es als einen Vorwand gebrauchen, um das Volk aufzuwiegeln: selbst unter den Wohlgesinnten werden heftige Parteien entstehen, die Regierung wird die Anzahl ihrer Freunde vermindern, die Wirksamkeit derer, die ihr übrig bleiben, lähmen, ihren Feinden Waffen, wie sie sie nur immer wünschen, aber kaum erwarten konnten, in die Hand geben. Weit entfernt, die gegenwärtige Gefahr zu vermindern, wird das Unions-Projekt vielleicht eine größre, als noch je statt gefunden hat, schaffen: und kein künftiger Vortheil kann mit den unvermeidlichen unmittelbaren Folgen dieses verwegenen Unternehmens in die Wagschale gelegt werden.

Um zu beurtheilen, in wiefern dieses Raisonnement durch den Erfolg unterstützt worden ist, müssen wir einen Blick auf die bisherigen Schicksale des ministeriellen Planes werfen.

Kaum war die erste bestimmte Nachricht von diesem Vorhaben in Irrland angelangt, als sich ein allgemeines Mißvergnügen unter allen Ständen und Classen offenbarte. Das dunkle Gefühl einer durch den Verlust des

Nazional-Parlaments vermehrten Abhängigkeit von England, und die dunkle Besorgniß, daß aus einer so ganz neuen Ordnung der Dinge, neue und noch unbekannte Uebel entspringen mögten, waren vermuthlich die ersten Quellen dieses Mißvergnügens: die, welche ihr eignes Interesse, oder ein lebhafter Oppositionsgeist zu erklärten Gegnern des Projekts machte, benutzten die erste Stimmung der Nazion und befestigten den Widerwillen. Besonders erhob sich die ganze furchtbare Masse der Advokaten, eines in Irrland sehr mächtigen Standes, aus welchem gewöhnlich die thätigsten und beredtesten Mitglieder des Parlaments hervorgehen, mit unbegränzter Erbitterung wider den Plan. In vielen Grafschaften, in Dublin und andern großen Städten, wurden eine Menge öffentlicher Zusammenkünfte gehalten, worin die nachdrücklichsten Protestazionen, zum Theil in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt, erschienen. Alle Parteien schienen sich für einen Augenblick zu vereinigen, um der Union gemeinschaftlichen und lebhaften Widerstand zu leisten. Und, was das Bedenklichste war, viele durch ihren Rang und Einfluß bedeutende Personen, Männer die alle ihre bisherigen Verhältnisse,

Digitized by Google

ihre Aemter und ihre Verbindungen fest an das Miniſterium knüpften, traten unvermuthet als entſchiedne Gegner des Planes auf. John Foſter, Sprecher des Unterhauſes, ein Mann von ausgebreiteten Anſehen in Irrland, erklärte öffentlich ſeine Mißbilligung. Sir J. Parnell, Kanzler der Schatzkammer, eines der vornehmſten Werkzeuge der Regierung, und eben dadurch eins der wichtigſten Mitglieder des Parlaments, mußte ſeinem Poſten entſagen: James Fitzgerald, Ober-Advokat (Prime Serjeant ein Amt, welches ihm den Rang vor dem General-Fiskal gab, und ihn gewiſſermaßen zum Vorſteher der Rechtsgelehrten-Zunft machte) wurde zur großen Unzufriedenheit ſeiner zahlreichen Anhänger entlaſſen. Der General-Procurator (Sollicitor general) Toler, Lord Carhampton, Chef des Artillerie-Departements, Lord Shannon, Beiſitzer des Schatzkammer-Amts, und verſchiedene andre Staatsbeamten, die ſich dem Wunſche des Miniſteriums abgeneigt zeigten, erfuhren daſſelbe Schickſal.

Unter dieſen, in der That ſehr unvortheilhaften Aſpekten, wurde am 22ſten Januar die Königliche Bothſchaft wegen einer engern

Vereinigung zwischen Großbrittannien und Irrland (denn nur in diesen allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken war das Vorhaben angedeutet) sowohl in das Brittische als in das Irrländische Parlament gebracht. In jenem folgte auf die Eröffnung bloß eine vorläufige Debatte, die mit der gewöhnlichen Danksagungs-Adresse endigte. In diesem führte sie zu einer Szene, die, wie man aus vielen Aeusserungen schließen kann, die Minister selbst nicht erwartet, wenigstens gewiß nicht so, wie sie sich wirklich zutrug, erwartet hatten *).

Nachdem der Marquis von Cornwallis die königliche Bothschaft, in welcher der kritische Punkt so leicht als möglich, und fast nur bei-

*) In einer gewöhnlich sehr gut unterrichteten Zeitung stand noch an eben dem Tage, an welchem die Nachrichten von dem wahren Erfolg der Sache zu London eingingen: „Es heißt allgemein in Dublin, daß die Union im Unterhause nicht durchgehen werde. Die, welche dies sagen, kennen die wahre Lage der Sache nicht. Wir sind überzeugt, daß eine Mehrheit von wenigstens 60 Mitgliedern für die Union seyn wird.“ The Times, February 26.

Digitized by Google

beiläufig berührt war, mitgetheilt hatte, und die Danksagungs-Adresse beschlossen werden sollte, trug im Oberhause Lord Powerscourt auf einen Zusatz (amendment) an, der unter den stärksten Versicherungen der treusten Ergebenheit gegen Großbrittanien „den Wunsch, die jetzige Verfassung Irrlands aufrecht zu erhalten, und einen Zweifel, ob das Irrländische Parlament befugt sey, eine Vereinigung mit dem Brittischen zu beschließen" ausdrücken sollte. Der Zusatz wurde mit 46 gegen 19 Stimmen verworfen.

Im Unterhause, wo ein ähnlicher Zusatz zur Adresse von G. Ponsonby (einem der Mitglieder, die sich zeither wie Fox u. a. in England von den Parlaments-Sitzungen entfernt hatten) vorgeschlagen ward, erhob sich eine Debatte von seltner Hartnäckigkeit und Heftigkeit. Mehr als vierzig Mitglieder (wovon sich der Exminister Parnell, Barrington, Plunket, Lee und Fitzgerald am meisten auszeichneten) sprachen wider die Union und für den Antrag von Ponsonby; wenigstens halb so viele (Lord Castlereagh Sekretär des Vize-Königs an ihrer Spitze) widersetzten sich dem Antrage, und vertheidigten

das Projekt. Von drei Uhr Nachmittags bis auf den folgenden Mittag (23sten Februar) um halb ein Uhr währte diese durch ihren Gegenstand und ihren Charakter gleich interessante, stürmische, zuweilen durch harte Persönlichkeiten entstellte Sitzung, wo Männer, die bis dahin so weit wie die beiden Pole der Erde von einander entfernt waren, zusammentraten, das Ministerium von seinen eignen Freunden gedemüthigt, die Oppositions-Partei von ihren mächtigsten Gegnern gehalten und sogar angeführt ward. Die heftigsten Redner waren die, welche die Befugniß des Irrländischen Parlaments bestritten, den Schritt, den man ihm zumuthete, wie ein Verbrechen, wie einen politischen Selbstmord darstellten, und in leidenschaftlicher Aufwallung sogar anzukündigen wagten, daß einem solchen Beschlusse kein Gehorsam geleistet werden dürfte. *) — Als es endlich zum Stimmen-

*) Auch im Brittischen Parlament haben sich die Gegner der Union fast durchgängig dieses von der Incompetenz der Irrländischen Legislatur hergenommenen Arguments bedient. Die Frage: ob es innerhalb der Gränzen der Befugniß einer souve-

Digitized by Google

sammeln kam, waren für den Zusatz von Ponsonby 105, wider denselben, und also zu

---

ränen gesetzgebenden Versammlung liegt, sich selbst aufzulösen, und einer andern einzuverleiben? — ist eine von den halsbrechenden Fragen, wo die Entscheidung eines überaus wichtigen Rechts-Problems, so zu sagen, auf die Spitze einer Nähnadel gestellt wird. Bleibt man bei der Stenge der Grundsätze, so muß man die Frage bejahend beantworten. Denn es liegt unstreitig im Begriff der souveränen Macht (die im vorliegenden Falle das Parlament nur unter Mitwirkung des Monarchen ausüben kann) daß alles, was sie beschließt, selbst das Böse, selbst das Widerrechtliche, Recht (nicht justum aber jus) d. h. rechtlich bindendes Gesetz seyn muß. Entfernt man sich von diesem Grundsatz, so verfällt man gleich in die verderbliche Theorie, nach welcher ausser der wirklichen Souveränität, noch eine sogenannte schlafende (a sovereignty in abeyance) nehmlich die eingebildete Souveränität des Volkes, von der jene in kritischen Augenblicken Verhaltungs-Befehle einholen müßte, existiren soll, eine Theorie, die, obgleich eine Lieblings-Lehre unserer Tage, gewiß unter die größten Verirrungen des menschlichen Geistes gehört, und welche noch viel zu wenig von vernünftigen Staats-Rechts-Lehrern in ihrer armseligen Blöße dargestellt worden ist. Was Pitt in einer der letzten

Gunsten der Union 106; so daß der Zusatz nur durch die Mehrheit von Einer Stimme verworfen ward. Ein solcher Sieg galt einer Niederlage gleich. Schaaren von Menschen, welche die ganze Nacht hindurch das Parlaments-Haus umringt hatten, trugen die glorreiche Nachricht triumphirend durch die Straßen

---

Debatten (S. Morning Chronicle Februar 1) darüber gesagt hat, macht seinem eben so gesunden als scharfsinnigen Kopfe nicht geringe Ehre.

Nichts desto weniger ist es ein gewagtes Unternehmen, ein Recht wie dieses, selbst um eines anerkannt guten Zweckes Willen, gewaltsam bis zur höchsten Ausdehnung anzuspannen. Die klare, alsdann immer näher rückende Möglichkeit eines Mißbrauchs giebt den Einwürfen der Widerstrebenden ein gar zu großes Gewicht. Was soll man antworten, wenn ein Gegner wie Sheridan die Frage *aufwirft*: „ob denn also das Brittische Parlament (vorausgesetzt daß es den Monarchen durch irgend ein Mittel zur Genehmigung eines solchen Beschlusses vermögen könnte) auch das Recht hätte, Großbrittannien für eine Provinz von Frankreich zu erklären?“ — Die Schranken der Klugheit sind hier offenbar enger als die Schranken des Rechts: und ich glaube man ist nahe daran, jene zu überschreiten, wenn man sich schon genöthiget siehet, es zu Erörterungen von so

von Dublin. Eine allgemeine Erleuchtung der Stadt, von zahlreichen Festen und einigen wilden Ausschweifungen begleitet, verkündigten den Enthusiasmus, welchen die bloße Hoffnung das Projekt zertrümmert zu sehen, in allen Gemüthern erregte.

Am folgenden Tage (den 24sten Januar) hob die große Discussion im Unterhause von neuem an. Die Adresse wurde verlesen; und als man an den Paragraphen kam, der die Bereitwilligkeit des Parlaments sich mit dem von der Regierung empfohlnen Plane zu beschäftigen, ausdrücken sollte, brach der Sturm von allen Seiten her wieder aus. Parsons, der Exminister Parnell, Ponsonby, und andre Sprecher der neu-coalisirten Opposizion boten noch einmal alle ihre Kräfte auf: die

---

gefährlicher Art kommen zu lassen. Ueberzeugt sich Irrland daß die Union zu seinem wahren Vortheil gereicht, so wird es die Zweifel gegen die Befugniß seines Parlaments bald aufgeben: erklärt sich aber der allgemeine Widerwille fortdauernd gegen das Projekt, so wird die strenge und nüchterne Logik von Pitt, der laxen, aber populären von Ponsonby, Barrington und Sheridan zeitig genug weichen müssen.

Digitized by Google

Vertheidiger der Union thaten das ihrige. Die Debatte, die freylich „mehr dramatisch als didaktisch“ ausfiel, dauerte bis auf den Morgen um 6 Uhr. Das Haus schritt über die Frage: ob der Paragraph stehen bleiben sollte, zum Votiren; beim Stimmenwählen fanden sich 106 dafür und 111 dawider. Der Paragraph war also, und mit ihm das Unions-Projekt, durch eine Mehrheit von Fünf Stimmen verworfen. Der Freuden-Taumel wurde mit verdoppelter Stärke wach: der glänzendste Sieg, über den gefährlichsten auswärtigen Feind erfochten, hätte in Dublin nicht enthusiastischer und lärmender gefeiert werden können, als diese populäre Entscheidung.

Am 31sten Januar — die Nachrichten vom Resultat der Debatten in Irrland waren drei Tage zuvor in London angelangt — kam die Sache im Brittischen Parlament zur abermaligen Discussion. Pitt legte dem Unterhause, nach einer der meisterhaftesten Reden die man je aus dem Munde dieses großen Ministers gehört hat, die oben angeführten acht Artikel vor, und brachte die Adresse an den König in Antrag. Am 7ten, 11ten, 12ten und 14ten Februar wurde mit allen Waffen des

Raisonnements, der Beredsamkeit und des Parteigeistes für und wider diesen Antrag gestritten. Sheridan, Grey, Dr. Lawrene *) und General Fitzpatrik (der sich in einer leidenschaftlichen Uebertreibung erlaubte, das Projekt mit der Unterjochung der Schweitz zu vergleichen) waren die heftigen Gegner des Ministers.

Wenn die Oppositzion, von allen Nebenabsichten frei, und bloß auf das allgemeine Beste gerichtet, ihre wahre Stärke fühlte, so mußte sie sich schlechterdings in die Sphäre

---

*) Dr. Lawreme, der Freund und Testaments-Vollzieher des berühmten Burke und der Herausgeber seines litterarischen Nachlasses, hatte sich bis hieher bei allen wichtigen Staatsfragen sehr nachdrücklich für das System des Ministeriums erklärt: diesmal aber trat er als ein entschiedner Widersacher ihres Plans auf. Wenn man die genaue Uebereinstimmung seiner politischen Grundsätze mit den Grundsätzen seines verstorbenen Freundes, wenn man Burke's bekannte große Vorliebe für Irrland erwägt, so fühlt man sich sehr geneigt zu glauben, daß auch Er ein Anti-Unionist gewesen seyn würde. Vielleicht hätte also Burke, wäre er am Leben geblieben, noch einmal das unerwartete Schauspiel, ihn im Kampfe mit dem Ministerium begriffen zu sehen, gegeben.

Digitized by Google

der aus den Zeit-Umständen und aus der nun nicht mehr zweifelhaften, sondern öffentlich und gesetzmäßig erklärten Abneigung Irrlands gegen die Union, hergenommnen Gründe, einschränken und verschanzen. Von allen den Argumenten, wodurch sie die Schädlichkeit des Plans für Irrland zu beweisen vermeinten, ist nicht ein einziges haltbar. Was sie über Aufrechthaltung oder Verlust der Unabhängigkeit Irrlands sagten, gehört in das Reich der leeren, bloß zur Führung oder Verführung des großen Haufens geeigneten Formeln. Die wahre Unabhängigkeit des Bürgers und der Nazion wird durch das Zusammenschmelzen der Parlamenter so wenig vermindert, als vermehrt: in sofern diese wahre Unabhängigkeit von den Fortschritten der Cultur und von der Freiheit des Handels abhängt, kann eher noch das letztre der Fall seyn. *) Wie über-

*) Als Pitt in seiner Rede vom 31sten Januar über diesen Punkt sprach, bediente er sich sehr treffend und glücklich folgender Zeilen des Virgils:

Non ego nec Teucris Italos parere jubebo,
Nec mihi regna peto: paribus se legibus ambae
Invictae gentes aeterna in foedera mittant.

haupt Irrland — so bald alle persönliche und ausserwesentliche Rücksichten bei Seite gesetzt werden — bei der Ausführung des Plans verlieren sollte, wird ein Unparteiischer nie begreifen.

In einem andern Lichte aber erscheint das Projekt, wenn man auf die jetzige Stimmung der Gemüther in Irrland sieht. Ob diese Stimmung durch vernünftige Bewegungsgründe, durch Leidenschaften, durch leere Grillen, oder auch bloß durch den Einfluß derer, die dem Plan aus persönlichen Interesse widerstreben, bewirkt wurde, ist für den Erfolg gleichgültig: es ist hinreichend, daß sie existirt. Nach den Begebenheiten, die sich dort seit der ersten Verlautbarung des Unionsplans zugetragen haben, kann in der That nur dringende und unmittelbar einleuchtende Nothwendigkeit das Fortgehen auf diesem Wege rechtfertigen; kein geringeres Argument hält der Rücksicht auf die gegenwärtige Gefahr das Gleichgewicht. Die Oppositzion kann von dem Ministerium den strengen Beweis für folgende beide Sätze fordern: 1) daß die bisherige Verfassung von Irrland und namentlich das Irrländische Parlament an den unglück-

lichen Zerrüttungen, die dieſes Land ſeit einigen Jahren erlitten hat, auf irgend eine Weiſe, es ſei durch eigne falſche Maaßregeln, es ſey dadurch, daß es der Regierung die gehörige Unterſtützung verſagte, Schuld geweſen iſt. 2) Daß der noch immer zerrüttete Zuſtand von Irrland ſich ohne die Ausführung des Planes ſchlechterdings nicht verbeſſern läßt, und daß der Regierung, in der jetzigen Lage der Dinge, die Kraft, eine ſolche Verbeſſerung zu bewirken, fehlt. — Beydes iſt zwar vom Miniſterium vielfältig behauptet, bis jetzt aber nicht bewieſen worden.

Dagegen haben die vornehmſten Beförderer der Union ihren Entſchluß, bei den weitern Verhandlungen über dieſe Maßregeln, auch den fernſten Schein von Zwang oder Gewaltthätigkeit zu vermeiden, und die Irrländiſche Legislatur in dem freien Gange ihrer Deliberazion nicht zu ſtören, auf die edelmüthigſte Weiſe angekündigt. „Es thut mir leid“ — ſagt Pitt in ſeiner Rede vom 31ſten Januar — „daß das Unterhaus des Irrländiſchen Parlaments einen Gegenſtand, der in ſo enger Verbindung mit der Wohlfahrt des Reiches ſtehet, nicht einmal einer ausführlichen Unter-

ſuchung gewürdiget, daß es gleich bei der erſten Erſcheinung des Vorſchlages einen ſo tiefen Widerwillen an den Tag gelegt hat. Wie ſehr ich dies aber auch bedauren mag, ſo werde ich doch nicht vergeſſen, daß dieſes Parlament das unbezweifelte Recht beſitzt, einen freien Entſchluß zu faſſen, und deshalb von ſeinem Ausſpruch immer mit Ehrerbietung reden. In einem ſo kritiſchen Augenblicke, wie der gegenwärtige iſt, kann niemand weniger geneigt ſeyn, als ich, irgend einen Schritt zu thun, oder irgend eine Meinung zu äuſſern, welche Spaltungen in einem von beiden Ländern nähren, oder die Harmonie zwiſchen beiden, die für das gemeinſchaftliche Wohl ſo weſentlich iſt, im geringſten ſchwächen könnte.“ *) — Sie erklärten ausdrücklich, daß ſie bei der Fortſetzung der Discuſſion im Brittiſchen Parlament und bei der vorgeſchlagenen Adreſſe an den König keine andre Abſicht hätten, als die, ein größeres Licht über den Gegenſtand zu verbreiten, den Irrländern Stoff zum weitern Nachdenken

*) Aehnliche Geſinnungen und eben ſo beſtimmt ausgedrückt ließ Lord Aukland am 25ſten Februar im Oberhauſe vernehmen.

darzubieten und zuletzt, wenn auch der ganze Plan vereitelt werden sollte, die Grundsätze nach denen er entworfen war, vielleicht zur Belehrung der Nachkommen, nieder zu legen.

Bei diesen Gesinnungen des Ministeriums und der fortdauernden Abgeneigtheit des Irrländischen Parlaments wird nun wohl das Unions-Projekt für jetzt bei Seite gesetzt werden und nur dann einmal zur Wirklichkeit kommen, wenn Irrland, von allen Leidenschaften und Vorurtheilen des Augenblicks entbunden, sich freiwillig für ein System erklärt, welches nothwendig den Flor und die Stärke des Brittischen Reichs bis zum höchsten erreichbaren Punkte der Vollendung erheben muß.

Digitized by Google

III.

Ueber
die Natur und den Werth
der gemischten Staatsverfassungen.

(Antwort auf das Schreiben im März-Stück des historischen Journals S. 391).

Das Schreiben, womit Sie mir erlaubt haben, das vorige Stück meines Journals zu bereichern, enthält über den Gegenstand, dem es gewidmet ist, so viel treffende, eigenthümliche und charakteristische Bemerkungen, daß die Aufforderung es öffentlich zu beantworten, mich beinahe in Verlegenheit setzt. Denn in der That, ohne eine ausführliche Dissertazion zu liefern, weiß ich nichts zu sagen, das auf jenen Gegenstand ein helleres Licht werfen könnte, als Ihre, zunächst aus einer langen Erfahrung hervorgegangnen, aber den strengsten Grundsätzen des Staats-Rechts und der Staats-Weisheit durchaus angemessnen Ideen. Wundern Sie Sich also nicht, wenn ich mich in meiner Beantwortung Ihres Schreibens bloß darauf einschränke, diese Ideen nach meiner Art auseinander zu setzen, und einzukleiden.

Ich werde nicht tiefer in die Beurtheilung des Aufsatzes hineingehen, der jenes Schreiben veranlaßt hat. Das Leben eines politischen Schriftstellers ist ohnehin in den jetzigen Zeiten nichts als ein immerwährender Kampf. Es scheint mir daher weise und nothwendig, individuelle Streitigkeiten, so viel es nur immer möglich ist, zu vermeiden: und am ungernsten würde ich mir einen Gegner wählen, der, was auch

seine Grundsätze und seine Ansichten seyn mögen, schon um seines Zwecks Willen meine Achtung verdient, und der die Treflichkeit der Preußischen Staatsverwaltung, wenn auch aus einem nach meiner Ueberzeugung noch so falschen Gesichtspunkte einleuchtend zu machen sucht.

Das einzige in seinem Aufsatze, worüber ich, von Ihnen aufgefordert, nicht schweigen will, ist die Behauptung, „daß der Preußische Staat als solcher, keine Verfassung habe." Diese Behauptung ist nicht allein der gröbsten Mißdeutungen fähig, sondern auch an und für sich, und ohne alle Mißdeutung, so ungegründet, daß sie allerdings gerügt zu werden verdient.

Bloß logisch betrachtet, ist es etwas durchaus willkührliches und unzulässiges eine Staatsverfassung deshalb aus der Reihe der Staatsverfassungen ausstreichen zu wollen, weil sie die höchste Macht einer einzelnen, ungetheilten (physischen oder moralischen) Person überträgt. Alle Staats-Rechts-Lehrer, die bisher noch aufstanden, haben die Regierungsformen in einfache und zusammengesetzte (oder wie man sie auch genannt hat gemischte) eingetheilt, und diese Eintheilung sogar als fundamental in der Wissenschaft betrachtet. Wie kömmt man dazu, die einfachen Verfassungen aus der Theorie der Staatswissenschaft ausstoßen zu wollen? Ein solches Unternehmen steht mit den ersten Begriffen im Widerspruch. Daß der Preußische Staat keine Verfassung habe, ist ein Satz, der auch in bloß wissenschaftlicher Rücksicht, nicht nur einen falschen, sondern gar keinen Sinn, gewährt.

Es giebt aber allerdings an der Sache noch eine andre, weit bedenklichere Seite, und diese haben Sie sehr richtig aufgefaßt. Denn unter der Behauptung, daß eine einfache Regierungsform, z. B. reine Monarchie keine Verfassung sey,

Digitized by Google

schlummert eigentlich eine andre, die, deutsch gesprochen, so heißen würde: die gemischten (oder wie Sie es nennen gekünstelten) Constituzionen besizzen in so hohem Grade alles, was einer Constituzion Werth geben kann, daß von Rechtswegen sie allein (per essentiam) Constituzionen heißen, und die andern nicht einmal den Namen führen sollten."

Es liegt gewiß nichts unbilliges darin, wenn man den zahlreichen politischen Reformatoren unsrer Zeit, und den zahlreichen Freunden des sogenannten Republikanismus, diese, und keine andre Gesinnung imputirt. Die meisten wissen zwar freilich selbst nicht, was sie eigentlich verlangen. Sucht man aber ihre Wünsche oder Deklamazionen auf ein mit der Vernunft nur irgend übereinstimmendes Resultat zu bringen, so muß zulezt eine gemischte Staatsverfassung dieses Resultat seyn. Denn reine Demokratie gegen reine Monarchie, hieße nur eine einfache Staatsverfassung gegen eine andre vertauschen. Ueberdies kann reine Demokratie unmöglich der Wunsch oder Zweck eines vernünftigen Wesens seyn.

Gemischte, zusammengesezte, künstlich organisirte Verfassungen wollen sie also; solche, worin die höchste Macht unter mehrere physische oder moralische Personen getheilt ist. Diese sind es, welche allein alle Arten von Vollkommenheit in sich vereinigen, welche als das höchste (politische) Gut verehret werden sollen.

Wenn man lange und mühsam über den lezten Zweck der Staats-Verbindung nachgedacht hat, so wird man endlich inne, daß alles was der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft wünschen und verlangen kann, in folgender einfachen Formel liegt: „Gerechte Gesetze — und — die Sicherheit, nur diesen gehorchen zu dürfen." Verfolgen Sie die verschiednen Theorien der Staatswissenschaft bis

in ihre Elemente, führen Sie das was einzelne Menschen begehren und fordern auf deutliche Begriffe, und wesentliche Punkte zurück, entwickeln Sie selbst das Wahre, was in den so unaussprechlich gemißbrauchten Worten Freiheit und Gleichheit liegt — Sie werden Sich jedesmal überzeugen, daß jene Formel allen Ansprüchen Genüge thut, und (aus dem rechtlichen Gesichtspunkte betrachtet) alle Bedürfnisse befriedigt.

Wenn es eine Verfassung gäbe, welche durch ihre innre Organisazion die absolute Sicherheit gewährte, daß der Staat, dem sie angehört, nie andre als gerechte Gesetze haben, und daß darin nie etwas andres als diese Gesetze regieren könnte, so wäre eine solche unstreitig die *vollkommenste*, oder vielmehr die einzig vollkommne. Jene Gewährleistung aber vermag keine Staatsverfassung, wie sie auch Namen habe, zu stellen. In einer jeden, wie kunstreich sie auch construirt sey, müssen zuletzt Menschen die Gesetze machen, Menschen sie zur Ausführung bringen. Es ist so oft gesagt worden, die Gesetzgebung würde immer gerecht seyn, wenn sie immer mit dem allgemeinen Willen übereinstimmte. Aber dieser allgemeine Wille, der keineswegs der Wille aller, selten nur der Wille der Mehrheit, der nichts anders, als das auf den einzelnen Fall angewendete Rechts-Prinzip selbst ist, diesen immer reinen und immer guten Willen, richtig auszulegen und auszusprechen — das ist eben das Problem, das durch keine Staats-Organisazion vollständig und mit absoluter Sicherheit gelöset wird. Fünfhundert Gesetzgeber können ihn verfehlen: ein einziger kann oft sein wahrer und rechtmäßiger Repräsentant seyn. — Die zweite Bedingung hat nicht geringre Schwierigkeiten: damit die höchste Macht die Gesetze vollziehen könne, muß sie mit großen Mitteln ausgestattet

stattet werden: durch welche Zauberkünste läßt es sich bewirken, daß sie diese Mittel nie mißbrauche! Und wie unendlich schwer wird eine Einrichtung, die gegen solche Mißbräuche schützt, da bei dem Zustande den die bürgerliche Gesellschaft jetzt erreicht hat, die Regierung schlechterdings noch mehr als Ausführerin der Gesetze seyn muß, da sie eine so ungeheure Mannichfaltigkeit von Gegenständen, welche die Beschützung des Staates, den Wohlstand und die Cultur seiner Bürger, die Leitung seiner so unendlich verwikkelten innern und äußern Angelegenheiten betreffen, umfaßt. Um allen diesen Gegenständen gewachsen zu seyn, muß eine große und ausgebreitete Gewalt sie bekleiden: welche Staatsverfassung aber vermag es, eine solche Gewalt immer in den Gränzen der Gerechtigkeit und der Wohlthätigkeit festzuhalten! Welche Combinazion kann die Willkühr ausschließen, wenn diese sogar einen nothwendigen Bestandtheil der rechtmäßigen Gewalt ausmacht!

Das höchste, was also die Freunde zusammengesetzter Regierungsformen, ohne in offenbare Schimären zu verfallen, sagen könnten, wäre immer nur, daß bei solchen Verfassungen die Erfüllung des letzten Zweckes der bürgerlichen Gesellschaft, mit einem höhern Grade von Wahrscheinlichkeit zu erwarten sey. Lassen Sie uns näher untersuchen, was zu dieser Erwartung den ersten Grund gelegt haben mag.

Die Erfahrung konnte es nicht seyn. Wir haben in ältern und neuern Zeiten künstlich gemischte Staatsverfassungen genug gesehen, unter denen das Individuum gedrückt und elend war, und der Flor der Länder dahinschwand: auch mehr als eine einfache (besonders in Monarchien) die für den Einzelnen wenig zu wünschen ließ, und das Ganze zu einer außerordentlichen Stufe des Wohlstandes führten. Die Vorliebe für die zusammengesetzten Regierungsformen

ging offenbar aus dem Raisonnement hervor: und die fruchtbarste Quelle derselben scheint mir die so natürliche, wenn gleich selten zur Klarheit gekommne und vielleicht nie eingestandne Hoffnung gewesen zu seyn, daß unter einer Menge künstlicher Verbindungen doch endlich wohl eine gefunden werden müßte, die allen Forderungen Genüge leistete, und alle Bedürfnisse befriedigte.

Vielleicht gäbe es keinen sichrern Weg, diese Hoffnung auf einmal niederzuschlagen, als wenn man beweisen könnte, daß die große Mannichfaltigkeit der Combinazionen, mit welcher sich diese Politiker schmeicheln, nur in der Einbildung existirt, und daß alle gemischte Staatsverfassungen die je erfunden worden sind, und noch erfunden werden können, sobald man alles zufällige bei Seite setzt, sich auf eine sehr beschränkte Anzahl von Grundformen zurückbringen lassen. Ich will es versuchen, diesen Beweis zu führen, und hoffe, daß ich mich, trotz der Kürze mit der ich den Gegenstand hier abhandeln muß, doch werde deutlich machen können.

Ich behaupte daß es durchaus nur drei Methoden, die höchste Macht in einem Staate zu theilen, mithin auch eigentlich nur drei Haupt-Gattungen gemischter Regierungsformen giebt, und geben kann. Die verschiednen Bestandtheile einer solchen Regierungsform sind nehmlich entweder von einander unabhängig, (coordinirt ohne subordinirt zu seyn) oder von einander abhängig: und in diesem Falle ist die Abhängigkeit entweder einseitig oder wechselseitig. Diese Eintheilung erschöpft alles: ich werde sie gleich näher erläutern.

Es giebt eigentlich in einem jeden Staate nur eine höchste Funkzion: und dieses ist die gesetzgebende. Dieser kann keine andre, wenn sie nicht zugleich gesetzgebend ist, das Gleichgewicht halten: alle

Theilung der Macht, die nicht auf Theilung der Gesetzgebung beruht, ist illusorisch. Die Meinung, daß die Combinazionen der gemischten Staatsverfassungen einer unendlichen Vervielfältigung fähig wären, hat ihren ersten Grund darin, daß jener eminente Charakter der gesetzgebenden Macht fast immer verkannt worden ist. Daher bildete man sich ein, daß man eine bloß ausübende, eine bloß richterliche, eine bloß administrative, eine bloß militairische, und Gott weiß welche höchste Funkzion neben die gesetzgebende stellen, und so, zum großen und trostreichen Schutz wider den Despotismus, die Staatsgewalt theilen, theilen, und bis ins Unendliche theilen könnte. Aber alle diese abgesonderten Zweige sind dem einzigen, der die Gesetzgebung ausübt, sobald sie selbst keinen Theil daran haben, schlechterdings untergeordnet, und verdienen eben so wenig den Namen eines Bestandtheiles der höchsten Macht, als in einem monarchischen Staate den verschiednen Dikasterien, welche unter dem Monarchen die verschiednen Departements der Staatsverwaltung leiten, deshalb Antheil an der Souveränität zugeschrieben wird. Bloß in so fern jene Zweige der gemischten Regierungsform gesetzgebend sind, constituiren sie Bestandtheile der höchsten Macht. Diese nothwendige, aus dem Wesen der Sache hergenommne Bemerkung ist hinreichend, um die Richtigkeit der meisten über die Theilung der Macht im Staate bisher ausgedachten Theorien, auf einmal darzuthun: sie wird zugleich auf die folgende Erörterung der drei einzig-möglichen gemischten Regierungsformen ein großes Licht werfen.

1. Sind die verschiednen Zweige der höchsten Macht (ihre Anzahl ist gleichgültig) unabhängig von einander, das heißt, übt ein jeder von ihn zugefallnen Theil der Gesetzgebung ohne Mitwirkung und

ohne Controlle der übrigen aus, so ist die Verfassung nichts anders, als eine constituirte Anarchie. So lange eine solche Verfassung dauert, sind immerwährende Stöße und Gegen-Stöße, und ein immer erneuerter Kampf zwischen den Machthabern, nicht etwa nur wahrscheinlich, sondern unvermeidlich: da jeder seinen eignen Weg gehen soll, so könnte nur ein an Wunder gränzender Zufall Einheit und Harmonie in der Staatsmaschine erhalten. Weil nun aber kein Staat, am wenigsten ein großer, lange ohne Einheit und Zusammenhang in den Beschlüssen der obersten Gewalt bestehen kann, so ist das gewöhnliche und natürliche Schicksal dieser Verfassungen, daß früher oder später einer der coordinirten, unabhängigen Theile die übrigen unterjocht, und die Regierungsform in einen wahren, durch das Blendwerk der constituzionellen Verhandlungs-Methoden schlecht verhüllten Despotismus verwandelt.

Eine solche Verfassung ist die, welche im Jahr 1795 in Frankreich eingeführt wurde. Nach der Constituzion sollte die gesetzgebende Macht (richtiger: die Befugniß allgemeine Gesetze zu creiren) ausschließend von den beiden Räthen, die vollziehende Macht hingegen (richtiger: die Regierung des Staates verbunden mit der Befugniß, alle Gesetze und Vorschriften die das Bedürfniß jedes Augenblicks fordert, zu geben) ausschließend vom Direktorium ausgeübt werden. Kaum hatte das constituzionelle Spiel der beiden unabhängigen Hauptmächte ein Jahr gedauert, als schon eine merkliche Divergenz ihrer Richtungen und ihres Ganges sichtbar ward. Nach den neuen Wahlen im Frühjahr 1797 nahm diese Divergenz von Tage zu Tage einen ernsthaftern und furchtbarern Charakter an. Hätte das Direktorium das Recht gehabt, die Beschlüsse der Legislatur zu controlliren, so würde

der Zwiespalt vermuthlich nie zu einer Katastrophe geführt haben, denn alsdann wäre der Legislatur durch die Constituzion eine Gränze gesetzt gewesen. Jetzt aber waren beide Mächte unabhängig und jede wollte ihren eignen Weg gehen. — Der Erfolg war, daß das Directorium die Befugniß, die ihm mangelt, durch die Gewalt, die es besaß, ergänzte, daß es mit bewaffneter Hand die Legislatur auflöscte, und daß es, wenn gleich das Gerüst der Constituzion stehen blieb, seit dem 4ten September 1797 die ganze Macht des Staates in seinem Schooße contentrirt hat. — Sollte diese Lage der Dinge sich jemals ändern, ohne daß zugleich die Grundlage der Verfassung selbst geändert wird, so würde der fehlerhafte Zirkel nur von neuem wieder beschrieben werden. Unter dieser Constituzion kann der politische Zustand von Frankreich nur ein beständiges Schwanken von der Anarchie zum Despotismus und vom Despotismus zur Anarchie seyn.

2. Der zweite Fall ist die einseitige Abhängigkeit der Bestandtheile der Regierung von einander, d. h. die Verfassung, wo einer der Zweige der höchsten Macht dem andern schlechthin subordinirt ist. Da das Recht zur Gesetzgebung den wesentlichen Charakter einer höchsten Macht constituirt, der Begriff eines Gesetzgebers aber, der einem andern subordinirt ist, einen Widerspruch enthält, so gehört diese Verfassung eigentlich gar nicht unter die zusammengesetzten. Sie trtt z. B. da ein, wo der Monarch das ausschließende Recht Gesetze zu geben, eine Versammlung von Ständen aber die Befugniß Vorschläge zu Gesetzen zu thun besitzt. Ich sage nicht, daß eine solche Verfassung an und für sich verwerflich wäre: ich behaupte nur, daß ihr, sobald man sie in ihren Wirkungen betrachtet, der Name einer gemischten nicht mehr gebührt, weil die höchste Macht immer

ausschließend da zu suchen ist, wo die gesetzgebende wohnt.

3. Der dritte Fall ist die wechselseitige Abhängigkeit der Bestandtheile, d. h. die Verfassung, wo die Befugniß zur Gesetzgebung unter die abgesonderten Zweige der höchsten Macht dergestalt vertheilt ist, daß keiner ohne den andern sie ausüben kann. Die gewöhnliche Form in welcher diese Vertheilung geschieht, ist die, daß einem Zweige die Initiative der Gesetzgebung, dem andern die Sanktion beigelegt wird. Man pflegt solche Verfassungen Constituzionen des Gleichgewichts zu nennen. In diese Klasse gehören die Constituzionen von England und Nord-Amerika.

Nach dem was über die Verfassung der ersten und zweiten Gattung gesagt worden, bedarf es keines weitern Beweises, daß, wenn einmal die höchste Macht im Staate getheilt seyn soll, dieses die einzige zuläßige Form der Theilung ist. Hier allein kann Einheit und Harmonie Statt finden, ohne daß ein constituirter Zweig das Bedürfniß fühlte, sich den andern unterwürfig zu machen. Hier allein ist wenigstens die Möglichkeit, den letzten Zweck der Staatsverbindung überhaupt zu erreichen, durch die Organisazion des Staates nicht ausgeschlossen.

Was muß aber geschehen, wenn dieser Zweck wirklich erreicht werden soll? Es muß zwischen den constituirten Gewalten fortwährend die größte Uebereinstimmung herrschen: und diese Uebereinstimmung darf nicht dem Zufall überlassen, sondern muß durch das wechselseitige Verhältniß der Machthaber wesentlich bestimmt und gesichert seyn. Wenn der König von England sechs Monate hindurch alle Beschlüsse des Parlaments verwerfen, oder das Parlament keinem Antrage den er durch seine Minister thun läßt, beistimmen wollte, so müßte die Maschi-

ne still stehen. Es ist also nothwendig, daß die Mehrheit des Parlaments mit der Regierung zu allen Zeiten einig sey.

Hier sind wir nun wieder an einem entscheidenden Punkte. Wenn die Uebereinstimmung der Mehrheit des Parlaments mit der Regierung nothwendig ist, so hängt die ganze Sicherheit und Wohlfarth des Staates am Ende von der Gerechtigkeit und Weisheit des Königes und seiner Minister ab. Denn jene der Regierung einmal ergebne Mehrheit wird auch einer ungerechten oder verderblichen Maßregel, wenn das Ministerium sie für heilsam oder unvermeidlich erklärt, wird auch einer langen Reihe solcher Maßregeln beistimmen: die Gerechtigkeit der Gesetze und die Sicherheit des Bürges wird zuletzt — wie in der einfachsten monarchischen Verfassung — auf dem Charakter und den Einsichten des Monarchen, und derer, welchen er die Leitung des Staates anvertrauet hat, beruhen.

Ich weiß sehr wohl, daß eben dies der Vorwand zu allen den endlosen Deklamazionen, die in den letzten Jahren nicht bloß gegen die Brittische Regierung, sondern vorzüglich auch gegen die Brittische Verfassung zum Vorschein kamen, gewesen ist. Aber diese Declamazionen sind die stärksten Lobreden, welche den einfachen Regierungsformen je gehalten werden konnten. Denn da, nach dem, was ich erwiesen zu haben glaube, die beiden andern Gattungen der gemischten Constituzionen, ihrer Natur nach, untauglich sind, die Gattung hingegen, zu welcher die brittische gehört die einzige mit der Idee einer Staatsverwaltung vereinbare ist, endlich eine andre, wesentlich verschiedne Mischung als die drei oben angegebnen nicht existirt: so würde aus den gründlichsten Vorwürfen, die man der Englischen Verfassung machen könnte, nichts weiter als

dies folgen: daß in den zusammengesetzten und künstlichen Staats-Organisazionen überhaupt, die Garantie einer beständigen Uebereinstimmung der Regierungs-Maßregeln mit den letzten Zwecken der bürgerlichen Gesellschaft nicht vollständiger als in den einfachen zu finden wäre, indem diese Uebereinstimmung dort wie hier von der moralischen und intellektuellen Beschaffenheit der jedesmaligen Machthaber abhängt.

Ich bin also mit Ihnen gänzlich der Meinung, daß, wenn auch die rein-monarchische Verfassung nicht die einzig-gute seyn sollte (welches zu behaupten Einseitigkeit des Urtheils wäre) doch noch Niemand eine Verfassung aufgestellt hat, und höchst wahrscheinlich keiner eine aufstellen wird, die an und für sich, und in ihrer Beziehung auf die wesentlichen Bedingungen der bürgerlichen Wohlfarth, einen einleuchtenden und überwiegenden Vorzug verdiente — und daß in dem Ausspruche des Pope mehr Weisheit liegt als der größte Theil der Welt- und Staats-Verbesserer sich träumen läßt.

Der Herausgeber dieses Journals wünscht lebhaft, dem Verfasser eines in diesen Tagen an ihn gelangten sehr interessanten *französischen* Schreibens, welches bloß die Unterschrift: Un de vos abonnés — führt, seine Gedanken über den Inhalt dieses Schreibens mitzutheiten. Da dieses aber für jetzt nur durch ein Privatschreiben geschehen kann, so bittet er den Correspondenten angelegentlich, ihn mit der Eröfnung seines Nahmens zu beehren.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

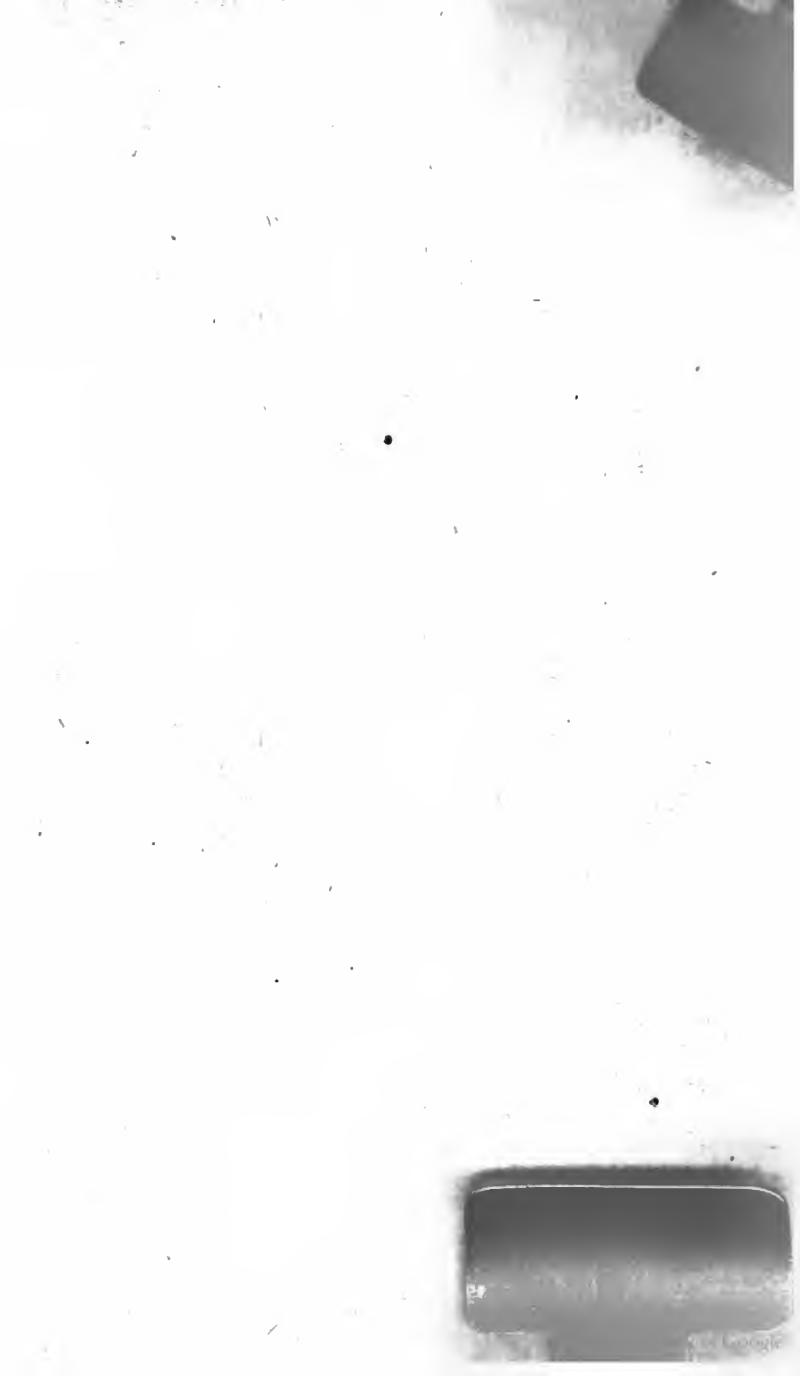
Folgende wesentliche Druckfehler bittet man, vor dem Lesen zu berichtigen.

Im Titel des ersten Aufsatzes statt: derselben l. desselben.

Seite	410	Zeile	11	—	— dieſen l. dieſem
—	459	—	3	v. u.	— dem l. dem
—	481	—	3 u. 12		— Lawreme l. Lawrence
—	493	—	10	v. u.	— Richtigkeit l. Nichtigkeit
Ebend.		—	2	—	— von ihn l. den ihm
—	494	—	8	. . .	— Einkeit Einheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google